Nr. 192 — 12. Jahrgang
Einzelnummer 0,40 Złoty
Katowice, den 13. Juli 1930

# Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche) Sonntags mit der Beilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost" (in Kupfertiefdruck). Bezugspreis: 5 Złoty.



# Stürzt Hugenberg Brüning?

## 30 Deutschnationale geben den Ausschlag für das Dietrichsche Deckungsprogramm

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes)

**Berlin,** 12. Juli. Die Möglichkeiten, die Deckungsvorlage der Reichsregierung nicht als Notverordnung mit Artikel 48, sondern auf parlamentarischem Wege zur Erledigung zu bringen, sind noch immer nicht erschöpft; trotzdem ist die Lage durchaus undurchsichtig. War es gestern vor allem die Haltung einiger Zentrumsabgeordneter, die die Lage aufs neue erschwert hatten, so war es heute **die geschlossene Haltung der Opposition,** die das ganze Deckungsprogramm in den Ausschußverhandlungen Schiffbruch erleiden ließ: Der fünfprozentige Zuschlag zur Einkommensteuer wurde ebenso abgelehnt wie die Ledigensteuer. Schließlich wurden an der Vorlage der Regierung zur Tabaksteuer so wesentliche Aenderungen vorgenommen, daß das finanzielle Ergebnis sehr stark beeinträchtigt wird. Bei der weiteren Beratung über das Notopfer ergab sich, daß zwar allgemein eine Reichshilfe von dem Ausschuß als notwendig anerkannt wurde, aber irgend eine genaue Festlegung des Personenkreises, der das Notopfer zu tragen hätte, ist aus den Verhandlungen nicht hervorgegangen — mit anderen Worten: **das Deckungsprogramm ist im Ausschuß abgelehnt worden.**

Die Stimmen, die dagegen abgegeben wurden, kamen von den Sozialdemokraten, den Kommunisten und den Deutschnationalen, die geschlossen dagegen stimmten. Allerdings muß festgehalten werden, daß von einzelnen Angehörigen der Regierungsparteien Stimmenthaltung geübt wurde, sonst wäre das Ergebnis in dieser Form nicht möglich gewesen. Hinzu kommt, daß bereits durch die gestrigen Abstimmungen wesentliche Einschränkungen des Deckungsprogramms vorgenommen worden waren. Das veranlaßte denn auch Reichsfinanzminister Dietrich zu der Erklärung, daß er auf die zweite Lesung keinen Wert mehr lege.

Wie sich die Deutschnationalen bei der Abstimmung im Plenum stellen werden, läßt sich noch nicht übersehen, da ihre Vertreter in den Ausschüssen zu den Anhängern Hugenbergs gehören; d. h., es ist noch ganz offen, ob auch im Plenum die gesamte deutschnationale Fraktion gegen die Regierungsvorlage stimmen wird. Nach der Haltung des agrarischen Flügels ist anzunehmen, daß eine ganze Reihe deutschnationaler Abgeordneter nicht gegen die Regierung stimmen würde. Immerhin würde es genügen, wenn dreißig Deutschnationale Hugenberg unbedingt treu bleiben, um eine Ablehnung der Regierungsvorlage im Plenum durchzusetzen.

Im Laufe des Sonnabends haben zwischen dem Reichskanzler Brüning, Hermann Müller und Breitscheidt Besprechungen stattgefunden ähnlich denen mit Oberfohren, dem Fraktionsführer der Deutschnationalen. Als Ergebnis dieser Besprechungen wurde bekannt, daß der Kanzler nicht bereit sei, den Sozialdemokraten Zugeständnisse zu machen, um mit Hilfe der Sozialdemokratie, sei es auch nur durch Stimmenthaltung, eine Verabschiedung der Regierungsvorlage im Plenum möglich zu machen. Die Demokraten haben inzwischen ihre Schankverzehrsteuer wieder in der Versenkung verschwinden lassen; die Fraktion wird jedenfalls davon Abstand nehmen, diese Vorlage einzubringen.

Die zweite Lesung des Dietrichschen Deckungsprogramms ist nun endgültig für Dienstag vorgesehen. Man weiß jetzt, daß das Kabinett Brüning unbedingt an der Reichshilfe festhält, daß aber in die Reichshilfe auch die Tantiemen einbezogen werden sollen. In der Frage der Bürgerabgabe ist der bayerische Widerstand noch ungebrochen. Im Hintergrund aller Erwägungen bleibt — Artikel 48!

## Erbitterte Paragraphenkämpfe im Steuerausschuß

Im Steuerausschuß des Reichstages erklärte am Sonnabend **Abgeordneter Dr. Föhr (Ztr.),** die Einbeziehung der Privatangestellten mit hohen Einkommen und der Aufsichtsräte in das Notopfer entspreche vollständig der vom Zentrum seit langem vertretenen Auffassung. Im übrigen habe seine Stimme am Freitag nicht den Ausschlag gegeben.

**Bei der dann vorgenommenen Abstimmung über den § 10, der den 5-prozentigen Zuschlag zur Einkommensteuer für Einkommen über 8000 RM behandelt, wurde jedoch dieser Paragraph abgelehnt. Damit war der ganze Artikel 3 der Deckungsvorlage gefallen.**

Es folgte die Beratung des Artikels 4 über die

### Ledigensteuer.

**Abg. Rademacher** (Dnat.) wandte sich gegen die Ledigensteuer in der vorgeschlagenen Form.

**Abg. von Lindeiner-Wildau** (Christl. Nat.) begründete einen Antrag, wonach von der Ledigensteuer befreit sein sollen diejenigen Steuerpflichtigen, die auf Grund gesetzlicher Unterhaltspflicht ihre geschiedene Ehefrau oder einen Elternteil unterhalten, dafür mindestens 10 Prozent ihres letztjährigen Einkommens aufgewandt und die entsprechende Steuerermäßigung erhalten haben.

### Reichsfinanzminister Dietrich

führte aus, mit einer Besteuerung der Aufsichtsratstantiemen würde man höchstens 8 Millionen in die Reichskasse bekommen. Der Vorschlag einer solchen Steuer sei also nicht sachlich, sondern höchstens demagogisch zu begründen. **Die Regierungsvorlage der Ledigensteuer suche Härten zu vermeiden.** Die Regierung würde auch dem Antrag von Lindeiner zustimmen. Damit würden also von der Ledigensteuer alle diejenigen befreit sein, die Eltern, geschiedenen Ehefrauen oder Kindern gegenüber unterhalts-

## England und die Korridorfrage

### Das deutsch-englisch-russische Verhältnis und die Ostgrenze

Von

**Hans Schadewaldt**

Die europäische Politik aller Mächte ist heute von der Vorherrschaft Frankreichs auf der Grundlage des Versailler Vertrages so überschattet, daß wichtige zukunftweisende Zusammenhänge in Osteuropa in den Hintergrund gedrängt scheinen. Die deutsch-französischen Verständigungsbemühungen und die Zuspitzung der französisch-italienischen Interessengegensätze haben das Schwergewicht der Außenpolitik aller Kabinette im Westen verankert, und die Sphinx Rußland pflegt eigentlich nur bei besonderen Ausbrüchen weltrevolutionärer Agitation als eine Macht beachtet zu werden, deren Gegenwartswert zwar gering ist, die aber als Rückendeckung für Deutschland, als ständiger bolschewistischer Störenfried und nicht zuletzt als zukunftsreicher Handelsmarkt von beträchtlicher Bedeutung für die Mächtegruppierung im Osten werden kann. Vor allem hat England immer darauf geachtet, das gefährliche Feuer der Sowjetunion rings um die russischen Grenzen einzudämmen und doch zugleich in vorderster Front neben Deutschland und den Vereinigten Staaten wirtschaftlich an Rußland interessiert zu bleiben. Wie stark sich dabei aber auch das rein politische Interesse Englands an der Zukunft Rußlands erweist, das ersieht man aus der Stellung Englands zu dem großen europäischen Ostproblem, der Randstaaten-, Polen-, Korridor- und Minderheitenfrage.

Es ist ausgesprochen englisches Interesse, zwischen Deutschland und Rußland einen Schutzwall kräftiger Randstaaten zu erhalten und deshalb die politische und wirtschaftliche Stabilisierung der baltischen Staaten ebenso wie die Polens zu fördern: Danzig, Memel und Riga sollen der deutschen oder russischen Einflußnahme soweit entrückt werden, daß sie die Verstärkung der englischen Wirtschaftsinteressen in den Osten hinein nicht gefährdet. Auch Polen soll sich wirtschaftspolitisch konsolidieren und in stetiger, ruhiger Entwicklung seinen Staatsaufbau vollziehen, weil ein geordnetes, beruhigtes Polen (nach englischer Meinung) ein wesentlicher Friedenshort für den Frieden im Osten ist. Daß Warschau dabei gewisse Ungereimtheiten seiner grenzpolitischen Lage vielleicht wird abändern lassen müssen und daß es einen modus vivendi mit seinen Minderheiten finden muß, erkennt man wohl auch in London an, ohne jedoch heute schon daraus die notwendigen politischen Folgerungen zu ziehen. Englischem Einfluß, besonders auf dem Wege über britisches Kapital und britische Handelsfirmen, will man besonders im Baltikum eine weit geöffnete Tür schaffen; lassen sich Estland, Lettland und Litauen ihre Staatswesen finanziell sichern, so werden sie ihre Aufgabe als Pufferstaaten gegen Rußland erfüllen und Meilensteine auf dem Wege zu dem großen russischen Markte sein können. Nur durch die ausländische Stützung der baltischen Staaten wird eine Gewähr gegeben, ihre Unabhängigkeit gegen den vereinten, wachsenden deutsch-russischen Druck zu halten. Wir glauben, daß diese englische Einstellung nicht zeitlich begrenzt und nur durch die politische Gegnerschaft gegen Sowjetrußland bedingt ist, sondern grundsätzlich auf dem wirtschaftspolitischen Interesse Englands an der Entwickelung der Ostsee-Häfen und ihres Hinterlandes beruht: Die Perspektive des englischen Ostseehandels mit Rücksicht auf Rußlands Zukunft als Weltwirtschaftsmarkt spielt in alle osteuropäischen Fragen, nicht zuletzt auch in das deutsch-polnische Verhältnis schwerwiegend hinein! Für Deutschland hat das wohlwollende englische Gewährenlassen oder gar bewußte Sekundieren der Bildung eines baltisch-polnischen Blockes insofern weitreichende außenpolitische Bedeutung, als es nicht allein der Ringpolitik gegen die Sowjetunion gilt, sondern zugleich der Sicherung der polnischen Korridorstellung: In dieser Blocktendenz trifft sich eigentümlich die englische Wirtschaftsexpansion mit den Wünschen des französischen Generalstabes und helfen Polens Position stärken!

Trotz aller Sympathien Englands für Polen als politische Barriere gegen Rußland ist nun aber ein englisches Interesse an einem Ostlocarno nicht gegeben: denn ein um seine Ostgrenze dauernd ringendes Deutschland wäre der natürliche Bundesgenosse für Rußland und ein deutsch-russischer Bund eine unerträgliche Realität für Englands Kontinentalinteressen. Die Furcht vor der deutsch-russischen Zusammenarbeit gegen die Versailler Mächte ist ein Axiom der englischen Politik, die den status quo durchaus nicht als unabänderlich ansieht, sondern die Anpassung des Versailler Vertrages an die veränderten Verhältnisse als notwendig für die europäische Friedenssicherung erkennt.

Major E. W. Polson Newman hat in einem ungemein fesselnden Werke „Britain and the Baltic"*) das Wechselspiel des deutsch-russischen Verhältnisses und der deutsch-englischen Annäherung, die Ueberschneidung der status quo-Tendenzen mit den Revisionsansprüchen dargestellt und in den Mittelpunkt seiner Schlußfolgerungen die These gesetzt, daß der Korridor der größte Gefahrenherd des heutigen Europas ist, weil er die für England peinliche Möglichkeit eines deutsch-russischen Zusammenschlusses offen hält: „Nirgends in Europa ist die Grenze verfahrener!" Polson Newman gibt im Rahmen seiner Betrachtung der baltischen Staaten und Polens eine sehr kenntnisreiche Darstellung der geschichtlichen und wirtschaftlichen Voraussetzungen dieser neuen Staatswesen, charakterisiert treffend die polnische Sinnesart, die Erfolge, aber auch die Schwierigkeiten der polnischen Großmachtpolitik. Dabei erläutert er unparteiisch das Für und Wider der Korridorfrage, ohne allerdings selbst die Revision der deutsch-polnischen Grenze als zwingenden politischen Schluß zu empfehlen; freilich zwischen den Zeilen wird klar, daß auch dieser englische Autor wie der kenntnisreiche Anonymus von „The Fruits of Folly"**) den Frieden Europas nur in der Beseitigung des Korridors gegeben sieht. Schon um dieser Perspektive willen begrüßen wir das interessante Buch Polson Newmans, in dem u. a. auch die Wilnafrage und en passant die gewaltsame Polonisierung Ostoberschlesiens behandelt werden.

Die Ostfragen sind jetzt auf einmal durch die internationale Aussprache über Briands Paneuropa-Plan und durch die Rheinlandräumung an die erste Stelle in der europäischen Politik gerückt, und selbst so abseitsstehende Beurteiler wie Jules Sauerwein erkennen heute mindestens die Notwendigkeit der „Wiederherstellung des Verbindungsweges zwischen Ostpreußen und dem Reiche" zur Milderung des Korridor-Friedenshindernisses an. Aber Sauerweins leise Andeutung im „Matin" hat die ganze polnische Presse auf den Plan gerufen und dem sonst so gehätschelten Freund des Versailler Vertrages heftige Angriffe eingetragen, da nach Warschauer Lesart das Noli-me-tangere des Weichsel-Korridors die Grundlage und der Sinn des französisch-polnischen Bündnisses ist. Polen macht Paneuropa nur mit, wenn ihm seine Grenzen garantiert werden, und dabei sorgt die rührige Warschauer Diplomatie in ständigem Gegenspiel gegen Deutschland, daß sich die Gruppierung der osteuropäischen Machtverhältnisse in einer Bahn vollzieht, die der Sicherung der polnischen Korridorstellung dient —, welche Aktivität entfaltet gegen diese polnischen Schachzüge das Deutsche Reich? Hat die Wilhelmstraße überhaupt ein festes Ostziel, und welche Aussichten sieht sie für die deutschen Ostinteressen vom Baltischen bis zum Schwarzen Meer gegeben?

*) „Britain and the Baltic". 275 Seiten (mit Bibliographie). Methuen & Co. LTD., London 1930. Preis 10/6 sh.

**) Vergl. m. Aufsatz „Oberschlesien im Spiegel des Auslandes" in Nr. 110 der „Ostdeutschen Morgenpost" vom 20. April 1930.

pflichtig sind. Die Regierung mache eine solche Vorlage doch nur, **um die finanzielle Erhaltung der Arbeitslosenversicherung zu sichern und den vollständigen Zusammenbruch zu verhindern.** Für die Folgen müßten diejenigen die Verantwortung übernehmen, die alle Regierungsvorlagen ablehnen.

**Ministerialdirektor** Dr. **Zarden** erklärte mit den in der Vorlage einschließlich des Antrags von Lindeiner enthaltenen Ausnahmebestimmungen seien ungerechte Härten eingeschaltet. Weiter könne die Regierung nicht geben, wenn das Aufkommen auf dieser nur für acht Monate geltenden Notsteuer in Frage gestellt werden solle.

**In der dann folgenden Abstimmung wurde die Ledigensteuer mit der gleichen Mehrheit wie der Einkommensteuerzuschlag abgelehnt. Dagegen stimmten die Deutschnationalen, Sozialdemokraten und Kommunisten.**

Es folgte die Beratung der Novelle zum

### Tabaksteuergesetz,

in der die Zahlungsfrist für die Zigarettenbanderole verkürzt, der Steuersatz für Zigarettenhülsen ermäßigt und die Kontingentierung um ein Jahr bis zum 31. März 1932 verlängert wird.

**Abg. Dr. Rademacher** (Dnat.) lehnte die Vorlage ab, da sie als ein weiterer Schritt zum Tabakmonopol zu betrachten sei.

**Abg. Dr. Fischer** (Dem.) erklärte, seine Fraktion habe gegen die Vorlage starke Bedenken, die sie nur zurückstelle mit Rücksicht auf die augenblickliche Finanznot des Reiches.

**Ministerialdirektor Ernst** führte aus, die der Kontingentierung gegebene Form bedeute keine Bevorzugung der großen Firmen, sondern lasse auch dem Kleinen die nötige Bewegungsfreiheit. Im Herbst werde eine grundlegende Reform der Tabaksteuer notwendig sein.

**Abg. Dr. Hoff** (DVP.) erklärte sich mit der stufenweise Verkürzung der Zahlungsfrist einverstanden. Die Volkspartei sei grundsätzlich Gegnerin der Kontingentierung. Der Redner beantragte, den Reichswirtschaftsrat mit einer grundsätzlichen Prüfung der Kontingentierungsfrage zu beauftragen.

**In der Abstimmung wurde der Artikel 2 der Vorlage, der die Verlängerung der Kontingentierung enthält, abgelehnt.**

Der Artikel 1 (Verkürzung der Zahlungsfristen) wurde angenommen in der Form einer stufenweisen Verkürzung der Fristen. Angenommen wurde auch Artikel 3, der den Steuersatz für Zigarettenhülsen herabsetzt. **Die übrigen Anträge wurden abgelehnt, ebenso die Schlußbestimmung über das Inkrafttreten des Gesetzes.**

**Auf Wunsch des Ministeriums wurde dann die**

### Abstimmung über die zurückgestellten Anträge zur Reichshilfe

**vorgenommen.**

**Mit den Stimmen der Deutschnationalen, Sozialdemokraten und Kommunisten wurde bei Stimmenthaltung der Demokraten der Antrag Steinkopf angenommen, wonach der Reichshilfe von den Behördenangestellten nur diejenigen unterliegen, die eine beamtenähnliche gesicherte Stellung haben.**

Für den so geänderten § 2 des Reichshilfegesetzes stimmten nur die Demokraten.

Nach der so erfolgten Ablehnung des § 2 erklärte Reichsfinanzminister Dietrich: **„Ich kann nach dieser Abstimmung erklären, daß die Reichsregierung an der zweiten Lesung der Vorlage kein Interesse hat."**

Damit war die Ausschußsitzung zu Ende.

# Schnee in den Alpen / Schwarzwald meldet 0,3 Grad über Null

(Telegraphische Meldung)

**Bern, 12. Juli. In den Schweizer Bergen ist in der Nacht zum Sonnabend bis tief hinab in die Täler Schnee gefallen.**

### Regen, aber keine Hochwassergefahr

(Telegraphische Meldung)

**Freiburg i. Br., 12. Juli. Der gewaltige Temperatursturz der letzten Tage hat nach den hohen Temperaturen der vorhergehenden Wochen, die selbst im Hochschwarzwald bis zu 30 Grad Celsius brachten, zu einer für den Monat Juli ganz abnormen Witterung geführt. Es fällt reichlich Regen, doch bedeuten die den Schwarzwaldflüssen zuströmenden reichlichen Wassermengen keinerlei Gefahr, da der Wasserstand an und für sich sehr niedrig war. Auf dem Feldberg zeigte das Thermometer gestern abend und heute morgen 1,1 Grad über Null, in der Nacht plus 0,3 Grad.**

### Elb-Schiffahrt eingestellt

(Telegraphische Meldung.)

**Berlin, 12. Juli. Als Folge der katastrophalen niedrigen Wasserstände der Elbe und der damit verbundenen Schiffahrtsstockungen haben die an der Elb-Schiffahrt beteiligten Reedereien beschlossen, den regelmäßigen Schiffahrtsbetrieb mit dem heutigen Tage einzustellen. Nach Möglichkeit soll versucht werden, den Verkehr nach der Mittelelbe und den märkischen Wasserstraßen aufrecht zu erhalten.**

# Warenhausbrand in Paris

## Das Zeitungsgebäude des „Petit Parisien" gefährdet — Nur noch die Außenwände sind stehen geblieben

(Telegraphische Meldung)

**Paris, 12. Juli. In dem Warenhaus Nouvelles Galleries auf dem Boulevard Bonne-Nouvelle brach um Mitternacht ein Brand aus, der schnell um sich griff. In kurzer Zeit stand das Riesengebäude in Flammen und konnte trotz der Bemühungen der eiligst herbeigerufenen gesamten Pariser Feuerwehr nicht gerettet werden. Diese mußte sich darauf beschränken, die Nachbargebäude zu schützen. Das Warenhaus ist vollständig niedergebrannt. Bei den Löscharbeiten wurden mehrere Feuerwehrleute leicht verletzt.**

Die Nouvelles Galleries, beim Volk unter dem Namen à la Ménagère bekannt, liegen auf dem Boulevard Bonne Nouvelle mit der Rückfront auf die bekannte Geschäftsstraße Rue de Léchiquier in dem Stadtviertel, in dem die meisten Engros-Geschäfte ihren Sitz haben. Die Kundschaft des Warenhauses setzte sich vor allem aus dem kleineren Mittelstande zusammen.

**Die Nachtwächter, die innerhalb des Gebäudes Dienst taten, konnten nur mit Mühe gerettet werden.**

Einen Augenblick lang waren auch die Nachbargebäude und sogar das in der Nähe gelegene Verlagshaus des „Petit Parisien" bedroht. Einige neben dem Brandherd liegende Häuser mußten geräumt werden. **Um 2 Uhr morgens explodierten in den Kellerräumen aufgespeicherte Benzinbehälter,** zum Glück jedoch ohne weitere Folgen. Gefahr für die umliegenden Gebäude besteht nicht mehr. Von dem Warenhaus selbst stehen nur noch die Außenwände und auch die drohen einzustürzen. Die dadurch nötigen Sicherheitsmaßnahmen sind getroffen worden. — Ministerpräsident Tardieu hat sich persönlich an die Brandstätte begeben.

# Vollbesetzte Tram rast in den Fluß

## 67 Fahrgäste im geschlossenen Wagen ertrunken

(Telegraphische Meldung)

**Buenos Aires,** 12. Juli. Hier stürzte heute morgen gegen 6 Uhr ein vollbesetzter Straßenbahnwagen mit 70 Personen in den Riachuelo-Fluß, der die Stadt im Süden umfließt. Der Straßenbahnwagen war hauptsächlich von Arbeitern besetzt, die zu ihrer Arbeitsstätte fuhren. Infolge der gegenwärtig in Buenos Aires herrschenden Kälte waren die Scheiben so stark beschlagen, daß der Wagenführer nicht bemerkte, daß die Drehbrücke über den Fluß, die der Straßenbahngesellschaft gehört, geöffnet war, um die Schiffe passieren zu lassen.

**Als der Wagenführer die offene Drehbrücke bemerkte, war es zu spät.**

Er konnte den Wagen nicht mehr zum Halten bringen. Er sauste in vollem Schwung in den Fluß, dessen Wasserstand nach starken Regenfällen sehr hoch ist. Nur drei der siebzig Fahrgäste konnten noch abspringen, da sie auf der hinteren Plattform gestanden hatten. Die anderen sind ertrunken.

Die Untersuchung ergab, daß die Sicherheitszeichen nicht in Ordnung waren. Taucher und Feuerwehr sind den ganzen Tag über mit der Bergung der Toten beschäftigt gewesen. Die Leichen landeten nach Stunden teilweise weit flußabwärts, teils wurden sie von den vielen Lastkähnen und Dampfern aufgehalten. Ein großer Teil steckte natürlich im Wagen. Dort muß sich ein furchtbarer Todeskampf abgespielt haben. Die Feuerwehr zog richtige Menschenknäuel aus dem Wagen, die beim Ringen um einen Ausweg entstanden sind.

In der Stadt herrscht ob des furchtbaren Unglücks große Trauer. Die Unglücksstelle war den ganzen Tag über von einer vieltausendköpfigen Menge belagert. Bis zum Nachmittag waren noch nicht alle Leichen geborgen.

### Osthilfe auch für Bayern

(Telegraphische Meldung.)

**Berlin,** 12. Juli. Zum Osthilfegesetz hat die deutschnationale Reichstagsfraktion für die zweite Beratung einen Entschließungsantrag eingebracht, die Reichsregierung zu ersuchen, die Hilfsmaßnahmen über die bisher für die Osthilfe in Aussicht genommene Reichweite hinaus auch auf die wirtschaftlich notleidenden Teile der bayerischen Ostgrenze auszudehnen.

# Wann wird der Handelsvertrag mit Polen ratifiziert?

## „Noch ein Jahr oder mehr . . ."

Der stets gut unterrichtete Warschauer Vertreter des „Berliner Tageblatts", Joseph Dobrowitsch, weist in einem Exposé über Polens Außenpolitik darauf hin, daß Deutschland im Gegensatz zu Polen das Liquidationsabkommen schon ratifiziert hat und auch aller Wahrscheinlichkeit nach demnächst den Handelsvertrag ratifizieren wird: es hat somit seinen guten Willen, mit Polen zu einer Verständigung zu gelangen, bewiesen. Wenn es fünf Jahre auf die Unterzeichnung des Handelsvertrags warten konnte, so wird ihm nichts übrig bleiben, als **noch ein Jahr oder mehr auf die Ratifizierung zu warten.** Wenn die offen gegen die deutsche Politik gerichteten polnischen außenpolitischen Gedanken Hand in Hand gehen mit einer immer drohenderer werdenden politischen und Wirtschaftskrise im Innern, wenn der ehemalige Finanzminister sogar seinen durchgeführten Plan einer Valutastabilisierung bedroht sieht, so wird man, ohne sonderlich optimistisch zu sein, sagen können, daß die Zeit für Deutschland arbeitet. **Der Handelsvertrag kann in absehbarer Zeit nicht in Kraft treten,** da vorläufig keine gesetzliche Handhabe für eine Ratifizierung ohne Sejm gegeben ist.

### Unterzeichnung des deutsch-polnischen Roggenabkommens

(Telegraphische Meldung)

**Warschau,** 12. Juli. Das neue deutsch-polnische Roggenabkommen wurde heute hier im Namen der Reichsregierung vom deutschen Gesandten Ulrich Rauscher, namens der polnischen Regierung von Unterstaatssekretär des polnischen Außenministeriums Dr. Wysoki, unterzeichnet.

### 1 Million Reichshilfe für Hausdorf

(Telegraphische Meldung)

**Berlin,** 12. Juli. Der Haushaltsausschuß des Reichstages behandelte die geplante Hilfsaktion aus Anlaß der großen Grubenkatastrophe in Neurode. Angenommen wurde ein sozialdemokratischer Antrag mit der Maßgabe, daß — da man den ganzen Umfang der Hilfsaktion noch nicht vollkommen übersehen könne — nicht der feste Betrag von einer Million RM. dem Oberbergamt Breslau überwiesen werden soll, sondern daß **die Regierung ermächtigt wird, bis zu einer Million RM. dorthin zu überweisen.**

Auch die vom Zentrum geforderten Maßnahmen nach der Feststellung der Unglücksursache und nach der sofortigen Vornahme von Verhütungsmaßregeln wurden vom Ausschuß gebilligt.

### Großhandelsindex erhöht

(Telegraphische Meldung)

**Berlin, 12. Juli. Die auf den Stichtag des 9. Juli berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes hat sich mit 124,8 gegenüber der Vorwoche (124,0) um 0,6 Prozent erhöht. Von den Hauptgruppen ist die Indexziffer für Agrarstoffe um 7 Prozent auf 113,1 (Vorwoche 110,1) gestiegen, während die Indexziffer für industrielle Rohstoffe und Halbwaren um 0,5 Prozent auf 120,0 (120,6) zurückgegangen ist. Die Indexziffer für industrielle Fertigwaren war mit 150,9 unverändert.**

### Schüler-Ruderboot zerschellt

(Telegraphische Meldung)

**Kappeln an der Schlei, 12. Juli. Ein der Kieler Rudervereinigung gehöriges mit fünf Primanern besetztes Ruderboot wurde am Freitag nachmittag westlich vom Feuerschiff „Flensburg", das auf Kalkgrund stationiert ist, bei dem böigen Nordwestwind voll Wasser geschlagen und abgetrieben. Zwei der jungen Leute konnten sich durch Schwimmen retten. Der eine ist nach 3einhalbstündigem Kampf mit den Wellen auf der Dirk (äußerste Spitze von Beveroe) gelandet, der zweite wurde von Maasholmer Fischern aufgefunden und an Land gebracht.**

**Die drei übrigen Insassen werden noch vermißt.**

**Die Suche nach ihnen, an der sich auch in der Nähe befindliche Torpedoboote beteiligten, war bis 10 Uhr abends erfolglos und wurde um diese Zeit abgebrochen.**

**Am Sonnabend vormittag fand ein Motorboot, das auf See hinausgefahren war, das Ruderboot völlig zerschellt auf. Ueber den Verbleib der drei jungen Leute ist noch nichts bekannt.**



# Beamte, Angestellte und Notopfer

Der Kampf um das Brüning-Notopfer ist noch nicht zu Ende, und heftig wird um die Frage, ob reines Beamtennotopfer oder Reichshilfe mit Heranziehung der sogenannten leitenden Angestellten mit über 8400 RM. Jahreseinnahme, weiter gestritten. Tagtäglich gehen uns zahlreiche Zuschriften (leider meist anonymer Art) zu, in denen das Notopfer als die sozial verhältnismäßig noch am leichtesten tragbare fiskalische Maßnahme angesprochen wird, weil es schließlich keinen Berufsstand gibt, der eine durch lebenslängliche Anstellung, Pension und Familiensicherung gesichertere Existenz hat als die Beamtenschaft. Demgegenüber weist die Beamtenschaft wieder darauf hin, daß sie gerechterweise nicht unter eine Art Ausnahmesteuer gestellt werden dürfe. Sieht man einmal von den freien Berufen ab, denen es heute in der überwiegenden Mehrzahl viel schlimmer ergeht als der Oeffentlichkeit bekannt ist — zahllose Aerzte, Rechtsanwälte, Journalisten u. a. leben weit unter dem sogenannten Existenzminimum und sind mit ihren Familien dem Hunger ausgeliefert —, so bleibt als der wirtschaftlich gefährdetste Beruf des Mittelstandes der Angestellte, besonders der ältere Angestellte, dessen Existenz von täglicher Kündigung bedroht ist. Aus diesen Kreisen ergeht vor allem der Ruf nach größeren Einsparungen, um dadurch die steuerliche und soziale Belastung zu erleichtern. Zweifellos läßt sich nicht bloß am Reichsetat und den Länderetats, sondern vor allem auch an den Gemeindehaushalten noch viel, viel sparen und läßt sich noch manchen Futterkripplern das Handwerk legen, die in einem überbürokratisierten System Tausende an gutem Steuergeld verschleudern. In einer so schweren Notzeit wie heute ist es auch wohl gerecht, daß z. B. die hohen Pensionen auf ein Maß zurückgeführt werden, das mit den Lebensverhältnissen der ganzen Nation in einen durchschnittlichen Zusammenhang zu bringen ist! Wir teilen deshalb die Auffassung, daß auch gegenüber Ministern und Oberbürgermeistern eine maßvolle Höchstgrenze gesetzlich festgelegt werden soll; denn es geht nicht an, daß auf Kosten der notleidenden Allgemeinheit auch noch so verdiente Kräfte aus dem Steueraufkommen Pensionsleistungen über eine durch die Notverhältnisse zwangsläufig gesetzte Grenze hinaus erhalten. Daß damit nicht und niemals an den wohlerworbenen Rechten der Beamtenschaft grundsätzlich gerüttelt werden darf, ist im Hinblick auf die vielfach sehr niedrigen Beamtengehälter der untersten Gruppen und die Tatsache, daß die höheren Gruppen prozentual im umgekehrten Verhältnis zu ihrer sozialen Stellung nicht unerheblich unter dem Friedenseinkommen liegende Gehälter beziehen, selbstverständlich. Entscheidend für alle diese Kampffragen ist aber der allgemeine Preisabbau; denn ohne den Preisabbau auf allen Gebieten hängt die ganze Belebungsaktion in der Luft: Der Preisabbau muß die Voraussetzung für die Durchführung der Senkung der Gestehungskosten sein!

—dt.

# Was ist die Bürgerabgabe?

Um der weiteren Erhöhung der besonders in Oberschlesien außerordentlich hohen Realsteuerzuschläge der Kommunen einen Riegel vorzuschieben, hat die Deutsche Volkspartei die Einführung der sogenannten Bürgerabgabe gefordert, um mit diesem „beweglichen Einnahmefaktor" eine breitere Front von Steuerzahlern zu schaffen, die an einer sparsamen Finanzwirtschaft der Gemeinden interessiert sind. Durch diese Bürgerabgabe sollen alle Personen, die wahlberechtigt sind, zur Leistung herangezogen werden. Die Höhe der Bürgersteuer soll zwar von den Ländern bestimmt werden, jedoch schreibt das Reich einen bestimmten Mindestsatz vor, der für jeden Pflichtigen 6,— Mark, für Ehegatten 9,— Mark und für Personen, die der Lohnsteuer nicht unterliegen, 3,— Mark beträgt. Die Bürgerabgabe soll der Ueberspannung der Realsteuern, vor allem den Gewerbesteuern vorbeugen und darüber hinaus einer Senkung dieser Steuern dienen.

Oberbürgermeister Professor Dr. Most, hat in einer Schrift „Zur Finanz- und Steuerreform" (Jena, Gustav Fischer 1930, Preis RM. 4,—) das Wesen dieser Bürgersteuer, die vielfach auch Verwaltungskostenbeitrag genannt wird, erläutert. Solche Steuer findet sich schon nicht nur in Schweden, Ungarn, der Schweiz und der amerikanischen Union, sondern auch in Württemberg, Oldenburg und Bayern; das Finanzprogramm der thüringischen Regierung hat sie ebenfalls vorgesehen. Von besonderer Wichtigkeit ist die Relation zwischen der Höhe der Bürgersteuer und der Höhe der Gewerbesteuer. Bemerkenswert sind die Mitteilungen Mosts über die ausgezeichneten Erfahrungen, die man im Saargebiet mit der Durchführung einer ähnlich gearteten Relation im kommunalen Finanzwesen gemacht hat. (Wer sich über das Problem näher unterrichten will, wird in der angeführten Schrift alles finden, was er an steuerpolitischen Gesichtspunkten dazu braucht. D. Red.)

# Tage von Verdun / Kapitel aus dem Roman „Gruppe Bosemüller" von Werner Beumelburg

Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg

I.

## Feuerüberfall

Am Eingang der Hassouleschlucht läßt der Leutnant halten. Hier wird es nun Ernst.

Die Gruppe Bosemüller soll die Spitze übernehmen. Alle Gruppen rücken einzeln vor und versuchen, ins Fort zu gelangen. Ist es unmöglich, so sollen sie vor dem Fort liegenbleiben. Der Leutnant geht voraus und bezeichnet für diesen Fall eine Linie in der Mondlandschaft. Horst übernimmt diesmal den Schluß.

„Adjüs, Bosemüller," sagt der Leutnant und geht aufrecht davon, als rüste er sich zu einem Spaziergang. Bosemüller teilt seine Gruppe in zwei Hälften. Mit der ersten Hälfte macht er selbst den Anfang. Wammsch soll mit der anderen Hälfte in etwa zehn Minuten folgen. Die übrigen Gruppen verteilen sich in Erdlöchern am Hang.

Fünf Minuten lang geht alles gut. Dann kämmt es von Süden her vielfach über den Hang. Feuerüberfall auf das Südende der Schlucht. Es prasselt wie verrückt. Zwischendurch vernimmt man ein dunkles Rauschen in der Luft, anschwellend, heißhungrig, ungeheuer. Wohin? Fünf Sekunden später donnern zwei Paukenschläge in der Bruleschlucht. Die Kolonnen! Die Menschen! Die Batterie am Nordrand feuert wie toll. Zur Linken, oben beim Ouvrage de Bézonvaux, paffen Schrapnells. Es irrlichtert und zuckt von oben herab. Gerade, wo die Hassouleschlucht die Mondlandschaft vor dem Fort erreicht, rasselt das Sperrfeuer.

Der Feuerüberfall auf die Schlucht dauert an. Fünfzig, siebenzig, hundert Granaten. Der Leutnant und Bosemüller mit der halben Gruppe müssen mitten darin sein.

Wammsch sieht auf die Uhr und sagt **„Fertigmachen"**.

In diesem Augenblick kommt von oben aus der Schlucht herab ein schreiender Mensch gelaufen. Er schlägt mit den Armen um sich und stolpert wie ein Betrunkener. Im Flackern des Feuerscheins tanzt er wie ein Gespenst.

„Casdorp," sagt Schwartzkopf und richtet sich aus seinem Loch auf. Auch Wammsch hebt den Kopf hoch.

„Hier!" brüllt Schwartzkopf. Es ist nichts zu verstehen.

Casdorp fällt hin und steht wieder auf, fällt wieder und steht abermals auf. Er schreit wie ein Stier. Dabei hält er beide Hände an den Kopf.

Wammsch steht auf.

**„Mein Gehirn . . . mein Gehirn . . ."** brüllt Casdorp, „zu Hilfe!"

Ueber seiner Stirn und seiner linken Gesichtshälfte klebt etwas Weißliches. Sie müssen ihn festhalten, er ist ganz irre. Jetzt wimmert er. Und immer wieder: „Mein Gehirn. . ."

Er zittert wie Espenlaub. Schwartzkopf drückt ihn zu Boden.

„Halts Maul, Mensch . . . wenn das dein Gehirn wäre, dann wärst du längst verreckt. Meinst du, man kann sein Gehirn spazieren tragen wie einen Topf mit Reisbrei?"

Er kratzt ihm mit den Händen das weiße Zeug herunter. Casdorp ist unverwundet.

„Wo sind die andern?" fragt Wammsch.

**„Alle kaputt . . ."** jammert Casdorp.

Wammsch gibt den Befehl zum Aufbruch. Der Feuerüberfall hat nachgelassen. Nur noch einzelne Granaten kommen. Hundert Meter weiter oberhalb stoßen sie auf einen Toten. Er hat keinen Kopf. Beim genauen Zusehen erkennen sie Zwiebelmeier von der Waterkant. Das Gehirn, das Casdorp im Gesicht getragen, stammt von Zwiebelmeier.

**Von Bosemüller und den andern keine Spur.**

## Die Geschichte von Bosemüller

Draußen auf dem Fort sagt es immerfort rrummm . . . wumm . . . rrumm . .

Nach und nach kommen neue Truppen an, kleine Abteilungen Ihre Führer melden sich im Bunker des Kommandanten, der sie einteilt. Die meisten müssen mit ihren Leuten über den offenen Südwall zur Südkehle hinüber. Dort erwartet der Kommandant für die Morgenstunden einen Angriff. Für das, was er im Fort selbst plant, braucht er nicht allzuviel Truppen.

„Da wir so gemütlich beieinander sitzen," sagt der Leutnant, „könnte jemand eine Geschichte erzählen."

„Die Geschichte vom Bosemüller," sagt Schwartzkopf, der sofort dabei ist. Bosemüller protestiert, es sei gar keine Geschichte, alles sei gelogen.

„Das stimmt nicht," sagt Horst, der auch seit Anfang bei der Kompanie ist.

„Nun also," sagt der Leutnant, der seine letzte Sardine verzehrt hat und sich die Finger an der Hose abreibt. „Schwartzkopf soll sie erzählen."

Wammsch steckt eine frische Kerze an. Das Licht flackert im Luftzug. Rrrumm . . . bumm . . . rrrumm . . macht es von oben.

„In der Gegend von Chalons," sagt Schwartzkopf.

„Es ist nicht wahr," unterbricht Bosemüller, „es war in der Lausechampagne."

„In der Lausechampagne . . ." sagt Schwartzkopf.

Ein aufgeregter Offizier kommt durch den Gang und fragt nach dem Kommandanten. Er schwitzt vor Erregung.

„Ich habe meine Minenwerfer hier," schreit er, „ich muß doch wenigstens wissen, wo ich sie in Stellung bringen soll. Ich brauche mindestens zehn Mann zum Munitionsschleppen . . . ich kann doch nicht aus den Aermellöchern schießen! Ja, zum Donnerwetter, weiß denn niemand . . . wer sind denn diese Leute hier? Können Sie denn nicht ein wenig beiseiterücken? So stehn Sie doch wenigstens auf, wenn Sie mit mir sprechen. . . sehn Sie denn nicht, daß ich Offizier bin?"

„Himmelsakra . . ." sagt der Leutnant, dem der Geduldsfaden reißt, „merken Sie denn nicht, daß wir uns gerade eine höchst wichtige Geschichte erzählen?!"

Der aufgeregte Offizier schnappt nach Luft. Der Leutnant läßt ihn zum Kommandanten führen.

„In der Lausechampagne . . ." wiederholte Schwartzkopf.

Schwartzkopf ist ein ausgezeichneter Erzähler. Er hat die Lacher schnell auf seiner Seite. Ihr Gelächter dröhnt durch das Gewölbe. Infanteristen sammeln sich um sie und lauschen. Bosemüller sitzt im Schatten und schweigt.

Dies aber ist die Geschichte. Bosemüller, der Träumer, hat eine geheime Leidenschaft, das ist das Orgelspiel. Kommen sie eines Tages, im September Vierzehn, beim Vormarsch, durch ein Dorf, entdeckt Bosemüller die Kirche, geht hinein, sieht die Orgel und klettert hinauf. Nimmt sich einen Kameraden mit zum Bälgetreten. Und dann gehts los. **„Harre meine Seele, harre des Herrn . . .**

Zuerst piano, dann forte, dann fortissimo, dann maëstoso.

Draußen sammelt sich inzwischen die Kompanie vor der Kirche. Am Ortsausgang hat sich ein Gefecht entwickelt. Die Kompanie ist in Alarmbereitschaft. Niemand weiß, wer der Organist ist. Bosemüller hat gegen alle unliebsamen Störer den Schlüssel des Portals von innen herumgedreht.

Bosemüller ist weit fort vom Krieg und von der Lausechampagne, Bosemüller ist in unmittelbarer Nachbarschaft der himmlischen Engel. Er phantasiert, er variiert sein Thema, er jongliert mit den Registern, er formt ein Intermezzo und gerät über geradezu Bachsche Fugen wieder zum Thema zurück. „In allen Stürmen, in aller Not . . ."

Bosemüllers Inbrunst wird schlecht belohnt. Der Herrgott war damals nicht in der Lausechampagne. Bosemüller hat die weitere Entwicklung des Krieges ein wenig aus dem Auge verloren. Kurzum, **die Franzosen haben inzwischen das Dorf wiedergenommen** und sammeln sich auf dem Platz vor der Kirche. Zuerst vernehmen sie den Orgelchoral mit Andacht, sie denken nicht anders, denn daß er ihnen selbst zur Ehre ertönt. Dann werden sie neugierig. Als sie die Türe verschlossen finden, wandelt sich ihre Neugier in Aufdringlichkeit. Sie beginnen, mit Gewehrkolben anzuklopfen.

(Fortsetzung folgt).

# Die Nacht des Sterbens

II*)

**Und um den finsteren Meister zu erweichen, der ihm diese Leiden aufzwang, schloß er die Augen krampfhaft zu und lag regungslos, seine Finger krallten sich in den gefrorenen Boden.**

Allmählich ließen die grauenhaften Schmerzen nach, und ein neuer Gedanke flatterte in seinem dröhnenden Gehirn auf: „Ich darf hier nicht so still liegen . . . **Wenn ich ohnmächtig werde, werden sie mich nicht sehen und mich hier sterben lassen. Ich muß mich aufrichten ich muß rufen."**

Dann beschloß er mit erbitterter Anstrengung: „Ich werde mich jetzt an einen Baum lehnen und mich verbinden. Wenn Soldaten vorbeikommen, werde ich schreien . . . Es muß sein . . .

### Es geht ums Leben . . ."

Noch hatte er nicht gewagt, seine Wunde zu berühren, er hatte Angst davor, und seine Hand mied furchtsam seinen Leib, er wollte es nicht fühlen, wollte keine Klarheit.

„Das Bluten muß aufgehört haben, es läuft nicht mehr. Ich werde mich jetzt verbinden."

Er biß die Zähne über dem Schrei zusammen, der ihm die Kehle heraufjagen wollte, mühsam richtete er sich auf, zog sich hoch und ließ sich dann mit dem Rücken gegen einen Baum fallen. Im Rücken stach und brannte die neu aufgerissene Wunde, sein Blut jagte ihm fiebrig durch die Adern. Er erlaubte sich einen Augenblick Ruhe, er schloß die Augen, und es kam ihm vor, als habe er schon etwas für seine Rettung getan.

Er nahm das Verbandpäckchen aus der Patronentasche und riß die Hülle ab. Jetzt mußte er seine Wunde berühren. Mehrmals glitten die Hände zum Bauch hinab, aber dann zauderten sie, sie wagten es nicht. Schließlich zwang er sich mit Gewalt, und mit der breitgehaltenen Binde faßte er entschlossen nach der blutigen Oeffnung. Es war über der linken Leistengegend. Sein Mantel war zerfetzt, und unter seinen furchtsam tastenden Fingern fühlte er eine klebrige Masse, weiter nichts. Vorsichtig, um jeden Schmerz zu vermeiden, nahm er sein Koppel ab, öffnete Mantel und Hose, dann versuchte er, sein Hemd fortzuziehen. Das war fürchterlich, es war ihm, als wolle er sich die Eingeweide und das Fleisch herausreißen . . . Gemartert hielt er an, die Hand auf der nackten Haut. Er fühlte etwas warm und sanft über seine Finger fließen. Da nahm er erschrocken sein Verbandzeug und legte es, um das Blut aufzuhalten, unaufgerollt in einem Pack auf seine Wunde. Auch die Hülle aus dem groben Leinen drückte er darauf, dann sein Taschentuch, und um das alles auf die blutende Wunde festzupressen, schloß er seine Hose wieder. Es war

### eine wilde Folter,

die ihm den Leib zerriß.

Er war am Ende seiner Kräfte, er mußte die Arme herabfallen lassen und versank in seinen Schmerz, sein Kopf fiel nach hinten, er sog die Luft mit stoßweisen, rasselnden Atemzügen ein. Die Dunkelheit stieg in seine Augen herab und füllte sie bis zum Rande. **Auf seinem eisigen Körper glühte sein dröhnender Schädel im Fieber,** der kalte Nachtwind konnte seine Stirne nicht kühlen. Einige große, schwere Regentropfen liefen ihm über das Gesicht und taten ihm unendlich wohl. So hätte er bleiben mögen, bis die Sanitäter kamen. Unter seinen hämmernden Schläfen fieberten wirre Gedanken hin und her. Nein, sie würden ihn nicht holen . . . Zur Strafe . . . Warum hatte er gestern abend den Verwundeten nicht geholt? . . . Einer hatte doch die ganze Nacht geschrien. **Jetzt würden sie ihn zur Strafe auch hier sterben lassen.**

Er dachte ununterbrochen an diesen Menschen, der **die ganze Nacht lang in der gottverlassenen Finsternis gerufen** hatte. Das drückte wie ein Alp, und er phantasierte: „Wenn es mir gelingt, **nicht mehr an ihn zu denken,** bin ich gerettet. Er verhindert, daß ich davonkomme . . . Also ich darf nicht mehr . . ." und er sagte immer wieder zu sich selbst: „Ich will . . . ich will . . .", aber seine Stimme hatte keine Kraft, es klang, wie wenn ein Kind sich mit seinem Kummer

### in den Schlaf weint.

In der Dunkelheit wurden düstere Stimmen laut. Er hörte einen Deutschen, der mit fremdem Akzent flehend rief: „Ici . . . Blessé vrançais . . . Venez, vrançais . . ."

Dann erscholl plötzlich ein fürchterliches Gelächter, **ein wahnsinniges Lachen, das die Nacht erzittern ließ:**

„He, Kameraden . . . ich brauch nich mehr Soldat sein. Kommt her, Kamraden, seht nur, jetzt kann ich nicht mehr Soldat sein, **ich habe keine Beine mehr . . ."**

### Die Sterbenden weckten sich auf,

gaben sich Antwort . . . Dann wieder die lastende Stille.

Gilbert fühlte seinen Kopf schwerer werden, seine Kräfte verfließen . . . Einmal noch riß er sich hoch. Jetzt war es dunkel, jetzt würden bestimmt die Sanitäter kommen, vielleicht auch Reserven oder sonst jemand . . .

Er durfte, nein, er durfte nicht schlafen, er durfte nicht sterben.

Seine Gedanken verschwammen, er konnte

### die beiden Mütter

nicht mehr auseinanderhalten: **seine Mutter und die, nach der der Sterbende die ganze Nacht gerufen hatte . . . Welches war seine Mutter?** Nein, nur nicht daran denken. seine Hände lagen flach auf der kalten, weichen Erde, sein Gesicht war dem Regen zugewandt . . . es tat so wohl . . . er blickte in die schwere Nacht, nichts rührte sich.

So mußte er bleiben, so lange, wie es sein mußte, bis jemand kam. Er durfte an nichts mehr denken, er mußte sich zwingen, nichts mehr zu denken. Und nun fing er mit erwürgter Stimme, die vor sich selber schauderte, zu singen an.

Er sah Sulphart vor sich, der aus voller Kehle brüllte. Dahinter tanzte der kleine Broucke, denn er war nicht mehr tot . . .

Der Regen fiel in dichten kalten Güssen, er trommelte lauter auf die Mäntel der Toten . . . In eiskalten Schauern rann er ihm über die Wangen und löschte die Hitze . . . Gilbert sang weiter, stöhnend, bewußtlos, im Fieberwahn.

Auf ihren tausend strömenden, patschenden Füßen schien die Nacht sich in Marsch zu setzen. **Ein Toter, der zusammengekrümmt gegen einen Baum gelehnt war, glitt ab und stürzte dumpf auf den Boden, ohne aus seinem Traum zu erwachen.** Gilbert sang nicht mehr. Sein Atem versank in ein erschöpftes Murmeln, das im Regen unterging. Aber seine Lippen schienen sich immer noch zu bewegen.

Der Regen rann weinend seine abgemagerten Wangen hinab. Dann tropften zwei schwere Tränen aus seinen hohlen Augen. **Es waren die letzten . . .**

*) Vergleiche Nr. 185 der „Ostdeutschen Morgenpost".

## Familien-Nachrichten der Woche

### Geboren:

Walter Schwerdtfeger, Breslau: Sohn.

### Verlobt:

Ingeborg Lang mit Pfarrer Günther Bürgel, Lauban.

### Vermählt:

Dr. Josef Alker mit Ilse Vogler, Gleiwitz; Magistratsrat Dr. Kampczyk mit Annemarie Weidel, Brieg; Studienrat Dr. Georg Pohl mit Hanna Mattern, Breslau; Studienrat Carl Dittmann mit Lotte Weiß, Leisewitz; Gutspächter Oswald Stiller mit Marie Heisig, Beilau; Dr. Martin Dzialoszynski mit Alice Friedländer, Mikultschütz; Benno Hensel mit Loni Haida, Hindenburg.

### Gestorben:

Hedwig Adamek, Gleiwitz; Eisenbahnzugführer Alexander Lehmann, Gleiwitz; Reichsbahnlokomotivführer Johann Krawietz, Gleiwitz-Sosnitza, 54 J.; Rittergutsbesitzer Emanuel von Schalscha auf Frohnau, Gleiwitz, 65 J.; Adolf Faber, Hindenburg, 70 J.; Franz Pollak, Gleiwitz; Viktoria Pospiech, Gleiwitz, 57 J.; Marie Schleiner, Ujest, 80 J.; Antonie Hadasch, Laband, 80 J.; Johann Schnura, Gleiwitz, 89 J.; Gutsförster a. D. Josef Schnapka, Gleiwitz; Maria Ulitzka, Gleiwitz; Otto Fettke, Gleiwitz; Paul Adler, Gleiwitz; Oberzollinspektor Paul Eisengruber, Breslau, 65 J.; Else Kappler, Mandelau; Anna Heinrichs, Breslau-Schmiedefeld, 70 J.; Georg Freiherr von Reißwitz und Kaderzin, Bad Warmbrunn, 76 J.; Richard Geihe, Strehlen, 53 J.; Generalmajor a. D. Konrad Dürr, Breslau; Klara Dietel, Oppeln; Assessor Hellmut Hirschmann, Landsberg, 27 J.; Regierungsmedizinalrat Dr. Walter Pietrulla, Ratibor; Landessekretär i. R. Hugo Webner, Breslau, 75 J.; Max Menzel, Gleiwitz, 20 J.; Hedwig Keil, Hindenburg, 69 J.

Pensionärverein Beuthen OS.

Unser liebes Mitglied Rechnungsrat

**Johannes Slawik**

ist am 10. Juli gestorben.

Beerdigung erfolgt Montag, 9 Uhr, von der Kapelle des Mater Dolorosa-Friedhofs, Piekarer Straße, aus.



Seit 2 J. poln. Paß Verkehrsk. mit sämtl Pap. in Beuth. a. d Nam. Fränkel verlor Ehrl. Finder erwirbt sich Gotteslohn. Abzugeben **Beuthen OS.,** Gerichtsstraße 5.

Braune

**Verkehrskarte**

auf den Namen **Reinh. Michatsch, verloren.**

Rückg. geg. Findelohn unt. K. 1410 an die G. d. Ztg. Beuthen erbeten.



**Gemeinnützige Baugenossenschaft Oberschlesien**

EGmbH. Hindenburg OS.

**Am Sonntag, dem 20. Juli 1930, 14 Uhr,** (nachm. 2 Uhr), findet in Pietzkas **Lokal,** Glückaufstraße, eine **außerordentliche**

**Generalversammlung**

mit folgender Tagesordnung statt.

1. Berichterstattung über die Geschäftslage sowie des angemeldeten Konkurses;
2. Absetzung des gesamten Vorstandes und Aufsichtsrates;
3. Wiederaufnahme ausgeschloss. Mitglieder;
4. Neuwahl des Vorstandes und Aufsichtsrates;
5. Protesteinlegung der Generalversammlung gegen die Eröffnung des Konkurses.

Der Vorstand: Krichler.

Statt Karten.

Für die uns bei dem Heimgang unserer lieben, teuren Mutter erwiesene herzliche Anteilnahme sprechen wir hierdurch unseren wärmsten **Dank** aus.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

**Georg Großmann, Beuthen OS.**







**Versteigerung!**

**Dienstag, den 15. d. Mts., von vorm. 9 Uhr an,** versteigern wir in uns. Auktionslokal, Beuthen OS., Friedr.-Wilh.-Ring 7, im freiwilligen Auftrage folgende Gegenstände gegen Barzahlung:

**Herren- und Damengarderobe, Wäsche, Schuhe, Federbetten, 1 Marktplaue 3×4, fast neu.**

Ferner an Möbeln:

**1 fast neues Klavier, 1 elegantes Schrankgrammophon, Bettstellen mit und ohne Matratzen, Kleiderschränke, Küchenbüfetts, 1 Sofa mit Mahagonieumbau, Tische, 1 versenkb. Nähmaschine, 1 moderner Kinderwagen, Chaiselongues, Lederstühle, Bilder u. v. a.**

Besichtigung vorher.

**Gleiwitzer Auktionshaus**

Inhaber Max Walzer,

**Versteigerer und Taxator Paul Jakisch,**
**Beuthen OS., Friedrich-Wilhelm-Ring 7.**
**Telephon 4976.**















## Heirats-Anzeigen

**Heiratswunsch!**

Einen braven Menschen mit ruhigem, ernstem Wesen und angenehmem Aeußeren, b. 40 J., der Wert auf ein gemütliches Heim legt, wünsche ich mir als **Lebensgefährten.** Bin 29 Jahre alt, kath., mittelgroß, dunkel, schlank, perfekt im Haushalt, besitze eine 2-Zimmerwohnung, Küche, Klavier, Wäscheaussteuer und Ersparnisse. Ernstgem. Zuschr. u. B. 3314 an d. Geschst. dies. Ztg. Beuthen.



## Unterricht

# Kunst und Wissenschaft

## „Du“ oder „Sie“?

**Welche Anrede verdient im Interesse des Unterrichts und der Erziehung den Vorzug?**

Mit der Entlassung aus der Volksschule und dem Eintritt ins Berufsleben beginnt beim werdenden Jünglinge die Periode der „kritischen Uebergangszeit“. Der Körper streckt sich, die Stimme fängt an zu wechseln und ein erwachendes Selbstbewußtsein erblickt nur allzuleicht in jeder Einordnung gegenüber getroffenen Bestimmungen einen Eingriff in das Selbstbestimmungsrecht. Daher das rasche Aufbrausen, die leichte Empfindlichkeit, wenn an ihn Forderungen gestellt werden in einer Art und Weise, die er in seiner noch nicht geklärten Anschauung für nicht richtig hält.

Gesellt sich nun dazu noch eine Beeinflussung von seiten gleichaltriger oder älterer Berufsgenossen, dann bäumt sich das Ich im Jünglinge auf, führt irre und reißt gar wohl zu unbedachten Worten und Handlungen hin, die andernfalls vielleicht unterblieben wären. Treten aber diese Erscheinungen im Jünglingsalter so ziemlich allgemein auf, mag sich der 15- bis 17jährige im Kreise von Altersgenossen oder gegenüber fremden Menschen befinden, so erhalten sie leicht noch eine Verschärfung, wenn er sich im Banne der Schule befindet. Der Lehrer ist nicht sein Meister oder Lehrherr dessen Autorität er sich willenlos fügt; er ist auch nicht sein Vater, von dem er sich noch abhängig weiß; er ist der Mann, dessen Anordnungen er kraft gesetzlicher und ortsstatutarischer Bestimmungen nachzukommen hat. Wie doppelt rasch empfindet daher wohl der in seinem Selbstbewußtsein angeblich verletzte Jüngling eine Belehrung, eine Abfertigung, eine Zurechtweisung, eine Bestrafung als ein ihm bitter angetanes Unrecht! Und nimmt sich gar noch der Lehrer heraus, ihn zu „duzen“, während er, der Jüngling, vielleicht ebenso groß oder noch größer als der Lehrer, ihn mit „Sie“ anreden muß, dann ist das Maß des Unmuts voll zum Ueberlaufen. An Stelle des willigen Gehorsams tritt Renitenz, an Stelle einer lebhaften Beteiligung beim Unterricht eine stete Unaufmerksamkeit, an Stelle eines freundlichen Aufschauens zu dem Manne, der ihm väterlich nahestehen möchte, ein innerer Groll, der immer des Augenblicks gewärtig ist, den Lehrer zu ärgern und ihm das Amt als Lehrer und Erzieher gründlich zu vergällen. Wo bleiben dann unterrichtliche Erfolge und erziehliche Einwirkungen?

Nun kann zwar gesagt werden: ein „Du“ oder ein „Sie“ tut's freilich nicht; denn wer nicht will, der wird stets etwas finden, das er zum Vorwand macht. Mag immerhin sein! Allein Unterricht und Erziehung sind eine königliche Kraft, die nur derjenige recht zu betätigen versteht, der in den Herzen des Individuums zu lesen vermag und der Eigenart des Schülers, hier also des Jünglings, zu begegnen weiß, weshalb sich auch die Tätigkeit des rechten Lehrers nie und nimmer mit Handlangerarbeit oder mit mechanischem Drill vergleichen läßt. Turmhoch steht sie darüber. In diesem Bewußtsein aber wird es für den Lehrer eine ebenso hohe Pflicht sein, vorzubeugen und alles zu vermeiden, was seine unterrichtliche und erziehliche Tätigkeit benachteiligen könnte. Und ob darin nun ein „Sie“ nicht doch eine Bedeutung haben wird?

Wir sind dessen fast überzeugt und dürfen aus der Erfahrung hinzufügen, daß uns heute, wo alle unsere Schüler, gleichviel ob im ersten oder im dritten Schuljahr stehend, mit „Sie“ angeredet werden, auch nicht die geringste disziplinare Schwierigkeit bereitet wird, und daß wir es in den Augen unserer Schüler Tag für Tag ablesen können, daß sie gern zur Schule kommen. Wollen wir damit auch noch keine Bilanz ziehen in dem Sinne, daß die Unterrichtserfolge deshalb heute größer sein müßten als in jenen Jahren, da das „Du“ regierte, so erscheint uns immerhin schon das als eine wertvolle Errungenschaft, daß wir Lehrer allesamt Freude an der Arbeit haben und nicht mit Seufzen im Dienste der Berufsschule stehen. Unsere Antwort kann daher nur lauten: „Berufsschüler sind nicht mit „Du“, sondern mit „Sie“ anzureden.

A. Schön, Beuthen.

## Die Winterpläne des Beuthener Städtischen Orchesters

**Symphoniekonzerte — Musikpädagogische Arbeit**
**Musikalische Morgenfeiern**

Das Beuthener Städtische Orchester, das den Sommer über unter der Leitung zweier Kapellmeister zusammenbleibt, hat für den kommenden Konzertwinter eine Reihe von Plänen ausgearbeitet, die auf eine wesentliche Belebung unseres oberschlesischen Musikbetriebes hoffen lassen. Es hat sich gezeigt, daß die besondere Pflege der Streichmusik für die Klangwirkung des Tonkörpers nur von Vorteil war, und man darf schon jetzt von den Proben sagen, daß eine Veredelung des Tones eingetreten ist, der für den Winter allerlei verspricht. Man hat sich aber auch Aufgaben gestellt, die der Beachtung lohnen.

Noch vor Weihnachten will man drei große Konzerte herausbringen, von denen das erste ein großes Propagandakonzert im Oberschlesischen Landestheater sein soll, für das sich auch der Gleiwitzer Sender interessiert und das wohl übertragen werden wird. Wahrscheinlich wird bei dieser Gelegenheit Bruckners Vierte Symphonie und ein Werk von Liszt aufgeführt werden. Das zweite Konzert soll einer guten Tradition gemäß in Zusammenwirken mit dem Beuthener Singverein veranstaltet werden, wobei „Das Lied von der Erde“ zur Aufführung gelangen soll. An dritter Stelle ist gedacht worden an einen Abend zeitgenössischer Komponisten, an dem von Weinberger „Lieder und Tänze“ und von Strawinski der „Feuervogel“ oder „Petruschka“ erscheinen. Dieses dritte Konzert, das zweifellos von den oberschlesischen Musikfreunden am meisten begrüßt werden wird, da es Gelegenheit gibt, einmal moderne Musik in unserer von allen Kulturzentren des Reiches weit abgelegenen Heimat selbst zu hören, steht bisher allerdings noch nicht auf ganz sicheren finanziellen Füßen und wird abhängig sein von dem materiellen Erfolg der ersten beiden Konzerte.

Neben diesen drei großen Abenden, die eine einmalige Angelegenheit bleiben müssen, da die Musikplanwirtschaft Oberschlesiens noch sehr im Argen liegt, hat sich das Orchester eine Reihe laufender Aufgaben gestellt, deren Erfüllung nicht minder bedeutend, in der Breitewirkung sogar weitaus wesentlicher ist: Die Musikpädagogischen Konzerte, die sich im letzten Jahre sehr gut eingebürgert haben, bleiben erhalten und werden weiter ausgebaut.

Vor allem aber ist als wirklich schöner Erfolg des Orchesters zu buchen, daß die Musikalischen Morgenfeiern, die bisher nur in Beuthen abgehalten wurden, jetzt auch in Kattowitz, Hindenburg und Gleiwitz erscheinen sollen. Auch hierfür ist schon ein ziemlich fest umrissenes Programm aufgestellt, von dem hier nur das erste angeführt sei, das je ein Werk von Strawinski, Hindemith und Weill bringt. Mit besonderer Freude begrüßt man dann auch das Wiederauftauchen der „Geschichte vom Soldaten“, eines Werkes, das bereits in den Aufführungsplänen von Ernst Friderich stand und das auch von Kapellmeister Peter im letzten Winter für den kommenden versprochen wurde. Dieses Werk wird in Oberschlesien mit allen guten Voraussetzungen herausgebracht werden können, da wir in der Ballettmeisterin des Landestheaters eine ausgezeichnete moderne Tänzerin haben, mit der die Aufführung keine Kritik zu scheuen braucht.

Wenn man auf den jungen Sommer noch einmal zurückschaut, dann kann man sagen, daß sich in Beuthen der Besuch gegenüber dem Vorjahre erhöht, und daß sich ein Stammpublikum zusammengefunden hat, das an seinem bestimmten Tage an seinem bestimmten Platze zu finden war. Am besten ist der Besuch im Konzerthausgarten gewesen, der ja mit seiner besonders guten Akustik einen idealen Raum für die sommerlichen Gartenkonzerte darstellt.

Man möchte abschließend die Hoffnung aussprechen, daß der Gedanke einer künstlerischen Planwirtschaft im kleinen wie im großen bei den verantwortlichen Stellen sich durchsetzen möge, damit hier die notwendige Weiterarbeit auf fruchtbaren Boden fällt, und wir zu einer Musikpflege im oberschlesischen Dreistädteraum kommen, die wirklich gesund und künstlerisch förderlich für alle Teile ist. E—s.

## Schmerzbeseitigung bei Verbrennungen

Das Wichtigste nach Verbrennungen und Verbrühungen ist die Beseitigung der oft unerträglichen Schmerzen. Dr. Cardin hat seit etwa 30 Jahren sofort nach einem Unfall den Verletzten mit Eis, Eiswasser, oder wenn beides nicht gleich zur Hand war, zunächst mit kaltem Leitungswasser behandelt. Durch diese Behandlung hören, selbst bei schweren Verbrennungen, die Schmerzen auf, und kehren auch nach mehreren Stunden nicht wieder. — Ist der Schmerz völlig verschwunden, so wird der übliche Oelverband vom Patienten gut vertragen. Dr. Cardin führt einen Fall an, bei dem eine Frau, die bei offenem Feuer ihre Schuhe mit Petroleum reinigen wollte, sich schwere Brandwunden an ihren Händen zugezogen hatte. Er ließ ihre Hände sofort in kaltes Wasser tauchen bis Eis herbeigeschafft war. Fünf Stunden später konnte sie die Hände aus dem Wasser nehmen, und hatte seitdem keine Schmerzen mehr.

## Becker oder Planck

Durch den Tod Adolf von Harnacks ist das Amt des Präsidenten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft verwaist. Die Neuwahl des Nachfolgers durch den Senat soll am 18. Juli stattfinden. Man hatte bisher in unterrichteten Kreisen und wohl überhaupt in weiten Kreisen der Oeffentlichkeit damit gerechnet, daß der frühere preußische Unterrichtsminister Dr. Becker diese Nachfolge antreten werde, zumal bekannt geworden war, daß das preußische Kabinett — dem Herr Becker bis zum Beginn dieses Jahres angehörte — den Wunsch hatte, ihn an der Spitze der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zu sehen. Etwas unerwartet sind jetzt die Pläne, die in solcher Richtung gingen, auf sehr ernsten Widerstand innerhalb des Senats der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft gestoßen. Ein Teil dieses Gremiums, der gegenwärtig die Mehrheit darstellen dürfte, scheint sich für die Wahl des Berliner Physikers Planck einzusetzen, der als Gelehrter von Weltruf selbstverständlich ein Kandidat von großem Gewicht ist.

*

**Stiftung für ein neues Krebsforschungsgebäude.** Aus der Rockefeller-Stiftung sind der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft 2,7 Millionen Mark überwiesen worden mit dem ausdrücklichen Verlangen, daß Prof. Warburg und Prof. M. von Laue ihre Forschungen in eigens dafür errichteten Instituten fortsetzen können. Otto Warburg, der frühere Präsident der physikalisch-chemischen Reichsanstalt und wissenschaftliches Mitglied der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, hat sich durch seine Arbeiten über Zellenartung und Krebsforschung einen Namen gemacht.

**Ein Dolmetscher-Institut in Mannheim.** Im Rahmen der Handelshochschule in Mannheim wurde soeben ein Dolmetscher-Institut eröffnet, das für sich beanspruchen darf, das erste der Welt zu sein. Geleitet wird es von Prof. Dr. Glauser und Privatdozent Dr. Gutkind. Es stellt sich vor allem zur Aufgabe, tüchtige Wirtschaftsdolmetscher heranzubilden.

**Die Carl-Schurz-Gedächtnisstiftung genehmigt.** Der Staat New York genehmigte die Urkunde für die Carl-Schurz-Gedächtnis-Stiftung, deren Zweck die Förderung der kulturellen Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland ist. Der Austausch von Studenten, Professoren, Schülern und von Literatur soll weiter ausgebaut und die Förderung des deutschen Unterrichts in den Schulen und Collegs gepflegt werden. Die Hauptförderer der Bewegung sind Henry Janssen, Gustav Oberlaender, Ferdinand Thun Reading (Pennsylvanien), Paul Warburg und Felix Warburg (New York), Julius Rosenwald (Chicago). Andere Mitarbeiter der Bewegung, unter ihnen Houghton, Schurmann, Charles Nagel, James Speyer, Sir Edgar Speyer, Dr. Stephan Duggan haben bereits 500 000 Dollar für die Zwecke der Stiftung aufgebracht.

**Eine deutsche Abteilung an der Leningrader Universität.** Das Volkskommissariat für Volksbildung hat beschlossen, der Leningrader Universität eine deutsche Abteilung anzugliedern. Die unter Leitung von deutschen Professoren stehende Abteilung soll sich in der Hauptsache mit dem Studium der deutschen Sprache und Kultur beschäftigen. Die Professoren werden im Austauschverfahren herangezogen. Die Arbeiten der neuen Abteilungen sollen bereits im Herbst beginnen.

**Rundfunk vom Flugzeug aus.** Vor einigen Tagen machte ein italienischer Journalist vom Flugzeug aus eine Reportage über seine Eindrücke während des Fluges, die von der Rundfunkstation in Turin im Rundfunk weitergesandt wurde. Dieser erste Versuch der Aussendung von Meldungen, direkt vom Flugzeug, ist vollkommen geglückt.

## Technik und Wirtschaft im klassischen Altertum

Die schwedischen Archäologen haben festgestellt, daß Kugellager, glasierte Dachziegel und andere Sachen, die wir allgemein als moderne Erfindungen ansehen, schon im Altertum bekannt waren. Als das Nemi-Schiff aus dem Schlamm emportauchte, entdeckte ein schwedischer Gelehrter einen Erdklumpen, der sich nach der Reinigung als ein Vorbote des modernen Kugellagers erwies. Die schwedischen Ausgrabungen in Asine in Griechenland haben auch Sachen von überraschend moderner Art zutage gefördert. Als ein Haus aus dem Jahre 2000 vor unserer Zeitrechnung bloßgelegt wurde, fand man einen Haufen glasierter Ziegel und gebrannter Backsteine, die von der hohen Industrie jener Zeiten zeugen. Der Leiter der Asine-Expedition, Professor Axel W. Persson, hat neulich ein Buch über die Industrie, die Kunst und das Handwerk im klassischen Altertum verfaßt. Hier beweist er, daß Streiks, Monopole, Staatssozialismus, Gewerkschaftsverbände und kursierendes Geld schon in jener entfernten Vergangenheit genau so wie heute für das Wirtschaftsleben charakteristisch waren.

## Uraufführungen im Reiche

Intendant Dr. Kronacher hat für das Frankfurter Schauspielhaus für die nächste Spielzeit zur Uraufführung erworben: „Mississippi“ von Georg Kaiser, „Hufnägel“ von Leonhard Frank, „Rotation“ von Hermann Kesser, „Lazarus lachte“ von O'Neill, „Der Zaddik“ von Arthur Sakheim, „Milmort“ von Demasy, „Ewiger Aufbruch“ von Cantillon.

*

**Bremer Uraufführungspläne.** Wenn auch die Anzahl der Uraufführungen während einer Saison an sich nichts über die Qualität eines Theaters sagt, so ist es doch immerhin ein Zeichen von Wagemut und künstlerischer Rührigkeit, wenn ein Provinztheater nicht weniger als sieben Uraufführungen in einer Saison herausbringt. Wie das Schauspielhaus in Bremen mitteilt, hat es folgende Werke zur Uraufführung in dieser Saison angenommen: von Hanns Saßmann „Haus Rothschild“, das Lustspiel „Roxy“ von Barry Conners, Vicki Baums Märchen „Das dumme Englein“, von Maurice Rostand das Werk „Der Mann, den sein Gewissen trieb“. Gleichzeitig mit Berlin werden Bruckners Schauspiel „Elisabeth von England“, Georg Kaisers „Mississippi“ und Julius Berstels Komödie „Napoleon II.“ als Uraufführung herausgebracht.

**Gründung eines Vereins der Freunde der Kölner Oper.** Der Kölner Oper kommt eine freiwillige Hilfe aus der Bürgerschaft entgegen, insofern, als ein Verein der Freunde der Kölner Oper in der Bildung begriffen ist. Der Verein will nicht der Kölner Oper eine unmittelbare finanzielle Stütze geben, sondern das Verständnis und die Liebe zu ihrer Kunst verbreiten und vertiefen und dadurch, verbunden mit einer wohlmeinenden Kritik, das Bestehen und die für Köln erforderliche künstlerische Höhe der Oper sichern.

**Ein Grock-Tonfilm.** Das alleinige „Management“ für alle Angelegenheiten der Grock-Tonfilmproduktion ist nach einer Meldung des „Film-Kurier“ von Grock, der im bürgerlichen Leben übrigens Wettach heißt, seinem Freunde, dem Besitzer des Frankfurter Groß-Varietés „Schumann-Theater“, Direktor Max Sußmann, übertragen worden.

**„Die Kunst.“** Das Juli-Heft der im Verlag F. Bruckmann, München, erscheinenden Zeitschrift „Die Kunst“ zeigt — herrliches Rückerinnern an blaue Adriastunden — einen Landschafter von Flächenkraft und Farbensinn: Georg Mayer-Marton. Das Bekenntnis zu dem Plastiker Ernst Wenck ist beachtlich, verdienstlich, gerade in diesem Rahmen, ein Auszug aus Emil Noldes Briefen, und dann sind da von soziologischem Verantwortungsgefühl zeugende architektonische Beiträge zum Einfamilienhaus, denen ein begeisternd schönes Gartenhaus in Wort, Zeichnung und Bild vorangestellt ist.

**„Deutsche Kunst und Dekoration.“** Das Juli-Heft der im Verlag Georg Alexander Koch, Darmstadt, erscheinenden Zeitschrift „Deutsche Kunst und Dekoration“ bringt die illustrative Ergänzung zu den zahlreichen Berichten über die sensationelle Berliner Kunstausstellung „Fünfzig Künstler porträtieren eine Frau“, die die Galerie Flechtheim zusammengestellt hatte. Diese 50 verschiedenen Gesichter einer französischen Schauspielerin, die nicht einmal im landläufigen Sinne hübsch zu nennen ist, sind mehr als eine billige Augenblickswirkung, sie gehen in das Zentrum der Frage vom künstlerischen Schaffensprozeß.

**„Ohne Waffe.“** Das Kriegserlebnis eines Priesters von Josef Menke, im Kriege Divisionspfarrer. Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn. 287 Seiten. Preis brosch. 4,— RM., geb. 4,80 RM.

In die Einsamkeit seiner südamerikanischen Ordensniederlassung ist dem katholischen Priester die Erinnerung an seine Erlebnisse als Divisionspfarrer im deutschen Heere gefolgt. Jetzt drängt es ihn, der Oeffentlichkeit Zeugnis abzulegen von dem Geiste der dieses Heer beseelt hat. Er rühmt es als hohes Zeichen der deutschen Geisteskultur, daß es im Gegensatz zu seinen Gegnern auch in der Zeit der bittersten Not davon absah, den Diener Gottes zum Dienst mit der Waffe einzuziehen. Nach deutscher Auffassung blieb auch im Kriege der Geistliche der Prediger des Gotteswortes, der nicht in den blutigen Kampf hineingezogen werden durfte. Wohl aber war es die höchste Ehrenpflicht des Pfarrers, an der Front mit Gotteswort den kämpfenden und leidenden Truppen zu dienen, und Menke ist im Rahmen seiner Stellung als Pfarrer einer rheinischen Division dieser höchsten Aufgabe nachgekommen. Er weiß nun viel Tapferes und Trauriges aus dieser Zeit zu erzählen von den Gottesdiensten, dicht hinter der Front der Gräben, die stets unter der Gefahr des feindlichen Artilleriefeuers standen und vom Trost und Zuspruch an solche, die in den Kampf hinauszogen und an andere, denen er ihre letzten Stunden und Minuten erleichtern konnte. Im Rahmen der allzuweit ausgedehnten Kriegsliteratur aller Völker, die am Kriege teilnahmen, ist noch kaum einem Heere und seinem geistigen und geistlichen Leben ein solch hohes und ehrenvolles Zeugnis ausgesprochen worden, wie das hier aus dem Munde eines katholischen Pfarrers für das deutsche. ss.



Die Kommunen am Ende ihrer Kraft

# Die Kommunalpolitik der Nachkriegsjahre

## Verfehlte Finanzpolitik — Verhängnisvolle Auswirkung der Anleihenwirtschaft — Helfen kann nur eine Belebung unserer Wirtschaft!

### Zu spät gespart!

J. S. Beuthen, 12. Juli.

Die Etatsberatungen, die in den oberschlesischen Städten in der letzten Zeit durchgeführt wurden, werfen eine Reihe von interessanten Fragen auf. **Keiner der Großstädte im oberschlesischen Industriebezirk ist es gelungen, den Haushaltsplan auszugleichen. Gleiwitz und Hindenburg** haben mit einem ungedeckten Fehlbetrag von je 1¼ Millionen Mark abgeschlossen. **Beuthen,** das zuerst seiner Bevölkerung die wenig erfreuliche Mitteilung machte, daß mit einem Minus von über 2 Millionen Mark zu rechnen sei, begnügte sich damit, einen Etat zu verabschieden, der mit einem Fehlbetrag von rund 500 000 Mark doch noch manche Sorgen bereiten wird. Es ist bezeichnend für die Finanzlage dieser Städte, wenn die Kommunalleiter versichern mußten, **daß sich größere Einsparungen heute nicht mehr durchführen lassen.** Die Stadtkämmerer verkündeten der aufhorchenden Bevölkerung, daß es so nicht mehr weiter gehen könne, daß bei

### der Aufstellung der Etats

mit der größten Sparsamkeit vorgegangen worden sei, und kein Mittel unversucht gelassen war, **um die Ausgabenseite zu vermindern.** Diese Feststellungen sind kaum zu bezweifeln.

Gerade dieses Ergebnis der Beratung der Haushaltspläne **war aber ein schlagender Beweis für die von uns schon oft betonte Tatsache, daß in den letzten Jahren in Deutschland eine verfehlte Kommunal-,** — und, soweit sich das Reich mit diesen Fragen befaßte, auch Reichspolitik — **betrieben wurde.** Von dem ehrlichen, anerkennenswerten Willen erfüllt, alle die Schäden, die in der Kriegs- und Nachkriegszeit dem oberschlesischen Lande erwachsen waren, in kürzester Zeit auszubessern, **wurden die Ausgaben der Kommune in einer Weise hochgeschraubt, wie es keineswegs den Verhältnissen auf dem Kapitalmarkt nach der Inflation entsprach.** Man ließ sich täuschen von der scheinbaren Blütezeit der deutschen Finanzwirtschaft; **man übersah die enge Verbundenheit zwischen Kommunen und Wirtschaft,** vergaß, daß beide eine Schicksalsgemeinschaft bilden und glaubte an die Unerschöpflichkeit der Steuerquellen. In Verkennung dieser Zusammenhänge wurden die Fonds, die für Notjahre aufgespeichert waren, aufgezehrt, und die Kommunen lebten ein allzu üppiges Dasein, das einem, durch die scheinbar gesunden Verhältnisse der deutschen Finanzen im ersten Jahre nach der Inflationszeit verursachten verständlichen Optimismus entsprang. Durch einen gegenseitigen

### städtebaulichen Konkurrenzkampf

angestachelt, von schweren, allerdings hart auf den Kommunen lastenden Ausgaben bedrängt, wurde das Geld oft für Zwecke verwendet, die in geordneten Zeiten als vollauf berechtigte Ziele einer aufstrebenden Gemeinde anzusehen sind, in Anbetracht der wirtschaftlichen Notlage aber besseren Tagen hätten vorbehalten werden müssen. Daß wir nicht in Jahren einer gesunden Wirtschaftsentwicklung lebten, **das bewies die stets anwachsende Zahl der Erwerbslosen,** deren Betreuung den Kommunen die schwersten Fragen stellte. Diese Anzeichen eines wirtschaftlichen Niederganges wurden wohl nicht verkannt. **Worin gefehlt wurde, das waren die Wege, die eingeschlagen wurden, um**

### das Erwerbslosenproblem für die Kommunen

**zu lösen**

In dem Bestreben, die augenblickliche Notlage zu lindern, griff man zu Mitteln, die wohl geeignet waren, eine augenblickliche Hilfsmaßnahme darzustellen, **die aber in ihren Auswirkungen auf die Weiterentwicklung der an sich schon schwerringenden Wirtschaft verhängnisvolle Folgen zeitigten.** Die Kommunen selbst hatten kein Geld. Zur Durchführung ihrer großzügigen, städtebaulichen Pläne, die sie gleichzeitig als Wege betrachteten, um die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen, war die Aufnahme von beträchtlichen Anleihen erforderlich, wodurch dem Kapitalmarkt riesige Summen entzogen wurden, was bald zu einer vollständigen Erschöpfung aller Geldquellen führte und ein sprunghaftes Aufsteigen der Zinssätze verursachte. Die hohen Zinslasten und Amortisationsquoten, die von den schwer verschuldeten Städten jährlich zu leisten waren, wurden zu einem erschreckenden

### Anwachsen der Ausgaben

im ordentlichen Haushalt, die sich durch die bisherigen Einnahmequellen nicht mehr bestreiten ließen.

**So wurden stete Erhöhungen der Steuern gefordert, bis gerade die oberschlesischen Städte die ihnen gesetzlich zustehenden Höchstsätze erreicht hatten. Die Städte sind am Ende ihrer Kräfte angelangt. Zahlreiche Bauten müssen unbedingt unbeendet eingestellt werden. Die erhoffte Entlastung des Arbeitsmarktes ist nicht eingetreten.**

Die Lage gestaltete sich in der letzten Zeit umso schlimmer, als man nun einsah, daß die Kommunen durch ihre allzu ausgedehnte Anleihenpolitik der deutschen Wirtschaft die Mittel entzogen haben, die dieser so dringend bedurft hätte. Dazu kommt, daß Handel und Gewerbe die Hauptsteuerträger der Kommunen durch die hohen Steuern, die auf ihnen lasten, immer weniger kapitalkräftig wurden. Da weiterhin das erwartete Aufblühen der deutschen Wirtschaft ausblieb, im Gegenteil eine unerwartete Stockung eintrat, deren Ursache in einer unvorhergesehenen Weltwirtschaftskrise zu suchen ist, so **wurden die Steuerbeträge, die den Kommunen zuflossen, immer geringer.**

**Die zahlreichen Konkurse und Vergleichsverfahren,**

die gerade in Oberschlesien Rekordziffern erreicht haben, lenkten die Blicke der verantwortlichen Reichsstellen immer mehr auf das ihrem Untergang entgegengehende Gewerbe. Die Zahl der **Arbeitslosen stieg von Tag zu Tag, und hat in diesem Jahre eine für die Sommermonate bisher nie gekannte Höhe erreicht.** Die Städte schlagen nun Lärm und verkünden, nicht mehr imstande zu sein, die Fürsorgelasten zu bestreiten. Sie fordern Hilfe von Reich und Staat, die selbst der Hilfe bedürftig sind.

So sind die Hauptursachen der schlechten Finanzlage unserer Kommunen in der Verkennung der Verhältnisse auf dem Kapitalmarkt zu suchen.

**Erst zu spät gewann die Erkenntnis an Boden, daß man die den Kommunen durch die hohen Fürsorgelasten entstehenden Mehrausgaben nicht durch ein Heraufschrauben der Einnahmen decken kann, sondern eine endgültige Bereinigung der Finanzen nur von der Ausgabenseite her möglich ist.**

Man hat zwar immer versichert, daß man bereits alle Sparmaßnahmen ergriffen habe. Wer aber die Finanzgestaltung bei den Etatberatungen der letzten Jahre beobachtete, stand diesen Erklärungen stets recht mißtrauisch gegenüber. **Auf jeden Fall haben die Kommunen zu spät mit ihren Sparmaßnahmen begonnen, und auch heute noch ließen sich manche Mittel erübrigen, die in den Etats zu finden sind.** Die Vorgänge, die sich in den letzten Tagen in Gleiwitz abspielten, zeigen zur Genüge, daß noch manche Möglichkeit besteht, die Ausgaben zu drosseln. Solange nicht alle nicht unbedingt lebensnotwendigen Ausgaben in den Haushaltsplänen gestrichen werden, solange kann von einer wirklichen Gesundung der Finanzverhältnisse nicht die Rede sein.

Reich, Staat und Kommunen werden ihre Finanzen nur dann in Ordnung bringen können, wenn eine kapitilkräftige Wirtschaft in der Lage ist, die erforderlichen Steuern aufzubringen. Heute ist alle Hoffnung auf eine Besserung unserer Wirtschaftslage gesetzt. Mit Steuern schwer belastet, im harten Ringen um die Absatzmärkte, wird aber für die Wirtschaft nur ein einziger Weg offen bleiben um ihre Konkurrenzfähigkeit zu erhalten, um wirklich wieder vorwärts zu kommen und die Arbeitslosigkeit durch die Beschaffung von Arbeitsmöglichkeit zu beseitigen: **Man wird mit allen Mitteln einen Preisabbau erstreben müssen, der wiederum eine Verringerung der Produktionskosten zur Voraussetzung hat.**

Für die Kommunen wird deshalb die Parole der Sparsamkeit den höchsten Grundsatz darstellen müssen. Sie werden verhindern müssen, die Wirtschaft weiterhin durch allzuhohe Steuerlasten konkurrenzunfähig zu gestalten, und deshalb alle Reformen durchzuführen haben, die eine Ersparung der Verwaltungskosten verbürgen. Eine

### Gesundung der kommunalen Finanzverhältnisse

hat die Umschuldung der kurzfristigen Kommunalanleihen zur Voraussetzung. Ueber die Heilungsmethode, die hier angewendet werden muß, ist man sich noch nicht ganz im klaren. Neuerdings tauchen Vorschläge auf, die Umschuldung durch eine große ausländische Sammelanleihe durchzuführen. Man wird es den Kommunen nicht selbst überlassen dürfen, diese Anleihe aufzunehmen, sondern würde die Verfügung über diese Sammelanleihe einer zentralen Instanz vorbehalten müssen, die die Beratungsstelle zu ersetzen hätte. **Diese Zentralstelle wäre dadurch in der Lage, jeder einzelnen Kommune, die am Erlös dieser Sammelanleihe beteiligt sein will, die Bedingungen vorzuschreiben, die sie zu erfüllen hätte.** Ob sich diesem mit großen Schwierigkeiten verbundenen Plan nicht ernstliche Hindernisse entgegenstellen werden, ist noch ungewiß, aber sehr wahrscheinlich, da der Reichsstädtebund alles versucht, um den Kommunen möglichste Bewegungsfreiheit in Anleihegeschäften zu erhalten.

Es ist bezeichnend, daß der Reichsstädtebund in den letzten Tagen stark Front gemacht hat gegen die neuen Pläne, nach denen der Beratungsstelle für Auslandsanleihen auch die

### Begutachtung der kommunalen Inlandskredite

vorbehalten werden soll. Man steht den Versprechungen, die kommunalen Inlandskredite nach Möglichkeit einzuschränken und unter besonderer Berücksichtigung der Marktlage nur für unbedingt notwendige Zwecke in Anspruch zu nehmen, sehr skeptisch gegenüber. In den letzten Jahren hatte man reichlich Gelegenheit, die verschiedenen Auffassungen der Städte über den Begriff **„unbedingt notwendige Zwecke“** kennen zu lernen. Wir halten eine solche Befugnis der Begutachtung für die Beratungsstelle für Auslandsanleihen im Interesse der Gesundung unserer Finanzverhältnisse für dringend erforderlich.

Mord und Selbstmordversuch bei Bielitz

## Seine Geliebte erschossen

(Telegraphische Meldung.)

Bielitz, 12. Juli.

**Donnerstag früh wurde in dem Kurort Szczyrk die Leiche der in einem Hotel angestellten Gertrud Nowrosch aufgefunden. Das Mädchen hatte mit dem Besitzer eines kleinen Sägewerks in dem Kurort seit mehr als zwei Jahren ein Verhältnis. Der Besitzer wurde einige Stunden nach dem Auffinden der Leiche in einer Blutlache liegend, aber noch bei Bewußtsein aufgefunden. Er hatte sich eine Kugel in den Kopf geschossen. Er gab an, daß seine Freundin sich selbst erschossen habe. Da man dieser Aussage keinen Glauben beimißt, besteht der Verdacht, daß Wagner einen Mord und Selbstmordversuch begangen hat.**

Familientragödie in Breslau

## Mutter vergiftet ihr Kind

### und bearbeitet die Leiche mit der Axt — Mörderin begeht Selbstmordversuch

(Telegraphische Meldung.)

**Breslau, 12. Juli. Mieter eines Hauses in der Augustastraße bemerkten heute nachmittag von der Veranda des 2. Stockwerkes aus, daß in einem Zimmer des 1. Stockwerkes eine anscheinend leblose Gestalt lag. Mit Hilfe eines Dietrichs wurde die Wohnung geöffnet. In der Mitte lagen die Wohnungsinhaberin Frau Böhm und ihr 7jähriges Töchterchen im Blute. Auf dem Stuhl lag eine Axt. Das Kind war tot, die Mutter zeigte noch Lebenszeichen. Man vermutet, daß Frau Böhm ihr Kind erschlagen und dann einen Selbstmordversuch unternommen hat.**

**Zur Mordtat in der hiesigen Augustastraße wird ergänzend festgestellt, daß Frau Böhm ihre 7jährige Tochter Rosemarie offenbar zunächst mit Gas in der Küche vergiftet hat und ihr dann Schläge mit einem Beil gegen den Kopf beibrachte. Sie selbst lag neben dem kleinen Leichnam, mit dem Gesicht auf der Erde. Die Küche war nach Angaben der Hausbewohner mit Gas gefüllt, der Gasschlauch war gelöst. Die Frau konnte am Leben erhalten werden, sie wurde ins Krankenhaus geschafft. Sie lebte von ihrem Mann getrennt und befand sich nach Angaben der Mitbewohner in wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Wiederholt hatte sie geäußert, freiwillig aus dem Leben scheiden zu wollen.**

## Ein fünfjähriger Mörder

(Telegraphische Meldung)

Lublinitz, 12. Juli.

**Der fünfjährige Sohn des Grenzbeamten Rzezniczek in Herby schoß mit einem Revolver, den sein Vater achtlos liegen gelassen hatte, auf seine ein Jahr jüngere Schwester, die in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus gebracht wurde.**

---

**Wettervorhersage für Sonntag: Bei vorwiegend westlichen Winden meist stärker bewölkt; Regen, überwiegend kühl.**

### 80265 Bände in 301 Tagen an 3360 Leser entliehen

# Unterhaltung mit dem Bücherausleiher

## Die Beuthener Städtische Volksbücherei soll eine Mustereinrichtung werden . . .

**Beuthen, 12. Juli.**

In der Zeit des Urlaubs und der Ferienzüge, wo für jede körperliche und geistige Anstrengung der Börsenausdruck „Tendenz lustlos" gilt, hat der Kulturmensch doch noch zu etwas Lust, zur Lektüre, Freude am Buch, Erholung und Entspannung durch das Buch. Und es ist deshalb gar nicht so abwegig, etwas von Büchern zu plaudern.

Von Buchhandlungen mit ihren schönen und lockenden Auslagen wollen wir nicht sprechen, sie sind uns alle wohlbekannt und mit der Geschäftsführung und dem Betrieb eines Sortimenters ist auch der Laie ziemlich vertraut. Ueber Volksbüchereien, wie unsere Städtische, jedoch, über ihre Organisation, ihre Arbeit, ihre Ziele herrschen auch in fleißigen Entleiherkreisen unklare Ansichten. Der oberflächliche Benutzer sieht die Hauptarbeit der Angestellten darin, **daß sie eben Bücher ausgeben und nachher wieder in das Regal stellen und ab und zu auf Befragen ein „schönes" Buch empfehlen.**

Vorläufig ist die Städtische Volksbücherei noch in den

**unzulänglichen Räumen des Rathauses**

am Ring untergebracht, soll aber noch dieses Jahr in das neue Volksbildungshaus am Moltkeplatz übergeführt werden, wo zweckmäßige und schöne Räume, für deren innenarchitektonische Ausgestaltung Regierungsbaumeister a. D. Hettler und Diplom-Architekt Heitmann Sorge tragen, vorgesehen sind.

**Am 1. April 1930 wies die Städtische Volksbücherei einen Bücherbestand von 11 232 Bänden auf.**

Mit Doppelexemplaren entfielen auf die Schöne Literatur 5924, auf Jugendschriften 606 und auf Belehrende Schriften 4702. Die belehrende Literatur enthält: Allgemeines (123), Biographien (503), Mathematik (10), Religion (114), Erd- und Völkerkunde (649), Geschichte (1079), Kulturgeschichte (193), Literaturkunde (217), Menschenkunde (85), Naturwissenschaften (294), Buch- und Schriftwesen (20), Staatskunde und Volkswirtschaft (282), Kunst und Musik (339), Recht (36), Sprache (43), Technik (257), Spiel und Sport (87), Wirtschaftstechnik (39), Philosophie (186), Erziehung (146).

Der Zuwachs betrug im vergangenen Jahre 1855 Bände, **wovon 1686 durch Kauf, 169 durch Geschenk erworben wurden.** Die ständige Aufwärtsentwicklung der Bücherei geht auch aus dem wachsenden Leserverkehr hervor. So wurden an 301 Ausleihtagen 80265 Bände an 3360 Leser entliehen, was im Vergleich zum vorhergehenden Jahre eine Mehrausleihe von 3287 Bänden bedeutet.

Die Statistik belehrt uns auch darüber,

**welche Stände und Berufsgruppen lesen**

und was gelesen wird. Aktive Leser waren: 177 Akademiker, 22 Schauspieler, 63 Lehrer, 139 höhere und mittlere Beamte, 172 Unterbeamte, 51 selbständige Kaufleute, 172 kaufmännische Angestellte, 96 Angehörige technischer Berufe, 165 Handwerker, 173 gelernte Arbeiter, 81 ungelernte Arbeiter, 109 Lehrlinge, 406 Schüler höherer Lehranstalten, 30 Pensionäre, 19 Akademikerinnen, 62 Lehrerinnen und Schauspielerinnen, 49 Beamtinnen, 164 Stenotypistinnen, 460 Hausfrauen höherer und mittlerer Stände, 334 Hausfrauen niederer Stände, 45 Hausangestellte und Händlerinnen, 8 Lehr- und Arbeitsmädchen, 175 Schülerinnen höherer Lehranstalten, 126 Schüler bis 14 Jahre und 62 Schülerinnen bis 14 Jahre.

**Wie man aus diesen trockenen Zahlen ersieht, umfaßt der Bildungshunger alle Bevölkerungsschichten.**

Aus den einzelnen Wissensgebieten wurden verlangt: Allgemeines 403 Bände, Biographien 830, Mathematik 32, Religion 114, Erdkunde und Reisen 3835, Geschichte 1451, Kulturgeschichte 244, Literaturkunde 403, Naturkunde 568, Staatskunde und Volkswirtschaft 500, Buch- und Schriftwesen 10, Kunst und Musik 353, Recht 40, Sprache 63, Technik 450, Spiel und Sport 448, Philosophie 412, Erziehung 167, Fremdsprachige Bücher 94, Klassiker 1592. **Hauptsächlich interessieren, wie aus diesen Zahlen hervorgeht, Reisewerke, aber auch die Klassiker sind nicht „tot"**, wenn auch die verhältnismäßig hohe Zahl entliehener Klassikerbände irreführt. Denn die Entleiher sind meist Schüler, die ihre Klassiker der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe kennen müssen und ihre Werke nicht anschaffen können.

Aehnlich liegen die Dinge auch in den

**Zweigbüchereien Roßberg und in Städtisch Dombrowa,**

wo überall eine stete Aufwärtsentwicklung festzustellen ist, so daß man diese Zweigstellen wohl bestehen lassen muß.

Am 18. Juni des vergangenen Jahres wurde der Grundstein zum Museumsneubau auf dem Moltkeplatz gelegt. Die Hälfte des Hauptbaues wird die Volksbücherei aufnehmen. Und da wird endlich einem dringenden Bedürfnis abgeholfen sein: **man wird Räume haben zum Lesen und zum Arbeiten,** man wird sämtliche maßgebenden Tageszeitungen des Reiches einsehen und die notwendigen Nachschlagewerke, Lexikons und Handbücher in Ruhe benutzen können. Im Seitenflügel werden die Kinderlesehalle, die Jugendbücherei und das Jugendlesezimmer Platz finden. Der

**„Tag des Buches"**

hat ja zur Genüge bewiesen, daß unserer Jugend ein Recht auf entsprechende Räume zusteht.

Damit die Stadtbücherei eine Musterbücherei werde, ein Kulturfaktor von Rang, muß natürlich noch gewaltige Arbeit geleistet werden, wozu das jetzt vorhandene Personal, — es besteht vorerst aus dem Leiter Dr. Schmid, 3 Diplombibliothekarinnen und 2 Hilfskräften — erweitert werden muß und auch mit den Geldmitteln nicht zu engherzig verfahren werden darf. Besondere Arbeit wird die Anlegung von Katalogen und die Bestandsdurcharbeitung machen. Es sind ferner literarpädagogische Schulungsabende geplant, wie überhaupt engste Fühlungnahme mit der Volkshochschule, der Pädagogischen Akademie und der sozialen Frauenschule angestrebt wird. Viel Wichtiges ist schon erreicht worden: am 24. Januar dieses Jahres wurde unter Beteiligung der zuständigen staatlichen und städtischen Körperschaften die

**Errichtung der Staatlichen Büchereiberatungsstelle**

beschlossen und diese am 1. April eröffnet. Ein (bisher leider noch immer nicht berufener) Sachverständigen-Beirat wird wertvolle Unterstützungsarbeit leisten. Ferner hat die Stadtbücherei seit dem Jahre 1927 die Berechtigung zur Ausbildung von Praktikanten für den mittleren Dienst an wissenschaftlichen- und Volksbibliotheken. Und neuerdings erst wurde die Stadtbücherei dem Deutschen Leihverkehr angeschlossen, so daß es möglich ist, sich jedes in irgend einer deutschen Bücherei befindliches Werk zu besorgen. Das schon Erreichte und das Gewollte, alles deutet darauf hin, daß wir im neuen Museumsbau eine Einrichtung bekommen, die vorbildlich und für Oberschlesien einzig dastehend sein wird.

**Dr. Z,**



### Empor am Allerheiligenturm

# Das Wahrzeichen von Gleiwitz wird geändert

**Gleiwitz, 12. Juli.**

Den würdigen, alten Turm der Allerheiligenkirche, dieses Wahrzeichen der Stadt Gleiwitz, umgibt von allen Seiten ein Holzgerüst. Der alte Turm ist keineswegs mehr so fest, wie er aussieht. Wind und Wetter, Zeit und Zerfall haben an ihm genagt. Seit Jahren hat sich seine Ausbesserung als notwendig erwiesen, und sie ist nun in Angriff genommen worden. Die ganze Allerheiligenkirche soll verbessert werden, wie es notwendig ist, aber in ihrem Stil soweit wie irgend möglich erhalten bleiben. Zunächst also ist man über den Turm hergegangen. Er wird von oben bis unten beklopft, die verwitterten Ziegelsteine werden ausgebrochen und durch neue ersetzt, steinerne Rippen werden ihm eingezogen.

## Ueber der Stadt

Man gelangt durch eine hölzerne Pforte an das Gerüst und kann dann auf leicht schwankenden, aber im Innern ihres Herzen stabilen und zuverlässigen Leitern in die Höhe klimmen, zwölf Etagen etwa. Nach der vierten Etage hat man etwa die Dachhöhe der umliegenden Häuser erreicht, und dann gehts hinauf in die „frische Luft". Ein sanfter Zephir knattert um den Turm und siebt feinen Ziegelstaub von oben herunter in das Haupthaar, hinter den Kragen, zwischen die Zähne und in die Augenwinkel. Wenn man nicht fanatisch klettert, sondern sich hin und wieder umsieht, bemerkt man die schon eingelassenen Steinrippen, die Turmecken und Stützkränze, die den Turm halten und festfügen werden.

Ist man oben angelangt, dann zieht zuerst die Ferne den Blick auf sich. Bei schönem klaren Wetter sieht man hinüber bis zu den Beskiden, man sieht im Nordosten etwa den Annaberg. Man sieht Dörflein, Städte, Wälder, Wiesen, Felder, alles schön ausgebreitet, fast wie vom Flugzeug.

**Der Turm ist immerhin 45 Meter hoch,**

und er steht zudem auf einer Anhöhe, auf **jener Anhöhe, auf der man anno dazumal, irgendwann im dreizehnten Jahrhundert, die befestigte Altstadt Gleiwitz errichtete.** Das Auge schwelgt da oben in Ferne und Entfernung. Unten kriechen die engen, krummen Gäßlein der Altstadt, drücken sich die alten und uralten Häuslein eng und ängstlich zusammen. Schnurgerade ausgerichtet sind einige neu angelegte Straßen, baumbepflanzte Wege. Und da unten der Stadtpark, und da hinten die dunklen Wälder. Ganz weit die Beskiden. Bei klarem Wetter sieht man sie, aber meist haben wir kein klares Wetter, und man ahnt sie nur. „. . . ferne, wo wie Ewigkeiten sanfte Sehnsuchtsberge blauen," singt Willibald Köhler.

Nicht minder aber fesselt dieser alte Turm, aus dem die Eulen, die Dohlen und die Schwalben ausgezogen sind, seit die Maurer eingezogen. Ein Schwalbennest hat man noch geschont und gehegt, bis die Jungen flügge wurden.

**Von oben her hat man den Turm abgetragen. Um acht Meter wollte man seinen Kopf kürzer machen.**

Aber schon nach anderthalb Meter merkte man, daß das innere Mauerwerk doch noch sehr fest und knorrig ist. Man hat es also stehen lassen. Früher zog sich ein Turmkranz um den höchsten Turm. Den hat man jetzt wiedergefunden. Unsere Ahnen haben mit den Steinen des Turmkranzes die Mauer ausgefüllt. Jetzt wird der Turmkranz wieder zusammengestellt und wird wieder angebracht. Es ist der gute alte Stein, der hier noch verwendet werden kann, und der die modernisierte Kirche wieder zieren wird.

**Anstatt des einfach abgeschrägten Daches, das man dem Turm aufgesetzt hat, soll allerdings ein Zwiebelturm aufgesetzt werden,**

und insofern verändert sich die Silhouette des Wahrzeichens der Stadt Gleiwitz. Das Verkehrsamt muß alle Plakate und Broschüren ändern, denn das Wahrzeichen der Stadt ist jetzt und in Zukunft eine „Zwiebel".

In der Mauer sieht man die Sprünge und Risse, die der Zahn der Zeit hineingebissen hat. Manche Ziegelstücke fallen fast heraus, andere wieder haften fest wie je. Der Zahn der Zeit hat nur oberflächlich nagen können. Die meterdicken Mauern stehen fest und kühn. Unsere Ahnen haben sehr stabil gebaut, es ist auch heut noch nicht viel daran zu ändern. Trutzig wird der Turm noch Jahrhunderte überdauern.

Die Ausbesserungsarbeiten an der Pfarrkirche Allerheiligen werden erhebliche Zeit in Anspruch nehmen. **Die Kosten der Arbeiten sind auf etwa 450 000 Mark veranschlagt.** Wie bei der Etatberatung im Stadtparlament bekannt wurde, übernimmt die Stadt als Patron der Kirche ein Drittel der Kosten, die auf 5 Etatjahre verteilt werden. Unter der Kirche liegen prominente Persönlichkeiten aus der Vergangenheit bestattet. Auch hier wird gearbeitet, aber die Ruhe der Toten wird nur vorübergehend gestört. Die Krypta wird in einem Teil die Heizungsanlagen aufnehmen.

Jahrhunderte steigen aus der alten Pfarrkirche von Gleiwitz auf, und ihr Hauch umweht die Gläubigen, die das Meßopfer feiern, wie es unzählige ihrer Ahnen hier getan haben. In ein paar Jahrhunderten werden auch wir Ahnen geworden sein.

**F. A.**

# Kündbarkeit dauernder Aushilfe

**Zur Kündbarkeit dauernder Aushilfen hat das Reichsarbeitsgericht am 1. Juni ein Urteil gefällt, dem wir folgendes entnehmen:**

Ist eine Verkäuferin, die in einem Laden nur Freitags und Sonnabends als Aushilfe tätig ist, zunächst zur Probe angenommen, und wird nach Ablauf der Probezeit das Dienstverhältnis längere Zeit hindurch stillschweigend fortgesetzt, so ist es, soweit die Umstände nicht ein anderes ergeben, jederzeit auflösbar. Die Bestimmung des § 625 BGB., daß ein stillschweigend fortgesetztes Dienstverhältnis als auf unbestimmte Zeit verlängert gilt, ist nur auf Arbeitsverhältnisse, die als ständig gedacht sind, anwendbar. Wenn unter Berücksichtigung der Umstände keine Absicht besteht, ein ständiges Anstellungsverhältnis zu gewähren, so liegt ein jedes Mal für den nächsten Freitag und Sonnabend ein auf unbestimmte Zeit (zwei Tage) geschlossener Dienstvertrag vor, dessen Erneuerung jederzeit abgelehnt werden kann.

## Beuthen

### Eine Badeanstalt im Waldpark?

In der Kreisverwaltung Beuthen wird gegenwärtig die Errichtung einer Bademöglichkeit im Waldpark des Kreises zwischen Miechowitz und Rokittnitz erörtert. Diese soll im Anschluß an die beiden, an der Försterei gelegenen Teiche errichtet werden in der Weise, daß der eine Teich zum Badebecken ausgebaut und der andere Teich die Wasserzuführungsstelle werden soll. In verschiedenen fachmännischen Kreisen wird aber das Gelingen dieses Planes, für den 70 000 Mark ausgeworfen werden sollen, stark bezweifelt mit Rücksicht auf den fehlenden regelmäßigen Zu- und Abfluß von Wasser.

*

### Aus Drzesgas Tätigkeit in Miechowitz

Um Mißverständnissen bei den Gemeindekörperschaften zu begegnen, hat die Gemeindeverwaltung Miechowitz aus ihren Akten und Kassenbüchern klargestellt, daß aus der Zeit, in der der ehemalige Kassenassistent Drzesga zeitweise den Rendanten in der Gemeindekasse Miechowitz vertrat, **ein Fehlbetrag in der Kasse von 6 500 Mark festgestellt** wurde. Das Manko hat Drzesga damals dienstlich angezeigt, worauf Ermittelungen angestellt wurden. Da diese zu keinem greifbaren Ergebnisse führten und **der Kassenbeamte für Fehlbeträge einstehen muß, hat die Gemeindeverwaltung die Erstattung verlangt.** Nachdem Drzesga, der inzwischen Ende Oktober 1919 als Rendant nach Karf berufen worden war, ursprünglich Ratenrückzahlung angeboten hatte, aber damit bei der Gemeindeverwaltung Miechowitz wenig Anklang fand, hat er **unter Aufnahme eines durch zwei Bürgen gesicherten Privatkredits bei einem Geldinstitut den Gesamtfehlbetrag nebst Ermittelungskosten am 24. März 1920 bei der Gemeindekasse Miechowitz getilgt.** Die Gemeinde Miechowitz hat also keinen Geldschaden erlitten.

*

* **Die Stadt aus dem Kreisfeuerwehrverband ausgeschieden.** Die Stadt, die mit ihrer Berufswehr und den Freiwilligen Feuer-

## Preisabbau in Oberschlesien

Die zur Belebung der deutschen Wirtschaft eingeleiteten Maßnahmen des Preisabbaues haben in Oberschlesien bisher leider noch nicht die allgemeine Auswirkung gefunden, die nach dem Preisabbau in der Eisenindustrie nunmehr auch für alle anderen Wirtschaftszweige, insbesondere auch die Lebensmittel, dringend notwendig ist. Aus dem Westen hört man, daß dort nach dem Vorbild einiger Werkskonsumanstalten der Schwerindustrie auch eine Reihe Konsumgenossenschaften sich entschlossen, **die Preise für wichtige Verbrauchsartikel um 7½ Prozent herabzusetzen**, um der durch den Lohnabbau geschaffenen Lage Rechnung zu tragen. Auch die Detailgeschäfte im Ruhrgebiet haben ihre Preiskalkulation bereits einer Neuordnung unterzogen. Es ist höchste Zeit, daß das Vorbild der Eisenindustrie auch in Oberschlesien, vor allem im Detailhandel, Nachahmer findet, damit die Kraft zur Auftragserteilung für Erzeugnisse der Produktionsmittelindustrien im Interesse der Gesamtheit wächst. Es ist klar, daß sich die Preissenkungsaktion erst dann für die Gesamtbevölkerung fühlbar machen kann, wenn die Gegenstände des täglichen Bedarfs davon berührt werden. Besonders kommt es daher auf eine möglichst schnelle Verbilligung der Lebensmittel an, die bisher aber nur langsame Fortschritte macht.

## Landrat Lührmann verläßt Oberschlesien

Am 16. Juli wird Landrat Lührmann, Schwiegersohn des Hüttendirektors Gasch, von der Regierung Oppeln, seinen bisherigen Wirkungskreis verlassen, um sein neues Amt als Landrat des Kreises Insterburg in Ostpreußen anzutreten. Mit geringen Unterbrechungen war er 10 Jahre in Oberschlesien tätig; zuerst als Regierungsassessor beim Landratsamt Groß Strehlitz, dann beim Polizeipräsidium Gleiwitz und zuletzt als General-Dezernent für das Polizeiwesen beim Regierungspräsidenten in Oppeln. Allerseits sieht man ihn mit Bedauern scheiden. Man schätzte bei ihm die große Sachkunde, sein tatkräftiges Eintreten, sein wohlwollendes und entgegenkommendes Wesen. Gerade die Stellung als General-Dezernent bei einer so wichtigen Regierung wie Oppeln mit ihren nationalpolitischen und Grenzschwierigkeiten erforderte eine besonders umsichtige Persönlichkeit, wie es Regierungsrat Lührmann war. Die Polizei Oberschlesiens, nicht nur die staatliche, sondern auch die kommunale, ist ihm zu großem Dank verpflichtet.

---

wehren Beuthen und Stadtteil Roßberg Mitglied des Kreisfeuerwehrverbandes ist, war gleichzeitig dem Provinzialfeuerwehrverband angeschlossen. Als Mitgliedsbeitrag mußten jährlich 300 Mark gezahlt werden. Dr. Winterer, als Dezernent der Feuerwehr, hat nun dem Kreisverband die Mitteilung zugehen lassen, daß Beuthen aus dem Kreisverbande ausscheidet. Es besteht die Absicht, die drei Wehren von Beuthen in einen Stadtverband zu vereinigen, um so wieder Mitglied des Provinzialverbandes werden zu können.

* **Postwertzeichen.** Aus Anlaß der Internationalen Postwertzeichen-Ausstellung, die vom 12. bis 21. September 1930 in Berlin stattfindet, läßt die Deutsche Reichspost auf besonderem Wasserzeichenpapier ein Blatt mit 4 Wohlfahrtsmarken des Jahres 1930 herstellen. Die Marken zeigen folgende Städteansichten: 8 Rpf. Aachen, 15 Rpf. Berlin, 25 Rpf. Marienwerder, 50 Rpf. Würzburg. Jeder Besucher der Ausstellung kann ein Viererblatt gegen Abgabe eines Abschnittes der Eintrittskarte für den auch den Wohlfahrtszuschlag enthaltenden Preis von 1,70 RM beim Ausstellungspostamt kaufen. Bei anderen Postanstalten oder durch die Versandstellen für Sammlermarken werden die Viererblätter nicht vertrieben. Das Viererblatt wird in begrenzter Auflage hergestellt. Etwaige Restbestände werden nach Schluß der Ausstellung vernichtet. Die Marken des Viererblattes können zum Freimachen von Postsendungen nach dem In- und Auslande verwendet werden. Ihre Gültigkeit läuft erst am 30. Juni 1931 ab. Die auf gewöhnlichem Wasserzeichenpapier gedruckten Wohlfahrtsmarken des Jahres 1930 werden erst vom 1. November ab bei den Postanstalten erhältlich sein, von diesen Marken werden keine Viererblätter hergestellt.

* **Der größte Stenographentag der Welt.** Den Vormarsch der Einheits-Stenographie wird der große deutsche Stenographentag beweisen, der in den Tagen vom 31. Juli bis 5. August in Berlin stattfindet. Er wird eine Heerschau der vielen Tausende in Vereinen und Verbänden als Führer tätigen Stenographen sein. Rund zehntausend Personen aus allen Teilen des Reiches werden an der Tagung teilnehmen, die ihresgleichen wohl in der Kongreßstadt Berlin noch nicht gehabt hat. Auch aus Oberschlesien werden Stenographen nach Berlin fahren.

* **Königsschießen der Bürgerschützen.** Am heutigen Sonntag findet das Königsschießen der Beuthener Bürgerschützengilde mit der Bekanntgabe der neuen Würdenträger, sowohl der Stammgilde als auch der Jungschützen-Abteilung seinen Abschluß. Auf der Festwiese des Schießwerders ist wie am vergangenen Sonntag, wieder großes Volksfest, bei dem die Kapelle der Karsten-Zentrum-Grube konzertieren wird. Der Wettstreit um die Königswürde hat an den Nachmittagen der letzten Tage besonders stark eingesetzt. Der reichhaltig ausgestattete Gabentempel hat eine äußerst rege Beteiligung an dem Preisschießen zur Folge gehabt. Das Preisschießen, an dem sich auch Nichtmitglieder der Gilde beteiligen können, wird am Sonntag fortgesetzt. Nachmittags 6 Uhr werden die Scheiben eingezogen.

* **Neuerung im Post-Reisescheckverkehr.** Vom 10. Juli an werden Beträge auf Post-Reiseschecke auch von den Bahnhofswechselstuben ausgezahlt, die von der Deutschen Verkehrs-Kredit-Bank-AG. in einer Reihe größerer Orte und in einigen Grenzorten unterhalten werden.

*

* **Kinderfest der Herz-Jesu-Gemeinde.** Die Gemeinde veranstaltet am Dienstag ein Kinderfest im Waldschloß Dombrowa. Die Teilnehmer sammeln sich um 1,30 Uhr vor der Kirche. Abmarsch um 2 Uhr mit Musik. Damit das Fest ein rechtes Gemeindefest werde, sind dazu auch die Erwachsenen eingeladen. Bei schlechtem Wetter findet der Ausflug erst am Donnerstag statt.

* **Städtisches Orchester.** Am Sonntag von 16 Uhr ab spielt das gesamte Orchester im Waldschloß Dombrowa. Um 20,15 Uhr findet ein Platzkonzert an der Leuchtfontäne statt. Zum Vortrag kommen 1. Germaniamarsch von Keil, 2. Ouvertüre zur kom. Oper „Das Glöckchen des Eremiten", 3. Nachtschwärmer, Walzer von Ziehrer, 4. Melodien aus der „Puppenfee" von Bayer, 5. Seid einig! deutsches Marschpotpourri von Morena.

* **Trainingsfahrt.** Am Dreieck in Dombrowa veranstaltet der Radfahrerverein „Uranus" am Sonntag, vormittags 7 Uhr, eine Trainingsfahrt über 15 Runden mit Vorgabe.

* **Fleischer- und Wurstmacher-Gesellenbruderschaft.** Für die am letzten Sonntag ausgefallene Sitzung findet am heutigen Sonntag, nachmittags 4 Uhr, im Vereinslokal bei Goroll die Monatsversammlung statt.

* **Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener.** Monatsversammlung am Sonntag im Vereinszimmer bei Röder, Tarnowitzer Straße.

* **Alter Turnverein.** Die Jugend wandert vom 20. bis 23. Juli unter Leitung des Wanderwarts durch Heuscheuer, Wilde Löcher, Hohe Mense, Höllental. Bahnfahrt mit üblicher Ermäßigung. Anmeldung für Mädels Montag 20 Uhr Turnhalle Mittelschule, für Jungen Dienstag 20 Uhr Oberrealschule.

### Rokittnitz

* **Landesschützenbund.** Am Sonntag im Zimnischen Vereinszimmer Monatssitzung.

## Gleiwitz

### Zirkus unter Wasser

Zirkus Busch jagt in der Folge seiner Aufführungen ein ganzes Raritätenkabinett von Artistik, Dressur, Revue und Originalität herunter. Gepflegtes, gutes Pferdematerial in guter Dressur wird vorgeführt, die Raubtiere knurren, Geschicklichkeit und Grazie zeigen sich in Reiterkunststücken mit fast unwahrscheinlicher Beherrschung der Bewegung, abenteuerliche Cowboys jagen durch die Arena, Gaukler, Clowns und Artisten bevölkern die Manege. Der Zirkus weckt das Kind im Menschen. So wenig man auch heut auf diese drastischen Scherze, diese tollen Stückchen eingestellt ist, man freut sich doch darüber und sieht dann später mit Wohlgefallen die kleine Revuetruppe, diese Konzession an die heutige Zeit, hübsche Tanzdressur vorführen. Später kommen sie noch einmal in entzückenden Kostümchen. Hunde spielen Fußball, richtiger Lufattballonball, werfen das Tor um, zerknallen die Ballons und bringen die Zuschauer zum Kugeln. Am Trapez sieht man akrobatische Schwünge und Sprünge, auf einer Schaukel unter der Zirkuskuppel sind waghalsige Gleichgewichtsübungen zu sehen, und zwischendurch treiben die Clowns ihre derbdrastischen Scherze. Und im zweiten Teil des Abends wird dann ein Sketsch aufgeführt, halb Theater, halb Film, etwas Unzusammenhängendes, Unwahrscheinliches. Der Schlußeffekt ist die Wasserkunst. Die Manege wird zu einem Gummibassin, rauschend stürzen die bengalisch beleuchteten Wassermassen eine Treppe herunter in die Manege. Eine Gondel zieht vorsichtig ihre Kreise, Schwäne schwimmen, Nixen aus dem Ballett paddeln herum, und die Sketsch-Darsteller lassen sich nacheinander ins Wasser stoßen. Dann brausen die Fontänen hoch, mit Scheinwerfern beleuchtet, von innen beleuchtet, farbensprühend, knatternd und imposant. Schließlich verlischt die Herrlichkeit, die Wogen beruhigen sich, die Scheinwerfer gehen aus, und auf der Brücke hält ein Boy ein Schild mit der Aufforderung „Schluß". „Weitergehen" raten die livrierten Ordnungshalter, und alle Zirkusbesucher greifen mal ins Wasser, ob es kalt ist oder warm. Es ist lau, also brauchen die Nixen nicht zu frieren.

*

* **Auszeichnung.** Durch den Dezernenten des Stadtamtes für Leibesübungen wurden den Sportlern Karl Fröhlich und August Zajonz, beide aus Gleiwitz, das Deutsche Turn- und Sportabzeichen in Bronze, vom Reichsausschuß für Leibesübungen verliehen, überreicht.

* **„Bewaffnete" Versammlung.** Am Freitag fand im katholischen Gewerkschaftshaus eine öffentliche, nationalsozialistische Versammlung statt. Vor Beginn wurden sämtliche Teilnehmer nach Waffen durchsucht. Gefunden wurden 1 Schlagring, 1 Dolch und 1 Messer. Gegen die Eigentümer der Waffen wurde ein Strafverfahren eingeleitet.

* **Mit Hammer und Bierflasche.** Am Freitag wurde das Ueberfallabwehrkommando zu einer Schlägerei nach der Kieferstädteler Landstraße Nr. 89 gerufen. Dort war zwischen Mietern des Hauses Streit ausgebrochen, wobei mit einem Kartoffelstampfer, einem Hammer und einer Bierflasche geschlagen wurde. Der Streit wurde von der Schupo geschlichtet.

* **Verkehrsunfälle.** Auf der Lützowstraße stieß ein Personenkraftwagen mit einem Radfahrer zusammen, wobei der Radfahrer erheblich verletzt wurde. Er wurde mit dem Auto zum Arzt gebracht. — Ein Personenkraftwagen stieß auf der Bergwerkstraße in Höhe des Bahnüberganges Gleiwitz—Beuthen mit einem Radfahrer zusammen, der leicht verletzt wurde. — Auf der Tarnowitzer Landstraße ereignete sich in Höhe des Hausgrundstückes 161 ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Motorrad. Beide Fahrzeuge wurden leicht beschädigt. Personen wurden nicht verletzt. Der Motorradfahrer hatte die Fahrveränderung nicht angezeigt und auch Warnungssignale nicht abgegeben.

* **Rheinlandfeier im GdA.** Eine gut verlaufene Rheinlandfeier veranstaltete die Ortsgruppe Gleiwitz des Gewerkschaftsbundes der Angestellten an Stelle der üblichen Monatsversammlung. Nach musikalischen Darbietungen durch die gut geschulte Kapelle des Jugendbundes und einem vom Jugendbund dargebrachten Sprechchor eröffnete Ortsgruppenvorsteher Neumann die Feier. Gaubildungsobmann Ebisch hielt dann den Hauptvortrag. Er brachte dabei zum Ausdruck, daß die Angestelltenschaft, wie überhaupt die Arbeitnehmerschaft ein Recht habe, trotz aller Not der Zeit, an der Freude über die Rheinlandbefreiung teilzunehmen, sei sie doch das Morgenrot eines neuen leuchtenden Tages, der hoffentlich recht bald für unser Volk anbrechen möge. An Hand guter Lichtbilder gab der Redner einen Ueberblick über 1000 Jahre wechselvoller rheinischer Geschichte, über die Leiden der Besatzungszeit und den Weg der Befreiung. Ehrend gedachte er dabei des greisen Reichspräsidenten als eines leuchtenden Vorbildes staatsbürgerlicher Pflichterfüllung, des verstorbenen Reichsaußenministers Dr. Stresemann als Wegbereiter der Freiheitsstunde. Seine Ausführungen klangen in der Hoffnung aus, daß nun, nach Freiwerden der Rheinlande, auch die Schuld behoben werden möge, die eine unsinnige Grenzziehung verursacht hat, denn auch der Osten habe immer wieder seine Treue zum Deutschtum bewiesen, wie das Beispiel der gerade vor zehn Jahren stattgefundenen Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen beweist. An die befreiten Rheinländer wurde ein Begrüßungsschreiben gerichtet. Des der Freiheitsstunde noch harrenden Saargebietes gedachte man ebenfalls in einem Schreiben. Beim Klange fröhlicher Rheinlieder blieben die Teilnehmer noch lange gesellig beisammen.

* **Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener.** Am Donnerstag versammelten sich im evangelischen Vereinshaus über 500 ehemalige Mitglieder des Zentralverbandes Deutscher Kriegsbeschädigter. Von der Reichsgeschäftsstelle des Reichsverbandes war der 1. Verbandsvorsitzende Lehmann aus Berlin, Gaugeschäftsführer Siegert, Liegnitz und Bezirksgeschäftsführer Maciej, erschienen. Der 2. Vorsitzende Maciczyk, Gleiwitz, leitete die Sitzung mit kurzen aufklärenden Worten ein, indem er auf die bekannten Vorgänge in der Hauptgeschäftsstelle des Zentralverbandes in Berlin hinwies. Gleichzeitig machte er den Mitgliedern die letztgefaßten Beschlüsse bekannt, wonach auf Grund der Vorgänge einmütig beschlossen wurde, dem zweitgrößten Verbande Deutschlands, dem Reichsverbande,



## Roggenbrot im Speisewagen

Dem Einfluß der Roggenbrotpropaganda hat jetzt auch die Mitropa ein Zugeständnis gemacht. Sie will in Zukunft nur Roggenbrot in ihren Speisewagen verabreichen, **führt aber für Fahrgäste, die mit Rücksicht auf körperliche Beschwerden kein Roggenbrot vertragen, auch Weißbrot mit,** das auf besonderen Wunsch zur Verfügung gestellt wird. Zu dem Brot erhält jeder Gast ein Propagandakärtchen, auf dem von der Not der Landwirtschaft die Rede ist.

**Heute Beisetzung der verunglückten Bergleute**

# Trauer in Hausdorf

## Bis jetzt 103 Tote geborgen — Bergungsarbeiten werden fortgesetzt

(Telegraphische Meldung.)

Neurode, 12. Juli.

**Bis heute früh konnten weitere neun Tote aus dem Kurt-Schacht der Wenzeslaus-Grube bei Hausdorf geborgen werden, so daß jetzt insgesamt 103 Tote geborgen sind. 48 Bergleute sind noch eingeschlossen. Die Bergungsarbeiten werden ununterbrochen fortgesetzt, doch glaubt man nicht, daß es möglich sein wird, sie im Laufe des heutigen Tages zum Abschluß zu bringen.**

Die Trauer um die Opfer der Bergwerkskatastrophe in Hausdorf veranlaßt die Bewohner der ganzen Umgegend, schon seit den frühen Morgenstunden nach Mölke zu pilgern, wo in dem großen Zechensaal und in einem Nebenraum die Särge der Toten nebeneinander stehen.

**Zu Tausenden sind die Angehörigen und Freunde der Verunglückten herbeigeeilt, um von ihren Lieben Abschied zu nehmen.**

Zahlreiche Sanitäter und Schwestern sind liebevoll um die Angehörigen der Hinterbliebenen bemüht. Der Zutritt zu den Särgen ist während des ganzen Tages gestattet, jedoch ist es nur möglich, die Leidtragenden in kleinen Gruppen in den Saal hineinzulassen. In der kommenden Nacht werden die Särge nach Hausdorf übergeführt werden, wo dann eine öffentliche Trauerfeier stattfinden wird. Am Sonntag, dem Tage der Beisetzung der Opfer des Grubenunglücks in Neurode in Schlesien, setzen auch die Reichsbehörden in Preußen die Flaggen auf Halbmast.

### Beileid der tschechoslowakischen Regierung

Der tschechoslowakische Arbeitsminister hat an die deutsche Reichsregierung zu Händen des Reichsarbeitsministers Dr. Stegerwald ein Telegramm geschickt, in dem er aus Anlaß der entsetzlichen Katastrophe in Neurode seiner und zugleich der tschechoslowakischen Regierung aufrichtigen Teilnahme Ausdruck gibt.

## Beileid des Oberschlesischen Städtetags

Der Vorsitzende des Oberschlesischen Städtetages, Oberbürgermeister Dr. Franke, Neiße, hat an die Wenzeslausgrube in Neurode ein Beileidstelegramm gesandt, in dem er den Hinterbliebenen und der Grubenverwaltung sein innigstes Beileid ausspricht.

*

**Beuthen spendet.** Die Stadt Beuthen, die alsbald nach Bekanntwerden des furchtbaren Ausmaßes der Hausdorfer Grubenkatastrophe dem zuständigen Landrat ihre Anteilnahme ausgesprochen hatte, hat als erste oberschlesische Stadt der „deutschen Nothilfe, Grubenunglück Neuroder Steinkohlenbezirk" einen Betrag von 500 RM. für die Hinterbliebenen der ums Leben gekommenen Bergleute und für die Verletzten überwiesen.

## Zusammenstoß der Nationalsozialisten mit der Schupo

Ratibor, 12. Juli.

Wie jeden Freitag, so veranstaltete auch gestern die NSDAP. ihren Propagandamarsch durch die Straßen der Stadt. Beim Antreten um 20 Uhr am Bollwerkplatz war das große sowie das kleine Ueberfallauto, eine Abteilung der berittenen Schutzpolizei und der Personenwagen der Schutzpolizei zur Stelle. Die Nationalsozialisten traten daher am Bollwerksplatz nicht an, sondern verstreuten sich und traten zum Propagandamarsch an einer anderen Stelle außerhalb der Stadt zusammen. **Gegen 9 Uhr kam die SA. unter klingendem Spiel durch die Weidenstraße angezogen.** Sie marschierte dann durch die Troppauer Straße, Oberwallstraße, Bahnhofstraße, Domstraße nach dem Ring. Hier stießen sie auf den kleinen **Wagen der Schutzpolizei.** Vom Ringe marschierten sie durch die Neue Straße, wo sie vom großen Ueberfallwagen der Schutzpolizei eingeholt wurden. **Beim Café Residenz war indessen die Abteilung der berittenen Schutzpolizei eingetroffen.** Die SA. marschierte daher die Krankenhausstraße und Salzstraße entlang. **An der Ecke Salz- und Waisenhausstraße wurden sie von der Schutzpolizei umzingelt.** Die bei der Abteilung marschierenden SA.-Leute in weißen sowie in braunen Hemden wurden von der Polizei verhaftet. Mit dem Rufe „Deutschland erwache", fuhren die verhafteten SA.-Leute im Wagen der Polizei nach der Kaserne an der Flurstraße. Vor der Kaserne versammelten sich die SA.-Leute und warteten, bis die Verhafteten wieder freigelassen wurden. Mit Heil-Rufen wurden die Verhafteten vor den Toren der Kaserne von den wartenden SA.-Leuten sowie von der Bevölkerung, die sich dort versammelt hatten, empfangen.

überzutreten. Nach diesen einleitenden Worten sprach der 1. Vorsitzende Lehmann, Berlin, über Gegenwartsfragen der Versorgung. Anschließend folgten weiterhin Aufklärungen über Leistungen des Reichsverbandes, Sterbekasse, Uebernahme der laufenden Rentenverfahren usw.

## Hindenburg

* **Flaggen auf halbmast.** Am Tage des Begräbnisses der Opfer des Hausdorfer Bergwerksunglücks, am Sonntag, werden alle städtischen Gebäude und Schulen auf Halbmast flaggen. Oberbürgermeister Franz hat an den Landrat von Neurode ein Beileidstelegramm gerichtet und hat sich zur Beerdigung der Opfer nach Hausdorf begeben.

* **Ferienhort.** Die evangelische Frauenhilfe, deren Kinderhort während der Ferien geschlossen ist, hat wieder durch Eröffnung eines Ferienhorts bewährten Ersatz geschaffen. Im Garten des Gemeindehauses können täglich ca. 30 erholungsbedürftige Kinder unter Aufsicht der Hortnerin Friedrich beschäftigt werden. Da auch für Beköstigung der Kinder, welche 2 Mahlzeiten, mittags und in den Nachmittagsstunden erhalten, gesorgt ist, so ist zu hoffen, daß der Aufenthalt im Ferienhort den Kindern in gesundheitlicher Hinsicht reichen Gewinn bringt.

## Ratibor

### Besichtigung der Stadtgüter Studzienna und Ottitz

Unter Leitung von Stadtrat Cludins im Beisein von Liegenschaftsrat Kosch, Verwaltungsdirektor Dr. Koschella und Stadt-Obersekretär Schiwon unternahmen die Ratiborer Pressevertreter am Freitag nachmittag eine Besichtigungsfahrt nach den der Stadt Ratibor gehörenden, 750 Morgen großen Stadtgütern Studzienna und Ottitz. In Studzienna empfing Oberinspektor Zwionzek die Teilnehmer. Bevor zur Besichtigung des Gutshofes geschritten wurde, gab Oberinspektor Zwionzek Erklärungen über die Anbauflächen des Gutes. Davon tragen 270 Morgen Zuckerrüben, 80 Morgen Gemüse (20 Blaukraut, 20 Welschkraut und 10 Weißkraut, der Rest Frühkartoffeln und Blumenkohl, Tomaten, Schnittbohnen, Meerrettich und Gurken), 150 Morgen Weizen, 76 Morgen Gerste, 33 Morgen Hafer, 10 Morgen Roggen, 31 Morgen Kartoffeln, 60 Morgen Klee, 27 Morgen Futtergemenge. Der Rest ist Wiese. Auf allen Schlägen war vorbildlicher Fruchtbestand festzustellen. Dann gab Oberinspektor Zwiontek Erklärungen über die neuerrichtete Bewässerungseinrichtung, welche durch einen im Frühjahr d. J. errichteten, 17 Meter tiefen Brunnen geschaffen wurde. **Ein Elektromotor pumpt das Wasser selbständig in die Höhe.** Die Einrichtung hat sich glänzend bewährt, besonders in der Zeit großer Trockenheit. Die Schmiede, die Getreidespeicher, die Schüttböden, die Stellmacherei und die anderen Gebäulichkeiten wurden besichtigt, dann bestiegen die Teilnehmer die Wagen und Autos, um hinaus zu fahren auf die zum Gute gehörenden Getreidefelder, welche sich den Besuchern in üppigster Pracht darboten. **Die ausgedehnten Gemüsefelder sind Musteranlagen, an denen mancher Gemüsebauer viel lernen kann.** Dann gings hinaus nach dem Gutsteil Ottitz. Hier stehen die Jungtiere (Pferde und Kuhkälber), gepflegt vom Wirtschaftsassistent Antonczyk, dem die Beaufsichtigung von Ottitz obliegt.

Das bisherige Zuschußgut Studzienna blüht unter Leitung von Oberinspektor Zwionzek neu auf. Für das Frühjahr ist die Errichtung eines hohen Glashauses mit Heizung geplant, um den Gemüsebau noch verstärkter betreiben zu können. Zehn Ackerkutscher, mit Familien als Hofegänger und je nach Erfordernis 30—40 Frauen, erledigen die landwirtschaftlichen Arbeiten, ein Schmied, der zugleich Bulldoggführer ist, ein Stellmacher, haben alle Hände voll zu tun, um die Geräte in Ordnung zu halten.

*

* **Aus der Sitzung des Stadtverbandes für Leibesübungen.** Freitag abend trat in Lattas Hotel der Vorstand des Ratiborer Stadtverbandes für Leibesübungen zu einer Sitzung zusammen, in welcher das Programm für die Ratiborer Sportwoche vom 3. bis 10. August festgelegt wurde. Die Sportwoche ist gleichzeitig gedacht als Verfassungsfeier der Sportverbände. Eröffnet wird die Woche Sonntag, den 3. August, früh 6,30 Uhr, durch ein Radrennen auf der Chaussee nach Markowitz. Um 3 Uhr beginnen die Schwimmwettkämpfe. Die Handballwettkämpfe werden vom 7. 8. bis zum 10. 8., Schlagball am 3. 8., Faustball, Trommelball ebenfalls am 3. 8. ausgetragen. Die Tenniswettkämpfe finden in der Zeit vom 3. bis zum 8. 8. statt. Die Ruderwettkämpfe beginnen ebenfalls am 3. 8. Am selben Tage beginnen die Wettkämpfe im Boxen, Ringen und Geräteturnen, ebenso um 10 Uhr vormittags die Reichsjugendwettkämpfe, ferner die Dreikämpfe, im 100-Meter-Lauf, Weitsprung und Kugelstoßen für Jugendliche im Alter von 13 bis 14 und von 15 Jahren sowie für Mädchen über 15 Jahren. Die Leichtathletikwettkämpfe werden am Sonntag, dem 10. August, vormittags, ausgetragen. Im Hoch- und Weitsprung, im Kugelstoßen, Steinstoßen, Diskuswerfen, Hammerwerfen, Schlagballweitwurf usw., ferner die Staffeln 4mal 100 Meter, 3mal 1000 Meter und die Schwedenstaffeln. Für Frauen 100-Meter-Lauf, Hochsprung, Weitsprung, Kugelstoßen, 4mal 100-Meter-Staffel. Die Ausscheidungen gehen bis zum 17. Juli. Die Meldungen müssen spätestens am 24. Juli bei den Obleuten sein. Am 25. Juli findet die beschlossene Sitzung des Stadtverbandes für Leibesübungen statt.

* **Schlußübung der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz.** Der erste Kursus der Kolonne, der in der Hoffmann-von-Fallersleben-Schule abgehalten wurde, endete am Donnerstag mit einer Schlußübung, die unter Leitung des Kolonnenarztes Dr. Laqua und des Kolonnenführers, Obermeisters Stadtw. Klaß, stattfand. Außer den aktiven Mitgliedern haben 13 Angestellte der städtischen Betriebswerke und zwei Beamte der Justizverwaltung teilgenommen. Dem praktischen Teil ging ein theoretischer Unterricht voraus. Die Teilnehmer hatten nicht nur Gelegenheit, an der Hand von farbigen Bildern den menschlichen Körper kennen zu lernen, sondern vor allem bei der „Ersten Hilfe in Unglücksfällen" sich zu betätigen. Recht fleißig wurde die künstliche Atmung, die besonders bei Erstickungen angewandt wird, geübt. Die Anlegung von Verbänden bei Verletzungen und Brüchen und nicht zuletzt die Krankenbeförderung selbst bildete den Wissensstoff der Teilnehmer.

## Neustadt

* **Die unglückbringende Tabakpfeife.** Ein Landwirt in Zowade Kr. Neustadt zündete sich beim Mähen von Getreide die Tabakpfeife an.

## Kind verbrannt

(Eigener Bericht.)

Oppeln, 12. Juli.

**Während die Eltern auf dem Felde weilten, spielte das 3½ Jahre alte Söhnchen des Landwirts Dlugosch in Klein-Kottors mit Streichhölzern. Hierbei gerieten die Kleider in Brand, sodaß das Kind, bevor Nachbarn auf das Unglück aufmerksam wurden, schwere Brandwunden erlitt und bald darauf verstarb.**

Es sprangen Funken heraus, auf die der Landwirt nicht achtete; sie entzündeten sich in dem ausgedörrten Getreide und in kurzer Zeit war ein Morgen Getreide verbrannt.

## Kreuzburg

* **Meisterprüfung.** Die Meisterprüfung im Herren- und Damen-Friseurfach bestand Ernst Anton.

* **Staatlicher Lehrgang für Jugendpflege.** In der vergangenen Woche fand hier ein staatlicher Lehrgang für Jugendpflege statt, an dem gegen hundert Personen teilnahmen. Der Leiter des Lehrganges, Bezirksjugendpfleger Grund, begrüßte die Erschienenen und dankte allen, die den Kursus ermöglicht hatten. Einen besonderen Dank richtete er an den Leiter der Landesheilanstalt, Sanitätsrat Dr. Bresler, der in entgegenkommender Weise eingetretene Schwierigkeiten hatte überwinden helfen. Die Grüße des Kreises überbrachte Regierungsassessor von Saint-Paul, von seiten der Stadtverwaltung sprach Stadtrat Mnich. Für die Teilnehmer sprach Hauptlehrer Schneider in humorvollen Worten den Dank an den Bezirksjugendpfleger aus.

* **Versammlung des Reichsbundes der Zivildienstberechtigten.** Im Eiskellersaale hielt die Ortsgruppe des Bundes ihre Versammlung ab. Nach der Aufnahme von neuen Mitgliedern berichtete der 1. Vorsitzende über den in Ziegenhals abgehaltenen Verbandstag und erwähnte, daß der kommende Verbandstag in Kreuzburg abgehalten wird. Die nächste Versammlung findet erst im September und zwar mit Damen statt.

* **Kreiswanderung der Landesschützen.** Die Ortsgruppe des Landesschützenverbandes unternahm eine zweitägige Wanderung der Jungschützen. Unterwegs vereinigte sich noch mit dem starken Zuge der Kreuzburger Landesschützen die Ortsgruppen von Kuhnau, Lassowitz, Grunowitz und Kotschanowitz. Das erste Ziel bildete Groß-Lassowitz, in dem man gern Halt machte, da ein schweres Gewitter einen Weitermarsch unmöglich machte. Die Teilnehmer bezogen Massenquartiere bei Gutsbesitzer Heilmann und Gasthausbesitzer Kutsch. Am frühen Morgen ging es nach einem erfrischenden Bad und einer Stunde Leibesübungen in Richtung Grunowitz. Vor dem Einmarsch in Grunowitz wurde eine Geländeübung abgehalten. Der Nachmittag in Grunowitz stand wiederum im Zeichen des Sports. In den Abendstunden erreichte die Ortsgruppe wieder ihren Ausgangspunkt, wo der Kreisleiter Gornik die Teilnehmer mit einer kurzen Ansprache verabschiedete.

* **Vom Bundesschützenfest.** Als nächster Tagungsort für das 32. Bundesschießen im Jahre 1932 ist die Stadt Kreuzburg gewählt worden. Bei diesem Beschluß war ausschlaggebend, daß die Schützengilde Kreuzburg über neue Schießstände verfügt.

* **Freie Schuhmacherinnung.** Die Innung hielt am 8. Juli ihr Johannisquartal ab, das Obermeister Gambke leitete. Freigesprochen wurden zwei Lehrlinge, die ihre Prüfung mit „Gut" bestanden hatten. Neu aufgenommen wurden zwei Lehrlinge. Darauf erstattete der Vorsitzende Bericht über die Tagung des oberschlesischen Innungsverbandes am 29. 6. in Ratibor. Von besonderem Interesse war die Ausführung über die von der Regierung vorgesehene Osthilfe. Als neues Innungslokal wurde das Vereinshaus gewählt.



**Erinnerungen aus der guten alten Zeit sollen ausgerottet werden**

# Gleiwitzer Stadtarchiv in Gefahr

### Schwierigkeiten der oberschlesischen Geschichtsforschung — Die Schätze des Stadtarchivs Verwaltungsreform will aufräumen

(Eigener Bericht)

**Gleiwitz**, 12. Juli.

Gegenüber alten Kulturstädten im Westen Deutschlands ist die Kenntnis der Geschichte oberschlesischer Städte noch sehr mangelhaft. Man weiß hier nur oberflächlich gerade die allerwichtigsten Ereignisse aus den letzten Jahrhunderten. Meist läßt sich die Gründungszeit einer Stadt gar nicht feststellen, und aus anderen geschichtlichen Zeitläufen sind kaum irgendwelche Ereignisse bekannt. Erst mit der Gründung der Provinz Oberschlesien hat eine vertiefte Heimatforschung eingesetzt, ist man den historischen Dingen nähergerückt. Die Stadt Gleiwitz hat heute im wesentlichen nur die Geschichte von Nitsche, dagegen ist viel urkundliches und aktenmäßiges Material verloren gegangen, zum Teil auch nach Breslau abgewandert.

In der

### vorgeschichtlichen Forschung über Oberschlesien

hat das Oberschlesische Museum in Gleiwitz bahnbrechend gewirkt. Es besteht nun 25 Jahre. Die geschichtliche Forschung hat seit Jahren im Stadtarchiv ihre Heimstätte. Aus kleinen Anfängen hervorgegangen, konnte zunächst nur verhältnismäßig wenig Urkundenmaterial zusammengestellt werden. **Oberschlesien, das Land der Feuersbrünste, die in großer Zahl im Laufe der Jahrhunderte immer wieder alte Urkunden und Akten vernichtet haben, ist in dieser Hinsicht nicht sehr reich.** Es kommt hinzu, daß alten Akten kaum irgendwelche Aufmerksamkeit geschenkt wurde, daß man sie leicht vermodern ließ und dann einstampfte. Obwohl von Zeit zu Zeit in Kreisen heimatkundlich Interessierter viel gesammelt und geschürft wurde, gelang es doch zuerst nicht,

### eine archivarische Zentralstelle

zu schaffen, die sich mit diesen Dingen befaßt hätte. Verkehrsdirektor Völkel verzeichnet einige interessante Vorkommnisse bei der Behandlung historischen Materials: in den Jahren 1920 und 1921 wurde in einem kleinen Laden im Innern der Stadt mit alten Briefen gehandelt, die alten Akten entnommen waren. Bei der Verstaatlichung der Polizei im Jahre 1922 wurden nach einer Durchsicht der alten Akten die „unverwertbaren", und zwar **gerade die ältesten und historisch wertvollsten, praktisch allerdings bei der Polizei nicht mehr benötigten Akten, vernichtet.** Darunter befand sich überaus interessantes Material aus der

### Zeit des Kulturkampfes in Oberschlesien.

Für diese Dinge interessiert sich nun das Stadtarchiv, das dem Bildungsdezernenten, Stadtkämmerer Dr. Warlo, untersteht, und das von Verkehrsdirektor Völkel nebenamtlich geführt wird. Starkes persönliches Interesse und umfassende Kenntnisse auf heimatlich-historischem Gebiet haben Verkehrsdirektor Völkel veranlaßt, sich mit dem im Stadtarchiv vorhandenen und für das Stadtarchiv zu beschaffenden Material sehr eingehend zu befassen und manche freie Stunde zum Studium der alten historischen Dokumente zu verwenden. **Dieser Arbeit ist es zu verdanken, daß das Stadtarchiv nun über eine sehr ansehnliche, gut geordnete und übersichtliche Sammlung von Urkunden und Akten verfügt,** wenn auch noch viel wertvolles Aktenmaterial vorhanden ist, dessen Bearbeitung noch zeitraubender Arbeit bedarf. Jedenfalls aber konnte durchgesetzt werden, daß **wertvolles Material nicht mehr ohne weiteres eingestampft wird.** Jahrelang lagen auf Böden und in Kellern der städtischen Verwaltungsgebäude, von denen es ja eine ganze Anzahl gibt, die alten Akten in Staub und Feuchtigkeit und erwarteten ihren Zerfall.

### Was im Stadtarchiv zu finden ist.

Rein statistisch gesehen, besitzt das Stadtarchiv 92 alte Urkunden, von denen 65 auf Pergament geschrieben sind. 34 sind in deutscher Sprache, 50 in böhmischer Sprache und 8 lateinisch abgefaßt. Aus den Jahren 1599 bis 1767 sind 8 Grundbücher vorhanden. Sehr wertvoll sind ein Urteilsbuch aus den Jahren 1612 bis 1640 und zwei Schöffenbücher aus der Zeit von 1582 bis 1716. Von den vorhandenen etwa 9000 Aktenstücken sind 373 aus der friderizianischen Zeit. Die Archivbücherei enthält 776 Fach- und Handbücher. Ferner ist eine Sammlung oberschlesischer Karten und Stadtpläne, sind Bildnisse bedeutender oberschlesischer Persönlichkeiten, ferner Einzelschriften vorhanden.

Das Archiv konnte in den letzten Jahren bereits sehr umfangreiche wissenschaftliche Arbeit leisten, genealogische Aufschlüsse geben, **grundrechtliche Fragen klären und auf eine große Zahl von Anfragen über historische Dinge Auskunft geben.** Es zeigte sich, daß das Interesse an historischen Fragen doch sehr lebhaft ist. Hochinteressantes Material konnte u. a. auch im Gleiwitzer Jahrbuch veröffentlicht werden, das eigens im Sinne der Geschichtsforschung herausgegeben worden ist. Infolge Mangels an Mitteln konnten bisher leider erst zwei Jahrbücher erscheinen.

### Die erste eigene Heimstätte

hatte das Stadtarchiv in den früheren Räumen der Dresdner Bank im Eckhaus Ring-Wilhelmstraße. Hier war ein Tresorraum vorhanden, der wenigstens die wertvollsten Stücke feuersicher aufbewahren konnte. Die Räume waren aber viel zu klein, und der größte Teil der Akten lag im Keller und auf dem Boden des Verwaltungsgebäudes in der Niederwallstraße. **Der drohende Abbruch des Eckhauses am Ring, das die Zufahrt zum Ring stark behindert, machte es notwendig, eine andere Unterbringung des Stadtarchivs ins Auge zu fassen.** Eine Gelegenheit hierzu fand sich, als der Zusammenschluß der Deutschen Bank mit der Disconto-Gesellschaft vollzogen wurde. Die Zusammenlegung der Geschäftsräume brachte es mit sich, daß die Räume der Disconto-Gesellschaft im Rathaus frei wurden. Hier ist ein moderner, stark gesicherter Tresorraum vorhanden, der zwei Meter dicke Mauern hat. Die Räume im Erdgeschoß und der Tresor im Kellergeschoß wurden mit geringen Mitteln einfach und zweckmäßig ausgestattet. Im Erdgeschoß ist nun das Verkehrsamt untergebracht, und im andern Flügel befindet sich das Stadtarchiv mit einer großen Zahl von Regalen, in denen die Akten gestapelt sind. Wenn man nur an den Regalen vorbeigeht und die ehrwürdig-alten Aktenschwänze studiert, findet man sehr interessantes Material, dessen Studium sehr aufschlußreich und interessant ist. Die Archivbücherei liegt in alten Schränken, zwei einfache Schreibtische geben Gelegenheit, sich arbeitsam zu betätigen. Der Raum ist keineswegs übermäßig groß, er kann aber wohl den größten Teil der Akten fassen. Es handelt sich hier um die Aktenstücke jüngeren Datums, während das ältere Aktenmaterial und die Urkunden unten im Keller, im Tresorraum, lagern.

**Das Stadtarchiv hat nun also ein Heim.** Aber kaum ist die Unterbringung erfolgt, so ist schon das Stadtarchiv in seiner Existenz bedroht. Man spricht davon, daß

### der Gleiwitzer Verwaltungsreformator

die Akten den einzelnen Dienststellen zuleiten will, die sie in Verwahrung nehmen sollen. **Das würde praktisch das Ende des Stadtarchivs bedeuten,** denn dann kommen die alten Akten wieder auf den Boden, wo sie der Rost und die Motten zerfressen. Außerdem werden die Dienststellen in große Verlegenheit gebracht. Was sollen sie mit den alten Akten? **Sie werden sie durchsehen, werden feststellen, daß die aktenkundigen Vorgänge erledigt sind und werden die Akten dem Einstampfer zur Herstellung eines wirklich modernen und brauchbaren Packpapiers überantworten.** Vielleicht wird nebenbei noch ein Rattenkönig von Zuständigkeitskonflikten entstehen. Denn in welche Dienststelle gehört beispielsweise das Aktenstück mit den Beschwerden gegen die Husaren, die anno dazumal selbstherrlich in Gleiwitz walteten? Wir haben kein Dezernat für militärische Angelegenheiten. Oder welche Dienststelle interessiert sich heute noch für alte Prozesse der Stadt, die einen so schönen Aufschluß über die gute alte Zeit geben?

Nein, die einzelnen Dienststellen werden mit diesen Dingen nichts anzufangen wissen. Sie werden sich mit Recht davon höchstens belastet fühlen, denn sie haben Akten zu prüfen, durchzusuchen, abzufertigen, die sie eigentlich gar nichts angehen. **Nun sagt man, die Stadtverwaltung solle sparen.** Gewiß. Aber in diesem Jahr sind für das Stadtarchiv volle 1000 Mark ausgeworfen, also pro Kopf der Bevölkerung genau ein Pfennig. Zwar muß die Stadt für die von der Disconto-Gesellschaft ausgebaute Räume Miete zahlen. Aber die Miete

## Bieralarm in Zawadzki

### Ueberfallkommando gegen „weiße Mäuse"

Die Gemeinde Zawadzki hat offenbar einen besonders wackeren Gemeindevorsteherstellvertreter, der gelegentlich auch am Wirtshaustisch Proben seiner Gemeindevorsteherwürde abzulegen für nützlich hält. Dort, wo ja die verwegensten Gedanken Ausdruck finden und die tiefsten Probleme spielend gewälzt werden, ist der Ort, wo sich die Zunge löst und man leichter als sonst „weiße Mäuse" sehen, von Spionenfurcht ergriffen werden und die tollsten Gespenster erleben kann. Also sah auch — nach dem soundsovielten Glase Bier — der biedere Gemeindevorsteherstellvertreter auf einmal bewaffnete Polen kriegsstark gegen Zawadzki heranziehen, und, als ihm die Fülle der fremden, gefährlichen Gestalten nicht mehr erträglich schien, da griff er, so gut es noch eben ging, zum Telephon und alarmierte das Gleiwitzer Ueberfallabwehrkommando mit dem schrecklichen Rufe, daß in Zawadzki die fürchterlichste Prügelei zwischen Polen und Deutschen im Gange sei!

Pflichtgemäß erschien in größter Beschleunigung das Schupoaufgebot, bis an die Zähne bewaffnet, 25 Mann hoch, nebst einem Polizeipräsidenten, einem Polizeioberst, einem Polizeihauptmann und was sonst noch dazu gehört; es ging um den Sieg des Deutschtums! Die Polizei umstellte das Gasthaus, schlachtbereit zur Rettung von Zawadzki, drang in die Räume ein, allwo eine mustergültige Ruhe und Ordnung herrschte bis auf den Stammtisch, an dem der stellvertretende Herr Gemeindevorstand mit seinen Freunden zechte. Was war der Anlaß zu dieser furchtbaren Komödie?

Weiße Mäuse statt polnischer Flinten und das unter den Wirkungen des edlen Gerstensafts! Die Schutzpolizei hatte jedenfalls, wie immer, ihre Pflicht getan.

# Briefkasten

**Eva Cl., Rosenberg.** Sie wundern sich? Aber es ist so: Die Eheschließungen in den Städten nehmen von Monat zu Monat zu, die Geburten dagegen ab. Ebenso nehmen die Sterbefälle ab.

**Carl, Kreuzburg.** Verbrennungs- und Verbrühungswunden bestreuen Sie zur Schmerzlinderung mit Borax.

**Erfinder M. B.** Seit dem Bestehen des Reichspatentamtes, d. h. seit 1877, wurden über 1 400 000 Patentanmeldungen eingereicht und nur 460 000 Patente erteilt. An Gebrauchsmusterschutzanmeldungen gingen z. B. 1927 ein 63 700, von denen 41 100 eingetragen wurden. Die entstehenden Zahlen für Warenzeichen sind 30 000 und 17 000.

**Rattenplage Gleiwitz.** Nach angestellten Berechnungen stammen von einem Rattenpaare in einem Jahre 860 Nachkommen ab.

**Frieda Groß-Strehlitz.** Freilich ist der Laubfrosch giftig. Man muß vorsichtig mit ihm umgehen, denn er sondert ein Hautsekret ab, das zu Entzündungen führt.

**Prokurist in Hindenburg.** Scheckaustausch findet statt, wenn mehrere Firmen untereinander in Austausch von Schecken treten, indem sie sich verpflichten, meist unter Begrenzung des Höchstbetrages, gegenseitig gezogene Schecke zu honorieren. Bei kreditschwachen Personen kann die Form zu betrügerischen Machenschaften mißbraucht werden.

**K. K., Ratibor.** Im Falle der Scheidung kann die frühere Ehefrau eines Ruhegehaltsempfängers nach dessen Tode eine Witwenbeihilfe bis zur Höhe des gesetzlichen Witwengeldes von der obersten Reichsbehörde bewilligt erhalten, wenn der Verstorbene allein für schuldig erklärt ist. Kommt neben gesetzlichen Hinterbliebenenbezügen eine Witwenbeihilfe in Frage, so dürfen durch ihre Gewährung die Ruhegehaltsbezüge des Verstorbenen nicht überschritten werden. Eine gleiche Beihilfe kann unter denselben Voraussetzungen auch für die frühere Ehefrau eines verstorbenen Beamten gewährt werden.

**C. B.** Lehrlinge können auf Antrag von den Beiträgen zur Erwerbslosenversicherung bis zum Beginn des letzten Lehrjahres befreit werden. Antragsvordrucke sind bei der Ortskrankenkasse zu haben. Den Anträgen ist der Lehrvertrag beizufügen.

**H. K., Beuthen.** Das erfragte Zitat bildet einen Vers des Rückertschen Gedichtes: „Die zwei Mächte". Es lautet:

„Wein und schöne Mädchen
Sind zwei Zauberfädchen,
Die auch die erfahrenen
Vögel gern umgarnen."

**Holzwurm.** Zur Vertilgung der Holzwürmer aus Möbelstücken empfiehlt sich die Anwendung von Terpentinöl mit Petroleum, zu gleichen Teilen gemischt. Man muß die Mischung ordentlich in die Wurmlöcher eindringen lassen und das Möbelstück so umlegen, daß die Flüssigkeit nicht so rasch abläuft. Nach der Behandlung ist mehrtägiges Lüften nötig.

**Rheinlandfeier.** Bei der Rheinlandkundgebung am 1. Juli in der Beuthener Hindenburg-Kampfbahn sollten nach der Vortragsfolge die erste und dritte Strophe des Deutschlandliedes gemeinsam gesungen werden. Ein großer Teil der Teilnehmer sang jedoch, wie der Briefkastenonkel selbst wahrgenommen hat, nicht die dritte, sondern die zweite Strophe.

**R. W., Beuthen.** Zur Reinigung der Korbmöbel bereite man eine Lösung von einem halben Eimer heißem Wasser und einem Eßlöffel Kleesalz, bürste damit möglichst im Freien oder auf einem Balkon die Möbel gründlich, setze sie längere Zeit der Sonne aus und spüle dann mit viel Wasser nach. Man kann zu dieser Reinigung auch Wasserstoffsuperoxyd benutzen und zwar mit einer Mischung von zwei Liter Wasser und einem Liter Wasserstoffsuperoxyd. — Um Fliegenschmutz von polierten Möbelstücken zu entfernen, nehme man einen feuchten, gut ausgewundenen Lederlappen und reibe damit den Fliegenschmutz gründlich ab. Dann poliere man mit einem trockenen, wollenen Lappen nach. — Beim Putzen einer Messingkrone verwende man außer dem flüssigen Putzmittel oder der Putzsalbe eine Messingbürste und nachher den wollenen Lappen.

**G. B., Hohenlinde.** Die Abschlußprüfung an einem deutschen Minderheitsgymnasium Ostoberschlesiens berechtigt ohne weiteres zum Universitätsstudium in Deutschland.

**Molkereien.** Im neuen amtlichen Fernsprechbuch für den Oberpostdirektionsbezirk Oppeln, das Sie bei jedem Fernsprechteilnehmer einsehen können, sind im Teil II „Branchen-Fernsprechbuch", Seite 46, die oberschlesischen Molkereien angegeben.

**Erwin M. 705.** Ihr habt beide unrecht: Es gibt in Deutschland 1745 Amtsgerichte, 159 Landgerichte, 527 Arbeitsgerichte und 80 Landesarbeitsgerichte.

**Eduard Cl.** Der Arbeitgeber ist nach allgemeiner Ansicht verpflichtet, sich an das von der örtlichen Behörde festgesetzte Kostgeld, das ja Bestandteil der aus Lohn und freier Station bestehenden gesamten Dienstbezüge ist, zu halten.

**Bankstreit.** Die Rentenbankscheine über 5, 10 und 50 Rentenmark mit Kopfbild sind bisher nicht aufgerufen und gelten nach wie vor als gesetzliches Zahlungsmittel.

**Imker in Sch.** Im Jahre 1913 zählte man in Deutschland 2,3 Millionen Bienenstöcke, im Jahre 1925 1,5 Millionen und im Jahre 1928 1,6 Millionen. Schätzungsweise beträgt die Zahl der Bienen in Deutschland 60 Milliarden. Im Jahre 1928 wurden 11 Millionen Kilogramm Honig erzeugt im Werte von ungefähr 28 Millionen Mark. Zum Vergleich diene der Wert der Tabakernte mit 19 Millionen und der der Hopfenernte mit 25 Millionen Mark.

**„Blumensorgen".** Starke Regenwürmer werden aus Blumentöpfen am besten entfernt, indem die Ballen ausgetopft werden und der Regenwurm, der meist am Topfrande liegt, mittels Finger oder Klammer herausgezogen wird. Ein anderes Verfahren ist, Schwefelkohlenstoff in den Topf gießen. In zwei etwa 5 cm tiefe Löcher wird je 1 cbm des Mittels hineingegossen, worauf die Löcher sofort zu schließen sind. Schwefelkohlenstoff ist sehr feuergefährlich, also Vorsicht! Es ist zu bemerken, daß ein bis zwei Regenwürmer, auch mehr, in großen Töpfen für den Pflanzenwuchs unschädlich sind.

**Paul und Wilhelm.** Die Erstbezwinger des Ozeans von Ost nach West: Das erste Segelschiff, die „Santa Maria des Kolumbus" (1492), brauchte 70 Tage zur Ueberfahrt. Der erste Dampfer, die „Savannah" (1819), brauchte 25 Tage. Das erste Luftschiff, ein englischer Zeppelin „R 34", kreuzte (1919) in 4 Tagen 12 Stunden den Atlantik. Das erste Flugzeug, die deutsche „Bremen", überwand den Ozean in 36 Stunden 35 Minuten.

**„Albion".** England braucht den meisten Tee. Der Engländer trinkt 50 mal so viel Tee als der Deutsche.

**L. A. B.** Versammlungen unter freiem Himmel können gemäß Artikel 123 der Reichsverfassung bei unmittelbarer Gefährdung der öffentlichen Sicherheit verboten werden. Aufgabe der Polizei ist es, etwa vorkommende strafbare Handlungen der Redner so festzustellen, daß die Strafverfolgung der Täter gesichert ist.

**St. Sch.** Die beiden Verse sind das Lied aus Goethes „Wilhelm Meister". Die Königin Luise schrieb sie auf der Flucht während eines kurzen Aufenthaltes in der Nähe von Ortelsburg zum Ausdruck der Stimmung, die sie in den dort verlebten Tagen erfüllte, in ihr Taschenbuch. Aber sie blieb bei diesen Worten wehmutsvoller Trauer nicht stehen. Sie trocknete ihre Tränen, ging ans Klavier, spielte und sang Paul Gerhards Lied: „Befiehl du deine Wege".

## Kampf der Beamten um zustehende Rechte

# Die deutschnationalen Beamten Westoberschlesiens in Kandrzin

**Kandrzin, 12. Juli.**

In Kandrzin fand eine Sitzung des Landesbeamtenausschusses statt, die aus allen Teilen Oberschlesiens gut besucht war. Der Landesobmann Oberlandmesser Storz, Oppeln, begrüßte die Teilnehmer und gab seiner Freude über das große Interesse für die Tagung Ausdruck. In großen Zügen gab er einen Ueberblick von der Tätigkeit der im Reichsausschuß tätigen Beamtenvertreter.

### Landesobmann Storz, Oppeln,

**betonte den Ernst der Stunde, in der der Kampf um das Berufsbeamtentum einsetze.** Ein kleiner Beweis hierfür sei die außerordentlich große Anzahl der Angestellten bei den Behörden. Die alte Beamtenschaft ist mit Recht verbittert. Sie soll mit Steuern (Nothilfe, Erhöhung der Einkommensteuern, Ledigensteuer) belastet werden. Der Außenstehende sieht nicht ein, daß sich dieses auf die Kaufkraft auswirken muß und dadurch natürlich die anderen Berufe in Mitleidenschaft gezogen werden. Viele Beamten wenden sich dem Nationalsozialismus zu, der aber erst zeigen muß, ob er regieren kann, wenn er das böse Erbe des Versailler Vertrages antritt. Denn schon nach den ersten großen Erfolgen in Sachsen zeigt sich bei ihm Zersplitterung. **Die deutschnationale Beamtenschaft in Westoberschlesien, die sich nicht blenden läßt, steht nach wie vor treu zu ihrem Parteiführer Hugenberg und hilft mit, die Ziele der DNVP. zu erreichen.** Redner berührte darauf die amtliche Einstellung der Regierung zu den Rheinlandfeiern. Die Oberschlesier können die Freude über die Räumung den Rheinländern lebhaft nachfühlen. Nach Streifung des Terrors gegen die Beamten beim Volksbegehren und Volksentscheid ging Landesobmann Storz zum Bericht über die Beamtentagung anläßlich des Kasseler Reichsparteitages über. Der Auszug einer Ansprache des Parteiführers Dr. Hugenberg an die deutschnationalen Beamten wurde mit größter Aufmerksamkeit angehört, auch die Wiedergabe der Rede des Reichstagsabgeordneten Dr. Everling **„Der Kampf des nationalen Beamtentums und seine Stellung im neuen Staat“** fand große Beachtung und Zustimmung. Zum Schluß berichtete Storz noch, daß Westoberschlesien auch im Reichsbeamtenausschuß der DNVP. nunmehr vertreten sei. Der lebhafte Beifall bewies die Uebereinstimmung der Versammelten mit den Ausführungen des Vortragenden.

Nunmehr ergriff der

### Landtagsabgeordnete Mursch, Liegnitz,

das Wort und sprach über **„Die Zukunft der Beamten unter Berücksichtigung der Fraktionsarbeit im Reichs- und Landtag“.** Seine Ausführungen fanden allgemeine, ungeteilte Zustimmung. Er berührte zunächst die Frage der ledigen und verheirateten Beamtinnen und führte unter großer Zustimmung aus, **daß es bei der starken Arbeitslosigkeit angezeigt sei, dem Familienvater die Stellungen zu sichern,** abgesehen natürlich von Spezialfällen, in denen die Frau geeigneter sei. Vor allem gehe es um die wirtschaftliche Erhaltung des Staates. Mit dem jetzigen System läßt sich das Berufsbeamtentum nicht vereinbaren. Leider sei auch der Deutsche Beamtenbund je nach Wehen des Oberwindes eingestellt. Früher sei das Dienstverhältnis ein persönliches Verhältnis gewesen. Heute sei es unter der roten Krippenwirtschaft anders. Früher habe der Leiter der Staatsbank, der stets ein Fachmann war, **ein Gehalt von jährlich 24 000 Mark erhalten. Der heutige, ein junger Rechtsanwalt, beziehe jährlich 72 000 Mark.** Die preußische Verwaltung hatte früher 7200 Beamte, heute seien es 32 000! In der Zeit von 1924/30 seien 112 Millionen Mark für die Beamten, für die Hilfskräfte 864 Millionen Mark gezahlt worden. **Das Reich brauche für Hilfskräfte 1½ Milliarden und zahle außerdem 860 Millionen an Wartegeldern!!** Geld spiele keine Rolle! Im Stillen greife der Abbau der rechtsgerichteten Beamten um sich. Jetzt beginne erst der Existenzkampf der Beamten, die das System 12 Jahre gestützt und seine Einrichtung ermöglicht haben. Hugenbergs Ziel sei es, mit diesem sozialistischen System Schluß zu machen.

Starker Beifall belohnte die trefflichen Worte des Abgeordneten Mursch, dem das Versprechen abgenommen wurde, die Rede schriftlich niederzulegen und sie auch in ländlichen Kreisen zu halten, da das Landvolk meist gegen die Beamten eingestellt sei, weil es über die näheren und weiteren Zusammenhänge nichts wisse. Eine längere Aussprache schloß sich an. Einstimmig wurde beschlossen, an den Parteiführer, Geheimrat Dr. Hugenberg, ein Treuebekenntnis zu richten.

In der folgenden

### Neuwahl

wurden Oberlandmesser Storz, und Postdirektor von Fritschen, Gleiwitz, als 1. bezw. 2. Vorsitzender, wiedergewählt; als Beisitzer Professor Kunze, Ratibor und Reichsbahnoberinspektor Stiesser, Gleiwitz. Dem langjährigen Landesobmann Storz wurde für seine tüchtige Arbeit und Aufopferung der Dank ausgesprochen. Die äußerst anregende Tagung hatte damit ihr Ende erreicht und klang in dem Gelöbnis aus, mit und für Hugenberg bis zum endgültigen Siege des nationalen Willens zu arbeiten.




zahlt sie in jedem Fall. Sie würde dann nur, zumal eine moderne Stadt auf ein Verkehrsamt keineswegs verzichten kann, nur die Hälfte jener Räume mit einem anderen Büro besetzen können. Indessen werden die paar Quadratmeter, die von den Aktenregalen eingenommen werden, sicherlich entbehrt werden können.

### Soll alles vernichtet werden?

Das Gleiwitzer Stadtarchiv hat schon viel kulturell Bedeutendes und Wertvolles zutage gefördert. Es wäre sehr zu bedauern, wenn diese Arbeit gehemmt würde, kaum daß sie eingesetzt hat, wenn die Ergebnisse jahrelangen emsigen Bemühens vernichtet werden.

Der vor wenigen Jahren verstorbene Pfarrer Chrzaszcz in Peiskretscham war in den letzten Jahren seines Lebens damit beschäftigt, **die Geschichte der Stadt Gleiwitz zu schreiben.** Durch seinen Tod ist die Vollendung dieses Werks unmöglich geworden. Die von Benno Nitsche verfaßte Geschichte der Stadt Gleiwitz ist sehr erweiterungs- und korrekturbedürftig. Aus dem Stadtarchiv soll nun das Material für die neue Geschichte der Stadt Gleiwitz hervorgehen, die Verkehrsdirektor Völkel bereits in Vorbereitung hat. Auch hier würde eine kulturell bedeutsame Arbeit zerstört werden. Vielleicht erwägt man, ob man in dem begrüßenswerten Drang, überall zu sparen, nun auch all die bedeutsamen Werke vernichten muß, die mit vielen Kosten und mit viel Mühe aufgebaut wurden!

## Leobschütz

* **Sprung aus dem fahrenden Eisenbahnzuge.** Als man am Mittwoch einen 19jährigen Fürsorgezögling mit der Bahn von Ratibor nach Grottkau transportieren wollte, gelang es diesem, zwischen den Stationen Wernersdorf und Leobschütz das Weite zu suchen. Die Tat wurde erst bekannt, als sein Begleiter bei Ankunft in Leobschütz vergeblich auf seine Rückkehr aus dem Abort wartete. Eine sofort von Station Leobschütz zur Suche nach dem Ausreißer entsandte Lokomotive fand denselben auch tatsächlich mit bedeutenden Verletzungen am Bahnkörper liegend auf. Durch Mitglieder der Sanitätskolonne Leobschütz wurde der Verletzte dem Städt. Krankenhause überwiesen.

## Zülz

* **Stadtverordnetensitzung.** Von einem Schreiben des Provinzial-Mutterhauses, wonach sich dieses mit einem jährlichen Mietspreis von 1000 Mark für das Schülerinnenheim einverstanden erklärt, wurde Kenntnis genommen. Gesuche der Siedler um Niederschlagung der Zuschläge zur staatlichen Grundvermögensteuer wurden mit Rücksicht auf die ungünstige finanzielle Lage der Stadt abgelehnt. Zur Befestigung des Siedlerweges an der Neustädter Straße wurden die Kosten für die Schlackenbefestigung bewilligt. Die Stadtverordnetensitzung hatte beschlossen, sämtliche Entschädigungen der Beamten für die Ausführung der Versicherungsgeschäfte in die Stadthauptkasse fließen zu lassen. Auf ein Schreiben der Oberschlesischen Provinzial-Feuersozietät hin wurde dem Magistratsbeschluß beigetreten, den beteiligten Beamten ein Drittel, der Stadt zwei Drittel der Vergütung zukommen zu lassen. Wegen der Stellungnahme zur Schulneubauangelegenheit wurden die Vorverhandlungen dem Magistrat übertragen.

## Oppeln

### Der Regierungsneubau schlummert

Die Entziehung des Schloßparkes als Erholungsstätte hat den Unwillen der Bevölkerung noch mehr gesteigert, da man seit drei Jahren auf die Freigabe des Schloßparkes wartet. Von dem alten Schloßpark sind noch weitere Promenadenwege der Bevölkerung entzogen worden, sodaß man es verstehen kann, wenn die Arbeitsgemeinschaft der caritativen Frauenvereine sich in einer Eingabe an die Regierung gewandt hat, den Park und die Wege endlich freizugeben. Zahlreiche Pläne für den Neubau des Regierungsgebäudes sind entworfen worden. Ein Wettbewerb ist mit kostspieligen Geldern unter den Regierungsbaumeistern ausgeschrieben worden, ohne daß mit dem Bau begonnen wurde. Nunmehr ist ein neuer Entwurf ausgearbeitet worden, der in Berlin vorgelegt wurde. Hoffentlich schlummert dieser nicht wiederum einige Jahre.

### Die Autodiebe verhaftet

Den Fürsorgezöglingen Kurt Landmann aus Oppeln und Georg Miosga in Hindenburg gebürtig, war es gelungen, aus der Fürsorgeerziehung in Grottkau zu entweichen. In Oppeln entwendeten sie auf der Promenadenstraße einen Opel-Cabriolet mit dem Erkennungszeichen I K 9885 und entkamen nach dem Industriebezirk. Durch die Polizei waren jedoch inzwischen die Polizeireviere des Industriebezirks verständigt worden. Als die Flüchtlinge in Biskupitz gesichtet wurden, versuchten **sie im 70-Kilometertempo zu entkommen.** Durch einen Schuß in den Reifen wurde jedoch der Wagen zum Stehen gebracht. Die beiden versuchten nun in den anliegenden Getreidefeldern zu entkommen. Nach längerer Jagd konnten sie jedoch festgenommen werden. Miosga gab an, bereits 5 Autos gestohlen zu haben.

*

* **Platzkonzert der Reichswehrkapelle.** Die Reichswehrkapelle veranstaltet am heutigen Sonntag bei günstiger Witterung von 11 bis 12 Uhr ein Platzkonzert in Kgl.-Neudorf am Kirchplatz.

## Ostoberschlesien

### Aus dem Myslowitzer Stadtparlament

In der letzten Stadtverordnetensitzung in **Myslowitz** wurden die Wahlen des Vorbereitungsausschusses der einzelnen Kommissionen und der unbesoldeten Stadträte behandelt. Die gewählten deutschen Stadträte sind Grubenspediteur Waniek und Bankdirektor Scheffczyk. Die polnische Fraktion setzt sich aus den Stadträten Habryka (PPS.), Kozak und Kmiotek (Klub der Ch. D. und NPR.), Fizowski und Jochiemczyk (Sanacja) zusammen. Wegen der Finanzierung des städtischen Gymnasiums wurde der Bürgermeister Dr. Karczewski ermächtigt, mit der Woiwodschaft einen Vertrag abzuschließen. Dieser Anstalt will die Woiwodschaft eine jährliche Beihilfe von 48 000 Zloty gewähren. Eine 25prozentige Erhöhung der bisher gezahlten Armenunterstützung fand einstimmige Annahme.

*

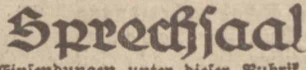
Mit Beginn des neuen Schuljahres wird das Städtische Museum in Myslowitz **eröffnet.**

*

In **Zalenze** fand die feierliche Eröffnung eines neuen Kaffeehauses statt, dessen Besitzer Karl Michatsch für überaus geschmackvolle Ausstattung der Innenräume sorgte. Die Einweihung nahm im Beisein zahlreicher geladener Gäste Kanonikus Kubis vor. Das neue Café liegt in der Nähe der Straßenbahnhaltestelle Janasa (Horwitz).

*

In letzter Zeit tauchen in **Kattowitz** und anderen Städten Reisende auf, die mit verschiedenen Arzneimitteln handeln. U. a. wird Nervolecin „Dr. Baetz“, Ambrovin „Dr. Klatt“, Calciobiose „Prof. Habermann“ angeboten. Die Gesundheitsabteilung beim Woiwodschaftsamt stellte fest, daß es sich vielfach um nachgeahmte Medikamente handelt, die sogar gesundheitsschädlich wirken können. **Zudem liegt raffinierter Betrug vor, da wiederholt** Mischungen von pulverisierten Ebereschen festgestellt worden sind. Die Kriminalpolizei in Kattowitz hat bei verschiedenen Firmen Untersuchungen durchgeführt und solche Medikamente beschlagnahmt.




Für alle Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

### Zu hohe Zinssätze der Beuthener Stadtsparkasse

Wann gedenkt die Stadtsparkasse die mit nichts zu begründeten hohen Zinssätze abzubauen? Muß die Notlage der Kreditnehmer in der schweren Wirtschaftslage mit diesen hohen Zinssätzen verschlimmert werden? Ist der Unterschied zwischen den Zinsen für Spargelder und den Zinsen für entnommene Kredite nicht zu kraß? Müssen mit einem gemeinnützigen Institut der Stadt solche hohe Gewinne herausgewirtschaftet werden?

**Einer für alle.**

### Personalveränderungen im Hauptversorgungsamt Schlesien

Am 5. Juli sind gestorben die Regierungs-Medizinalräte Dr. Fritz Fry vom Versorgungsamt Breslau und Walter Pietrulla beim Versorgungsamt Ratibor.

Es sind befördert: Verwaltungsinspektor Kudella, Versorgungsamt Oppeln, zum Verwaltungs-Oberinspektor; Assistent Leitlauf, Versorgungsamt Liegnitz, zum Sekretär im Bürodienst; Betriebsassistent Beier, Versorgungsärztliche Untersuchungsstelle Breslau, zum Assistenten im Bürodienst.

Oberverwaltungssekretär Gitschel, Versorgungsamt Breslau, wurde in eine Planstelle eingewiesen.

### 20 % aller Luxuswohnungen in Berlin nicht zu vermieten!

**Berlin.** Der Deutsche ist in bezug auf seine Wohnungsansprüche entschieden bescheidener geworden. Die Zahl derjenigen, die sich Wohnungen von 8—10 Zimmern leisten können, ist außerordentlich gering, meist ziehen es solche Mieter vor, ein Eigenheim zu erwerben. Kein Wunder daher, wenn in der Reichshauptstadt ungefähr 20 Prozent aller Großwohnungen leer stehen. Interessant ist es, bei dieser Gelegenheit etwas über den Wechsel im Hausbesitz zu erfahren. Ein gut Teil der Eigentumsveränderungen erfolgt auf dem Wege der Subhastation, wobei Erlöse erzielt werden, die im günstigsten Falle das Fünffache der Friedensmiete ausmachen. Unter den zur Zwangsversteigerung gelangten Häusern entfallen zwei **Drittel auf den Hausbesitz von Ausländern.**




Dienstag, 15. Juli cr., früh 8½ Uhr

beginnt unser groß angelegter

# Sommer-Ausverkauf

Preisermäßigung bis **50%**

Auf alle regulären Waren, ausgenommen Faden- und Markenartikel . . . . . **20%** Barabzug

## Stellen-Angebote

Erstes Werk der Schnellwaagenbranche vergibt die festbegrenzte

### Allein-Bezirksvertretung

für Oberschlesien.

Repräsentable, energische Herren können sich durch zielbewußtes, systematisches Arbeiten sofortige Verdienstmöglichkeiten schaffen. Wir bieten hohe Provision und wöchentliche Abrechnung. Wertvolle kostenlose gründliche Verkaufsschulung und hervorragende Verkaufsunterstützung. Erstklassige Verkaufskräfte, gesund, mit guter Erscheinung, einwandfreiem Ruf und geordneten Verhältnissen, Ausdauer und Ueberzeugungsgabe wollen Angebote mit Lichtbild, Altersangabe und Referenzen einsenden an:

**DASCA Deutsche Geschäftsmaschinen G. m. b. H.,**
Berlin W. 35, Potsdamer Straße 112.

Für d. einz. Kreise

### Vertreter

mit gut. Beziehungen zur Industrie gesucht. Ang. unter B. 3304 an d. G. d. Zeitg. Beuthen.

### Wer will Chauffeur werden?

Gute Ausbildungsmöglichkeit. Ang. unt. Gl. 5973 a. d. Geschft. dies. Zeitg. Beuthen.

**Tuchversand sucht rühr. Vertreter, in Privat- u. Beamtenkreis. gut eingef.** Hohe Provis.
**Max Pinkau,**
**Tuchfabrikat.-Versand Cottbus**

Geschäftstüchtige

### Reisedamen

für den Verkauf eines erstkl. Bedarfsartikels bei gutem tägl. Verdienst sofort **gesucht.** Ang. u. B. 3306 an d. G. d. Zeitg. Beuthen.

### 50 000 Mk. Jahresverdienst

durch General-Vertretung eines aussichtsreichen Unternehmens. Erforderlich bar 4000—6000 Mark. Angenehme, interess. Tätigk. Einarbtg. erfolgt. Ang. unt. E. 6357 an **Ann.-Exp. Kolonialkriegerdank, Berlin W. 35, Bezirk 46.**

**Vertr. u. Stahlwaren-Wiederverkäufer** sowie Leute f. vorn. Exist. f. **Stahlwarenfabrik Jul. Kratz, Solingen-Merscheid 1.**

Für meine Papiergroßhandlung und Papierwarenfabrik suche ich z. b. Antritt einen in Beuthen

### gut eingeführten Vertreter,

der durch langjährige Beziehungen zu der einschlägigen Kundschaft die Gewähr für nennenswerte Umsätze bietet. Schriftliche Ang. unter Beifügung eines Lichtbildes unter J. k. 426 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

### 1. Putzarbeiterin,

Meisterin, die an selbständ., mod., flottes Arbeiten gewöhnt ist, über guten Geschmack verfügt und auch im Verkauf gewandt ist, per August cr., in angenehme Jahresstellung (auf Wunsch bei freier Station) gesucht. Bildangebote nebst Zeugnisabschr. und Gehaltsanspr. erb. **S. Ehrlich, Spezialhaus für Damenputz, Ratibor OS., Neue Straße.**

### VERTRETER

ges. z. Vertr. v. Berufskleidg. an Private, es handelt sich um den Vertrieb von Lederjacken pp., Motorradanzüge, Windjacken, Monteuranzüge usw. Bezirke sind unbegrenzt, hoher Verdienst, der auch sofort gezahlt wird. Nur ernste und arbeitsfreudige Vertreter kommen in Frage. Ang. unter B. 3312 an d. Geschft. dieser Zeitung Beuthen OS.

Nur tüchtige

### Verkäuferinnen

aus der Damenkonfektion werden per 1. September gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften und Bild an **Georg Pollak, Hindenburg OS.,** Dorotheenstraße 8.

Lieferungsfähige, konzernfreie

### Zigarettenfabrik

mit hervorragenden Marken

sucht

für die Stadt Beuthen einen

### Generalvertreter.

Nur wirklich verkaufstüchtige organisatorisch befähigte Herren aus d. Branche, die in der Lage sind, gute Umsätze zu erzielen und ein Auslieferungslager zu unterhalten, belieben ausführliche Bewerbungen unter Angabe von Referenzen zu richten an:

**Postschließfach 8, Leipzig N. 21.**

## Stellen-Gesuche

Jüngerer

### Buchhalter,

(23 J.), perf. i. dopp. Buchhaltung, Durchschreibsystem, Lohnrechn. u. allen vork. Büroarb. vertr., **sucht per sof. neue Stellung.** Gefl. Angeb. erb. unt. N. o. 428 an die G. dies. Zeitg. Beuthen.

## Vermietung

Großer moderner

### Laden,

2 gr. Nebenräume, mod. Schaufenster, p. 1. 9. **zu vermieten.** Angeb. unter B. 3277 an d. G. d. Zeitg. Beuthen.

### 4-Zimmerwohnung

beschlagnahmefrei, Beuthen OS., Bahnhofstraße, 2. Etage, beste Geschäftslage, sehr gut geeignet für Arzt oder Rechtsanwalt, sofort zu vermieten. Angebote unter **B. 3319** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Wir suchen per sofort einen Herrn, der in der Lage ist,

### spanische Uebersetzungen

laufend vorzunehmen. Zuschr. wollen an **Postschließfach 273 Gleiwitz gerichtet werden.**

### 5 Zimmer,

**Nebengelaß, Diele, eventl. Garage und**

### 4 Büroräume,

beste Lage, an der Promenade, im ganzen oder geteilt **zu vermieten.** Anfrag. unter **Schließfach 368 Beuthen OS.**

Hochherrschaftliche

### 3-Zimmerwohnung

mit großer Diele und Zubehör, in 2-Familien-Villa, Nähe Promenade, zum 1. August, auch früher, **zu vermieten.** Zuschr. unter E. f. 424 an die Geschft. dieser Zeitung Beuthen OS.

**Oppeln.**

In allerbester Geschäftslage habe ich **2 modern ausgebaute, benachbarte große**

**Läden**

**mit viel Beigelaß einzeln oder zusammen zum 1. Januar 1931 zu vermieten.** Näheres durch

**Emil Kassel, Oppeln,** Bismarckstraße 7.

### Beste Geschäftslage,

**Ringecke, Tarnowitzer Straße 1,**

**2 bezw. 6 große, helle Geschäftsräume,**

1. Etage, für Büro u. Geschäfte aller Art, im bes. für Herren-Maßgeschäft geeignet, per 1. 10. 30 **zu vermieten**

Angebote an

**Franz und Ernst Schoedon, Beuthen OS.,** Tarnowitzer Straße 1.

### 3-Zimmerwohnung

**mit reichl. Beigelaß,** im Hause Steinstr. **zu vermieten.**

**Bergstraße, Terrainverwertungsges. mbH., Beuthen OS.,** Gustav-Freytag-Straße 13. Telephon 2008 und 2160.

Eine modern eingerichtete

### Zwei-Zimmer-Wohnung

mit Reform-Küche, Bad und Nebengelaß, im Zentrum von Hindenburg, an kinderloses Ehepaar **zu vermieten.** Angebote unter **Hi. 1219** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Hindenburg OS.

### 5-Zimmerwohnung,

ganze erste Etage, große helle Räume für Büro od. Geschäftszwecke in Hindenburg, Kronprinzenstraße, beste Lage, **zu vermieten.** Angebote an **Postschließfach 27, Borsigwerk.**

### Büro mit Telephon,

Beuth., Zentr., gew. Mitbenutzg., Annahme u. Erledig. v. Auftr. Anfr. u. B. 3302 an d. G. dies. Zeitg. Beuthen.

### Zwei- bezw. Drei-Zimmer-Wohnung

im Neubau Beuthen **sofort zu vermieten.** Ang. unter **B. 3309** an die Geschft. dies. Zeitung Beuthen.

### 2 Zimmer,

**Küche, Bad, Entree,** Neubau, Beuthen, zentral geleg., per bald abzugeb. Anfr. unt. **B. 3291** an d. G. d. Ztg. Beuthen.

Beschlagnahmefreie

### 2-Zimmer-Wohnungen

mit Beigelaß, in gut. Wohnlage Beuthens, sofort zu **vermieten.** Zu erfr. **im Baubüro Beuthen,** Wilhelmstraße 38.

Drei gewerbliche

### Räume,

**Beuthen,** Ring 9/10 1. Etg., sofort zu **vermieten.**
**M. Kamm, Beuthen OS.,** Bahnhofstr. 41.

Moderne

### 4-Zimmerwohnung,

Nähe Promenade, 1. Etage, per 1. 8. **zu vermieten.** Ang. unter **B. 3311** an d. G. d. Ztg. Beuthen.

## Miet-Gesuche

Leeres oder teilw.

### möbl. Zimmer

gesucht. Zentrum d. Stadt u. Telephon bevorzugt. Ang. u. **B. 3308** an die G. dies. Zeitg. Beuthen.




## Miet-Gesuche

Gesucht:

### 8- bis 10-Zimmerwohnung

im Stadtinnern, für 1. Nov. oder früher. Angebote aus Beuthen und **Gleiwitz erbeten unter B. 3282** an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

**Tausche meine im Zentr. geleg. gr. 2-Zimmerwohnung mit Entree, gegen Stube u. Küche im Vorderhaus bis zweiten Stock.** Daselbst sind ein wenig gebr. **Speisezimmer und ein Schlafzimmer** billig zu verkaufen. Angeb. u. **B. 3313** an die Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen.

**Wohnungstausch!**
**Biete an: schöne sonnige Wohng., 2 Zimm.** Küche, Speisek., Bad, m. Klos., Balkon, Altane, Entree, 3. Etg., sep. Eing., Fr.-Miete 38 Mk., Jetztm. 51,52 Mk., **Suche: gleiche od 3-Z.-Wohn. m. Zubeh.** Angeb. m. Ang. d. Pr u. Bes. u. **B. 3295** an d. G. d. Z. Beuthen

Drei möblierte

### Zimmer,

Entree, Boden und Keller, sind im Zentrum **Hindenburgs** an solventen Mieter sofort **preiswert zu vermieten.** Anfr. an **Schließfach 502, Beuthen OS.**

## Möblierte Zimmer

Gut möbliertes

### Zimmer

mit Bad in ruhig. Hause an besseren Herrn abzugeben. Ang. u. **B. 3307** an d. G. d. Z. Beuthen

**Möbliertes Zimmer** an 1 oder 2 Herren oder Damen auch mit Pension **zu vermieten.** **Beuthen OS.,** Kaiserplatz 6c, III. lks.

**Frdl. möbl. Zimmer** Nähe Promenade, parterre od. 1. Stock, gesucht. Zuschr. unter **B. 3297** an d. Geschft. dies. Zeitg. Beuthen.

Sonniges, möbl.

### Zimmer

**sofort zu vermieten. F. Müller, Beuthen,** Gartenstraße 18.

Solide Dame wünscht sauberes

### Zimmer

im Zentr. Beuthens. **Preisang. u. B. 3316** a. d. G. d. Z. Beuth.

## Geschäfts-Verkäufe

In einer verkehrsreichen Straße Oppelns ist ein schönes, gut eingerichtetes und gut gangbares

### Kolonial- und Feinkost-Geschäft

mit großen hellen Nebenräumen (auch als Wohnung geeignet), Keller, Schuppen und Hof, **preiswert zu verkaufen.** Für Ware und Inventar ca. 8000,— Mark erforderlich. Angeb. unter 2969 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Oppeln.

### Ein Zweigbierverlag

mit guter Kundschaft in Oppeln, zu **verkaufen.** Erforderlich 3000—4000 Mk. Angebote unter **F. K. 333** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung in Oppeln

**Gelegenheit!**

### Café-Restaurant,

gutgehendes Eckgeschäft, in verkehrsreicher zentraler Lage Breslaus sofort sehr preiswert zu verkaufen. Erforderl. 12 000 Mk. Angeb. unter S. 629 an **Annoncen-Landsberger, Breslau 1.**

### Zigarren- und Konfitürengeschäft

ist wegzugshalber sofort zu verkaufen. Gute Existenz. Wohnung vorhanden. Gefl. Ang. erbeten unter **Gl. 6121** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Gleiwitz.

**Existenz!**

Große

### Heringsräucherei

in Beuthen zu vergeben. Interessenten mit etwas Kapital gesucht. Ang. unter **B. 3318** an die G. d. Zeitg. Beuthen.

**Inserieren bringt Gewinn!**

## Geldmarkt

### 60 000.— Mk.

auf 1. Hyp. zu verg. Ang. u. **B. 3322** an d. G. d. Zeitg. Beuthen.

## Grundstücksverkehr

**Für Verdrängte gute Existenz!**
Verkaufe sofort krankheitshalber
**Gast- und Landwirtschaft,**
80 Morg., in gutem Zustande, mit leb. und tot. Inv. Beliebter Ausflugsort im Eulengebirge. Zentralheizung, elektr. Licht, Wasser im Hause. Anzahlung 22 000—25 000 RM. Horcher und Vermittler verbeten.
**Wilhelm Zenker, Schirgenschenke, Post Wüstewaltersdorf, Telephon: Wüstewaltersdorf 46.**

### Grundstück

im Zentrum der Stadt Beuthen OS. kauft; genau spezifizierte Angebote nur von Besitzern erbeten unter **P. r. 429** an die Geschäftsst. dieser Zeitung Beuthen.

Ein massives

### Haus

mit 2 Wohng. und Zubehör, in d. Nähe des Bahnhofs, mit 1—2 Morg. Land zu **verkaufen.** Zu erfr b. **Grund, Broslawitz.**

### Zwei Hausgrundstücke

m. Gärt., Nähe Wartha, preiswert zu verkaufen. Das eine ist besonders als Logierhaus, das andere als Privathaus geeignet. Preise 18 000,— und 9000 RM. Anfr. unt. L. m. 427 an die G. dies. Zeitg. Beuthen.

Schönes

**2-Familien-Landhaus,**

massiv, 1924 erbaut, hauszinssteuerfrei, 6 Zimmer, 2 Küchen, reichl. Beigelaß, 1½ Morgen gr. Garten, 20 km von Breslau, kl. Stadt an der Oder, günst. Hypothekenz., sämtliche Räume werden frei, weg. Wegzugs preiswert **zu verkaufen.** Ang. an **A. Otto, Auras a. O.**

### Zinshaus

mit Garten u. Gartenland in Miechowitz zu **verkaufen.** Ang. unter **B. 3321** an d. Geschft. dies. Zeitg. Beuthen.

**Kleine Anzeigen große Erfolge!**

## Geschäfts-Ankäufe

### Kolonialwarengeschäft

**oder leeren Laden** mit anschließender 3-Zimmerwohnung **gesucht.** Angebote unter **B. 3301** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

## Kauf-Gesuche

Gebrauchter, gut erhaltener ½—¾-Tonnen-

### Lieferwagen

zu kaufen gesucht. Angebote unter **B. 3310** an die Geschäftsst. dieser Zeitg. Beuthen OS.

### Kaufe

**getragene Herren- u. Damen-Garderoben, Schuhe,** zahle die höchst. Preise.
**Friedrich, Beuthen,** Ritterstr. 7.

### Kaufe getragene

**Herren- und Damen-Garderoben, Schuhe,** zahle die höchst. Preise. Komme a. auswärts. **A. Miedzinski, Beuth.,** Krakauer Straße 26.

Gebr., guterhaltenes

### Kleinauto

**gegen bar zu kaufen gesucht.** Zuschr. unt. **B. 3320** an die G. d. Ztg. Beuthen erb.

## Verkäufe

### 6/25 PS Brennabor-

Limousine, Baujahr 1929, tadellos erh., fahrbereit, b. Ende d. J. versteuert und kaskoversichert, zum Preise v. 2100 RM. **zu verkaufen.** Gefl. Ang. unter **B. 3317** an die Geschäftsst. dies. Zeitg. Beuthen.

### Ein Lastwagen,

5 To., gut erhalt., **preiswert zu verkaufen. Angebote** unter **B. 3315** an die G. dies. Zeitg. Beuthen.

### Gelegenheitskauf!

**10/45-PS-Opel-Pullmann-Limousine,** 7-sitzig, sehr gut erhalten, billig **zu verkaufen.** Zu erfragen **Autogeschäft Beuthen OS.,** Bergstraße, Silesiawerk.

### 4/14 PS Opel-

Limousine, fahrbereit, billig **zu verkaufen.** Zu erfragen
**Beuthen OS.,** Friedr.-Ebert-Straße 46. Telephon 4038.

### Damen-Armband,

m. Brillanten besetzt, **ein Paar Ohrringe,** (gr. Steine, Platinfassg.), aus Privathand preisw. gegen bar Kasse **zu verkaufen.** Angeb. unter **B. 3303** an d. G. dies. Ztg. Beuthen.

Moderner weißer

### Kinderwagen

Modell 1930, zwei Monate alt, **zu verkaufen, Beuthen,** Ritterstr. 6, 1. Etg.

## Vermischtes

### Bei Arterienverkalkung.

Gicht, Ischias verschaffen Sie sich **große Erleichterung** durch **täglichen Guß von „Bremer-Schlüssel-Tee"** (J l. parag.) Die Weiterempfehlungen der vielen regelmäßigen Verbraucher bezeugen **Wohlgeschmack** und **Wirkung.** Nur echt in Original-Packung zu 0,95 und 1,80 Rmk. Verlangen Sie Gratisprobe und Druckschrift. Nur zu haben: Drogen- und Photohaus **Preuß,** Kaiser-Franz-Joseph-Platz 11, Adler-Drogerie Max **Kowalski,** Piekarer Straße 33, Drogenhandlung Karl **Frantzke** Nachf., Krakauer Straße 32, Kaiser-Friedrich-Drogerie Ferdinand **Plarzek,** Friedrichstraße 7.

# Wohin am Sonntag?

### Beuthen

Kammerlichtspiele: Der Tonfilm „Flieger."

Schauburg: Tonfilm „Troika."

Deli: Neues Tonfilmprogramm.

Thalia-Theater: „Zigeunerrache" und „Fanfare der Liebe."

Palasttheater: „Die wunderbare Lüge der Nina Petrowna"; „Meine Schwester und ich"; „Das Panzerauto."

Wiener Café: Kabarett Anfang 4 Uhr.

Konzerthaus: Kabarett Anfang 4 Uhr.

Kreisschenke: Großes Konzert.

Waldschloß Dombrowa: Gartenkonzert.

Schützenhaus: Kinderfreudenfest ab 16 Uhr.

*

**Sonntagsdienst der Aerzte:** Dr. Emnet, Parallelstraße 1, Tel. Nr. 3170; Dr. Frey, Dyngosstraße 39, Tel. Nr. 4282; Dr. Nothmann, Bahnhofstraße 14, Tel. Nr. 4772; Frau Dr. Reimold-Kramer, Tarnowitzer Str. 27, Tel. Nr. 3991; Dr. Selck, Friedrich-Ebert-Str. 37 a, Tel. Nr. 2471.

**Sonntagsdienst der Apotheken und Nachtdienst vom 12.—18. Juli:** Kronen-Apotheke, Kais.-Franz-Joseph-Platz, Tel. Nr. 4117; Glückauf-Apotheke, Krakauer Straße, Tel. Nr. 4296; Marien-Apotheke, Gr. Blottnitzastraße, Tel. Nr. 4713.

**Sonntagsdienst der Hebammen:** Frau Beyer, Scharleyer Straße 95, Tel. Nr. 3089; Frau Schehka, Scharleyer Straße 12; Frau Musiollek, Tarnowitzer Straße 45; Frau Czuprina, Piekarer Straße 36; Frau Grosser, Friedrich-Ebert-Straße 73; Frau Knebel, Gr. Blottnitzastraße 9.

### Gleiwitz

UP.-Lichtspiele: „Broadway", amerikanischer Prunkfilm.

Schauburg: „Die lustigen Vagabunden" und „Das Erlebnis einer Nacht".

Capitol: „Das Weib des Gardisten" und „Noah-Noah".

Haus Oberschlesien: Konzert und Tanz.

Flughafen-Restaurant: Nachmittagskonzert.

*

**Aerztlicher Sonntagsdienst:** Sanitätsrat Dr. Schäfer, Wilhelmstraße 4, und Dr. Zydek, Rybniker Straße 2.

**Apotheken-Sonntagsdienst:** Central-Apotheke, Wilhelmstraße 34; Kloster-Apotheke, Bergwerkstraße 32, sämtlich zugleich Nachtdienst in der kommenden Woche.

### Hindenburg

Haus Metropol: Im Café die bekannte Konzertkapelle Hans von der Heydt. Im Kabarett große Familienvorstellung mit Tanz. Im Hofbräu die Konzert- und Kabarettkapelle Quinta.

Admiralspalast: Im Braustübl die beliebte Stimmungskapelle Maximilian Ricardo. Im Café Solist C. H. Hermann mit seiner Künstlerschar. Im Dachgarten die bekannte Tanzkapelle.

Lichtspielhaus: „Um Schwester Ellionors Liebe".

Helios-Lichtspiele: „Sittengemälde aus dem Leben der Kaiserin Messalina".

*

**Sonntagsdienst der Apotheken:** Adler- und Florian-Apotheke. Nachtdienst in der kommenden Woche: Marien- und Stern-Apotheke.

### Ratibor

Central-Theater: „Pat und Patachon als Modekönige"; „Zwischen 14 und 17 Jahren" (eine Schülertragödie).

Villa nova: Gesellschaftsabend mit musikalischer Unterhaltung.

*

**Sonntagsdienst der Apotheken.** Einhorn-Apotheke am Ringe und Grüne-Apotheke, Ecke Weiden- und Troppauer Straße. Diese Apotheken haben auch Nachtdienst.

### Oppeln

Kammerlichtspieltheater: Ton- und Sprech-Großfilm „Flieger" und „Die Altmühl".

Piasten-Lichtspieltheater: „Die Nacht nach dem Verrat" und „Kennst du das kleine Haus am Michigansee".

*

**Aerztliche Nothilfe:** Dr. Wolff, Zimmerstraße 7, Fernruf 2387 und Dr. Smykalla, Breslauer Platz 5, Fernruf 3674.

### Kattowitz

Kabarett Alkazar: 5-Uhr-Tee mit Programm.

Kabarett Eldorado: Das hervorragende Juliprogramm.

Kabarett Moulin Rouge: Attraktionsprogramm.

Kabarett Apollo: Jazzkapelle. 5-Uhr-Tee mit Programm.

Kessels Weinstuben: Konzert und Tanz auf der Freiluftdiele.

Café Atlantic: 5-Uhr-Tee mit Programm.

Café Astoria: Erstklassiges Künstlerkonzert.

Café Monopol: Die hervorragende Künstlerkapelle.

*

**Sonntagsdienst der Aerzte:** Dr. Korn, ul. Pocztowa; Dr. Magiera, Platz Wolnosci 2; Dr. Zang, ul. Plebiscytowa 31.

**Sonntagsdienst der Apotheken:** Elisabeth-Apotheke, ul. 3go Maja 33, Johannes-Apotheke, ul. Sw. Jana 10.

## Zu viele Schulbücher

Infolge der Reform der höheren Schulen ist seit dem Jahre 1925 eine Fülle von Schulbüchern auf den Büchermarkt geworfen worden. Die Stadtverwaltungen und die Eltern mußten erhebliche finanzielle Opfer bringen und haben sie, die Notwendigkeit anerkennend, gebracht. Auch die Hilfsbüchereien der Schulen waren größtenteils unbenutzbar geworden und mußten allmählich neu aufgebaut werden, was nur unter Aufwendung erheblicher Kosten möglich war. Ein besonderer Uebelstand macht sich noch jetzt bemerkbar und hat zu sehr beachtlichen Klagen der deutschen Städte geführt. **Bei Neuauflagen von Schulbüchern werden oftmals schon nach kurzer Zeit derart einschneidende Abänderungen vorgenommen, daß daneben die alten Auflagen nicht mehr benutzt werden können.** Die Eltern sind also nicht in der Lage, die Bücher für jüngere Geschwister zu verwenden, sondern müssen Neuanschaffungen vornehmen. Die Stadtverwaltungen sind gezwungen, eine große Anzahl von Büchern aus den Hilfsbüchereien auszusondern, wegzuwerfen. Es ist ferner mit Bedauern festzustellen, daß **viele Schulbücher mit großer Hast von den Verfassern geschaffen worden sind** und infolgedessen bald abänderungsbedürftig wurden. Das ist für Eltern und Stadtverwaltungen nicht tragbar. Der Städtetag hat dem Unterrichtsminister eine Anzahl von Schulbüchern benannt, die nach den Mitteilungen seiner Mitgliedsstädte so abgeändert sind, daß eine gleichzeitige Benutzung der alten und neuen Auflage nicht möglich ist, und hat dringend gebeten, die Provinzialschulkollegien bald anzuweisen, **künftig derartige Neuauflagen nicht zur Einführung zu genehmigen.** Auch bezüglich der Anträge, die von den Schulen wegen Einführung neu erscheinender Bücher gestellt werden, scheint dem Städtetag starke Zurückhaltung und ein entsprechender Hinweis an die zuständigen Stellen geboten zu sein. Der Städtetag hat in aller Offenheit seiner Meinung dahin Ausdruck gegeben, daß die Ueberfülle kostspieliger Schulbücher in unterrichtlicher und finanzieller Beziehung geradezu eine Gefahrenquelle bedeutet.

# Briefe, die über 4 Jahre unterwegs sind

## Kurioses vom Gleiwitzer Postamt — Der Weg von Gleiwitz nach Beuthen ist manchmal weit

**Gleiwitz, 12. Juli.**

Neuzeit und Technik haben auch bei Post und Eisenbahn, diesen Stützen des wirtschaftlichen Lebens der modernen Zeit, Einzug gehalten. In kurzer Zeit, in wenigen Stunden sogar, fliegt ein Brief über Hunderte von Kilometer und erreicht sein Ziel. **Mitunter aber erreicht er auch sein Ziel nicht oder sehr spät.** In diesen heißen Tagen muß ein Beamter am Gleiwitzer Postamt aus irgend einem Grunde hinter einen Schrank gegriffen haben. Vielleicht hat er auch in irgend einem raffinierten Versteck, in der Tiefe einer Postbrieftasche oder hinter der Heizung gestöbert. Vielleicht ist ihm das Frühstück hinter den Ofen gerutscht, und er hat mit ihm dann drei Briefe hervorgezogen, die dort eine ganze Weile gelagert haben. Diese drei Briefe, einer aus Bobrek, einer aus Beuthen, einer aus Gleiwitz, **sie sind am 24. Februar 1927 auf den Abgangspostämtern aufgeliefert worden,** und jetzt haben sie ihre Adresse erreicht. **Drei Jahre und vier Monate später!** Vielleicht liegt es auch nicht an der Post. Genau läßt sich das nicht ermitteln. **Ein Kriminalist könnte das vielleicht zum Teil aufklären.** Denn einer der Briefe zeigt vier schöne, klare, deutliche, an Genauigkeit nichts zu wünschen übrig lassende Fingerabdrücke, schwarz, mit Hilfe guter, haltbarer Poststempelfarbe hergestellt. Aber wenn drei Jahre und vier Monate verronnen sind, dann kann sich doch wohl auch bei der Post niemand mehr erinnern. Darum wären auch diese stummen Zeugen nicht viel nutz. Drei Absender haben auf drei Briefe keine Antwort bekommen. Vielleicht haben sie den Adressaten mit Grimm und Unmut verfolgt, und der Adressat hat nichts gewußt. **Aber auch der Grimm ist verjährt.** Nun bleibt nichts als die zage Hoffnung, daß es nicht mehr vorkommt. Daß es auch nicht mehr vorkommt, daß Eilbotenbriefe von Gleiwitz nach Beuthen sich verzögern, weil der **Briefkasten am Bahnhofsportal nächtlich, trotz postalischer Versicherung in der Leerungszeit, nicht geleert worden ist.** Es geht nämlich nichts über den Dienst am Kunden.

F. A.

# Filme der Woche

## Gleiwitz

### „Broadway" in den UP.-Lichtspielen

Ein amerikanischer Prunkfilm: große Ausstattung im Vordergrund, die Handlung revueartig aufgebaut, dramatisch nach dem Theaterstück von Dunning und Abbott entwickelt. Gentleman-Alkoholschmuggler, diese neueste amerikanische Erfindung eines romantischen Verbrechertyps, bevölkern die Szene, deren hervorragendes Milieu nur ein in amerikanischen Dimensionen luxuriös ausgestatteter Club sein kann. Den wirkungsvollsten Eindruck vermittelt ein ausgezeichnet diszipliniertes Ballett, das mitunter recht originell gestellt ist und hervorragend geführt ist. Gespielt wird flott und glanzvoll.

### „Die lustigen Vagabunden" in der Schauburg

Sie sind nicht identisch mit Pat und Patachon, aber sie bringen eine Handlung, die an Groteske und Humorwirkung jenen nicht nachsteht. Ernst Verebes, Truus van Alten, Picha, Alexander, Lotte Lorring und Hilde Maroff quirlen in dieser Atmosphäre der Fröhlichkeit, und es gibt manche humorgesättigte Situation und immer gute Laune. Ein Beiprogramm führt „Das Erlebnis einer Nacht" mit Spannung und abenteuerlichen Ereignissen in das Gebiet des Dramatischen mit einem guten happy end. Deuligwoche und Kulturfilm ergänzen das Programm, das sehr abwechslungsreich und eindrucksvoll ist.

### „Das Weib des Gardisten" im Capitol

Ein Rußlandfilm mit starker Handlung, wunderbarer Photographie, mit der Weite der russischen Steppe und der Enge eines symptomatischen Einzelschicksals. Man sieht aus neuartigen und wechselvollen Blickpunkten der Kamera Rußland, sieht russische Menschen und vor allem eine aus hart umrissenen Kontrasten packende Handlung, menschlich vertiefte Motive, die stark fesseln und Tragik mitempfinden lassen. Ein großer Kulturfilm „Noah-Noah", ein Großtierfilm aus der Südsee, fesselt in ungewöhnlicher Weise durch die reiche Eigenart des Gezeigten und die filmisch gute Anordnung und Durchführung.

## Beuthen

### „Die Nacht gehört uns" im Deli-Theater

Für den fehlerhaften Tonfilm „Die Königsloge" hat die Direktion des Deli-Theaters auf schnellstem Wege vollgültigen Ersatz geschaffen. Seit Sonnabend läuft der große Tobisfilm „Die Nacht gehört uns", ein sprechender Film nach dem gleichnamigen Schauspiel von Henry Kistemaeckers. Das Manuskript ist von Walter Reisch und Walter Supper. Für die Regie zeichnet Carl Froehlich, für die tontechnische Oberleitung Joseph Masolla. Dieser Tonbildstreifen ist ein hervorragendes Werk, in dem man alles hört und sieht, was man von einem erstklassigen Tonfilm heute verlangen kann: Automobil-Rennfahrten, Pferderennen, rauschende Feste, technische Betriebe, gute Musik, gute Darstellung mit vorzüglichen rednerischen Leistungen, schöne Landschaftsaufnahmen, beste Gesamtausstattung und eine tadellose Vorführung. Das ganze ist in spannende und geschmackvolle, teils rührselige, größtenteil aber heitere Handlungen gekleidet. Bei einer Vorbereitungsfahrt zum Wettrennen auf Sizilien verunglückt eine Rennfahrerin. Ein Unbekannter rettet sie aus den Trümmern des abgestürzten Autos, bringt sie in eine Hütte, verbindet ihre Wunden und verläßt die Ohnmächtige, worauf sie von einer Rettungsexpedition unter Leitung ihres Vaters gefunden wird. So beginnt das Stück. Die Verunglückte und ihr geheimnisvoller Retter werden später ein Paar. Der Name des Films beruht auf den Vorgängen jener sizilianischen Rettungsnacht. Die Titelrollen liegen in Händen der bezaubernden Charlotte Ander und des Hans Albers. Den von ihnen dargestellten Personen gehört die Nacht der Rettung. In weiteren Hauptrollen wirken Otto Wallburg, Walter Janssen, Ida Wüst und Lucie Englisch. Bemerkenswert ist noch der gute Bild- und Tonschnitt.

## Nicht Vollmilch, sondern Rahmlieferung

Fachleute berichten, daß es in Deutschland noch über 3000 Molkereien gibt, wohin Zehntausende von Landwirten oft stundenweit ihre Vollmilch bringen, um ¾ der Menge als Magermilch wieder mit nach Hause zu nehmen. In Amerika dagegen werden 80 Prozent aller Klassenbutter aus direkter Rahmlieferung hergestellt. Die gemeinsame Verarbeitung des Rahms nach fachwissenschaftlichen Grundsätzen erzeugt hier eine hochwertige Ware mit entsprechendem Preis.

Voraussetzung ist allerdings eine gut arbeitende Tellermilchschlender, die 8 Prozent der Milch an Rahm liefert, was einem Entrahmungsgrad von 25—30 Prozent Fettgehalt im Rahm entspricht. Wie bei der Milch, muß auch bei der Rahmlieferung die Kühlung sofort einsetzen.

# Handel • Gewerbe • Industrie



# Arbeitsbeschaffung und Zinsabbau

Je weiter die Saison fortschreitet, desto klarer wird es für die deutsche Wirtschaft, daß eine Behebung der Konjunkturdepression kaum noch zu erwarten ist. Die Bausaison müßte sich jetzt auf ihrem Höhepunkt befinden, und die Arbeitslosenkurve müßte ihren tiefsten Punkt erreicht haben. Noch aber zeigt sich keinerlei Erleichterung. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung betrug am 1. Juli noch 1 469 000 — das sind zwar 36 000 weniger als vor 14 Tagen —, während in der Krisenfürsorge die Ziffer um 12 000 auf 364 000 stieg. Somit ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger um 900 000 höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Insgesamt müssen mit den ausgesteuerten Erwerbslosen etwa

**2,6 Millionen Personen als arbeitslos**

angesehen werden. Nur notdürftig werden die Ausfälle der Produktionsindustrie auf dem Arbeitsmarkt ausgeglichen durch die Nachfrage der Landwirtschaft infolge der Erntearbeiten. Unter diesen Umständen muß leider das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung als reichlich verspätet betrachtet werden. Es wird zwar annähernd 1 Milliarde Mark zur Verfügung gestellt, um mit diesen Mitteln 300 000 Menschen in der nächsten Zeit Beschäftigung zu geben, aber ehe die organisatorischen Vorarbeiten beendet sind, ist der Herbst da, und das Heer der Arbeitslosen wird neue Verstärkung durch diejenigen Arbeitnehmer erhalten, die infolge der saisonmäßigen Einstellung der Außenarbeiten und der landwirtschaftlichen Tätigkeit brotlos werden. Im übrigen ist jetzt um die Finanzierung des Arbeitsbeschaffungsprogramms ein merkwürdiger Wettstreit entbrannt. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung sieht neben den Mitteln, die die Reichsbahn und die Reichspost zur Verfügung stellen, auch die Bereitstellung von Krediten für

**Straßen- und Wohnungsbau**

vermittels einer Bürgschaft des Reiches für derartige Kredite vor. Jetzt haben sich die kommunalen und öffentlichen Kreditanstalten zu einem Vorgehen entschlossen, das man als eine Gegenaktion auffassen kann. Sie wollen ihrerseits Hypothekarkredite in Höhe von 100 Millionen Mark zur Finanzierung des zusätzlichen Wohnungsbau-Programms bereitstellen. Eine Bürgschaftsübernahme durch das Reich wird dabei von vornherein abgelehnt. Daß es sich hier um eine Abwehrmaßnahme, der sich in ihrer Geschäftstätigkeit bedroht fühlenden deutschen Finanzinstitute handelt, geht auch aus einem Kommuniqué hervor, in dem festgestellt wird, die Kreditgewährung für den Straßenbau müsse ausschließlich durch die kommunalen Banken und Kreditinstitute der Länder erfolgen. Man fürchtet offenbar, daß das Reich um die Bau- und Bodenbank, die im Mittelpunkt des neuen Arbeitsbeschaffungsprogramms der Regierung steht, einen Konzern von Bauinteressen des Reiches gruppieren wird. Damit käme endlich die Bau-Finanzierung, die bisher so stark vernachlässigt wurde, in Fluß.

Einer verschärften

**Konkurrenz zwischen Sparkassen und Banken**

bedurfte es auch erst, um die Großbanken wieder ihrer eigentlichen Aufgabe, der Finanzierung der Industrie und des Handels, zuzuführen. Die Großbanken hatten sich in den letzten Jahren viel zu sehr am Geldmarkt organisiert und ihr Hauptinteresse der Börse zugewendet, während sie den Kapitalmarkt vernachlässigten. Dadurch ist es den Sparkassen gelungen, mehr Depositen an sich heranzuziehen als früher, die den Banken nun fehlen. Je niedriger der Reichsbankdiskont sinkt, desto schärfer wird die Konkurrenz um den Einlagekunden. Das ist vom Standpunkt der Gesamtwirtschaft aus erfreulich und wird hoffentlich dazu führen, daß **die anormale Spanne zwischen Kredit- und Debetzinsen sich etwas verringert.** Vor allem muß ein Abbau jener unsinnigen Provisionen und Nebenspesen erfolgen, die den Kredit in Deutschland bisher so übermäßig verteuert haben. Hoffentlich führt der Zinsenkampf zwischen Banken und Sparkassen auch zum Abbau dieser immer noch vorhandenen Inflationserscheinung.

# Die polnische Schweineausfuhrpolitik

Die in den letzten Monaten stark verminderte polnische Schweineausfuhr hat in den polnischen Regierungs- und Landwirtschaftskreisen große Besorgnis erregt. Man führt den Mißerfolg des polnischen Schweineexport-Syndikats auf die von der deutschen Regierung kräftig geförderte Ausfuhrpolitik zurück, die planmäßig eine Verdrängung Polens auf seinen bisherigen Absatzmärkten zum Ziel habe. In Wirklichkeit liegt aber die Ursache des polnischen Schweineexportrückganges auf preispolitischem Gebiet: Sobald sich der Preisstand auf dem polnischen Schweinemarkt dem Weltmarktpreis angepaßt hat, dürfte eine erneute Exportsteigerung sicher zu erwarten sein. Die Spanne des Exportausfalls betrug von 1928 bis heute 34 Prozent. Der Wert dieser Ausfuhr verminderte sich aber in derselben Zeitspanne von 57,3 auf 45,5 Mill. Złoty oder um rund 20 Prozent. Während sich die deutschen Schweinepreise der Abwärtsbewegung auf den auswärtigen Märkten schon vor längerer Zeit angepaßt hatten, brachte es der relativ geringe Auftrieb polnischer Schweine mit sich, daß sich der polnische Preisstand bis in die letzte Zeit behaupten konnte, um erst neuerdings nachzulassen. Die Ursachen dieses Prozesses liegen nahe: Der polnische Schweinebestand ist vor zwei Jahren durch das

**Auftreten von Seuchen**

stark vermindert worden. Die niedrigen Getreidepreise haben im laufenden Wirtschaftsjahr die Aufzucht von Schweinen sehr begünstigt, denn nur dadurch konnte die Landwirtschaft einen großen Teil ihrer Getreide- und Kartoffelüberschüsse nutzbringend verwenden. Nicht zuletzt war es auch die Tatsache, daß der Abschluß des deutsch-polnischen Handelsvertrages, der die Vermutung eines günstigen Absatzes nach Deutschland begründet erscheinen ließ, die Züchter zu einem geringen Angebot veranlaßte, so daß die Schweinepreise in Polen künstlich hochgehalten wurden. Charakteristisch ist z. B., daß Polen schon im Vorjahr die ihm von Oesterreich und der Tschechoslowakei zugestandenen Schweinekontingente gar nicht voll ausnutzte. Erklärlich ist also, daß sich diese Märkte Deutschland zuwendeten, dessen Erzeugung nicht nur qualitativ, sondern auch hinsichtlich des Preises den Anforderungen jener Märkte eher entspricht.

Diese Entwicklungstendenz hat die polnischen Regierungs- und Produzentenkreise veranlaßt, der Schweineexportfrage besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Es werden erhöhte Anstrengungen gemacht werden, um die bisherige Position Polens auf dem österreichischen sowie dem tschechischen Markte zu behaupten und

**neue Absatzmärkte,**

wie England, Italien und Frankreich, zu erobern. In der Tschechoslowakei droht eine Erhöhung der Schweinezölle, und in Oesterreich begegnet Polen in zunehmendem Maße der scharfen Konkurrenz deutscher Exporteure. Dagegen soll eine Ausfuhrprämie helfen, deren Höhe etwa der deutschen entsprechen soll. Weiter soll die Frachtrate beträchtlich ermäßigt werden, um den Export auch nach den entlegenen Märkten zu gestatten. Gedacht ist außerdem an eine Herabsetzung oder gar gänzliche Aufhebung der steuerlichen Belastung des Schweine- und Fleischexports. Schließlich will sich Polen durch den systematischen Aufbau einer Speisefettindustrie von der amerikanischen Schmalzzufuhr freimachen.

Dr. E. Kulschewski.

# Die Ergebnisse der Genfer Bergbau-Konferenz

Es hat in der letzten Zeit kaum eine internationale Konferenz stattgefunden, die in sich so widerspruchsvoll war wie die jetzt zu Ende gegangene Genfer Konferenz über die Festlegung der Arbeitszeit im Bergbau unter Tage. Nachdem sich eine Einigung über Bergbaufragen auf der einzig vernünftigen Grundlage — einer rein wirtschaftlich-kaufmännischen — aus den verschiedensten Gründen als undurchführbar erwiesen hat, versucht man jetzt eine Einigung nur über die Arbeitszeitfrage herbeizuführen. Dabei ist die Arbeitszeitfrage ein zwar wesentlicher, aber nicht allein bestimmender Faktor der gesamten Selbstkosten- und Produktionsbedingungen. Das Bestreben, durch Vereinheitlichung der Arbeitszeit eine Vereinheitlichung der Produktionsbedingungen zu schaffen, beruht also auf falschen Voraussetzungen. Gerade die deutsche Regierung ist als ein besonders entschiedener Befürworter eines solchen Vorgehens aufgetreten, trotzdem ihr bekannt war, daß eine Verkürzung der Arbeitszeit um die ursprünglich vorgesehene Zeit von einer halben Stunde eine wesentliche Selbstkostenverteuerung (schätzungsweise mehr als eine Mark je t) zur Folge haben würde. Für diese Selbstkostenverteuerung ist dieselbe Regierung eingetreten, die sonst nicht dringend genug — und zwar mit Recht — eine Senkung der Selbstkosten und damit auch der Preise fordert; dabei wird obendrein noch aus verschiedenen Gründen der deutsche Bergbau verhältnismäßig stärker belastet als der Bergbau anderer Länder. Während bei gleichbleibenden Selbstkosten die Möglichkeit besteht, den jetzigen Absatzmarkt zu halten, fällt diese Möglichkeit bei den verteuerten Selbstkosten selbstverständlich fort. Die deutsche Kohle wird in diesem Fall entweder ihren Absatzmarkt einengen oder sie wird auf anderen Selbstkostengebieten einen Ausgleich suchen müssen. Da die öffentlichen Unkosten, Zinsen, Frachten usw. starr sind, würde also zur Aufrechterhaltung der Konkurrenzfähigkeit nur ein Ausgleich nach der Lohnseite hin übrig bleiben. Selbstverständlich würden auch andere Länder derartige Ausgleiche suchen und finden müssen; auf diese Weise würde im Laufe der Zeit keine Gleichheit der Produktionsbedingungen entstehen, sondern die bereits vorhandene Differenzierung würde noch weiter verschärft werden. Auch andere Widersprüche (teilweise grundlegendster Art), sind in Genf zu Tage getreten. So hat z. B. der englische Vertreter auf die günstigen Erfahrungen hingewiesen, die England mit der seinerzeitigen Verringerung der Arbeitszeit im Bergbau gemacht habe, ohne allerdings den auf Grund dieser Maßnahmen später entstandenen monatelangen Streik zu erwähnen, der mit wesentlicher Arbeitszeitverlängerung und Lohnabbau endete. Auch des Widerspruchs ist man sich anscheinend auf der Konferenz gar nicht bewußt gewesen, daß einerseits von der Arbeitszeitverkürzung eine Verknappung des Angebotes und damit eine Beseitigung der angeblichen Ueberproduktion erwartet, andererseits aber von derselben Arbeitszeitverkürzung keinerlei Beeinträchtigung der Förderhöhe behauptet wurde. Von einer Rationalisierung infolge einer Arbeitszeitverkürzung, die deren Auswirkungen ausgleichen könnte, ist wiederholt die Rede gewesen. Dabei wurde allerdings von den deutschen Regierungsvertretern übersehen, daß die technische Rationalisierung in Deutschland so fortgeschritten ist wie in keinem anderen Lande der Welt, daß also ein etwaiger Zwang zur Rationalisierung nur zugunsten der anderen Länder, die dieses Mittel noch offen haben, sich auswirken könnte, nicht aber für Deutschland.

Im übrigen sollte man gerade in Deutschland nicht vergessen, daß wir als einziges Land der Welt ohne Gegenleistung Reparationen in sehr erheblicher Höhe zu zahlen haben und daß schon aus diesem Grunde sich Deutschland den Luxus eines Schrittmachers auf sozialpolitischem Gebiete nicht leisten kann.

## Vereinigte Holzindustrie Ost A. G. Kattowitz 10 Prozent Dividende

In der Aufsichtsratssitzung der Gesellschaft wurde die Bilanz des am 31. März 1930 abgelaufenen Geschäftsjahres besprochen und beschlossen, wie im Vorjahre, eine Dividende von 10 Prozent auszuschütten.

### Weiterbau der Schaffgotsch'schen Großkokerei

Wie wir entgegen anderslautenden Gerüchten zuverlässig erfahren, wird der bereits in Angriff genommene Bau der Großkokerei in Deschowitz nicht eingestellt, die Arbeiten sind vergeben und werden selbstverständlich fortgeführt.

### Wirtschaftliche Mitteilungen der Hansabank

Die Hansabank Oberschlesien bringt im Juniheft ihrer „Wirtschaftlichen Mitteilungen“ interessante Angaben über die Auswirkungen der Wirtschaftsdepression in Oberschlesien: Die Montanindustrie schreitet über eine Kündigung der Gesamtbelegschaft zum 19. Juli zur Senkung der Selbstkosten. Der letzte Hochofen des Reviers steht vor der Löschung. Die Frage „Schleppbahn oder Kanal“ ist noch immer um keinen Schritt weitergekommen. Die Landwirtschaft rechnet mit eine knappen Mittelernte, auf leichteren Böden mit einer Mißernte. Der immer noch stilliegende Baumarkt erwartet erst für August eine Belebung. Das inhaltsreiche Juliheft schließt mit einem Aufsatz über die Osthilfe und Wirtschaftsnachrichten über Polen. Ein Steuerterminkalender vervollständigt es. In einem Gesamtüberblick wird die Dringlichkeit der Verabschiedung des Deckungsprogramms der Reichsregierung und der Durchführung des allgemeinen Preisabbaus zur Aufrechterhaltung der Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft erläutert.

**Das Juliheft der Zeitschrift des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins zu Kattowitz** bringt eine Reihe interessanter Aufsätze. Ueber die tektonische Stellung Oberschlesiens weiß Professor Dr. von Bubnoff, Greifswald, viel Neues zu berichten. Seine wissenschaftlichen, tief schürfenden Ausführungen über diese Frage, deren Lösung auch praktische Folgerungen von nicht unbedeutender Wichtigkeit nach sich zieht, sind eingehender Beachtung wert. Dipl.-Ingenieur W. Cybulski weiß auch in dem Schlußteil seiner Abhandlung über den Versuch der Aufstellung einer Formel zwecks Bestimmung der Sicherheit von Kohlenstaub, der er eingehende Berechnungen zugrunde legt, wertvolle Hinweise zu geben. Die reichliche Ausstattung des Textes, in dem zu den aktuellsten wirtschafts- und wirtschaftspolitischen Fragen von sachkundigen Federn Stellung genommen wird, wie der reichhaltige Inseratenteil werden das Interesse der Wirtschaftskreise finden.

## Berliner Produktenmarkt

**Geringes Geschäft — Leichtes Anziehen der Preise für Roggen**

**Berlin,** 12. Juli. Das Geschäft an der Wochenschlußbörse war wieder recht gering. Im Vordergrunde des Interesses stand weiterhin Roggen. Angesichts des regnerischen Wetters war die Landwirtschaft im Angebot zurückhaltend, sodaß Umsätze nur auf erhöhtem Preisniveau zustande kamen. Einen gewissen Rückhalt bot auch die Tatsache, daß die Stützungsgesellschaft nur Roggen neuer Ernte zu kaufen beabsichtigt. Am Lieferungsmarkt kam es auf Interventionen und vereinzelten Deckungen zu Preissteigerungen um 1 bis 2 Mark. Weizen lag bei stillem Geschäft im Anschluß an die flauen Auslandsmeldungen schwächer. Der Lieferungsmarkt wies infolge von Realisationen Preisabschläge um bis 2½ Mark auf. Im Effektivgeschäft kamen Umsätze kaum zustande. Weizenmehl lag ruhig, Roggenmehl 60 Prozent Ausmahlung wird besser gefragt und ist befestigt. In Hafer blieb das Angebot klein, die Forderungen hoch. Geschäft entwickelte sich ebenso wie in Wintergerste nur wenig.

## Wirtschafts-Kurzberichte

Die **Welt-Steinkohlenförderung** war 1929 8,7 Prozent höher als im Jahre 1913.

*

Die **Braunkohlenförderung** der Welt ist (in Mill. t) seit 1913 um 101,2 auf 230,6 gestiegen.

*

Die polnische Regierung hat eine 35prozentige Zollermäßigung bei der Einfuhr von Maschinen und Apparaten eintreten lassen, die im Inlande nicht hergestellt werden. Die Einfuhr von Elektroden aus Kohle genießt eine 10prozentige und von Salpetersäure eine 75prozentige Ermäßigung.

*

Nach dem Stande vom 1. April 1930 bezifferte sich der Gesamtbestand des Fuhrparks bei der polnischen Staatsbahnverwaltung auf 6 000 Lokomotiven, 10 000 Personen- und 145 000 Güterwaggons.

## Berliner Produktenbörse

**Berlin,** 12. Juli 1930

| | | |
|---|---|---|
| **Weizen** | | |
| Märkischer | | — |
| Lieferung | | — |
| „ | Juli | 288½ |
| „ | Sept. | 260 |
| „ | Okt. | 261 |
| Tendenz: ruhig | | |
| **Roggen** | | |
| Märkischer | | 172—177 |
| Lieferung | | — |
| „ | Juli | 175 |
| „ | Sept. | 182 |
| „ | Okt. | 184½ |
| Tendenz: fest | | |
| **Gerste** | | |
| Braugerste | | — |
| Futtergerste und Industriegerste | | 170—190 |
| Tendenz: ruhig | | |
| **Hafer** | | |
| Märkischer | | 163—169 |
| Lieferung | | — |
| „ | Juli | — |
| „ | Sept. | 180 |
| „ | Okt. | 182 |
| Tendenz: stetig | | |
| für 1000 kg in M. ab Stationen | | |
| **Mais** | | |
| Plata | | — |
| Rumänischer | | — |
| Tendenz: | | |
| für 1000 kg in M. | | |
| **Weizenmehl** | | 32½—40½ |
| Tendenz: behauptet | | |
| für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin | | |
| Feinste Marken üb. Notiz bez. | | |
| **Roggenmehl** | | |
| Lieferung | | 22,85—25,40 |

| | |
|---|---|
| **Weizenkleie** | 10½—11 |
| Weizenkleiemelasse | — |
| Tendenz: fest | |
| **Roggenkleie** | 10—10,60 |
| Tendenz: fest | |
| für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin | |
| **Raps** | — |
| Tendenz: | |
| für 1000 kg in M. ab Stationen | |
| **Leinsaat** | — |
| Tendenz: | |
| für 1000 kg in M. | |
| Viktoriaerbsen | 25,00—30,00 |
| Kl. Speiseerbsen | 23,00—26,00 |
| Futtererbsen | 19,00—20,00 |
| Peluschken | 21,00—22,50 |
| Ackerbohnen | 17.00—18,50 |
| Wicken | 20,00—23,00 |
| Blaue Lupinen | 19,00—20,00 |
| Gelbe Lupinen | 23,50—25,00 |
| Seradelle, alte | — |
| „ neue | — |
| Rapskuchen | 10,60—11,60 |
| Leinkuchen | 15,80—16,50 |
| Trockenschnitzel prompt | 8,00—9,00 |
| Sojaschrot | 13,80—15,00 |
| Kartoffelflocken | — |
| für 100 kg in M. ab Abladestat. märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg | |
| Kartoff. weiße, neue | — |
| do. rote | — |
| Odenwälder blaue | — |
| do, gelbfl. | — |
| do. Nieren | — |
| Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent | — |

## Breslauer Börse

**Abwartend — Pfandbriefe fest**

**Breslau,** 12. Juli. Die Tendenz der heutigen Börse war abwartend. Am Aktienmarkt gingen Schles. Feuer mit 243 etwas schwächer um. Haynauer Zucker stellten sich auf 109. Am Anleihemarkt lagen Liquidations-Landschaftliche Pfandbriefe weiter fest, 84,90, die Anteilscheine 25,20, Liquidations-Boden-Pfandbriefe 87,60, die Anteilscheine 14,05. 8prozentige Landschaftliche Gold-Pfandbriefe unverändert 99,50, die 6prozentigen etwas fester, 85,75. Altbesitz 60,10.

## Breslauer Börse

**Breslau,** den 12. Juli.

| | |
|---|---|
| Breslauer Baubank | 46 |
| Carlshütte | — |
| Deutscher Eisenhandel | 59 |
| Elektr. Werk Schles. | 94 |
| Fehr Wolff | 44½ |
| Feldmühle | 148 |
| Flöther Maschinen | — |
| Fraustädter Zucker | — |
| Gruschwitz Textilwerke | 63 |
| Hohenlohe | 68 |
| Huta | 88 |
| Komm. Elektr. Sagan | 74 |
| Königs- und Laurahütte | 40 |
| Meinecke | 83 |
| Meyer Kauffmann | 30 |
| O.-S. Eisenbahnb. | — |
| Ost-Werke Aktien | 235 |
| Reichelt-Aktien F. | — |

| | |
|---|---|
| Rütgerswerke | 59 |
| Schles. Feuerversich. | 243 |
| Schles. Elektr. Gas lt. B | 145 |
| Schles. Leinen | 11 |
| Schles. Portland-Cement | — |
| Schles. Textilwerke | 14 |
| Terr. Akt.-Ges. Gräbsch. | 78 |
| Ver. Freib. Uhrenfabrik | — |
| Zuckerfabrik Fröbeln | — |
| do. Haynau | 109 |
| do. Neustadt | — |
| do. Schottwitz | — |
| 6% Bresl. Kohlenwertanl. | 21¼ |
| 5% Schles. Landschaftl. Roggen-Pfandbriefe | 7,35 |
| 8% Niederschl. Prov. Anl. 28 | — |
| 8% Bresl. Stadtanl. 28 II | — |

**London,** 12. Juli. Silber 15 15/16, Lieferung 15 13/16. Gold 85,0¾.

**Berlin,** 12. Juli. Elektrolytkupfer wirebars, prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Für 100 kg in RM: 110.

## Magdeburger Zuckernotierungen

**Magdeburg,** 12. Juli. Terminpreise. Tendenz ruhiger. Juli 7,15 B., 7,10 G. August 7,15 B., 7,10 G. September 7,25 B., 7,15 G. Oktober 7,45 B., 7,40 G. November 7,65 B., 7,65 G. Dezember 7,80 B., 7.70 G. März 8,15 B., 8.10 G. Mai 8,40 B., 8,35 G.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Fritz Seifter, Bielsko. Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

# Literarische Rundschau

## Krieg und Krieger

**Krieg und Krieger.** Herausgegeben von Ernst Jünger, Verlag Junker & Dünnhaupt, Berlin-Steglitz. 203 Seiten. Preis geb. 7,— RM.

Schon in seinen ersten Kriegsbüchern, die im wesentlichen darstellender Natur waren, suchte Jünger eine Vertiefung des Gedankens Krieg und des Kriegserlebnisses zu geben. Mit dem neuen Buche, das eine Anzahl Aufsätze von Ernst Jünger und anderen Verfassern aus seinem Kreise enthält, schreitet er auf diesem Wege fort.

In dem Bemühen, die tiefsten volkspsychologischen Gründe des Geschehens der Jahre 1914/18 und auch noch der folgenden Zeit herauszuarbeiten kommen die Verfasser dieser Schrift zu manchem überraschenden und im Kern packenden Ergebnis. Wie Jünger im Vorwort zu diesen Aufsätzen feststellt, liegt der innere Zusammenhang der einzelnen Darstellungen in der Gedankenwelt des deutschen Nationalismus'. Es ist also nicht gedacht als Auseinandersetzung mit dem Liberalismus, und es ist gut, daß das im Anfang betont wird, da manche Darstellung des Buches eine solche Vermutung zulassen könnte.

In dem einleitenden Aufsatz, **„Die totale Mobilmachung"**, untersucht Ernst Jünger die geistige Bereitschaft der Völker zur Kriegsführung und den geistigen Grund zum Verlauf des Krieges. Er bezeichnet mit dieser „Totalen Mobilmachung" nicht so sehr den Gedanken der technischen Rüstung, die nicht die entscheidende Seite war. Er kommt zu dem Schluß, daß Deutschland den Krieg verlieren mußte, auch wenn es die Marneschlacht und den Unterseebootkrieg gewonnen hätte, weil es die innere Bereitschaft zum Kampfe längst nicht in dem Maße besaß wie seine Gegner. Die Staaten des Westens führten den Krieg als eine Art Glaubenskrieg für den Gedanken des Liberalismus' gegen das deutsche Volk und das deutsche Kaisertum. Wie sehr auch ausgesprochene Gegner des Krieges auf der Feindbundseite in dieser Gedankenwelt befangen waren, zeigt das Wort des Barbusse, der doch diesen Krieg zunächst bejahte, da er ihn als „Kampf des Fortschrittes der Zivilisation, der Humanität, ja des Friedens selbst gegen ein all diesem widerstrebendes Element" ansah, und erklärte, „Der Krieg muß im Bauche Deutschlands getötet werden". Nichts gab es in Deutschland, was solcher geistigen Einstellung gegenüber das Volk zusammenhielt; im Gegenteil wuchs mit wachsender Dauer des Krieges die Armee im Innern Deutschlands, die auf dieselben Fahnen des Liberalismus' schwur wie die Gegner und daher schließlich zum Zusammenbruch beitrug. Die Parole „Durchhalten" konnte dem feindlichen Siegesfanatismus ebensowenig auf die Dauer standhalten wie etwa Annexionsziele in Belgien oder dem Baltenland.

In einem Aufsatz des Buches **„Schöpferische Kritik des Krieges"** vergleicht Wilhelm von Schramm den Schein eines wirklich aristokratischen Heeres, den Deutschland auch noch im Massenheere wahren wollte, mit der unmilitärischen, aber beweglichen Volksheertaktik der Gegner und stellt fest, daß Deutschland den Krieg nach sehr unklaren Prinzipien ohne Stil des echten Heroischen, doch auch ohne Stil der natürlichen Demokratie geführt hat. Gerade für echte Soldaten sei der Krieg, der schließlich zur fürchterlichen Zermalmungsmaschine wurde, die schlimmste Enttäuschung geworden, und man müsse sich die Frage vorlegen, ob „die deutsche Revolte im November 1918 nicht der verzweifelten Einsicht entsprang, dieser wahnsinnigen gegenseitigen Vernichtung ein Ende zu machen, selbst um den Preis eigener Niederlage und Verelendung". Eine Möglichkeit zu dieser tieferen Weisheit und zu einem derartigen heroischen Trotz, der Europa noch rettete, bevor es sich ganz vernichtet hatte, liege durchaus im deutschen Volkscharakter.

A. E. Günther behandelt die Frage **„Die Intelligenz und der Krieg"**. Er kommt hier etwa zu denselben Ergebnissen, wie Jünger in der „Totalen Mobilmachung" und weist nach, daß die deutsche Intelligenz, die es als gemeinsame soziale Schicht kaum gegeben habe, nicht in der Lage war, für Deutschland eine kampf- und schlagkräftige Kriegspropaganda aufzustellen. Sie fand keine zwingenden Gedanken, den Kampfwillen der Nation zu unterstützen. Ihr Vertrauen auf die Armee beruhte auf einem im Grunde feigen und unberechtigten Optimismus. Die unglückliche Vertretung der deutschen Gedanken zeigte die Kriegsblindheit der deutschen Intelligenz, und Bethmann-Hollwegs unseliges Wort von dem „Unrecht in Belgien" lief ganz in ihrem zivilen Moralismus, der alle historische Magie abtötete.

Einer der fesselndsten Aufsätze des Buches ist **„Der verlorene Haufe"** von Ernst von Salomon. Unter dem „Verloren Haufen" versteht Salomon die Nachkriegstruppen, die sich unter dem Namen Freikorps, Regimenter zur besonderen Verwendung, Grenzschutzformationen, um einzelne junge Führer zusammenscharten und ihr Soldatentum weiterhin durch Deutschland trugen. Die Männer, die den Krieg am tiefsten erlebt hatten, kamen als Heimatlose in die gährende Zeit des Jahresendes 1918 zurück. Die große Masse verschwand und löste sich im bürgerlichen Leben auf; von ihr sonderten sich die, die fühlten, daß noch gekämpft werden mußte, die erfüllt waren von höchstem Mute oder von der höchsten Verzweiflung, die sich meldeten zum „Verlorenen Haufen". „Ruhe und Ordnung" nannte die Revolutions-Regierung, nannte die schon halb hinter ihr stehende breite Masse des Bürgertums das Ziel, für das hier gekämpft werden sollte. „Ruhe und Ordnung" war das letzte, wofür dieser verlorene Haufen sein Leben einzusetzen bereit war. Ihm gab es nur ein Ziel des deutschen nationalen Gedankens. Gegenüber den deutschen Politikern in führenden Stellungen, die alle schon jahrelang ihr Geschäft betrieben, stellten hier Leutnants- und Oberleutnants-Regimenter und ganze Korps gemischter Waffen auf, buntscheckig zusammengesetzt nach Uniformen und Herkunft, zusammengeschweißt im Feuer des Straßenkampfes, ausgerüstet aus gestürmten Magazinen, beschlagnahmten Kassen und „requirierten" Pferden. An allen Grenzen und in allen Städten schlugen sie sich herum und wußten im Grunde selber kaum zu sagen, wofür sie ihr Leben in die Schanze schlugen. Sie hätten keinen Augenblick gezögert, mit der revolutionären Arbeiterklasse Hand in Hand zu gehen und die „Ruhe und Ordnung" des Bürgertums, das ihnen fast gleichmäßig verhaßt war, über den Haufen zu rennen, aber sie fühlten mit tiefem Ekel die Schwung- und Ideenlosigkeit dieser Revolte, fühlten vor allem, daß die Arbeiterschaft sich mehr noch als andere Teile des Volkes der Nation versagte, und es gerade den Soldaten unmöglich machte, für sie zu optieren. Sehr rasch erkannten sie, daß sie für Dinge fechten mußten, die nicht ihre eigenen waren. Der Gedanke des Vaterlandes blieb ihnen das tragende Ziel, das sie auch dann noch zusammenhielt, als die Erkenntnis von ihrer Verlassenheit letztes allgemeines Gut geworden war. So erscheint doch sinnlos der Vergleich mit den Landsknechten, die um Geldeswillen kämpften, und man sollte bei ihnen eher an Cromwells oder Gustav Adolfs Scharen denken, die ebenso zusammengehalten waren, durch den Willen des Führers, die ebenso die Verachtung der Seßhaften und Pausbäckigen genossen und erwiderten. Die Frage nach dem Erfolg ihrer Kämpfe an den Grenzen und im Reich, ihres Widerstandes im Ruhrgebiet und in Oberschlesien berührt nicht den Kern ihres Wesens. Die vorläufige Ordnung, die sie gegen ihren Willen schaffen halfen, schmeckte ihnen bitter, die Grenzen des Ostens, die sie zogen, wurden in das Land hineingerückt, die eroberte Provinz im Baltikum verschluckte den Bestand der Kämpfenden und ging doch verloren. Die Ueberlebenden tauchten unter, einzelne stießen plötzlich noch hervor zu unerhörten Akten der Vernichtung, andere verschwanden im fernen Ausland und kämpften für Ziele, die sie nichts angingen. Sie haben keinen Erfolg gehabt, es ist ihnen nichts anderes geblieben, als sich zu der schönen Härte ihres Schicksals zu bekennen. Ungeahnte Not und schweres Leid hat manchem von Ihnen die Durchfechtung des alten Zieles eingetragen. Daß ihrem Mannestum zu später Stunde ein Künder entstanden ist, mag viel tiefgefühlte und vergrabene Bitterkeit versüßen.

Auch die weiteren Aufsätze besonders noch **„Die Bändigung des Krieges durch den Staat"** von Gerhard Günther verdienen durch die Tiefe ihres Inhalts und die Geschliffenheit der Darstellung, in der allerdings wohl Salomon am höchsten steht, die gleiche außerordentliche Beachtung.

Wenn an diesem Buche eines zu bedauern ist, so ist es der scheußlich blutrünstige Umschlag, der nicht ahnen läßt, welche Tiefe und Fülle der Gedanken sich dahinter verbirgt.

**Dr. Joachim Strauß.**

## Lincoln / Von Emil Ludwig

Ernst-Rowohlt-Verlag, Berlin 1930. 587 Seiten, Preis geh. 12 Mark, geb. 16 Mark.

Abraham Lincoln, von Haus aus Tagelöhner, Schifferknecht, Holzfäller, Posthalter, Kleinstadtadvokat, Volksmann im besten Sinne des Wortes, schließlich in Krieg und Frieden bewährter Führer der größten aller Republiken, an seelischer Größe und Menschenwürde ein wahrer Vater des Vaterlandes, Ueberwinder der Sklaverei, Retter der Einheit der amerikanischen Union, unerreicht in dem Adel seines freien Bürgertums, dahingerafft von der Kugel eines Fanatikers, der die Weltgeschichte einer seiner bedeutendsten Persönlichkeiten beraubte — dieser neben George Washington gefeiertste Präsident US.-Amerikas hat längst in der angelsächsischen Literatur unübertreffliche Biographen gefunden, so daß mehr und Neues über ihn zu sagen eigentlich nicht übrig blieb. Trotzdem hat sich Emil Ludwig an diese für seine besondere Begabung der heldischen Wertung wie geschaffene historische Großfigur gemacht und ein durch den Reichtum der Beobachtung und die Plastik der Darstellung eindrucksvolles Gemälde Lincolns, des Menschen, Kämpfers, Befreiers und Vaterlandsführers samt der Umwelt, in der sich sein Wirken vollzog, entworfen. Aber der „Lincoln" Ludwigs steht nicht auf der Höhe des Ludwigschen „Bismarck" oder „Napoleon" oder „Wilhelm II"; denn in dieser Charakteristik und Milieumalung tritt die ganze naive Schlichtheit, die klare Menschlichkeit und die allen schillernden Beiwerks bare Reinheit Abraham Lincolns nicht in der absoluten Einzigartigkeit in Erscheinung, die diesem Genie der Gerechtigkeit eigen war. Immer war es die Menschheit, ja, der Mensch schlechthin, was in Lincolns Denken und Handeln Inhalt aller seiner Politik und Staatskunst war; aber das klingt bei Emil Ludwig nicht so himmelhoch an, wie es in Lincoln Erlebnis war: Lincolns Glaube an einen ständigen Fortschritt auf die wirkliche Gleichheit aller Menschen hin wird nicht dadurch in seinem ganzen tiefen Sinn lebendig gemacht, daß Aussprüche und Ausschnitte aus Briefen geschickt beigebracht werden, deren jeder einzelne und deren Gesamtheit einen viel einheitlicheren Eindruck von der Geschlossenheit der Persönlichkeit Lincolns vermitteln, als dies sichtbar und fühlbar werden zu lassen Ludwig gelungen ist. Immerhin wird auch diese, dem Menschenfreund Edison zugeeignete psychohistorische Lebenswürdigung Lincolns denen eine frohe Gabe sein, die auf Emil Ludwig schwören und sich um die scharfe Kritik der zünftigen Historiographen an seiner zweifellos lückenvollen Arbeitsweise nicht kümmern. Tatsächlich erscheint aber dieser „Lincoln" überschnell zusammengetragen und stellt, scharf ausgesprochen, keinen der großen Höhepunkte der Ludwigschen Leistungen dar, wenn auch ausgezeichnete Partien die Lektüre vom politischen wie vom rein literarischen Standpunkt aus sehr anziehend gestalten.

Ludwigs „Lincoln" brauchte nicht erst geschrieben zu werden; aber der große Staatsmann und Menschenfreund wird immer einer mit Liebe angefaßten, durch den Reiz des seltenen Vorwurfs bewegten Arbeit wert sein und wert bleiben. In diesem Sinne wird auch das neue Ludwig-Buch seine Leser finden: Lincolns Leben und Werk sind Fundgrube und Richtschnur für alle, die nach dem Worte Goethes edel, hilfreich und guten Willens sind.

**Hans Schadewaldt.**

## Das Zeitalter der religiösen Umwälzung

**Propyläen-Weltgeschichte, Band V: Reformation und Gegenreformation.** Propyläen-Verlag. Berlin 1930. 633 Seiten. Preis geb. 30 Mark.

Der Weg von der mittelalterlichen Gebundenheit und hierarchischen Autorität zur individuellen Freiheit, Aufklärung und Toleranz, vom politisch-kirchlichen Universalismus zum Nationalstaatssystem und völkischen Selbstbewußtsein führt über die Schwelle des Humanismus und der Reformation. Die geistige Welt, aus der Luthers Werk emporwuchs, die Entstehung des protestantischen Prinzips, die umwälzende Wirkung der Reformation auf die deutsche Entwickelung und der Einzug der Gegenreformation und des Barocks stehen im Mittelpunkt des als Band V soeben erschienenen zweiten Bandes der „Propyläen-Weltgeschichte", die der Leipziger Universitätsprofessor Walter Goetz zusammen mit hervorragenden Fachgelehrten herausgibt. Wie der Kampf der Evangelischen mit dem zu neuer Stärke aufsteigenden Katholizismus hin- und herwogte und in der Auseinandersetzung der beiden Formen des Christentums eine neue Geistesepoche der deutschen und europäischen Geschichte heraufzog, Gestalten von Weltgeltung wie Shakespeare und Cervantes, Melanchthon und Galiläi, Dürer und Holbein, Karl V., Ignatius von Loyola, Descartes auftraten, Taschenuhr und Fernrohr, Zeitung und Börse aufkamen und der moderne Kapitalismus seine Grundlagen erhielt, das wird unter imponierender Zusammenschau der ideengeschichtlichen, politischen, wirtschaftlichen kulturellen und sozialen Zusammenhänge auf großer Linie herausgearbeitet. Hunderte von zeitgenössischen Abbildungen, Faksimiles von Urkunden und historischen Dokumenten ergänzen die Darstellung und helfen ein gewaltiges Mosaik des Zeitalters der religiösen Umwälzung 1500—1660 schaffen. Forscher wie Joachimsen, München, Erich Marcks, Berlin, Wilhelm Mommsen, Marburg und Walter Goetz, der Herausgeber selbst, haben hier nach dem neuesten Stand der wissenschaftlichen Ergebnisse die epochale Auseinandersetzung zwischen den beiden christlichen Weltkräften und ihren Spiegelungen in allen Erscheinungen des nationalen und staatlichen Lebens aufgezeigt und das Ringen der Landesfürsten und Städte mit dem modernen Staat und den Zusammenbruch aller Daseinswerte in dem aus den konfessionellen Spannungen und europäischen Gegensätzen entsprungenen Dreißigjährigen Krieg geistvoll entwickelt. Wallensteins Persönlichkeit, Richelieus Staatskunst, Gustav Adolfs Siegeszug, Cromwells staatsmännische Leistung ziehen an unserem geistigen Auge vorüber, und aus den Trümmern der konfessionellen Leidenschaften erhebt sich der Sieg der „Staatsraison". In einem Schlußkapitel behandelt der Leipziger Professor Schaeder die Entwickelung des Türkenreiches. Zeittafeln und ein ausführliches Register schließen den stattlichen Band, über dessen Anlage und Ausführung es nur ein Wort des Lobes gibt; besondere Beachtung verdienen die weise ausgewählten prachtvollen Bildbeigaben.

War schon der früher an dieser Stelle gewürdigte erste Band der Propyläen-Weltgeschichte über „Französische Revolution, Napoleon und die Restauration" eine Glanzleistung moderner Geschichtsdarstellung, so reiht sich der neue Band über „Reformation und Gegenreformation" seinem Vorgänger würdig an: In der geistigen Beherrschung aller Aeußerungen des Wirtschafts-, Kultur- und Kunstlebens neben den großen religiösen und politischen Auseinandersetzungen, in der feinsinnigen Herausarbeitung der jeweiligen Problemstellung, in der Klarheit und Objektivität der Beurteilung jeder Epoche liegt der eigentümliche Wert dieser Propyläen-Weltgeschichte in Einzeldarstellungen, auf deren weitere Bände wir mit Spannung warten. Das Ganze ist ein Meisterwerk, mit Genuß zu lesen und mit Nutzen zu studieren.

**Hans Schadewaldt.**

## „Gruppe Bosemüller"

Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg 1930. Preis geh. 4,50 RM., geb. 5,80 RM.

Im vergangenen Jahre schrieb Werner Beumelburg sein „Sperrfeuer um Deutschland", das eine Auflage von hunderttausend Exemplaren erreichte. Heute erscheint sein großer Kriegsroman „Gruppe Bosemüller". Von einer Handvoll Menschen ist darin die Rede. Das Schicksal hat sie vor Verdun gestellt. Hundertmal gehen sie durch die gleichen Schluchten des Grauens, immer wieder hocken sie unter den bröckelnden Trümmern des Forts Douaumont. Schicksal, Tod und Treue kämpfen um sie. Aber die Treue trägt den Sieg davon. Einfach sind die Menschen, einfach die Sprache des Buches, einfach selbst die fürchterliche Wucht der Ereignisse. Der Unteroffizier Paul Bosemüller aus dem Schwarzwald, Otto Geppert, der feine Hund, Peter Schwartzkopf, das Lästermaul, der Leschle Anton mit seiner Axt, Gottfried Stracke aus Sachsen, der Dauerpenner, Fröse mit dem Schifferklavier, Feldwebel Benzin mit dem unseligen Darmleiden, Braschke, der Spieß, und Ackels mit dem Apostelbart — dort stehen sie alle beieinander, einem Schicksal unterworfen, handfest und aufrecht und ohne viel Worte. Der Kriegsfreiwillige Siewers wird mit seinen siebzehn Jahren unter sie gestellt. Einen trifft es nach dem andern, man kann beinahe ausrechnen, wann sie alle dahin sind. Aber man hört keinen von ihnen jammern, es wird alles männlich und kurz abgemacht.

Werner Beumelburgs Schlachtenschilderungen sind bekannt. Beginnend vor acht Jahren mit dem „Douaumont" ist er im letzten Jahre durch „Sperrfeuer um Deutschland" zur Spitze der Kriegsliteratur aufgerückt. Nüchterner Wirklichkeitssinn und dichterische Impression vermischen sich darin zu ungeheuren Gemälden. Stärker aber ist noch die seelische Spannung, die sein Wort in der „Gruppe Bosemüller" erzeugt. Das Unausgesprochene, das wie das dumpfe, monotone Rumpeln des Trommelfeuers über den Szenen des Buches liegt, krampft die Herzen zusammen. Der Verfasser nahm als Siebzehnjähriger an jenen Ereignissen teil. Fünfzehn Jahre lasteten sie auf ihm. Dann schrieb er sie nieder, seinen Kameraden und dem deutschen Frontsoldaten ein unvergängliches Denkmal setzend. **—ss.**

---

**Seebär ahoi!** Seltsame Geschichten und Abenteuer des Seefahrers. Willi Steinert. Verlag Ullstein, Berlin. Preis geh. 3,— RM., geb. 4,— RM.

Willi Steinert ist von Haus aus Schlesier und Maler, aber er hat viele Jahre als Matrose und Steuermann auf allen Meeren der Welt verbracht. Das „Garn", das Willi Steinert in seinem „Seebär — ahoi!" spinnt, unterscheidet sich von der üblichen Seemannsliteratur, läßt aber an Lustigkeit und Abenteuerlichkeit nichts zu wünschen übrig. Was er uns erzählt? Von Kannibalen und Kaschemmen, von Eisbären und „Enten", von Lappländern und Lotsen, von Taifunen und Tintenfischen, von Gin und Grog, von Frauen aller Zonen, ein wirbliges Buch. 80 lustige und gruselige, vom Seebären selbst gezeichnete Bilder durchwinden das Ganze. Viel Ulk, viel Natur, viel Kreatur, ein unterhaltsames Seemannsbuch.

**„Das wahre Gesicht"** von Friedrich Pohl, Hauptmann der Reserve a. D. Verlag Friedrich Pohl, Breslau. 312 Seiten. Preis in Ganzleinen 6,— RM.

„Wie anders wirkt dies Zeichen . . ." Hauptmann Pohl gibt ein neues Kriegsbuch, in dem er seine Kriegserlebnisse erzählt, heraus. Im Gegensatz zu den Verfassern der Aufsätze in Jüngers Buch ist er der Typus des Bürgers und ist fremd der tiefen Gedankenwelt des völlig unbürgerlichen Kriegertums, das dort dargestellt ist. Hauptmann Pohl erzählt von der Westfront und von Rußland, ohne über das persönliche Erlebnis und persönliche Sorgen und Wünschen hinaus zu gehen. — Als Ergänzung schildert eine Broschüre „4369" von ihm eine Reise im Auto über die Schlachtfelder der Westfront und die Volksstimmung in Frankreich und Belgien (Preis 2,— RM, 32 Photographien).

# Feriensonne

Der Roman einer Woche
von
Anna Elisabet Weirauch



„Nein, ohne Bedenkzeit . . . darf ich?"

„Tun Sie, was Sie wollen . . . Sie werden schon das richtige treffen."

„Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen." Einen Herzschlag lang lagen ihre Augen mit weitaufgetanem, warmem Blick auf seinem Gesicht. Dann trat sie einen halben Schritt zur Seite und hob die Hand mit einem winkenden Gruß. Ulrich fuhr herum. Etwa dreißig Schritte hinter ihm stand Stephan.

„Kommen Sie ruhig näher, Herr Dobertin," rief Suse, „wir warten schon auf Sie . . . Sie können mir ruhig sagen, weshalb Sie gekommen sind . . . ich habe keine Geheimnisse vor Herrn Heyder . . . und Herr Heyder auch nicht vor mir . . ."

Stephan kam zögernd über den knirschenden Kies. In seinem Gesicht stand deutlich ein Erstaunen, das fast Mißtrauen war.

„Guten Morgen, gnädiges Fräulein," sagte er mit ungewöhnlicher Förmlichkeit, „guten Morgen übrigens, Uli . wir haben mit dem Frühstück auf dich gewartet und haben uns den Kopf zerbrochen, wo du steckst . . . hier hab' ich dich allerdings nicht vermutet."

„Fräulein Suse hatte mich herbestellt," sagte Ulrich gutgelaunt, „sie hatte mir allerlei Neuigkeiten mitzuteilen . . . und hat sich eine Vollmacht von mir ausgebeten."

„Ja!" sagte Suse, und ein glühendes Rot überflog plötzlich ihr lächelndes Gesicht. Sie wandte sich zu Ulrich und sagte halblaut, mit einem hilflosen Heben der Schultern: „Sie haben recht — es ist nicht so leicht . . . Also; Herr Dobertin, es ist am besten, wenn Sie anfangen, zu reden . . . Sie sind doch sicher so früh gekommen, weil Sie mir dringendes zu sagen haben . . ."

„Ich weiß nicht, ob es Ihnen wichtig ist," sagte Stephan.

„Ich nehme an, daß Sie gekommen sind, um mir zu sagen, was Sie gestern vergessen hatten — sozusagen überschlagen — Sie haben mir gestern einen Heiratsantrag gemacht . . . und nun kommen Sie heute, um mir nachträglich zu sagen, daß Sie mich glühend lieben."

„Im Gegenteil," versetzte Stephan rasch.

Suse lachte hell auf:

„Im Gegenteil? Sie sind gekommen, um mir zu sagen, daß Sie mich nicht glühend lieben? Dazu hätten Sie sich eigentlich nicht heraufbemühen brauchen — das hab' ich nämlich schon lange gemerkt!"

Stephan warf einen hastig-prüfenden Blick auf Ulrich.

„Ich weiß nicht, in wieweit mein Freund Heyder sich berufen gefühlt hat, Sie über mich und meine Empfindungen aufzuklären," sagte er mit einem Anflug von stillem Trotz." „Jedenfalls kann er Ihnen, da ich seine Wahrheitsliebe kenne, nichts anderes gesagt haben, als daß ich immer mit größter Achtung und aufrichtiger Begeisterung von Ihnen gesprochen habe. Und mehr habe ich Ihnen ja auch nicht gesagt . . . ich bin der Ueberzeugung, daß wir sehr gut zu einander passen, und daß wir ein glückliches Leben miteinander führen würden . . . von wahnsinniger Liebe und Leidenschaft hab' ich Ihnen nie ein Wort gesagt."

„Nein," bestätigte Suse, „das haben Sie nicht. Und ich habe gesagt, daß ich mir vierundzwanzig Stunden lang überlegen will, ob ich es daraufhin wagen will, mein Leben mit Ihnen zuzubringen. Und ich bin nach reiflicher Ueberlegung zu dem Entschluß gekommen, daß ich nicht heiraten will und kann und darf ohne eine wahnsinnige Liebe und Leidenschaft. Und ich rate Ihnen, Stephan Dobertin, tun Sie es auch nicht. Es geht nicht, auch wenn man sein Herz zwingen möchte, oder sich und andern einreden, daß man keines hat!" Sie trat auf Stephan zu und legte ihm mit einer herzlichen Bewegung beide Hände auf die Schultern: „Sie haben zwar gestern so getan, als wenn Sie viel zu alt und blasiert wären, um Dinge, wie Liebe und Leidenschaft, nicht altmodisch und überkalt zu finden . . . und absolut nicht erforderlich für eine moderne Ehe . . . aber seien Sie doch einmal ehrlich! Sie sind ja gar nicht blasiert! Sie können sehr gut noch eine ganz irrsinnige, zwanzigjährige Leidenschaft empfinden — nur eben nicht für mich!"

Stephan schüttelte schweratmend den Kopf:

„Für keine Frau der Welt," stieß er hervor.

„Nein, für keine, als für die eine," fuhr Suse unbeirrt fort, „das Gefühl ehrt Sie . . . und daß Sie dagegen angehen wollten, ehrt Sie auch — man muß nur nicht menschenunmögliches von sich verlangen."

Stephan sah krampfhaft nach der Seite. Er biß die Kiefer aufeinander, daß die Gelenke hervortraten. Und seine Augen feuchteten sich — wahrhaftig, Ulrich sah mit Erstaunen und fast mit Rührung, daß seine Augen sich langsam mit Tränen füllten.

„Schön," sagte Stephan, nachdem er ein paarmal gewaltsam geschluckt hatte, „wenn Sie das alles wissen oder ahnen oder gefühlt haben, dann ist es ja gut. Ich bin ungefähr mit der Absicht hergekommen, Ihnen so etwas ähnliches zu sagen. Also — da wir uns ja ganz einig sind, darf ich mich als entlassen betrachten . . . ich wünsche Ihnen alles nur erdenkbar Gute für Ihre Zukunft . . ." er haschte nach ihrer Hand, um sie flüchtig mit den Lippen zu berühren.

„Gar kein Gedanke," sagte Suse und hielt ihn energisch fest, „Sie wollen jetzt davonlaufen . . . und dann soll es in alle Ewigkeit so weiter gehen? Damit ist uns allen dreien — allen vieren — nicht geholfen. Wollen Sie uns nicht sagen, wer die Frau ist, die Sie lieben?"

„Was heißt das?" fragte Stephan unruhig. „Habt ihr euch verabredet? Wollt ihr mich hier zum Narren halten? Ich verstehe dich nicht Uli — wenn du mich irgendwie zur Rede stellen willst, dann würdest du das doch wohl nicht durch eine junge Dame tun lassen?"

Ulrich stand ruhig etwas beiseite und wiegte sich auf seinen Schuhen:

„Fräulein Suse . . ." sagte er zögernd.

„Ich habe Vollmacht!" fiel ihm Suse ins Wort. „Und ich will jetzt reden. Euch ist ja allen der Mund mit Kultur zugepappt . . . also, Stephan, jetzt ja oder nein: Sie lieben eine Frau?"

„Ja."

„Und Sie wollten mich bloß heiraten, weil Sie sich zwingen wollten, von ihr loszukommen?"

„Ja."

„Aber Sie würden sie viel lieber heiraten, zehntausendmal lieber als mich, wenn sie nur frei wäre?"

„Ja, ja, ja," das war ein schmerzlich-inbrünstiges Jauchzen.

„Und Sie haben nicht den Mut, um sie zu kämpfen, weil sie die Frau Ihres besten Freundes ist?"

„Ja!"

„Aber die Frau liebt Sie wieder — und es ist nur Rücksicht auf ihren Mann, daß sie ihn nicht verlassen will?"

„Ja!"

„Und wenn der Mann in eine Scheidung willigte, würden Sie beide die glücklichsten Menschen von der Welt sein?"

„Ja!"

„Aber Sie finden trotzdem nicht den Mut, zu reden?"

„Mut!" Stephan schob die Unterlippe vor und sah auf seine Stiefelspitzen. „Mut! Ich weiß nicht, ob man das Mut nennt, was dazu gehören würde . . . vielleicht eher Brutalität, Geschmacklosigkeit . . . Unbeherrschtheit . . . ich weiß nicht recht, wie Sie sich das in Ihrem hübschen Kinderköpfchen vorstellen, — man kann doch nicht gut in Zylinder und Lackschuhen einen Besuch beim Ehemann machen und sagen: ich bitte Sie um die Hand Ihrer Frau!"

„Eine hübsche Idee!" lachte Suse „Und entschieden viel kultivierter, als sich in dem beliebten „Wäldchen" einander gegenüberzustellen und auf eins, zwei, drei eine Pistole abzuknallen — wobei der, dem ein Unrecht zugefügt wird, sich auch meistens noch erschießen lassen muß . . . ich muß aber jetzt mal nach dem Frühstück sehen . . . Sie entschuldigen mich einen Augenblick."

Sie lief davon. Sie sahen ihr beide nach wie sie zwischen den bunten Rabatten hinjagte.

„Eine merkwürdige Situation," sagte Stephan zögernd und wandte sich mit halbem Lächeln zu Ulrich, „das Mädel mit seinem Temperament hat eine eigentümliche Suggestionskraft. Sie kann einen zu den absurdesten Ansprüchen hinreißen."

„Ja," sagte Ulrich. Er sah nach dem Glasdach über der Haustür, wo zwischen dem Gebüsch der Schimmer eines hellen Kleides, eines blonden Kopfes auftauchte. „Hinreißend — das ist das richtige Wort."

Als er es ausgesprochen hatte, erschrak er und sah Stephan von der Seite an. Aber Stephans Gesicht zeigte nicht das erwartete spöttische Lächeln. Er war viel zu sehr von seinen eigenen Angelegenheiten in Anspruch genommen, um schadenfroh darauf zu lauern, daß sein alter Freund sich lächerlich machte.

Er schnappte drei — viermal, als wollte er zu einer großen Rede ansetzen, räusperte sich, schluckte und sagte schließlich:

„Also . . . ich . . . möchtest du nicht . . . willst du mir nicht vielleicht erst mal sagen, was ihr hier gesprochen habt, eh' ich kam?"

Ulrich holte tief Atem.

„Ja, das kann ich dir ganz genau erzählen", sagte er entschlossen, „ich habe Fräulein Suse — wahrheitsgemäß — mitgeteilt, daß ich, nicht zugrunde ginge, wenn Gisa mich verlassen würde — daß es meiner Achtung und Freundschaft für sie nicht den geringsten Abbruch tun würde, wenn sie versuchte, mit einem anderen Mann glücklich zu werden."

„Mensch, Uli!" Stephan packte ihn plötzlich bei den Schultern und rüttelte ihn. Er war ganz blaß und seine Augen brannten. Ein Laut zwischen Lachen und Schluchzen quoll aus seiner Brust. „Warum hast du denn das nicht schon lange gesagt?"

„Ich wußte nicht, daß man das sagen kann. Ich habe garnicht an die Möglichkeit gedacht, Dinge auszusprechen, die man eigentlich nicht einmal zu denken wagt. Und . . . ehrlich! — wenn ich dich eines Tages gefragt hätte, ob du meine Frau heiraten willst, hättest du mich dann nicht für, sagen wir: sanatoriumsreif gehalten?"

„Aber jetzt fragst du mich?"

„Jetzt frage ich dich!"

„Mensch! Mensch! Mensch! Wenn du wüßtest! Wie ich hier heraufkam . . . ganz zerrissen und aufgewühlt . . . eigentlich, um der kleinen Suse zu sagen, daß ich doch nicht heiraten kann, und daß sie mir mein Wort zurückgeben soll, und dann . . . dann wollt ich noch einmal, noch ein allerletztesmal mit Gisa reden, daß sie mit mir durchgehen soll . . . oder mit mir sterben. . . und sprechen wenn sie zu allem nicht den Mut hätte, dann wollte ich mich in das Auto setzen und, ganz ohne Rücksicht auf Papa Dammann, in den Wald rasen, um mir den unbrauchbaren Schädel, der keinen Ausweg findet, an irgendeinem Baum zu zerschellen."

„Das wollte ich auch schon mal", sagte Ulrich nachdenklich. „Es ist garnicht so lange her! Aber es ist immer besser, man tut es nicht. Man kann dadurch die merkwürdigsten Wendungen des Lebens verpassen."

„Ich muß zu Gisa", fuhr Stephan auf. „Darf ich oder willst du? Herrgott im Himmel, nein! Daß es so etwas noch gibt! Du bist nicht unglücklich, nicht wahr? Ach, Unsinn, du bist doch garnicht so, daß du dich aus zarter Rücksicht verstellst! Du siehst ganz heiter aus! Alter Junge!" Er tätschelte ihm wahrhaftig in seiner übermütigen Freude die Wange. „Und ich verliere dich nicht! Das ist noch das Beste dabei! Aber ich glaube, ich glaube . . . na, ich will nicht orakeln! Aber vielleicht . . . ich glaube du wirst gewünscht!"

Suse stand auf den Stufen vor der Haustür.

„Der Kaffee ist fertig — wer frühstückt mit mir? rief sie.

„Ich muß erst hinunter", schrie Stephan, „stellen Sie mir den Kaffee in die Warmröhre . . . ich komme bald wieder."

Er maß die Entfernung am Haus vorbei — den Blumenweg bis zur Gartentür — auf der Straße zurück . . . und dann lief er mit raschem Entschluß quer durch den Garten bis an die Straße und schwang sich über das Staket.

„Nicht auf die Petersilie!" schrie Suse lachend. Da winkte er schon von der Straße zurück.

Suse ging ruhig auf Ulrich zu.

„Haben Sie sich ausgesprochen?" fragte sie, als sie vor ihm stand

Er nickte nur.

„Sehen Sie — und es war sicher gar nicht so schwer und entsetzlich, wie einem solche Dinge immer vorschweben."

„Nein, gar nicht", gab er zu.

„Und jetzt ist er hinunter, um mit Frau Gisa zu sprechen?"

„Ja!"

„Wie schön! Wie schön!" Sie faltete die Hände und lächelte strahlend „Sie wird sicher maßlos glücklich sein."

„Wir sind doch eigentlich recht gute Menschen", sagte Ulrich mit leisem Seufzer, „daß wir uns solche Mühe geben, um andere Menschen glücklich zu machen."

„Ich bin nicht gut", Suse schüttelte energisch den Kopf, „ich bin schrecklich egoistisch. Das wissen Sie auch sehr gut . . . und Sie wollen mich nur aufziehen."

„Nein . . . ich weiß wirklich nicht", Ulrich blieb stehen, um sie anzusehen, „wieso sind Sie egoistisch?"

Suse wurde blaß und schloß die Augen:

„Das ist allerdings schlimm, wenn Sie das nicht wissen. Dann muß ich auch das noch aussprechen — was das schwerste ist. Ich wollte, daß Stephan und Frau Gisa glücklich werden, gewiß. Aber vor allen Dingen wollte ich, daß Sie frei werden."

Er griff nach ihr und packte sie bei den Ellbogen.

„Und dann Suse, und dann?" Er riß sie herum, daß sie dicht vor ihm stand. Sie konnte seinem Blick nicht ausweichen, als sie die Augen aufschlug. Da hielt sie tapfer stand, und mit einem zitternden, trotzigen Lächeln.

„Dann? Dann werden Sie nie wieder Ruhe vor mir haben . . . ich werde überall da sein, wo Sie sind . . . vielleicht werde ich auch einen wahnsinnig reichen Mann heiraten."

„Heiraten? Suse?"

„Ja, oder ich werde die Geliebte eines Negerfürsten . . . ich muß schrecklich viel Geld haben und wunder-wunderschöne Kleider . . . und dann reise ich Ihnen immer nach . . . und überall müssen Sie mir begegnen — in der Loge, in der Hotelhalle, im Restaurant, auf der Straße . . . und immer herrlich angezogen . . . und ich werde Sie überhaupt nicht beachten."

„Und dann?"

„Dann . . . dann werden Sie sich schließlich doch noch in mich verlieben."

„Ach Suse", Ulrich lachte bitter auf, „das können Sie ja so viel einfacher haben!"

„Es scheint doch nicht", sagte Suse trotzig, „ich gebe mir doch schon drei Tage lang die größte Mühe ohne jeden Erfolg!"

Ulrich ließ die Hände sinken und schloß sie unwillkürlich zu Fäusten.

„Warum geben Sie sich die größte Mühe? fragte er beinah barsch. „Um zu sehen, wie ein alter Narr sich lächerlich macht?"

„Sie sind eigentlich gradezu gemein gegen mich", sagte Suse vor Erstaunen ganz sachlich, mit ihrer tiefsten Stimme. „Ich glaube, Sie wollen von mir, daß ich ausspreche, was Sie sagen müßten!"

„Nein", sagte Ulrich mit mühsamer Beherrschung, „diesmal weiß ich ganz genau, daß es nicht Pflicht ist, zu reden, sondern Pflicht, zu schweigen. Es wäre gradezu ein Verbrechen, wenn ich jetzt den Verstand verlieren würde. Sie sind vieleicht in einer verzweifelten Stimmung durch diese ganze verfehlte Angelegenheit. Sie bekommen einen Heiratsantrag, — gedenken, sich morgen offiziell zu verloben, und statt dessen bringen Sie Ihren Verlobten mit einer anderen Frau zusammen und leisten edelmütig Verzicht, aber vielleicht fällt Ihnen dieser Verzicht doch nicht so leicht, wie Sie sich den Anschein geben. Vielleicht sind Sie doch ein bißchen gekränkt und verletzt . . . . und es wäre Ihnen zuzutrauen, daß Sie sich dem ersten Besten in die Arme würfen . . . es wäre ein kleiner Triumph für Ihre Eitelkeit — ich habe nicht einmal soviel, daß ich sage, ich bin mir für diese Rolle zu schade . . . aber ich fände es geradezu verbrecherisch diese Gelegenheit auszunützen."

„Ich finde es viel verbrecherischer, mich so zu quälen!"

Ihre Augen flammten vor Zorn, aber ihre Stimme erstickte fast in Tränen. „Sie wissen ja ganz genau, daß alles anders liegt, aber Sie wollen es von mir hören: also bitte! Ich hätte vielleicht Stephan oder irgend einen andern geheiratet — wenn Sie nicht mitgekommen wären. Aber als Sie vor drei Tagen plötzlich im Garten standen, da . . . da . . . da habe ich mir gleich gesagt: Den oder keinen! Und dann war ich sehr enttäuscht, als Sie verheiratet waren . . . Und dann war ich sehr glücklich, daß Sie mich trotzdem ganz nett zu finden schienen . . . und noch viel glücklicher, daß Stephan und Gisa sich — noch mehr als nett zu finden schienen, und dann war ich sehr überrascht und empört, daß Stephan plötzlich um mich anhielt, was mir gar nicht in meinen Kram paßte, und noch viel empörter, daß Sie ganz damit einverstanden waren. Na, daß weitere wissen Sie ja! Und jetzt frage ich Sie zum letzten Mal: wollen Sie mich nun heiraten, ja oder nein? !"

(Fortsetzung folgt.)

# Wandern – Reisen – Verkehr

## 500 Jahre Schweidnitzer Keller in Breslau

Ein wahrhaft würdiges Jubiläum: seit einem halben Jahrtausend ziehen Breslauer Bürger bedrückt von des Alltags Mühen und Sorgen in den Schweidnitzer Keller hinab, ziehen nach Stunden, fröhlichen Herzens und muntern Gemüts, wieder herauf. Seit einem halben Jahrtausend wissen alle Fremden, daß sie in Breslau den Schweidnitzer Keller besucht haben müssen, sonst kennen sie Breslau nicht. Noch heut fühlt man dieses halbe Jahrtausend schon, wenn man die Zierarten der Fassade betrachtet, die dem altertümlichen Rathaus vorbildliche Standfestigkeit verleihen.

Genau vor fünfhundert Jahren wurde der Keller unter dem Rathaus ausgemauert, wurde dort das Schweidnitzer Bier eingeführt, und seit 1430 heißt der Urgrund des Rathauses „Schweidnitzer Keller“. Das Breslauer Rathaus ist älter. Als König Johann von Böhmen regierte, zwischen 1318 und 1346, ist es wahrscheinlich entstanden. Genau läßt sich das nicht ermitteln. Selbstverständlich wußte man auch damals schon, daß der Keller eines Ratsgebäudes nicht besser verwendet werden kann, als daß man den Bürgern verstattet, hier ihr Abendschöpplein zu trinken und die Kommunalpolitik des Tages zu besprechen. Aber zunächst wurde in diesem Keller Wein verzapft, und erst anno 1430, als man die Eichenbohlen, aus denen dieser Keller zusammengestückt war, hinauswarf, weil der Holzwurm in ihnen bohrte, als man den Keller ausmauerte und regulär zum Ausschank Schweidnitzer Bieres überging, da bekam der Keller seinen nun 500jährigen Namen.

Schweidnitzer Bier erfreute sich damals eines guten Rufes weit über Schlesien hinaus. Nach Krakau, Prag und Pisa wurde es exportiert. Die Breslauer waren direkt fanatische Freunde des Schweidnitzer Bieres. Haben sie es doch im Jahre 1470 fertig gebracht, unter starker militärischer Bedeckung einige Tonnen dieses hochgeschätzten Gerstensaftes aus Schweidnitz zu holen, als wilde Fehde über dem Land lag. König Matthias von Ungarn und König Georg von Böhmen hatten dazumal eine kriegerische Auseinandersetzung. Der leidende Teil dabei war Schlesien, denn hier tobte die Soldateska sich aus. Aber auch die Soldaten wußten das Schweidnitzer Bier zu schätzen. Darum überfielen sie einen für Breslau bestimmten Transport und requirierten das Bier. Ob es nun die Soldaten des Königs Matthias oder diejenigen des Königs Georg gewesen sind, das hat sich im Laufe der letzten 500 Jahre noch nicht einwandfrei feststellen lassen.

Was aber feststeht, das ist die Tatsache, daß die Breslauer im höchsten Maße ergrimmt waren, daß sie fest entschlossen waren, etwas zu unternehmen, um Schweidnitzer Bier zu bekommen. Also ritt ein Trupp wild entschlossener Landsknechte nach Schweidnitz, und unter starker militärischer Bedeckung wurde Schweidnitzer Bier nach Breslau gebracht. Der Jubel war groß. Indessen fanden sich schon damals kritische Kommunalpolitiker, die feststellten, daß das Bier, das mit diesem Transport kam, mehr Geld gekostet habe, als es eigentlich wert sei. Auf der andern Seite ist nicht zu unterschätzen, daß die Geschichte der Stadt Breslau um eine Denkwürdigkeit bereichert worden ist, wie überhaupt der „Cellario Swidnicensi“ in der Geschichte der Stadt Breslau eine sehr bedeutsame Rolle spielt.

Lange Zeit war das Schweidnitzer Bier in Breslau geschätzt und geachtet, und nur selten wurde sein Konsum durch ein Wein-Intermezzo unterbrochen. Einmal sollte der König von Polen auf der Durchreise in Breslau anhalten, und ein Diner sollte stattfinden. Ein Diner bedeutete damals die Vertilgung einer ganzen Herde von Tieren und den Konsum ungeheurer Mengen von Wein. Auch für den König von Polen war der Wein schon kalt gestellt aber es ging damals wie heut bei Ministerbesuchen, im letzten Moment sagte der König ab. Nun waren die Breslauer in schwerer Verlegenheit. Der teure Wein drohte zu Essig zu werden. Die Bürgerschaft rettete die Finanzen der Stadt, indem sie dem Schweidnitzer Bier vorübergehend untreu wurde und den Wein trank, der sehr billig zum Ausschank gelangte, weil ja der Magistrat das Lager räumen mußte.

Im Laufe der Zeit kamen die Breslauer auf die geniale Idee, selbst zur Bierbrauerei überzugehen. Im 16. Jahrhundert entstand ein Brauhaus auf der Junkernstraße, und es hing mit den damaligen Privilegien und Schankgesetzen zusammen, daß im Rathauskeller nur noch Breslauer Bier verkauft wurde. Ein unterirdischer Gang verband die Brauerei mit dem Keller, und wenn sich in den Abendstunden ein geheimnisvolles, abenteuerliches dumpfes Rollen um den Ring vernehmen ließ, dann wurden die Breslauer keineswegs abergläubisch, sondern sie schmunzelten, denn sie wußten, daß nun wieder eine frische Sendung köstlichen Bieres in den Ratskeller gerollt wurde. Der unterirdische Gang war eben auch damals schon nichts Geheimnisvolles und Rätselhaftes, sondern er war eine Rationalisierungsmaßnahme. Man konnte mit seiner Hilfe die Biertonnen am billigsten vom Brauhaus zum Ausschank transportieren.

Auch die Zechprellerei ist keine Errungenschaft der Neuzeit. Schon vor 500 Jahren gab es mehr oder minder gut situierte Bürger, denen der Durst über den Etat ging. Damit nun die Finanzen der Ratskellerei nicht in Verwirrung und die zechfreudigen Bürger nicht zu sehr in die Kreide gerieten, verlangte der im schwarzen Koller imposant auftretende Kellermeister zuerst die Bezahlung, ehe er den Humpen vor den Gast auf den Eichentisch setzte.

Es gab eine Kellerordnung, die gewissenhaft zu beachten war, damit Stil und Sitte in das Zechgelage kamen. Kein Gast durfte in die Lagerräume, weil „dadurch die Keller warm gemacht“ würden. Und kalt mußte der Met sein. Auch durfte der rauhe, aber herzliche Volkston eine gewisse Rauheit nicht überschreiten. Es war ein heiliges Gesetz: wenn ein Gast über eine Bank steigt oder flucht, wird ein Glöckchen, der „Lümmel“, geläutet, und der Gast zahlt eine Strafe, um „das Versehen“ zu büßen. Niemals hat der Magistrat den Vorrat an Biergläsern ergänzen müssen, denn ein Gast, der ein Glas zerschlug, hatte es sofort zu bezahlen. Lange Zeit, bis tief ins 19. Jahrhundert hinein, haben sich diese Bräuche im Schweidnitzer Keller erhalten.

So also saßen die Alten Breslaus würdig und sittsam beim Schoppen, bis das kleine Rathausglöcklein traditionsgemäß die Polizeistunde verkündete. Um 1800 noch war dies um 9 Uhr abends. Da hatte jeder redliche Bürger sich nach Haus zu begeben, und wer nach dieser Stunde noch auf den Straßen zu sehen war, der begegnete dem schärfsten Mißtrauen des Nachtwächters, der geriet in den Verdacht, ein Dieb oder eine „unredliche Person“ zu sein, und der Nachtwächter mußte ihn schon sehr genau kennen, wenn er ihn nicht bis zum Morgen im Spritzenhaus unterbrachte.

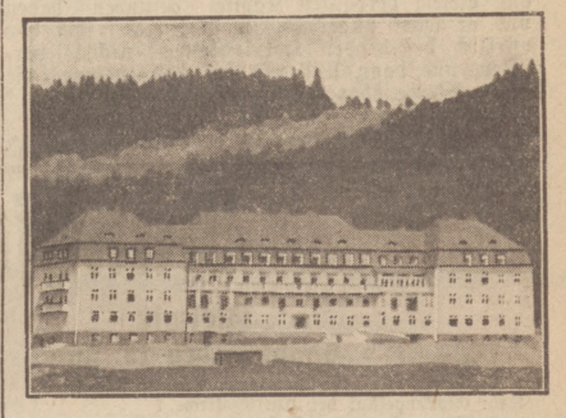
Viel hat sich seitdem gewandelt. Der Schweidnitzer Keller ist geblieben bis auf den heutigen Tag, 500 Jahre.

**Fritz Aulich.**

## Reiseverkehr 7 Prozent weniger

In der ersten Juliwoche, die den Hauptferienabreiseverkehr Berlins umfaßt, haben mit in Berlin gelösten Fernfahrkarten 472 354 Fahrgäste die Berliner Fernbahnhöfe verlassen. **Das sind 41 035 Fahrgäste weniger als im Vorjahr,** wo die Rekordleistung 513 000 beträgt. Rechnet man dazu 10 Prozent von Reisenden, die Berlin im Durchgangsverkehr aus dem Reiche passierten, so ergibt sich rund eine Zahl von 520 000 Fahrgästen, die damit um 7 Prozent gegen die Zahlen des Vorjahres zurückbleibt. Ein Zeichen der wirtschaftlichen Depression!

In der ersten Juliwoche sind von den Berliner Bahnhöfen 180 Vor- und Nachzüge abgelassen worden. Dazu kommen noch 66 Ferien-Sonderzüge und 17 Gesellschafts- und Kinder-Extrazüge. Auf die einzelnen Bahnhöfe verteilen sich diese 263 Züge folgendermaßen: Stettiner Bahnhof 49, Anhalter Bahnhof 59, Stadtbahn Richtung Osten 71, Stadtbahn Richtung Westen 24, Görlitzer Bahnhof 27, Potsdamer Bahnhof 16 und Lehrter Bahnhof 17.



**Das neue Kindergenesungsheim der Provinz Niederschlesien bei Jannowitz im Riesengebirge**

Das schmucke Kindergenesungsheim ist am Abhang des Rosengartens mit einer Million RM. Baukosten erbaut. Es ist zur Aufnahme von drei- bis sechzehnjährigen Kindern bestimmt. Von der Südseite (den Schlaf-, Wohn- und Schulräumen) des Genesungsheims hat man den Ausblick auf die Felsen der Falkenberge, das Hirschberger Tal und das Riesengebirge. Die ärztliche Oberleitung übt der Professor der Kinderheilkunde an der Breslauer Universität, Dr. Stolte, aus.



## Die „Ostdeutsche Morgenpost“ in der Sommerfrische!

Dieser oder jener unserer Leser in der Sommerfrische wird den täglichen Einzelkauf der „Ostdeutschen Morgenpost“ am jeweiligen Aufenthaltsort der Nachsendung durch den Verlag oder dem Bezug durch die Post vorziehen. Nachstehend geben wir unseren Lesern ein Verzeichnis derjenigen Firmen in den schlesischen Bädern, die die „Ostdeutsche Morgenpost“ bestimmt vorrätig halten:

**Agnetendorf**
Paul Freyer, Zeitungsvertrieb.

**Altheide**
Karl Neumann, Wandelhalle und Kiosk an der Hauptstraße,
Karl Dittmar, Kurpark,
Bahnhofsbuchhandlung.

**Camenz**
Bahnhofsbuchhandlung.

**Carlsruhe**
Alfred Goltermann, Buchhandlung.

**Charlottenbrunn**
Charlotte Loose, Buchhandlung.

**Flinsberg**
C. Schmidt (Iserverlag), Buchhandlung,
Albert Ley, Buchhandlung.

**Glatz**
Bahnhofsbuchhandlung Hauptbahnhof,
Bahnhofsbuchhandlung Stadtbahnhof.

**Hirschberg**
Bahnhofsbuchhandlung A. Mende,
Paul Ottich, Buchhandlung.

**Krummhübel**
H. Bergmann, Friseurgeschäft,
Paul Straube, Zeitungsvertrieb,
C. Dittmar, Zeitungsvertrieb.

**Kudowa**
Karl R. Just, Papiergesch., gegenüb. d. Post,
A. Tieffenbach, Wandelhalle u. Villa Fichtenhain,
A. Walter, Zeitungsgeschäft.

**Landeck**
Alfred Olesch, Buchhdlg. am Kurpark.
J. Garus, Buchhandlung.

**Langenau**
August Hieltscher, Badebuchhandlung.

**Mittelsteine**
Bahnhofsbuchhandlung.

**Oberschreiberhau**
Leopold Kandora, Zeitungsgeschäft,
Otto Mirbach, Zeitungs- u. Buchhandlg.

**Reinerz**
B. John, Wandelhalle,
Bahnhofsbuchhandlung,
O. Schütz, Pavillon im Kurpark,
O. Müller, Zeitungsvertrieb.

**Salzbrunn**
A. Torzewski, Buchhandlung.

**Warmbrunn**
Oswald Weißer, Buchhandlung.
Elisabeth Schulze, Buchhandlung.

**Wartha**
Albert Radzieowski, Buchhandlung.

**Wölfelsgrund**
Ph. Negwer, Reiseartikelgeschäft,
Oswald Scholz, Drogenhandlung.

**Ziegenhals**
Bahnhofsbuchhandlung Hauptbahnhof,
Bahnhofsbuchhandlung Stadtbahnhof,
Mierzwa, Zeitungsstand Juppebad,
F. Langhammer, Buchhandlung,
A. Pospiech, Buchhandlung.

# Reisetage in Jugoslavien / Von Ehrhard Evers

(IV. Schluß.)

## Abschluß in Beograd

Wenn man auf dem Bahnhof in Beograd den Zug verläßt, hat man sofort das Gefühl, in einer wahrhaft internationalen Stadt angekommen zu sein. Man hört sämtliche europäische Sprachen sprechen, und selbst, der, der kein Ohr für diese Dinge hat, würde es sehen können an den kleinen Metallschildern, die die Gepäckträger an ihrer Uniform tragen, zur Bequemlichkeit für die Fremden, die einer Auskunft bedürfen. — Vor der Einreise in die Stadt interssiert sich übrigens erst noch einmal die Polizei für den Paß, den man, um einen neuen Stempelabdruck bereichert, jedoch anstandslos zurückbekommt, und dann frei und unbehelligt seiner Wege zu gehen.

Bei unserem Einzug in die Stadt herrschte eine geradezu tropische Hitze, der sich auch das Teerpflaster der Hauptstraßen in keiner Weise gewachsen zeigte: Menschen und Pflaster zerflossen gemeinsam. Aber auch sonst verschwimmen in Beograd die Grenzen zwischen Westen und Osten. Ueberall auf den Straßenschildern, auf den Bahnen, den Zeitungen ist die cyrillische Schrift vorherrschend, und es ist für einen dieser Zeichen Unkundigen ein Ding der Unmöglichkeit, sich da zurechtzufinden. Es macht dann natürlich umso mehr Vergnügen, wenn man nach minutenlangem Buchstabieren ein dem Hotel gegenüberliegendes Schild als eine deutsche Reklame entziffert, auf der der Name Rudolf Mosse steht. Sonst trifft man aber wenig Bekannte in Beograd.

Man sagt im übrigen, es sei wenig angebracht, bei Reiseberichten vom Essen zu reden. Das verrate einen Mangel an guter Erziehung. Wenn ich hier diesem Prinzip untreu werden will, so geschieht das aus zwei Gründen: einmal wird der aufmerksame Leser bisher noch nichts aus diesem verpönten Kapitel gefunden haben und es wäre ungerecht, wollte man ihm von wirklich bestehenden Herrlichkeiten nichts verraten, und dann sind wir bei uns zuhause die ganze Woche über so furchtbar vornehm, daß ich mich am Sonntag ganz gern einmal so benehme, als ob wir Erbsen oder Fisch mit dem Messer äßen.

Wir kamen da also am Abend, von lieben ortskundigen Freunden geführt, in ein serbisches Lokal mit national-serbischer Küche — nachdem wir mittags auf eine ganz außergewöhnlich gute Art europäisch gespeist hatten — und beschäftigten uns mit dem nationalen Fleischgericht, das sich wie „Dschwaptitschi" ausspricht (mit dem Ton auf dem „a") und das aus kleinen mundgroßen Bissen jungen Lammfleisches besteht, die in Fett gewälzt und an einem langen Nagel über der offenen Flamme geröstet werden. Sie werden an diesem Drahtstift noch dampfend serviert und man ißt sie mit Finger und Gabel und mit ganz unvorstellbaren Mengen feingeschnittener Zwiebel. Wenn man Zwiebel bisher auch nicht hat sehen können, hier lernt man sie mit großem Behagen verzehren, und der bodenständige Wein mundet in beachtlichen Mengen dazu. Es gibt dann noch etwas Aehnliches aus anderen Teilen des jungen Lammes, das sich „Rasnici" nennt und wohl auch schreibt, und auch davon läßt sich, wie man sich gern überzeugt, glänzend leben.

Nun soll man aber nicht glauben, daß alle Leute in Beograd nur Lammfleisch mit Zwiebeln essen und Wein trinken. Beograd ist eine sehr rührige Stadt. Sie ist nicht schön. Wirklich nicht. Sie ist so unorganisch wie eine in rasch aufsteigender Entwickelung befindliche Stadt es nur sein kann. Aber sie zeigt schon jetzt Perspektiven. Es entsteht zum Beispiel ein ganz neues, von mächtigen Gebäuden bestandenes Regierungsviertel. Rings um das neuerrichtete Parlament ist noch etwas Platz, aber eine großzügig angelegte Hauptstraße führt daran vorbei, und es ist Raum genug, im Hause der Volksvertreter und davor hohe und auch laute Politik zu treiben. Man zögert die Fertigstellung des Parlamentsbaues noch immer hinaus. Man hat seine Erfahrungen ...

Uebrigens, auch das fällt dem deutschen Reisenden angenehm auf: obwohl er sich hier nun mitten im Lande befindet, er bekommt auf eine deutsch gestellte Frage noch immer eine deutsche Antwort, und mitunter führt ihn der Eingeborene sogar noch ein Stück des Weges, damit er sich auch ja nicht verlaufe. Nur die Polizei ist nicht so sprachkundig, wie man das in anderen Ländern gelegentlich angenehm festzustellen in der Lage ist. 250 000 Menschen wohnen hier zwischen Save und Donau, und man kann sich in dieser im Sommer allerdings sehr heißen Stadt wirklich wohl fühlen — allerdings wird man manches Europäisch gewohnte vermissen. So zum Beispiel versucht sich die Polizei mit der Einführung von Badeanstalten, die nur nach Geschlechtern getrennt besucht werden sollen — eine Sitte, die im Zeichen der an der jugoslawischen Küste überall florierenden Familienbäder etwas atavistisch anmutet. Aber man braucht ja nicht unbedingt im Fluß zu baden, man kann wundervolle Dampferausflüge in die Umgebung machen, und es ist auf der Rückfahrt immer von neuem reizvoll, die alte Burg als Krönung der Stadt auf dem Keil zwischen beiden Strömen hoch oben liegen zu sehen. Diese Festung hat immer wieder dem Anprall der von Osten kommenden Türken standhalten müssen. Mitunter auch fiel sie in die Hände der Muselmanen, wie eine türkische Inschrift an einem der starken, vielfach gesicherten Tore noch heute zeigt. Und vom Festungshof hat man eine ganz schöne Aussicht auf die fruchtbare syrmische und pannonische Ebene, bis hin zu den Transsylvanischen Alpen und der Fruska Gora. Unterhalb der Festung, zwischen der Stadt und dem Ufer, zieht sich eine herrliche Anlage entlang der „Kalemegdan".

Hier findet man auch wieder, was man an der adriatischen Küste nicht sah, schöne Frauen, die nach der letzten Pariser Mode gekleidet sind, die sich frei und sicher auf der Straße bewegen und nichts mehr verraten von der gläubig hemmungsreichen Scheu, die einem überall in der mohammedanischen Glaubensinsel von Sarajewo entgegenschlug. Die Auslagen in den Geschäften stehen in nichts hinter denen der übrigen europäischen Hauptstädte zurück, und wenn man den energischen und klugen Serben fragt, wie die wirtschaftliche Lage seines Vaterlandes sei, so erfährt man, daß auch hierher die Wogen der großen Weltwirtschaftsdepression schlagen. Beograd wird als eine teure Stadt angesehen, und die Verdienste sind nicht sehr hoch. Ganz schlecht bezahlt ist das Militär, das sich auch keines besonderen Ansehens erfreut. Die Offiziere sehen gut aus und stehen sich auch wirtschaftlich weitaus besser. In der Marine finden technische Fachleute, vor allem Ingenieure, ein gutes Auskommen. Auch der Arztberuf ist in manchen Fällen noch recht einträglich, allerdings verursacht er bedeutende Kosten.

Im großen ganzen hat man den Eindruck, daß hier, wenn auch nicht in übertriebener Hast, so doch in einem guten Tempo und mit klarer Zielsetzung gearbeitet wird, um das neue Gebäude des jungen Staates unter ein sicheres Dach zu bringen. Und wenn man dann im Zuge über die schweren Ackerböden des Landes wieder heimwärts fährt, dann bekommt man die Ueberzeugung, daß auch alle Voraussetzungen für das Gelingen dieser Pläne vorhanden sind.

*) Vgl. Nr. 171, 178 und 185 der „Ostd. Morgenpost".

**Bad Kudowa.** Die in Bad Kudowa erzielten auffallenden Kurerfolge bei Störungen der Drüsen mit innerer Sekretion, besonders bei Basedowscher Krankheit, haben die Badeverwaltung und Aerzteschaft zur Errichtung eines Stoffwechsellaboratoriums veranlaßt. Die Pauschalkuren für Minderbemittelte werden jetzt auch während der Hauptkurzeit durchgeführt. Da, wo eine Mittellosigkeitsbescheinigung beigebracht werden kann, ist auch die Möglichkeit einer erheblichen Ermäßigung der Eisenbahnfahrpreise gegeben.

**Der Bruder der Exkaiserin Zita in Pistyan.** Prinz Elias Bourbon-Parma ist zu längerem Kurgebrauche in Bad Pistyan eingetroffen. Bekanntlich diente der Prinz, ein älterer Bruder der Exkaiserin Zita, im Weltkriege in der deutschen Armee.

**Die Gewinne der Schweiz aus dem Fremdenverkehr.** Die ausländischen Reisenden haben der Schweiz in den letzten Jahren durchschnittlich 380 Millionen Schweizerfranken zugeführt, während die nach dem Ausland reisenden Schweizer etwa 80 Millionen Franken jährlich verausgabten, sodaß also aus dem Reiseverkehr der Schweiz jährlich ein Aktivsaldo von rund 300 Millionen Franken in Devisen verbleibt.

# Rundfunkprogramm Gleiwitz und Kattowitz

## Gleiwitz

### Sonntag, den 13. Juli

7.30: Frühkonzert des Breslauer Konzert-Orchesters.
8.45: Glockengeläut der Christuskirche.
9.00: Morgenkonzert auf Schallplatten.
11.00: Katholische Morgenfeier.
12.00: Mittagskonzert. Leitung: Theodor Blumer.
14.00: Mittagsberichte.
14.10: Zehn Minuten für den Kleingärtner.
14.20: Gereimtes Ungereimtes: Traugott Conrad.
14.40: Stunde des Landwirts. Dipl.-Landwirt Werner Hoffmann: „Rentabilitätsfragen bei der Viehhaltung".
15.10: Schachfunk.
15.40: Großer Preis von Europa. Letzte Runden und Schluß des Motorradrennens.
16.00: Unterhaltungskonzert des Deutschen Arbeiter-Mandolinen-Bundes Breslau.
16.50 Kinderstunde. Zwei Max- und Moritz-Streiche.
17.15: Klaviermusik: Erwin Poplewski.
17.45: Welt und Wanderung: „Goldsucher an der Arbeit": Carl Ettling.
18.10: Bekenntnis. Aus dem Werk Jakob Kneip's. Hermann Gaupp.
18.40: Unterhaltungskonzert des Funktrio.
19.30: Wetter.
19.35: Der Arbeitsmann erzählt: Joseph Drees: „Aus der Tagesarbeit des Versicherungsfachmannes".
20.00: Osthilfe Deutsche Pflicht. Dr. h. c. Dr. Freymark, 1. Syndikus der Breslauer Industrie- und Handelskammer.
20.30: Konzert der Schlesischen Philharmonie. Leitung: Ernst Prade.
22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.30: Tanzmusik.
0.30: Funkstille.

### Montag, den 14. Juli

11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12.35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert.
15.20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
16.00: Welt und Wanderung. Wolfgang Schneider: „Abenteuer und Eindrücke aus Nordfinnland".
16.30: Unterhaltungsmusik der Kapelle Bruno Hardenberg.
17.30: Kinderstunde. Tante Kitty bastelt mit ihrer Schar.
18.15: Kunst und Literatur. Gad M. Lippmann.
18.40: Englisch für Anfänger.
19.05: Wetter, anschließend:
19.10: Abendmusik auf Schallplatten: Aus neuen Revuen und Tonfilmen.
20.05: Wetter, anschließend: „Worüber spricht man zwischen Jerusalem und Bombay?": 1. Vortrag von Dr. Leo Matthias.
20.30: Fritz Wenneis spielt.
21.20: Die Peitsche von Hermann Kesser, Otto Bernstein.
22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.35: Funktechnischer Briefkasten.
22.50: Funkstille.

### Dienstag, den 15. Juli

11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12.35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert.
15.20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
16.00: Heimatkunde: Abenteurer in den schlesischen Bergen. Dr. Ernst Boehlich.
16.30: Konzert des Brünner Schubertbundes und Männergesangvereins Olmütz auf der „IPA", Leipzig. Leitung: Musikdirektor Heidegger.
17.40: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht, anschließend: Kinderstunde: Schmetterlinge, Raupen und Puppen.
18.05: Bürger in Not: Marianne Bruns.
18.30: Rechtskunde: „Der oberschlesische Handelsangestellte vor dem Arbeitsgericht". Friedrich v. Riewel.
19.00: Wetter, anschließend: Abendmusik des Funktrios: Im Walzerparadies (Joh. Strauß).
20.00: Wetter, anschließend: Stunde der werktätigen Frau: Die Tätigkeit der Krankenbesucherin. Elsabeth Seinecke.
20.30: Liederstunde: Willy Hezel (Bariton).
21.00: Die Zeit funkt: Alice Ekert-Rotholz spricht eigene Dichtungen.
21.30: Kleine Violinmusik: Anatol Knorre (Violine).
22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.35: Mitteilungen des „Verbandes Schlesischer Rundfunkhörer e. V.".
22.40: Funkstille.

### Mittwoch, den 16. Juli

11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12.35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert.
15.20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
16.00: Muß der Reporter „rasen"? Eberhard von Wiese.
16.30: Konzert auf Schallplatten.
17.30: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht, anschl. Jugendstunde:
18.15: Stunde der Musik: Der Musiker und die Wirklichkeit.
18.40: Rund um O.-S.: Das geistige Werden in Oberschlesien. Dr. Jokiel.
19.05: Staatskunde: Preußens kleine Provinz: Fritz Lachs.
19.30: Wetter, anschließend: Volkstümliches Konzert des Musikkorps des 3. Batl., 7 preuß. Inf.-Regt., Breslau-Carlowitz.
20.45: Blick in die Zeit: Alexander Runge.
21.10: Rummelplatz: Hörszenen für Musik von Franz Joseph Engel.
22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.40: Funkrechtlicher Briefkasten. Beantwortung funkrechtl. Anfragen.

### Donnerstag, den 17. Juli

11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12.35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert.
15.20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
16.00: Bücherstunde: Gute Reise! Hannes Peukert.
16.30: Des Knaben Wunderhorn.
17.30: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht, anschließ. aus Gleiwitz: Heimatkunde: „Ur- und Frühgeschichte Oberschlesiens": Museumsdirektor Dr. Matthes.
18.00: Clara Viebig zum 70. Geburtstag.
18.35: Funkwesen: Recht und Rechtsprechung zur Störbeseitigung des Rundfunkempfangs. Vortrag von Hans Neuert.
19.00: Wetter, anschließend: Spezialitäten: Abendmusik auf Schallplatten.
20.00: Stunde der Arbeit: Werkgemeinschaft und Gewerkschaft.
20.30: Aus Operetten. Leitung: Alexander Michael.
22.00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.30: Konzert- und Tanzmusik der Kapelle Franz von der Heydt.
24.00: Funkstille.

### Freitag, den 18. Juli

11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12.35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert.
15.20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
16.00: Stunde der Frau: „Wie denke ich mir als moderne Hausfrau meinen Heimgarten?"
16.30: Shakespeare-Ouverturen: Das Leipziger Sinfonie-Orchester. Leitung: Wilhelm Rettich.
17.40: Kinderzeitung: Der Zeitungsonkel (Ewald Fröhlich): Schnuftibus.
18.05: Schlesische Arbeitsgemeinschaft: „Wochenende". Große Ferien! Vorschläge für Daheimbleibende von Ewald Fröhlich.
18.20: Jüdisches Theater der Gegenwart: M. Nußbaum.
18.45: Hans-Bredow-Schule: Sprachkurse: Englisch für Anfänger.
19.10: Wetter, anschließend: Abendmusik des Funktrios.
20.10: Wirtschaft: Wandlungen der Wirtschaft? 3. Vortrag von Dr. Bernhard Kempner.
20.30: Flaubert vor dem Staatsanwalt: Ein Sittenprozeß aus dem 19. Jahrhundert. Hörspiel in sieben Szenen.
21.45: Sascha Alexandra: Songs der Zeit.
22.20: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.15: Handelslehre: Reichskurzschrift. Wiederholungs- und Diktatstunde.
23.10: Funkstille.

### Sonnabend, den 19. Juli

11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12.35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert.
15.20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
16.00: Bücherstunde: Land und Leute: Dr. Alfred Mai.
16.30: Unterhaltungsmusik der Kapelle Gebrüder Steiner.
17.30: Blick auf die Leinwand: Herbert Bahlinger, Dr. Heinz Hamburger.
18.00: Zehn Minuten Esperanto: Aus Schillers „Tell". Erhard Suchan.
18.15: Menschen hinter Mauern: Wie sie zu ihrer Straftat kamen.
19.05: Zur Unterhaltung: Die Funkkapelle unter Leitung von Ernst Prade.
19.50: Plädoyer für die Mode. Eine Verteidigungsrede von Hanni Stein-Gerstel.
20.10: Zum Tanz: Die Funkkapelle.
21.00: Kabarett: „Unsere Wände haben Ohren". Leitung: Hans Peter Schmiedel.
22.30: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
23.00: Tanzmusik und Kabarett (Schallplatten).
0.30: Funkstille.

## Kattowitz

### Sonntag, den 13. Juli

10.15: Gottesdienstübertragung aus der Marienkirche in Groß-Piekar. — 12.00: Wolhyniens Stunde. Lieder, ausgeführt vom wolhynischen Chor. — 15.00: Religiöser Vortrag von Prälat Gawlin. — 15.20: Landwirtschaftsvortrag von Ing. Buchta. — 15.40: Populäres Konzert. — 17.05: Schachecke (A. Moszkowski). — 17.25: Konzertübertragung der Warschauer Polizeikapelle. — 18.45: Berichte. — 19.05: Uebertragung aus dem Zoologischen Garten in Warschau. — 19.25: Angenehmes und Nützliches. — 19.45: Musikalisches Intermezzo. — 20.00: Literarische Viertelstunde. — 20.15: Gesang. — 20.45: Konzertübertragung aus dem Schweizertal in Warschau. — 21.45: Feuilleton. — 22.00: Revue: „Lustiger Abend" von Warschau.

### Montag, den 14. Juli

12.05: Schallplattenkonzert. — 15.50: Vortrag: „Der Eindruck der Posener Messe" von Dr. Orlowicz. — 16.15: Wirtschaftsberichte. — 16.35: Schallplattenkonzert. — 17.35: Plauderei: „Der schlesische Gärtner" von W. Wlosik. — 18.00: Leichte Musik. — 19.00: Tägliches Feuilleton. — 19.15: Berichte. — 20.05: Musikalisches Intermezzo. — 22.00: Feuilleton. — 22.15: Berichte. — 22.30: Beiprogramm. — 23.00: Tanzmusik.

### Dienstag, den 15. Juli

12.05: Schallplattenkonzert. — 16.00: Wirtschaftsberichte. — 16.20: Schallplattenkonzert. — 17.35: Vortrag: „An unserem Meer" von Dr. Krolinski. — 18.00: Populäres Konzert. — 19.00: Tägliches Feuilleton. — 19.15: Berichte. — 19.55: Sportberichte. — 22.00: Schallplatten-Oper. — 22.15: Feuilleton. — 22.25: Berichte.

### Mittwoch, den 16. Juli

12.05: Schallplattenkonzert. — 12.30: Kinderstunde. — 16.00: Wirtschaftsberichte. — 16.20: Schallplattenkonzert. — 17.35: Vortrag: „Der Wawel als Residenz des Präsidenten" von Dr. Dobrzycki. — 18.00: Konzert des Mandolinenorchesters. — 19.00: Tägliches Feuilleton. — 19.30: Sportvortrag von Dr. Zalurski. — 20.00: Sportberichte. — 20.15: Solistenkonzert. — 20.35: Literarische Viertelstunde. — 20.50: Fortsetzung des Konzerts. — 22.00: Feuilleton. — 22.15: Berichte. — 22.30: Beiprogramm. — 23.00: Französischer Briefkasten (Dir. St. Tymieniecki).

### Donnerstag, den 17. Juli

12.05: Schallplattenkonzert. — 16.00: Wirtschaftsbericht. — 16.20: Schallplattenkonzert. — 17.35: Vortrag: „Indien" von St. Malachowski. — 18.00: Konzert: 19.00: Tägliches Feuilleton. — 19.15: Berichte. — 19.30: Briefkasten. — 20.05: Musikalisches Intermezzo. — 20.15: Abendkonzert. — 21.30: Vortrag von Wilna. — 22.00: Vortrag: „Die Arbeit in Amerika". — 22.15: Berichte. — 22.30: Beiprogramm. — 23.00: Tanzmusik.

### Freitag, den 18. Juli

12.05: Schallplattenkonzert. — 16.00: Wirtschaftsberichte. — 16.20: Schallplattenkonzert. — 17.35: Vortrag von Krakau. — 18.00: Populäres Konzert. — 19.00: Tägliches Feuilleton. — 19.15: Berichte. — 19.30: Vortrag: „Aus Napoleons Geschichte" von R. Sumowski. — 20.00: Bekanntmachungen der polnischen Jugendvereinigung. — 20.05: Sportberichte. — 20.15: Abendkonzert. — 22.30: Beiprogramm. — 23.00: Französischer Briefkasten (Dir. St. Tymieniecki).

### Sonnabend, den 19. Juli

12.05: Schallplattenkonzert. — 16.00: Wirtschaftsberichte. — 16.20: Schallplattenkonzert. — 17.25: Kinderbriefkasten (H. Reutt). — 18.00: Kinder- und Jugendstunde. — 18.30: Schallplattenkonzert. — 19.00: Tägliches Feuilleton. — 19.15: Berichte. — 19.30: Vortrag: „Die schönen Karpathen" von K. Ruttowski, Kunstmaler. — 20.15: Populäres Konzert. 22.00: Feuilleton. — 22.15: Berichte. — 22.30: Beiprogramm. — 23.00: Tanzmusik.

# Der Sport am Sonntag

## Südostdeutsche Leichtathletikmeisterschaften

### In Breslau alles am Start — Harte Kämpfe zu erwarten

Der Südostdeutsche Leichtathletikverband trägt am Sonnabend und Sonntag auf der Wagner-Kampfbahn im Breslauer Stadion seine diesjährigen Meisterschaften aus, die ein glänzendes Meldeergebnis haben. Insgesamt sind 165 Wettkämpfer gemeldet, die in 270 Einzel-Wettkämpfen und 20 Staffeln ihr Können zeigen werden. Die Ausgeglichenheit, die in den einzelnen Wettbewerben herrscht, läßt spannende Kämpfe erwarten; die Verteidiger werden es nicht leicht haben, ihren Titel abermals zu erringen.

In den **kurzen Strecken über 100 und 200 Meter** haben Schlinsog (VfB. Breslau), Keller (VfB. Breslau), Nitsch (Hindenburg), Kotz (Gleiwitz), Klein (DSC. Breslau) und Leßmann (Gleiwitz) gute Aussichten. Die drei erstgenannten sind sämtlich fähig, glatte 11 Sek. zu laufen und dürften auf den ersten Plätzen zu erwarten sein. Ueber 200 Meter sind Bittner (Polizei) und Zur (VfB. Breslau) weitere Gegner. Die zwei Vorläufe über **400 Meter** bringen scharfe Läufe. Im Endkampf geben wir dem z. Z. sehr guten Polizeimann Bittner die größeren Aussichten. Tschirn VfB. wird sich jedoch nicht leicht geschlagen bekennen.

In den **Mittelstrecken** haben für die 800 Meter 12 Mann und für die 1500 Meter 11 Mann Meldungen abgegeben. Tritt Krause (SC. Schlesien Breslau) in beiden Strecken an, so dürfte dem Olympiakämpfer der Sieg sicher sein. Ueber 800 Meter sind scharfe Platzkämpfe zwischen Prussog (VfB. Breslau), Beer (Reichsbahn) und Wollstein (SC. Schlesien Breslau) zu erwarten. Hartmann, Schweidnitz; Lück, Gleiwitz; und Riedel, Liegnitz; sind ebenfalls sehr stark zu beachten. Die Zeit des Siegers dürfte wohl unter zwei Minuten liegen, hier ist mit einem neuen südostdeutschen Rekord zu rechnen. Ueber 1500 Meter haben hinter Krause (SC. Schlesien), Friebe (SC. Schlesien), Friebe (SC. Schlesien), Prussog (VfB.) Otto (VfB.), Richter (Gleiwitz), Babatz (DSC.) und Weiß (Gleiwitz).

Dem langjährigen Meister der **langen Strecke** Schneider (Hirschberg), sind in den 5 und 10 Kilometer ernste Gegner erwachsen. So können über 5000 Meter sehr wohl Garnier (SC. Schlesien), John (VfB.), Malik (Beuthen) als Sieger zu erwarten sein. Seeger (Stephan), Kasupke und Andersch haben nur Platzaussichten. Stärker als über 5000 Meter ist Schneider über 10 000 Meter. Wir erwarten hier seinen Sieg, den er jedoch erst nach Kampf gegen Malik (Beuthen), John (VfB.), Seidel (Waldenburg), Fabian (VBS.) und Seeger (Stephan) erringen wird. Ferner sind hier Kindor (VfB.), Pohl (SC. Schlesien) und Kotzyba (Zaborze) zu beachten.

Die **Sprungwettbewerbe** sind ausgezeichnet besetzt. So haben im Weitsprung 17, im Hochsprung 11 Kämpfer ihre Meldung abgegeben. Im Weitsprung können Mann (Reichsbahn), Otto (Habelschwerdt), Wulff (Bunzlau), Malcharek, Leßmann (beide Gleiwitz) und Dietrich (Liegnitz) die 6½-Meter-Grenze erreichen. Im Hochsprung sind Seifert (Liegnitz), Hartmann (VfB.), Wulff (Bunzlau), Keller (VfB.) und Völkel (Hindenburg). Der Stabhochsprung bringt das Duell Franke (DSC.) und Kuschel (Neiße), die beide die 3,20-Meter-Marke erreichen dürften. Hartmann (VfB.), Schlüter (SC. Schlesien), Schmidt (Borussia) und Zur (VfB.) werden dicht auf folgen.

Wie die Sprünge, so sind auch die **Wurfwettbewerbe** mit gleichmäßig starken Kämpfern besetzt. Im Speerwerfen haben Passon (Oppeln), Kaspar (SC. Schlesien) und Steingroß (Oppeln) die 60-Meter-Grenze in diesem Jahre schon erreicht. Dr. Schlünder (Görlitz), Werner (Gleiwitz) warfen 55 Meter und auch die weiteren sechs Teilnehmer können 50 Meter meistern. Das Kugelstoßen sollte sich Friedrich (Borussia) mit einem Wurfe an die 14-Meter-Grenze nicht nehmen lassen. Um die Plätze streiten Kollibabe (Neiße), Korneck (VfB.), Lukowski (Liegnitz), Goretzki (Gleiwitz) und Hermann (SC. Schlesien). Das Diskuswerfen für Männer weist 20 Meldungen auf. Die Siegerleistung sollte zwischen 35 und 39 Meter liegen. Auch die ersten Plätze kommen hier: Friedrich (Borussia), Zur (VfB.), Kollibabe (Neiße), Goretzki (Gleiwitz), Dr. Schlünder (Görlitz), Rennecker (Liegnitz), Herrmann (SC. Schlesien) und Seydel (Liegnitz). Der Kampf ist durchaus offen.

In den **Staffelwettbewerben** sind die Breslauer Vereine in Front zu erwarten. Favorit für die 4mal 100-Meter und 4mal 400-Meter-Staffel ist der VfB., für die 4mal 1500-Meter der SC. Schlesien. Scharfe Kämpfe um die Plätze in der 4mal 100-Meter-Staffel werden sich der DSC. Breslau, Hindenburg, Oppeln, Liegnitz und Reichsbahn Breslau liefern. In den beiden anderen Staffeln sind die Breslauer Vereine VfB., DSC. und SOS. unter sich.

Schwach sind die **Hürdenstrecken besetzt.** Zur (VfB.) ist sicherer Anwärter für die **110-Meter-Hürdenstrecke**, die er gegen Maschik (Reichsbahn Breslau) und Gräser zu verteidigen hat. Ueber **400-Meter-Hürdenlaufen** starten Rother (Gleiwitz), Marquardt (VfB.), Jenkner (VfB. gegen Gräser (Reichsbahn), Lux (VfB.) und Lück (Gleiwitz). Die drei erstgenannten sind auf den ersten Plätzen zu erwarten.

Die **Sprinterstrecken bei den Frauen** bringen eine größere Ausgeglichenheit als bisher. Eine Ueberlegenheit einzelner ist nicht vorhanden. Ueber 200 Meter sind Radke (VfB.) Birkholtz (DSC.) und Leupold DSC.) vor Schmiechen (VfB.), Seifert (Görlitz) und Niemann (Reichsbahn) auf den ersten Plätzen zu erwarten. Die Titelverteidigerin Leupold sollte formgemäß gewinnen. Bei guten Witterungsverhältnissen ist auch hier ein neuer südostdeutscher Rekord zu erwarten.

In der **Frauenmittelstrecke** ist Frau Radke (VfB.), die Olympiasiegerin, selbstverständlich nicht zu schlagen. Fräulein Görlich (SCS.), Czichos (Beuthen), Maschinski (Liegnitz) und Meisner (Reichsbahn) müssen sich gewaltig anstrengen, um der guten Form der Favoriten einigermaßen gewachsen zu sein. Die nächsten Plätze sollten Görlich und Czichos einnehmen.

In der 4×100-Meter-Staffel der Frauen fehlt leider der Deutsche Sportklub, der durch Krankheit und Ausfall der Läuferinnen durch Ferienreisen nicht antreten kann. So ist der Ausgang offen geworden. Die Breslauer Vereine Reichsbahn, SCS. und VfB. werden Mühe haben, sich gegen den Ansturm der Görlitzer Damen zu verteidigen. VfB. Breslau sollte knapp vor STC. Görlitz und SCS. zu erwarten sein.

Die **Wurfwettbewerbe** vereinen die Besten des Südostens. Das Kugelstoßen muß Rother (VfB.) gegen Fulge (SCS.), Hein (Beuthen), Grüske (Kreuzburg), Korneck und Kantner (VfB.) und Niemann (Reichsbahn) verteidigen. Skiba (Beuthen), die Rekordhalterin, fehlt leider am Start. Der Ausgang ist daher sehr ungewiß geworden. Das Speerwerfen weist zehn Meldungen auf. Kolonko, Oppeln, die über 30 Meter wirft, sollte gewinnen. Grüske (Kreuzburg), Radke (VfB.), Scholz (SCS.), Müller (SCS.) und Leupold (DSC.) sind auf den Plätzen zu erwarten. Aus den zehn Anwärterinnen für den Diskuswurf ragen Hein (Beuthen), Fulge (SCS.) und Lanzinger (VfB.) hervor. Diese sollten die 30-Meter-Grenze erreichen können.

Die 5-Meter-Grenze im **Weitsprung** können Frau Radke (VfB.), John (Habelschwerdt), Puchalla (Hindenburg), Dautz (Görlitz), Hildebrandt (Ratibor) und Leupold (DSC.) überspringen. Die außerordentlich gute Besetzung sollte hier sehr scharfe Kämpfe bringen. Im **Hochsprung** erreichte Fräulein Lorek (Hindenburg) in diesem Jahr 1,43 Meter. Mit dieser Leistung ist ihr Sieg sicher. Niemann (Reichsbahn) ist mit 1,40 Meter die schärfste Gegnerin.

In einem **Fünfkampf der Frauen,** bestehend aus 100-Meter-Laufen, Weitsprung, Hochsprung, Speerwerfen und Kugelstoßen treffen sich John (Habelschwerdt), Diener (Görlitz), Radke (VfB.) und Leupold (DSC.). Die beiden Letztgenannten sollten sich im hartem Kampf den Sieg streitig machen. Auch hier ist eine gute Gesamtleistung zu erwarten.

## Schlesische Meisterschaften der Schwimmer

### 18. Schlesisches Kreisschwimmfest in Bad Warmbrunn

Das große Kreisfest der schlesischen Schwimmer, das am Sonnabend und Sonntag in Bad Warmbrunn stattfindet, hat ein glänzendes Nennungsergebnis gezeitigt. Insgesamt haben 31 Verein 219 Gesamtmeldungen abgegeben, darunter 74 Nennungen für die im Rahmen des Festes auszutragenden Meisterschaftswettbewerbe. Der Nachwuchs wird mit den bekannten Spitzenkämpfern des schlesischen Schwimmsportes Karl Schubert, Gerhard Deutsch, Herbert Foest in Wettbewerb treten. Auch bei den Damen-Wettkämpfen wird es überall starke Felder am Start geben. Das herrlich gelegene Bad Warmbrunn wird der großen schlesischen Schwimmveranstaltung den rechten Rahmen geben.

In der **Bruststaffel** will sich der ASV. Breslau gegen Gleiwitz 1900 behaupten. Für die Meisterschaft im 100-Meter-Rückenschwimmen für Damen liegen fünf Meldungen vor. Frl. Riccius, Görlitz, dürfte hier Frl. König (NSV. Breslau), Postler (SC. Liegnitz), Jander (Poseidon Beuthen) und Schulze (ASV. Breslau) aus dem Felde schlagen. Im Kunstspringen sind bei den Damen Hilde Voigt (EGS. 06 Görlitz), Bräuer (Weddigen Görlitz) und Richmann (Poseidon Beuthen) in Front zu erwarten; bei den Herren dürfte der Deutsche Mehrkampfmeister Herbert Foest (ASV. Breslau) in Sowa (Weddigen Görlitz) den schärfsten Widersacher finden. In der mittleren Strecke (Kraulschwimmen über 400 Meter) sind fünf Bewerber am Start. Karl Schubert (Bor.-Sil. Breslau) ist hier sicher vor seinem Klubkameraden Ullrich und dem Meeresmeister Maletzki (ASV. Breslau) in Front zu erwarten.

Die Sonntagsereignisse werden am Vormittag mit der Meisterschaft im **100-Meter-Rückenschwimmen** eingeleitet. Gerhard Deutsch (Bor.-Sil. Breslau) wird hier einen überlegenen Sieg vor Kratzel (Gleiwitz 1900) feiern. Insgesamt liegen sechs Meldungen für diesen Wettbewerb vor. Zehn Damen bewerben sich um die Meisterschaft im **200-Meter-Brustschwimmen.** Als Titelverteidigerin wird Frl. König (NSV. Breslau) gegen die kampfstarken Liegnitzer Damen einen sehr schweren Stand haben. Die Meisterschaft im **200-Meter-Kraulschwimmen** für Herren, die fünf Bewerber am Start sehen wird, ist wieder eine sichere Sache für Karl Schubert (Bor.-Sil. Breslau), der Richter (Neptun Gleiwitz), Ullrich (Bor.-Sil.), Boddin (ASV. Breslau) und Krause (SC. Liegnitz) auf die Plätze verweisen sollte.

Am Nachmittag von 15 Uhr ab werden die restlichen Meisterschaftskämpfe, die von sehr gut besetzten Jugend-, Damen- und zweitklassigen Herrenwettbewerben umrahmt sein werden, durchgeführt werden. Mit der Meisterschaft im **200-Meter-Brustschwimmen** für Herren wird der Nachmittag eröffnet. Weigmann (Gleiwitz 1900), der bei den Deutschen Kampfspielen eine bedeutende Rolle spielte, dürfte hier den Meistertitel vor Bathe (ASV. Breslau) an sich bringen. In der Meisterschaft im **Kraulschwimmen 100 Meter für Damen** werden die Liegnitzerinnen Postler und Tscheuschner auf Emmrich (NSV. Breslau) und Riccius (EGS. 06 Görlitz) treffen. In der **Lagenstaffelmeisterschaft** hat der SC. Borussia-Silesia Breslau keinen Gegner gefunden. Einen scharfen Kampf wird es dagegen in der **Bruststaffelmeisterschaft 3mal 100-Meter für Damen** geben. Der Neue Schwimmverein Breslau wird nur äußerst knapp gegen den Liegnitzer Schwimmklub gewinnen können. Um die **Bruststaffelmeisterschaft 3mal 100 Meter** für Vereine ohne Winterbad kämpfen Glogau, Oppeln, Freiburg und Salzbrunn um den Titel. Interessant dürfte die Meisterschaft im **100-Meter-Kraulschwimmen** verlaufen. Karl Schubert ist Favorit, um die Plätze wird scharf gestritten werden. Die **Kraulstaffelmeisterschaft 4mal 100 Meter** wird von sechs Mannschaften umstritten werden. Der SC. Borussia-Silesia Breslau wird hier nicht zu schlagen sein; doch um den zweiten Platz werden ASV. Breslau, NSV. Breslau, SC. Liegnitz, SV. Gleiwitz 1900 und Friesen Hindenburg hart kämpfen.

## Um die schlesische Wasserballmeisterschaft

Im Rahmen des schlesischen Kreisfestes in Bad Warmbrunn werden vier Vorspiele um die schlesische Wasserballmeisterschaft ausgetragen werden. Zur Ligaklasse des Kreises IV gehören, nachdem der SC. Borussia-Silesia Breslau seine Mannschaft zurückgezogen hat, endgültig: ASV. Breslau, Wassersportverein Weddigen Görlitz, Erster Görlitzer Schwimmklub 06 und Schwimmverein Gleiwitz 1900. Die Entscheidung dürfte bereits am Sonntag in Bad Warmbrunn in dem Kampf zwischen Weddingen Görlitz und Gleiwitz 1900 fallen. Gleiwitz hat 1929 den Meistertitel erstmalig errungen und bewies seine hohe Form durch den Sieg bei den Deutschen Kampfspielen. Der schlesische Meister Weddingen Görlitz will alles aufbieten, um den Kreismeistertitel zurückzuerobern.

## Boxkämpfe im Beuthener Stadion

### Heros Berlin — Heros Beuthen

Am Sonntag nachmittag wartet im Beuthener Stadion der Beuthener Boxklub Heros mit einer vielversprechenden Veranstaltung auf; es ist den Beuthenern gelungen, die bekannte Berliner Heros-Kampfmannschaft zu verpflichten. Bei dem guten Können der Berliner ist vorauszusehen, daß der Sieg an sie fallen wird. Heros Beuthen kann, falls seine Kämpfer in guter Form sind, nur eine größere Niederlage verhindern. Unter den Berliner Boxern befindet sich auch ein früherer oberschlesischer Boxer, Czapla, Gleiwitz. Außerdem kommt der neue Deutsche Meister Hinzmann. Er trifft auf den polnischen Schwergewichtsmeister Wocka. Außer Wocka kämpft auch noch der ostoberschlesische Meister im Halbschwergewicht Gastecki in der Beuthener Mannschaft.

#### Die Kampfpaarungen

**Fliegengewicht:** Capla (Heros Berlin) — Krautwurst II (Heros Beuthen).
**Bantamgewicht:** Christmann — Pannek II.
**Federgewicht:** Hoppe — Mitulla.
**Leichtgewicht:** Werner — Krautwurst I.
**Weltergewicht:** Lütke — Klarowitz.
**Mittelgewicht:** Torey — Loch.
**Halbschwergewicht:** Ulbrich — Gastecki (Ostoberschlesischer Meister).
**Schwergewicht:** Hinzmann — Wocka (Poln. Meister).

#### Einleitungskämpfe

**Fliegengewicht:** Jokiel — Helmin.
**Mittelgewicht:** Solka — Nitsche.
**Schwergewicht:** Platzek — Skowronek, sämtlich Heros Beuthen.

Bei regnerischem Wetter werden die Boxkämpfe auf den Montagabend verlegt. Sie beginnen dann um 8¼ Uhr im Schützenhaussaale. Bei ruhigem Wetter steigen die Kämpfe bestimmt in der Hindenburg-Kampfbahn. Die Berliner Mannschaft ist vollständig in Oberschlesien eingetroffen.

## Vor Handball-Großkämpfen in Beuthen

Um dem Handballsport in Beuthen neue Freunde zu erwerben, wird der Polizeisportverein Beuthen nach der großen Spielpause im Juli mit einigen Handball-Großveranstaltungen an die Oeffentlichkeit treten. Dem Verein ist es gelungen, den Süddeutschen Meister Borussia Carlowitz zu einem Spiel nach Beuthen zu verpflichten. Die Erfolge der Borussen sind hinreichend bekannt. In großem Stile eroberte sich die Mannschaft dieses Jahr den südostdeutschen Meistertitel, wobei fast alle Spiele zweistellig gewonnen wurden. Auch in den folgenden Spielen um die Deutsche Meisterschaft spielten die Borussen eine hervorragende Rolle. Der Deutsche Handballclub, Berlins zweitbeste Mannschaft, mußte eine empfindliche 10:4-Niederlage einstecken. Das nächste Spiel sah die Borussen im Kampf mit dem Titelverteidiger und den Polizeisportverein Berlin. Nach gleichwertigen Leistungen und stark vom Pech verfolgt verloren die Borussen äußerst knapp mit 6:5. Man bezeichnet Borussia Carlowitz jetzt neben der Polizei Berlin als beste Handballmannschaft Deutschlands. Fabelhaftes technisches Können und ein ungeheuerer Kampfgeist drücken der Mannschaft den Stempel auf. Ihre Hauptstärke ist der Sturm, der über ein enormes Schußvermögen verfügt. Selbst der südostdeutsche Turner-Handballmeister TV. Vorwärts Breslau, dessen Kunst wir in Beuthen schon bewundern konnten, mußte sich durch den Borussia-Sturm mit 15:4 geschlagen bekennen. Dieses Spiel, zu dem die Borussen schon fest zugesagt haben, wird am 10. August, wahrscheinlich im Hindenburg-Stadion, ausgetragen.

Als ein weiteres Ereignis ist das Erscheinen einer **Wiener Städtemannschaft** anzusehen. Den Wienern soll eine Beuthener Städtemannschaft entgegentreten. Die Verhandlungen mit den Wienern sind noch im Gange. Die Beuthener Mannschaft wird sich aus Spielern der Polizei, des Alten Turnvereins und des Turnvereins Friesen zusammensetzen. Neben diesen großen Gegnern werden die Beuthener Handballfreunde demnächst noch die oberschlesischen Meistermannschaften der einzelnen Verbände wie Schlesien Oppeln (DSV.), Wartburg Gleiwitz (Spiel- und Eislaufverband) und den ostoberschlesischen Turnermeister ATV. Kattowitz in Kämpfen zu sehen bekommen.

#### Vereinswettkämpfe des SV. Wartburg Gleiwitz

Der SV. Wartburg trägt am Sonntag seine Vereinsmeisterschaften aus. Jedes Jahr brachten die Kämpfe schöne Erfolge, da der Verein unter seinen vielen Mitgliedern über hervorragende Sportler verfügt. Auch diesmal wird man mit sehr harten und spannenden Kämpfen rechnen müssen. Den Abschluß der Wettkämpfe bildet ein Handballspiel zwischen der Ligamannschaft von Wartburg und einer Vereinsmannschaft Wartburg. Die Vereinsmannschaft besteht zum größten Teil aus ehemaligen Ligaspielern, die sich nicht so leicht schlagen lassen werden. Die Wettkämpfe finden nachmittags auf dem Sportplatz im Wilhelmspark statt.

## Der Deutsche Kampfspielsieger im Schlagball kämpft in Gleiwitz

### ATV. Mikultschütz — TV. Borsigwerk im Rahmen der Gaumeisterschaften der DT.

Heute werden innerhalb des oberschlesischen Turngaues die Gaumeisterschaften in den Sommerspielen der Frauen, Männer und Jugend ausgetragen. In diesem Jahre werden die Spiele in Gleiwitz am Jahnsportplatz ausgetragen und bringen den Deutschen Kampfspielmeister im Schlagball, ATV. Mikultschütz, nach Gleiwitz, um gegen den Turnverein Borsigwerk um den Gaumeistertitel zu kämpfen. Beide Mannschaften sind seit jeher Rivalen im Schlagballspiel und in Oberschlesien sowie im Reiche bestens bekannt. Das Schlagballspiel beginnt um 15 Uhr. Um 14.30 beginnen die Faustballspiele der Frauen, Männer und Jugend. Hier kommen die Vereine TV. Hoffnung Ratiborhammer, ATV. Gleiwitz, Friesen Beuthen, ATV. Ratibor, ATV. Hindenburg, TV. Beuthen und TV. Borsigwerk zusammen und werden um den Gaumeistertitel kämpfen.

Am Sonntag abend veranstaltet der ATV. Mikultschütz zu Ehren seiner Schlagballmannschaft, die bei den 3. Deutschen Kampfspielen in Breslau den Titel eines Deutschen Kampfspielsiegers erworben hat, ein Fest, dem Ansprachen und turnerische Vorführungen den Untergrund geben sollen.

#### Die Turner werben

**Turnverein Borsigwerk**

Der Turnverein Borsigwerk weilt heute in Miedar und Koponia. Auf der Schloßwiese in Koponia finden Freiübungen, Geräteübungen, Faustball-, Schlagball- und Handballspiele statt. Am Abend ist dann eine Versammlung zwecks Gründung eines Turnvereins in Miedar in Aussicht genommen.

**Jubelfeier des M. T. V. Cosel**

Am Sonnabend und Sonntag begeht der MTV. Cosel die Feier seines 50jährigen Bestehens, die am Sonnabend durch eine besondere Saalfestlichkeit eingeleitet wird, bei der Bühnenvorführungen dargeboten werden. Am Sonntag

# Unterhaltungsbeilage

## Oberschlesische Streifzüge

### Ferienregen — Auslandsreisen zuhaus — Militärmusik

Nun sind wir mit einem Male mitten in den Ferien. Und da, nachdem die Sonne wochenlang mit unerbittlicher Härte auf uns niedergebrannt hatte, ist sie mit einem Male scheinbar ebenfalls auf Urlaub gegangen und hat uns ein hübsches Netz von dichten, grauen Wolken hinterlassen, die jetzt ganz plötzlich offenbar zeigen wollen, was Regen ist. Nun, wir haben etwas Anfeuchtung von oben dringend nötig, aber die Urlauber, die in den engen und strengen Rahmen der Schulferien im Juli eingespannt sind, werden nicht sehr erbaut davon sein, daß sie nun ihre Freizeit anstatt draußen an der frischen Luft im engen Zimmer verbringen müssen. Gar manchen packt in solchen Stunden der Trübsal das Heimweh mächtig, und er beneidet heimlich jenen Gemütsathleten, der kürzlich auch mit Sack und Pack auf dem Bahnsteig von Beuthen stand, der aber, als der Zugführer zum Einsteigen winkte, schon gleich das Heimweh kriegte und, anstatt sich aus den Armen der liebenden Gattin zu reißen, gleich sich daran hängte und sofort heimwärts zog zu einem Heimurlaub. Die Reklameleute schreiben heute so viele Dinge vor, die man zu Hause erledigen soll — warum also nicht auch den Urlaub hier verleben. Wenn es regnet, muß man hier wie dort im Zimmer bleiben.

Man kann übrigens auch in der Heimat ganz schöne Auslandsfahrten unternehmen. Wenn man sich beispielsweise auf dem Kaiser-Franz-Joseph-Platz in Beuthen in eine Taxe setzt und zur Schupokaserne fahren will, dann schaltet der Fahrer Taxe III ein und weist einem nach, daß die Schupokaserne nicht mehr zur Stadt Beuthen gehört, sondern zum Weichbild derselben. Auch zur Pädagogischen Akademie ist es vom Stadtmittelpunkt aus eine „Auslandsreise", die mit Taxe III geahndet wird. Das Geheimnis dabei ist nämlich, daß die Gutenbergstraße in dieser Gegend als Grenze angesehen wird, und alles, was über der Gutenbergstraße liegt, gehört nach einem unerforschlichen Ratschluß der — Taxenbesitzer? der Polizei? — nicht mehr unmittelbar zur Stadt Beuthen, sondern zu deren Weichbild. Das kommt einem beinahe so vor, als wolle man in einem Konfektionsgeschäft, in dem man sich ein Hemd und ein Paar Handschuhe kaufen will, dem Verkäufer erklären: Bitte ein Hemd für mich und ein Paar Handschuhe für den Herrn, denn die Hände sind so weit vom Herzen entfernt, daß man sie schon wieder extra rechnen muß. Immerhin, mögen manche Klagen über die Fahrer berechtigt sein, in diesem Falle ist eine Beanstandung nicht am Platze, es soll sich ja auch schon vieles gebessert haben, sehr zum Vorteil des Rufes unserer lieben Stadt Beuthen im Fremdenverkehr und unter uns Oberschlesiern.

Wir sollen, wenn wir etwas Gutes bei uns haben, auch ruhig davon sprechen, wenn das ohne Uebertreibung geschieht, braucht man nicht zu fürchten, daß darüber gelacht wird und daß das werbende Schlagwort zur Spottformel wird. Wer spricht zum Beispiel von jenem kleinen Helden, der eben sieben Jahre alt ist und der am Freitag dieser Woche mit seinem fünf Jahre jüngeren Brüderchen aus dem Fenster schaute. Plötzlich nämlich rutschte das Kind über die Fensterbrüstung und stürzte hinunter, wurde jedoch noch im letzten Augenblick von dem älteren Brüderchen beim Fuß erwischt und hing so schreiend zwischen Himmel und Erde, bis, durch die Alarmrufe des größeren Jungen herbeigerufen, die Mutter ins Zimmer kam und ihr Kind wieder hereinholte. Dieser kleine siebenjährige Bursche verdiente wirklich die Lebensrettungsmedaille, denn wenn ihn die Last des jüngeren Bruders mit aus dem Fenster gerissen hätte, wäre er auch verunglückt, — so aber hat er jenen und sich gerettet.

Man sollte dem kleinen Helden einen Fackelzug bringen. Oder ein Morgenständchen. Allerdings müßte man da in der Auswahl der Kapelle etwas sorgfältig vorgehen, denn es gibt in Oberschlesien manche, die besser sein könnten. Trotz zahlreicher Wünsche des Publikums wird jedoch ein Wechsel streng vermieden, und man erleidet als zahlender Gast seit Jahren dieselben Töne, von denen man, besonders als tanzfreudiger Junggeselle mit einem Seitenblick auf die Empore, heimlich seufzt: Freunde nicht diese...!

Da haben wir jetzt die Deutschmeister hier in Oberschlesien. Sie kamen aus Gleiwitz und haben eben im Beuthener Schützenhaus ihre Blasmusik vorgeführt. Man hat sich aus langer Erfahrung heraus daran gewöhnt, die Blasmusik als etwas anzusehen, was hinter der Streichmusik rangiert. Die Popularität der Blasmusik soll deshalb nicht angetastet werden. Aber diese Deutschmeisterkapelle hat den Beweis erbracht, daß sie auch eine Blasmusik vorzuführen in der Lage ist, die den Anspruch auf ernsthafte Wertung hat. Gewiß, alle diese Dinge sind etwas artistisch, aber ist denn nicht schon das Blasinstrument in seiner blinkenden Schönheit auf den Effekt eingestellt? Gehören nicht dazu buntes Tuch und eine ordensternbesäte Brust? Pauke und Becken, der ganze metallene Aufwand geht auf stärkere Reize aus, und leider wird die künstlerische Besonderheit dieser Instrumentalmöglichkeiten nicht immer erfaßt. Die alte österreichische Armee hatte da ein besseres Ohr. Hier ist eine Militärmusik gepflegt worden, die Weltruf genoß, und die Hoch- und Deutschmeisterkapelle ist der letzte ragende Rest dieser vergangenen Herrlichkeit. Das klirrt und schreit nicht, das singt und tanzt und ist von einer fabelhaften Leichtigkeit, wie wir es in unserer preußisch-deutschen Schwere niemals haben träumen lassen. Es ist eine andere Welt, und die Deutschmeister haben sie lebendig erhalten und zu uns gebracht. Blasmusik? Blasmusik!

Man kann ja übrigens auch zu Hause Musik haben, wenn man sich beispielsweise ein Grammophon kauft. Das geht heute sehr bequem auf Raten, und es soll sogar vorkommen, daß so ein Ding noch funktioniert, bevor die letzte Rate bezahlt ist. So war ich kürzlich Zeuge einer Unterhaltung zwischen dem Verkäufer und einem Kunden in einer Musikalienhandlung in Gleiwitz. Man unterhielt sich offenbar über die kleinen persönlichen Sorgen, denn ich hörte die Frage des Kunden:

„Wie geht's?"

Der Verkäufer antwortete: „Ganz gut soweit, nur mit den Augen bin ich in der letzten Zeit nicht mehr recht zufrieden."

„Mit den Augen?"

„Ja. Von Ihnen beispielsweise habe ich schon seit sechs Monaten kein Geld gesehen."

**Sweethart.**

## Breslauer Brief

Ja, es ist richtig, die Oder ist im Versiegen. Wo sie noch vor kurzem floß, ragt ein Wald in die Luft, ein Wald von wipfel- und astlosen Bäumen: traurig starrende Masten festgesetzter Oderkähne, die zu Hunderten um Breslau zusammengedrängt sind. Sie sind geflaggt. Dem Vernehmen nach trocknen da die wenigen Schiffer, die zur Bewachung ihrer dereinst schwimmbaren Holzgefüge zurückgeblieben sind, Wäsche. Wie sie gewaschen worden ist, entzieht sich der öffentlichen Kenntnis. Wasser gibt es nicht mehr. Zwischen den Kähnen wälzt sich in trübem Rollen etwas nordwärts, der Gegend zu, wo die Karten die Ostsee verzeichnen, die also irgendwo da oben einmal vorhanden gewesen ist. Jetzt ist sie sicher nicht mehr da. Was sich wälzt, ist am ehesten noch als Schlamm zu bezeichnen; es haben bis vor kurzem noch unzählige Menschlein zwischen den Ufern verzweifelte Badeversuche vorvorgenommen. Hinc illae lacrimae, zu Deutsch: Darauf ist diese merkwürdige Flüssigkeit ihrer Konsistenz und Färbung nach zurückzuführen. Sie ist so unbeträchtlich und verächtlich, daß selbst der Amtsschimmel sich weigert, in sie einzutauchen; die „Tiefen" (haarsträubender Optimismus!) der Oder werden nicht mehr gemessen.

Also nicht. Mir kann es recht sein. Ich will mit alledem nichts mehr zu tun haben. Ich kehre dieser meiner Umwelt entschlossen den Rücken. Versinke Stadt, verrausche Strom! Soweit es wie gesagt, noch nicht geschehen ist. Das Baden wird nunmehr endgültig verboten, womit zweifellos viele Unzuträglichkeiten, als da sind die vielen Streitigkeiten zwischen Schwimmern, Paddlern, Rennbooten und ähnlichen Verkehrserschwernissen auf dem freien Strom, radikal aus der Welt geschifft sind, und hinsichtlich allen sonstigen Wasserverbrauchs werden einschneidende Maßnahmen erwogen. Trotz aller Warnungen des Magistrats ist der Durst der Bevölkerung in letzter Zeit so gewachsen, daß täglich 1000 Kubikmeter Wasser mehr verbraucht worden sind, als die Wasserwerke überhaupt herzustellen vermögen. So wenigstens wird uns mitgeteilt, und es wird gedroht, daß künftig jeder Mehrbedarf mit mehrfacher Preiserhöhung geahndet werden soll. Außerdem aber, und das finde ich wenig schön, darf schon jetzt nur noch gekochtees Wasser getrunken werden, angeblich aus sanitären Rücksichten. Aber ich bin der Ansicht, daß das eine schiefe Maßregel bedeutet. Gekochtes Wasser ist bestimmt ungesünder als alles andere nur irgendwie dankbare Getränk.

Ueberdies muß ich in dieser Vorschrift einen Uebergriff der Polizei erblicken, und auf die sind wir seit einiger Zeit ohnehin nicht gut zu sprechen. Noch immer kocht die Volksseele, wenn ihr ein Tropfen Erinnerung an den Abend der Rheinlandfeier ins Blut fließt. (Wir haben's nun mal im Augenblick mit dem Kochen). Niemand hätte etwas gegen eine imposante Teilnahme des Armes der Gerechtigkeit an besagtem Fackelzuge gehabt; aber man findet im Publikum in seltener Eintracht, daß dieser Arm nicht so lebhaft mit dem Gummiknüttel hätte agieren sollen, und daß dieser Knüttel wiederum nicht so oft ausrutschen und allemal harmlose und gesittete Zeitgenossen vor den Kopf stoßen durfte. Nun belehrt uns freilich eine ungemein ernsthafte Verlautbarung, daß diese so Betroffenen eben nicht hätten gerade dort stehen sollen, wo der Knüttel hinschlug, und daß sie in künftigen Fällen einfach nicht dazu sein hätten.

Aber schließlich sagt Goethe, dem man doch einiges Gewicht zubilligen kann, zumal er nicht nur im Reiche der Poesie, sondern auch in einem Ministerium waltete: „Dasein ist Pflicht, und sei's ein Augenblick!" Und wenn man dieser Pflicht nicht einmal bei einer Rheinlandfeier nachkommen darf, wo denn dann vielleicht? Hier scheint mir das Auge des Gesetzes in einen Konflikt mit der deutschen Kultur zu geraten, und ich fürchte, das könne „leicht ins Auge gehen".

Andererseits muß zugegeben werden, daß eben diese Polizei in letzter Zeit doch wieder viel zur Unterhaltung des Publikums getan hat. Ueber eben die Stätten, über die sie damals wie ein wütender Ajax dahingestürmt, kam sie bald darauf, mit dem schmelzenden und um Liebe werbenden Lächeln einer Filmdiva daher. Und der zornig geschwungene Stab Wehe verwandelte sich in einen milde drohenden Zeigefinger: „Seht, Kindlein, wie man es nicht machen soll!" Kurz, die Polizei drehte einen Verkehrsfilm in Breslaus Straßen, und obwohl der Andrang der Passanten zur Statistenlaufbahn auch hier wieder über alle Maßen groß war, so konnte dennoch die Menge des Volkes in diesem Falle nicht durchaus entbehrt werden, und es kam zu einem im allgemeinen harmonisch verlaufenden Zusammenwirken von Publikum und Polizei. Möge es von guter Vorbedeutung sein...

Was alles gefilmt worden ist, kann ich natürlich nicht verraten; aber es war sehr viel. Verkehrswidrig fahrende Wagen, die von einer Streife auf dem Motorrade gestellt werden mußten, Damen, die, wie sie es so gerne tun, aus der Elektrischen mit der Kehrseite nach vorn ausstiegen, internationale Warnungs- und Sperrschilder, badende Kinder im Planschbecken, sie alle wurden am laufenden Bande verarbeitet. Tragödie und Idyll in einem; es wird bestimmt ein Großkunstfilm werden.

Aber dieses Rätsels Lösung möge die Zeit übernehmen; ich für mein Teil verspüre keinerlei Neigung dazu, mich in innerpolitische Fragen so aufdringlich einzumengen. Ich habe meine Augen bereits aufgehoben zu den Bergen, zu denselben, über die neulich die Prager zu uns kamen, um uns ihren freundlichen Besuch abzustatten. Dazu, daß er nicht nur im internen akademischen Kreise verblieb, sondern auch der größeren Oeffentlichkeit erfreulichen Eindruck machte, trugen namentlich jene sudetendeutschen Abende bei, an denen die Gäste Lieder und Tänze der Heimat zu Gehör und Gesicht brachten. Volkstum, das nicht nur studiert, sondern erlebt wird, das ist's, was wir brauchen.

Und nun? Kein Wort weiter über diese Stadt. Fahrplan her oder was einem sonst noch dient. Ein Heftchen der Breslauer Straßenbahn? Wie nett, daß sie sich noch einmal in Erinnerung bringt, aber was will sie? „Ferienwanderfahrten mit den städtischen Omnibuslinien". Wie ich mit einer Omnibuslinie fahren soll, ist mir nicht ganz erfindlich. Es fällt dem Menschen zuweilen schon schwer, auf dem Strich zu gehen, mit einer Linie zu fahren, das muß ganz verteufelt sein. Aber sehen wir immerhin näher zu! „In dieser achtseitigen Schrift wird gezeigt, welche Möglichkeiten bestehen, mit wenigen Worten die landschaftlichen Reize der Umgebung Breslaus näher kennen zu lernen." Wie? Ja, so steht es geschrieben. Mit wenigen Worten? Soll einem nun auch noch der Mund verboten werden? So scheint es; aber das geht mir denn doch über die Hutschnur. Mit diesen Linien ferienwanderfahrte ich nicht.

**Bhl.**



finden, verbunden mit einem Gartenkonzert, turnerische Vorführungen der verschiedensten Art im Freie statt.

## Wandertag der Fußballjugend

Die jungendlichen des Gaues Gleiwitz führt der diesjährige Wandertag geschlossen nach Waldenau. Die Jungendfußballer sammeln sich vormittags 10 Uhr auf dem Sportplatz an der Johannisstraße und marschieren mit Musik nach Waldenau. Dort wird der Tag mit Spielen und anderem ausgefüllt. Es ist Pflicht aller Jugendleiter, mit ihren Jugendlichen zu erscheinen.

Die Beuthener Vereine wandern nach Tost, dem Dramatal und nach Tworog. Der Gau Ratibor ha tCosel als Ziel, wo eine leichtathletische Werbeveranstaltung stattfindet, die mit einem Sonnenwendfeuer ihren Abschluß findet. Neisse, Oppeln und Neustadt unternehmen Wanderungen in die nähere Umgebung.

Die dem Gau Hindenburg angeschlossenen Fußballsportvereine unternehmen mit über 450 Jugendlichen einen Ausflug nach Zernik. Sammeln 6 Uhr früh am Eingang zum Volkspark, Alsenstraße. Abmarsch um 6½ Uhr, vereinsweise geordnet unter Vorantritt der Wimpelgruppen und Vereins-Musikkapellen in der Richtung Stadtwald Gleiwitz. Um 7½ Uhr Teilnahme am Gottesdienst in der Huldschinsky-Kapelle. Hierauf Weitermarsch durch den Stadtwald nach dem Garten Ebel.. Nach einer Ansprache erfolgt die Verteilung der Wimpel und DFB.-Nadeln an die Sieger des Jugend-Spieltages. Die übrige Zeit gehört den einzelnen Vereinen für volkstümliche Spiele und Wettkämpfen, zu denen für jeden Verein einige Preise in Form von Sportartikeln gestiftet wurden.

## Im Reiche

**Athletik.** Bei den Landesverbands-Meisterschaften ist die beste Klasse vertreten. So darf man auf spannende Kämpfe und gute Ergebnisse rechnen. Die Meisterschaften von Brandenburg-Pommern werden in Berlin auf dem SCC.-Platz durchgeführt, die von Norddeutschland in Hamburg, die westdeutschen Titelkämpfe in Elberfeld, die von Mitteldeutschland in Dresden und die südostdeutschen Meisterschaften in Breslau. Weiter interessiert der Länderkampf Frankreich — Italien in Paris und der Dreiländerkampf England—Schottland—Irland in Glasgow.

**Schwimmen:** Gleich den Leichtathleten treten auch die Schwimmer zum Kampf um die Kreismeisterschaften an. Diese finden statt für Berlin—Brandenburg—Pommern in Nauen, Mitteldeutschland in Hildesheim, Schlesien in Bad Warmbrunn, Sachsen in Leipzig, Westdeutschland in M.-Gladbach, Norddeutschland in Altona und Thüringen in Zeulenroda. Von allgemeinem Interesse ist der in Antwerpen stattfindende Länderkampf Belgien — Deutschland im Wasserballspiel, der unsere Spieler vor eine schwere Aufgabe stellt.

**Tennis:** Neben den Turnieren in Köln, München, Swinemünde und Saarow sowie den Holländischen Meisterschaften in Noordwik sind die Davispokal-Schlußrunde Italien — Japan in Genua und der Damenwettkampf Frankreich — England in Deauville hervorzuheben.

**Fußball:** In der Zeit vom 13.—27. Juli wird die Weltmeisterschaft in Montevideo ausgetragen, an der 13 Länder teilnehmen. Als Titelanwärter gelten Uruguay, Argentinien, Brasilien und Paraguay. Zwei Spiele um den Mitropa-Cup führen FTC. Budapest und Slavia Prag sowie FC. Genua und Rapid Wien zusammen.

---

## Ein Globetrotter ohnegleichen

**Paris.** Herr Ben Frank vom Friars Club in New York hält unbestreitbar den Weltrekord der Globetrotter. Soeben hat er seine achte Reise um die Erde beendet und ist in Paris eingetroffen, nachdem er den Atlantik auf der „Isle-de-France" wieder — zum einundvierzigstenmale! — überquert hatte. In La Baule und auf den Bermudas will er sich je sechs Wochen erholen und dann die schwere Arbeit einer neuen Weltreise beginnen. Natürlich interessierte man sich für die Gründe einer solchen Reiseleidenschaft. Teils ist es bei Mister Frank wirkliche Passion. Nach dem Kriege zog er sich von seinen anscheinend recht erfolgreichen Geschäften zurück und lebte dauernd auf Reisen Nach seiner fünften Reise um die Erde lachte ihn ein Freund aus und erklärte es für unmöglich, daß Frank es auf zehn Weltreisen bringen werde. Also wettete man, und der Preis besteht darin, daß Frank die elfte Weltreise bezahlt bekommt, wenn er die zehnte glücklich beendet hat.

---

## Aufregender Kampf mit einem Geisteskranken

**Wien.** In Salzburg kam es vor dem Hotel Kasererhof zu aufregenden Szenen. Der Kriegsinvalide Johann Paukenheider, der seit längerer Zeit mit seiner Frau und seinen zwei Kindern in einer Mieterschutzwohnung in dem Hotel wohnt, hatte plötzlich einen Irrsinnanfall erlitten und versperrte und verbarrikadierte seine Wohnung. Als die Polizei erschien, fand man die Türen vernagelt und bemerkte Paukenheider hinter einer Glastür mit einem Messer und zwei Revolvern bewaffnet stehen. Der Mann tobte und schrie, daß er nicht lebendig aus seiner „Festung" gehen werde. Es wurde die Feuerwehr verständigt, die eine Schlauchleitung bis vor die Wohnung des Irrsinnigen legte. Erst nach vierstündigen Versuchen, den Mann festzunehmen, gelang es endlich den Feuerwehrleuten und Polizeibeamten einzudringen. Paukenheider hatte die Möbel der ganzen Wohnung vor den Türen aufgetürmt. Der Irre mußte gefesselt abgeführt werden. Auf den Straßen um das Hotel hatte sich eine riesige Menschenmenge angesammelt, die die Aktion der Feuerwehr und der Polizei zusah.

Von Dienstag, d. 15. Juli, bis Montag, d. 21. Juli

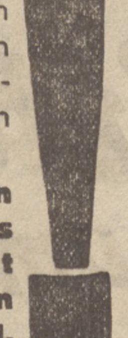



**Preisermäßigungen 10 bis 40 Prozent**

**10% Rabatt** auf alle regulären Waren

**Denken Sie daran**

daß die Leistungsfähigkeit unserer Zweiggeschäfte dank den gewaltigen Umsätzen des Stammhauses und seiner bedeutenden Versandabteilungen, sowie der fast einzigdastehenden großen Eigenfabrikation sich auf höchster Stufe bewegt.
**Die erheblichen Preisermäßigungen des diesjährigen Sommer-Ausverkaufs schaffen Ihnen erst recht Einkaufsvorteile, die von keiner Seite zu übertreffen sind.**



**Reichillustrierte Ausverkaufs-Preisliste kostenlos!**

LEINENHAUS
# BIELSCHOWSKY
BEUTHEN O/S ★ GLEIWITZ

*Zu den Annehmlichkeiten jeder Reise gehören:*
**Füllhalter**
**Füllflaschen** für Tinte
**Drehstifte**
**Füllhalter-Etuis**
**Briefpapier** in praktischen Packungen
**Reisepaß- und Führerschein-Decken**
**Photo-Alben**

**Papiergeschäft Gleiwitz**
**Wilhelmstr. 45**
Verlagsanstalt Kirsch & Müller G.m.b.H.




## Bilanz für das Jahr 1929

| | RM. | Pf |
|---|---|---|
| *A. Aktiva* | | |
| 1. Kassenbestand | 3 438 | 69 |
| 2. Geschäftsguthaben bei anderen Genossenschaften | 11 100 | — |
| 3. Laufende Rechnungen | 286 115 | 58 |
| 4. Postscheck-Konto | 1 942 | 52 |
| 5. Reichsbank-Girokonto | 681 | 04 |
| 6. Inventar | 7 292 | 66 |
| 7. Effekten-Sorten-Konto | 12 757 | 51 |
| 8. Wechsel-Konto | 1 685 | 16 |
| 9. Kaution | 75 | — |
| Summa der Aktiva: | 325 088 | 16 |
| *B. Passiva* | | |
| 1. Geschäftsguthaben | 43 953 | 48 |
| 2. Reserven a) Reservefonds | 2 581 | |
| b) Betriebsrücklage | 761 | — |
| c) sonstige Reserven | — | — |
| 3. Spareinlagen | 126 249 | 86 |
| 4. Laufende Rechnungen | 30 821 | 05 |
| 5. Schuld bei der Provinzial-Genossenschaftsbank | 109 223 | — |
| 6. Banken-Verkehr | 8 070 | — |
| 7. Gewinn für das Jahr 1929 | 3 428 | 77 |
| Summa der Passiva: | 325 088 | 16 |
| *C. Reingewinn für 1929* | 3 428 | 77 |

Zahl der im Gechäftsjahr 1929 eingetretenen Genossen = 28
ausgeschiedenen " = 36
Mitgliederbestand am 31. Dezember 1929 . " = 380
Gesamt-Haftsume RM. 401 000,—

Beuthen OS., den 11. März 1930.

**Oberschlesische Grenzbank e. G. m. b. H. Beuthen OS.**
gez. SCHWIESE. gez. KRUPPA.

Sie gehen richtig:
**M. Kamm**
Möbelhaus
Beuthen OS.
Billigste Bezugsquelle für
**Möbel**
in allen Preislagen
kompl. Zimmer
sowie einzelne
Möbelstücke.
Teilzahlung gestattet!
**M. Kamm**
Möbelhaus
Beuthen OS.
Bahnhofstraße 41

**Möbelkäufer!**

Ueberzeugen Sie sich von der besten
Qualität und Billigkeit
meiner kompletten Zimmer-Einrichtungen, Küchen und Einzel-Möbel

**Möbelhaus Johannes Kailonofski**
Beuthen OS., Große Blottnitzastr. 30a
im Hause der Allgemeinen Ortskrankenkasse.

**Tonrohre und Tonkrippen**
liefert billigst
Richard Ihmann
Ratibor,
Oderstraße 22.

## Buchhandlungen,

Hotels und Händler beliefere ich nach wie vor mit neuester Literatur, Zeitschriften und Pressenachrichten des In- und Auslandes zu höchsten Rabattsätzen

**Bahnhofsbuchhandlung**
**Beuthen OS.**

**Lasset die Betten reinigen!**
**Bettenhaus Silberberg**
Beuthen OS. nur Krakauer Straße 44
2tes Haus vom Ring
Dampfreinigung für Bettfedern
elektr. Betrieb.

**Korken**
**Breslauer Kork-Fabrik**
A. Wyschka fr. M. Woit, Breslau 2
Tivolihaus. — Tel.-Anschl.: 36144 u. 21027
Vertreter: G. Reisch, Ratibor, Braustraße 3

**Schlesische Möbel-Werke**
Spezialfabrik für Schlafzimmer
Breslau 6
Filiale: **Beuthen O.-S.**
Tel.4072 Krakauer Str. 10 Tel.4072
(Ecke Kluckowitzer Straße)

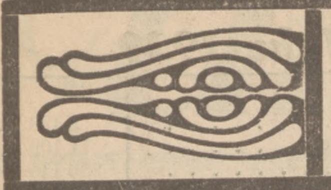
**Heimstättenfürsorge**
Bausparkasse
BERLIN
Auskunft über Tilgungs-Darlehen für Heimstätten erteilt kostenlos
3% Zins
Spezialbüro A. Halduk,
Gleiwitz, Nieberdingstr. 13, I.

Erfinder — Vorwärtsstrebende!
**5000 Mk. Belohnung**
Näheres kostenlos durch
F. Erdmann & Co., Berlin S. W. 11

**Mein Räumungs-Ausverkauf**
beginnt Dienstag, den 15. Juli 1930
**Simon Nothmann, Beuthen OS.**
Magazin für Haus und Küche.

**Die Rettung der KORPULENTEN**
erfordert keine anstrengenden Gewaltkuren, Hungern od. Schwitzen, sondern eine gesunde Gewichtsabnahme. Gründlich, unschädlich und dabei blutauffrischend und lebenssteigernd wirkt der angenehm schmeckende, ärztlich empfohlene
Dr. Ernst Richters
**Frühstückskräutertee**
Man wird darauf schlank, elastisch und bleibt gesund u. leistungsfähig. Dr. med. J. H. in L. schreibt: Ohne Diät sind 12 Pfd. weg; tadellos bekömmlich. 1 Paket Mk. 2.—, Kurpackung Mk. 10.—. In Apotheken u. Drogerien, wo nicht: „Hermes" Fabrik pharm. kosm. Präparate, München SW. 7, Güllstr. 7.

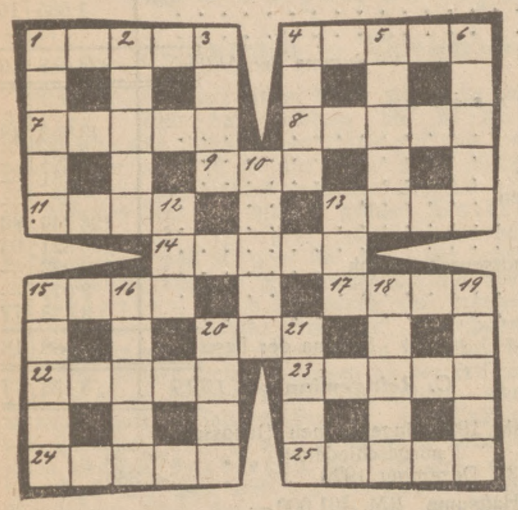
**Metallbettstellen**
Auflegematratzen, Chaiselongues, aus eigener Werkstatt
**Koppel & Taterka**
Beuthen OS., Piekarer Straße 23, Hindenburg OS., Kronprinzenstraße 291



# Humor und Rätselecke



## Kreuzworträtsel



**Wagerecht:** 1. Hülsenfrucht, 4. Fangschnur, 7. Eisenstift, 8. Getreidebündel, 9. Mädchenname, 11. Schwimmvogel, 13. Vorzeichen, 14. männliche biblische Person, 15. griechischer Gott, 17. Fett, 20. Tierleichnam, 22. Angehöriger eines asiatischen Staates, 23. Musikinstrument, 24. weibliches Geflügel, 25. italienischer Dichter.

**Senkrecht:** 1. Zündschnur, 2. Mündungsarm der Weichsel, 3. altes Längenmaß, 4. Bund, 5. Heilmittel, 6. Konzerthaus bei den alten Griechen, 10. römische Göttin, 12. deutsches Bad, 13. Himmelsrichtung, 15. Männername, 16. Auszeichnung, 18. Naturerscheinung, 19. Blume, 20. Lied, 21. Löhnung.

## Silbenrätsel

Aus den Silben:

ä — af — an — an — ar — as — as — ba — ba — baum — be — brot — ca — chi — chiem — dach — de — der — du — dü — e — e — fau — fen — gal — i — i — in — li — li — ling — mann — ne — ne — nin — non — nun — o — ot — rer — ri — ries — scha — see — stinkt — su — tan — tel — teuil — ti — tos — tü — tur — ur — zeit — zi

sind 21 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Spruch ergeben. (ch und st = je ein Buchstabe.)

Die Wörter bedeuten: 1. Schriftsteller, 2. Prophet, 3. bibl. Person, 4. Oper von Puccini, 5. trojan. Held, 6. röm. Kaiser, 7. Gebirge in Syrien, 8. Naturtrieb, 9. ital. Wein, 10. Ohrfeige, 11. Männername, 12. Rebenart, 13. ital. Dichter, 14. Erdperiode, 15. Lehnsessel, 16. Wüstenbewohner, 17. Uebungsstück, 18. Maler, 19. fremdländ. Baum, 20. See in Oberbayern, 21. Gerbstoff.

## Rätselhafte Inschrift



## Bilderrätsel



## Auszählaufgabe

e — n — e — e — c — s — s — g — d — n — h — t
i — e — e — d — t — e — s — s — t — a — e
v — t — c — w — s — r — o — d — h — o — s
s — n — a — w — d — e — r — d — s — e — i
r — e — e — h — i — e — d — c — s — ö — g
m — a — h — d — c — t — e — r — t — i — h

Durch Ueberspringen einer stets gleichen Buchstabenanzahl erhält man einen Sinnspruch. Wieviel Buchstaben sind zu überspringen?

## Bilderrätsel



## Verschmelzungsaufgabe

Die Buchstaben nachstehender Wortpaare, entsprechend geordnet, ergeben Wörter von nachstehender Bedeutung. Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter nennen einen berühmten englischen Dichter.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Mausi | — | Ornat: | Heilanstalt |
| Kehle | — | Eis: | Prophet |
| Berg | — | Aal: | Rechnungsart |
| Met | — | Kiosk: | Schönheitspflege |
| Nepos | — | Rate: | Weltsprache |
| Reis | — | Elle: | Küchenpflanze |
| Tran | — | Ampel: | Volksvertretung |
| Don | — | Eis: | Erfinder |
| Harz | — | Titan: | Brennmaterial |
| Eger | — | Gros: | Schriftsteller |
| Rede | — | Eber: | Gartenfrucht |

# Auflösungen

### Schieberätsel

Die Rheinlandräumung.

### Silbenrätsel

**Reißt die Spinne ihr Netz entzwei, kommt ein Regen bald herbei.** — 1. Rathenow, 2. Erde, 3. Irawadi, 4. Sandbank, 5. Solo, 6. Talkum, 7. Diarium, 8. Instinkt, 9. Esche, 10. Stradivari, 11. Platen, 12. Imker, 13. Nelke, 14. Nehrung, 15. Ehe, 16. Italien, 17. Herzlieb, 18. Rosa, 19. Nickel, 20. Estland, 21. Triumph, 22. Zitrone, 23. Elster, 24. Nabob, 25. Tasso, 26. Zauberei.

### Geographisches Buchstabenrätsel

Antwerpen, Rumänien, Göteborg, Euphrat, Nanking, Tarnopol, Indien, Norsee, Ithaka, Edinburgh, Nagasaki = Argentinien.

### Veränderungen

Gedicht, Gericht, Gesicht, Gewicht, Gicht.

### Besuchskartenscherz

Kapellmeister.

### Wabenrätsel

1. Moskau, 2. Gaucho, 3. Kaviar, 4. Carmen, 5. Ahnung, 6. Mandel, 7. Uelzen.

### Verschiedenheiten

Kater, Vater, Krater, Pater.

### Kreuzworträtsel

**Senkrecht:** 1. Spund, 2. Heute, 4. Igel, 6. Aloe, 8. Rubel, 9. Agnes, 11. Pudel, 12. Gelb, 13. Etui, 14. Rhein. — **Wagerecht:** 3. April, 5. Maler. 7. Anker, 9. Aorta, 10. Lunge, 12. Gelee, 15. Rudel, 16. Stahl, 17. Kerbe, 18. Lilie.

## Die lachende Welt

### Unerhörte Zumutung.

„Es ist zum Teufelholen!" klagt Herr Meier seinem Geschäftsfreund, dem es auch schlecht geht. „Meine Frau will durchaus und unbedingt nach Nizza fahren und meine Tochter kapriziert sich auf Kairo!"

„Nizza? Kairo?" macht der andere große Augen. „Und wann werde ich endlich die 50 Franken bekommen, die Sie mir seit acht Monaten schuldig sind?"

„Na, hören Sie", ist Meier entrüstet, „ich weiß mir nicht zu helfen mit meinen eigenen Sorgen, kommen Sie mir mit Ihren!"

### Stil.

Lehmann will ein Zimmer kaufen.
Möglichst antik.
Er geht zum Antiquar.
„Ich möchte ein antikes Speisezimmer."
Fragt der Händler:
„Was für ein Stil?"
Meint Lehmann:
„Nun — am liebsten Rohrstühl."

### Der gute Geruch.

Der Gefangenenaufseher entließ einen Häftling, der zwei Monate verbüßt hatte. Er sprach ihm eindringlich zu, nicht wieder vom geraden Wege abzuweichen. Als er dann schwieg, bat ihn der Mann, der aufmerksam zugehört hatte, er möge doch noch weiter sprechen.

„Weshalb?" fragte der Aufseher.

„Ach, ich habe zwei Monate keinen Schnaps trinken können und Sie riechen so gut danach", lautete die Antwort.

### Das beste Stück.

Müller ist zum Abendbrot bei Busses.
Es gibt Gänsebraten.
Hinterher setzt sich Frau Busse zum wohltemperierten Klavier.
Spielt drei sinnige Salonstücke.
Und fragt:
„Welches Stück hat Ihnen am besten gefallen, Herr Müller?"
Meint Müller:
„Wenn ich ehrlich sein soll, gnädige Frau, das Stück Gänsebraten."

### Vereinfachtes Verfahren.

Steward: Herr Baron, soll ich Ihnen das Frühstück hier an Deck servieren?"

Seekranker Passagier: Hupp . . . Werfen . . . Sie . . . hupp . . . es lieber gleich über Bord!"

Preis 10 Pfg.

# Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost

Der Ring

Beuthen O S, den 13. Juli 1930



## Der geschichtliche Augenblick!

„Fahnen heraus" — so lautet die Losung bei jedem national-historischen Ereignis. Denn die Fahne ist das Symbol jeder Nation, unter ihrem Zeichen vollzieht sich das Schicksal der Völker. — Mit wehenden Fahnen ziehen die ersten deutschen Schupos in das befreite Rheinland ein, mit zusammengefaltetem Fahnentuch verläßt der letzte französische Soldat deutsches Land.

Die letzten Franzosen verlassen Mainz.

# Frei!

Unten:

**Salutschießen für das befreite Rheinland.**

Die Befreiungsfeier in der Reichshauptstadt gipfelte in dem Salutschießen der Reichswehr im Lustgarten.



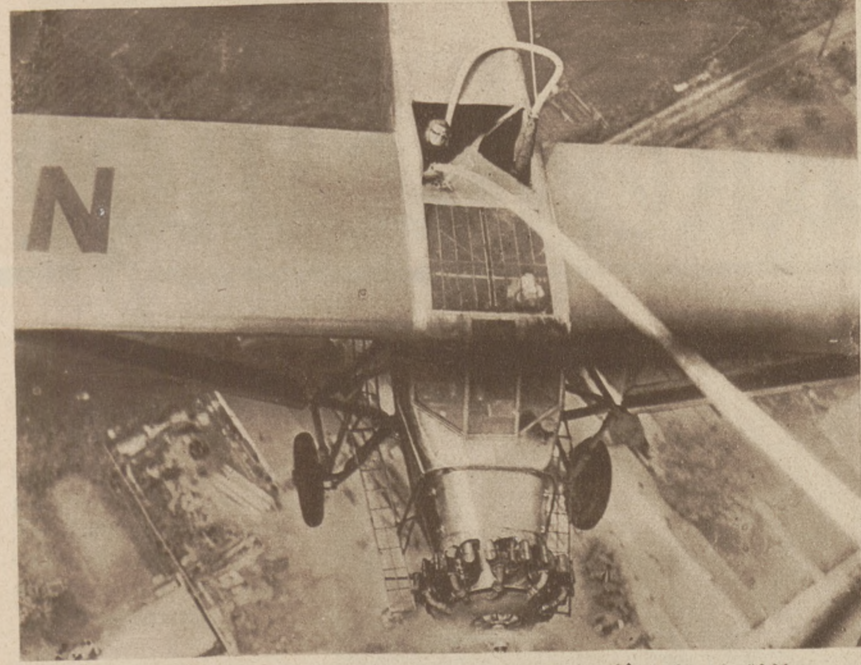
**Freudentaumel in Mainz**
beim Einzug der deutschen Schupo durch die beflaggten Straßen.

Rechts:

**Der „Gallische Hahn“ verläßt deutsches Gebiet!**

Auf der Brücke, die Straßburg mit dem deutschen Kehl verbindet, befand sich bisher auf der Deutschen Seite der Brücke ein „Gallischer Hahn“, das Wahrzeichen Frankreichs. Die Franzosen haben jetzt anläßlich der Räumung des deutschen Gebietes, den Hahn abgebrochen und auf der Straßburger Seite angebracht.





**Ein phantastischer Rekord.**

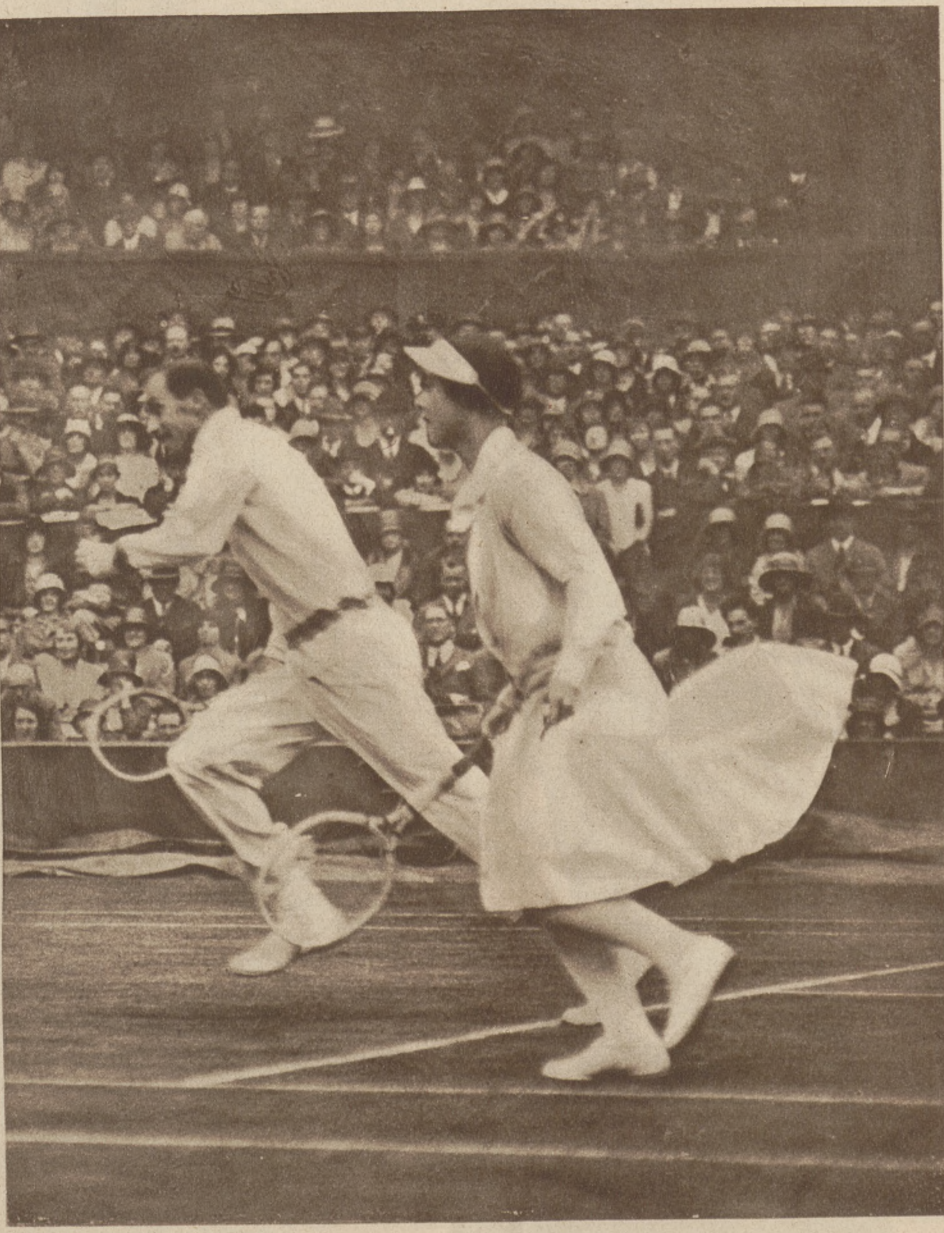
Die Brüder Hunter haben mit ihrem Flugzeug „City of Chicago" den bestehenden Dauerflugrekord von 420 Stunden ganz bedeutend übertroffen. Mehr als 200 mal haben die Flieger in der Luft getankt.



Links:

**Die Schnelligkeit des Lichtes wird geprüft.**

Das Mt.-Wilson-Observatorium hat eine Vakuum-Röhre herstellen lassen, die eine Länge von einer amerikanischen Meile besitzt. Durch diese Röhre will man mit Hilfe einer neuen Apparatur einen Lichtstrahl hindurchmessen und die Zeit senden.



**Ein kleiner Wettlauf in Wimbledon.**

Ein Augenblick aus dem gemischten Doppelspiel Cilly Aussem-Tilden gegen Heelen-Perry. Beide Partner versuchen, den Ball zu erreichen.



**Von der Pionierfahrt zurück.**

Byrds Expeditionsschiff „City of New York" bei der Einfahrt in den New Yorker Hafen nach der erfolgreichen Forschungsreise in die Antarktis. Dem kühnen Flieger und Forscher wurde ein begeisterter Empfang bereitet.

# der Brückenheilige



Links:

**St. Johann von Nepomuk**
unter den 12 Heiligenstatuen auf der alten Mainbrücke in Würzburg. Im Hintergrund der Rathausturm und die beiden Domtürme.

★

Unten:

**Der heilige Nepomuk**
am Eingang der Leisachbrücke in Wolfratshausen im Isartal.

**St. Johann von Nepomuk auf der Sulzbrücke in Berching in der Oberpfalz.**
(Laut Inschrift wurde die Statue 1734 von „Joseph von Pettenkofer dem älteren Weinhändler", einem Vorfahren des großen Hygienikers, gestiftet.

Vor 600 Jahren — im Jahre 1330 — wurde in dem Städtchen Nepomuk in Böhmen der Heilige geboren, der als St. Johann von Nepomuk im Kalender der katholischen Kirche weiterlebt. Nach der Legende war Johann von Nepomuk, nachdem er auf der Universität Prag studiert und die Priesterweihe empfangen hatte, Prediger und später Domherr in Prag sowie Almosenpfleger des Königs Wenzel IV. und Beichtvater der Königin Johanna. Da er, allen Drohungen und der Folterung zum Trotz, dem König nicht verraten wollte, was ihm die Königin im Beichtstuhl anvertraut hatte, wurde er am Vorabend des Himmelfahrtstages 1383 auf Wenzels Befehl in die Moldau gestürzt.

1729 wurde Johann von Nepomuk durch Papst Benedikt XIII. heiliggesprochen, aber schon lange vorher ist er als Schutzpatron Böhmens verehrt worden. Auch gilt er allenthalben in katholischen Ländern als Schutzheiliger gegen Wassersnot und sein wohlbekanntes Standbild erhebt sich auf unzähligen Brücken in volkreichen Städten wie in den kleinsten Dörfern.



**Die Karlsbrücke in Prag mit Blick auf Brückenturm und St. Nikolaikirche auf der Kleinseitner Stadtseite.**
Unter den 30 Statuen befindet sich auch die des heiligen Nepomuk, der an dieser Stelle im Jahre 1383 seinen Tod fand.



Die Brandung im Planschbecken.

Phot.: Fuchs.

# Durch fremde Schuld!

## Roman von Anny v. Panhuys.



14. Fortsetzung.

In seiner Stimme schwang Leidenschaft: „Schöne Elinor, ich stelle mir ein Heim vor mit allem Luxus, den so ein Wesen wie Sie, haben müßte. Kleider von der Monty, Kleider aus Wien und Kleider aus Paris. Reisen nach dem Süden, Reisen nach allen Orten, wo sich die große Welt trifft und ich mein kleines Frauchen zeigen kann. Ich würde Sie mit Schmuck behängen und alles tun, um Sie glücklich zu machen. Ich weiß nicht, ob Ihnen der andere das alles bieten kann und will. Er hat etwas Pedantisches an sich und ich fürchte, mit ihm sind Sie für immer in der kleinen Stadt verankert. Ueberlegen Sie, ob Ihre Zuneigung für ihn groß genug ist, sich damit abzufinden, oder ob Ihnen eine Zukunft in meinem Geschmack mehr gefallen würde."

Er hielt noch immer ihren Blick fest. Elinor war es, als zwänge er ihn mit hypnotischer Gewalt.

„Ich glaube, Sie könnten mich sehr lieb haben," fuhr er fort, „und ich glaube, Sie wissen noch gar nicht, was die Liebe ist, obwohl bei der Monty schon das Brautkleid für Sie bereit gehalten wird. Noch ist es Zeit, noch sind Sie frei! Wenn Ihnen erst nach der Hochzeit mit dem anderen einfällt, Sie lieben eigentlich mich, dann wird alles, was jetzt noch so einfach ist, sehr schwierig. Also gucken Sie in Ihr Herz hinein, in all seine kleinen dunklen Ecken, ob da nicht irgendwo ein Gefühl hockt, was mir gilt und nicht dem andern." Er holte tief Atem. „Das war eine sehr lange Ansprache und nun gebe ich Ihnen Zeit, sich gründlich zu überlegen. Acht Tage lang gebe ich Ihnen Zeit. Ich will Sie nicht überreden, doch ich habe Aussicht, das weiß ich, weil Sie gekommen sind." Er holte ein Kärtchen aus seiner Brusttasche. „Hier mein Anschrift. Ein paar Zeilen genügen."

Elinor war es, als ob sich der Raum mit ihr drehte. Ganz langsam, so, als schleife er einen sanften alten Walzer. Ihr Kopf war wirr, ihr Herz klopfte, wie ein ungeduldiger Knöchel wider eine Tür klopft, und das Lächeln Bert Zeudells schwebte vor ihr, als käme es hinter Schleiern hervor.

Wo war Gert Wendemann? Sie konnte sich in diesen Minuten kaum an sein Gesicht erinnern, obwohl es ihr gefiel, nein, gefallen hatte. Sie sann, ob es ihr schwer fallen würde, Gert Wendemann seinen Ring zurückzugeben, und sie dachte schon zugleich, es würde ihr nicht schwer fallen. Es reizte sie plötzlich dagegen ganz unsagbar, Bert Zeudells Frau zu werden. Seine Art gefiel ihr tausendmal besser als die Gert Wendemanns und sie stellte fest, sie hatte nur ein bißchen mit Gert gespielt, sich dabei selbst gefangen.

Ihr kindischer Sinn empfand zum ersten Male, wie sie etwas streifte, das ausschlaggebend und bedeutungsschwer für ihre ganze Zukunft war. Aber zugleich war da Angst.

Sie erwiderte abgerissen und erregt: „Ich darf doch jetzt nicht mehr alles umwerfen. Vater würde wütend werden und Mutter würde weinen. Und er — Gert — ich meine mein Verlobter, würde —"

Das Gesicht ihr gegenüber lächelte betonter.

„Ich glaube, ihm ist's lieber, der Knacks kommt jetzt wie später, wenn der Ehering erst fest sitzt."

Elinor sah unwillkürlich auf ihre linke Hand nieder, an der schlicht und bescheiden der Verlobungsring glänzte. Sie hatte sich einen breiten Ring gewünscht, in dem echte Steine wie hineingebettet lagen, der glatte Reif hätte bis zur Hochzeit Zeit gehabt. Aber ihr leicht angedeuteter Wunsch war entweder von Gert nicht verstanden worden oder er hatte ihn nicht verstehen wollen. Daß sie sich Kleider von der Monty gewünscht, hatte er auch nicht begriffen, und sie überlegte, mit Gert würde die Ehe wahrscheinlich gar nicht so nett werden, wie sie es sich anfangs vorgestellt. Auch mischten sich seine Eltern in zuviel ein, und er hing sehr an seinen Eltern.

Ob dadurch später nicht auch allerlei Ungemütlichkeiten drohten?

Bert Zeudell hob ihr sein Glas entgegen.

„Auf Ihr Wohl, schöne Elinor, überlegen Sie es sich gut. Wenn Sie Angst vor Vaters Wut und Mutters Tränen haben, dann will ich Ihnen beistehen, wir beraten dann über alles. Im übrigen brauchen Sie nicht umzulernen. Wenn Sie gelegentlich Gert statt Bert zu mir sagen, werde ich mir einbilden, ich hätte mich verhört." Er zwinkerte sie an: „Nennen Sie mich doch zur Probe einmal Bert, ich möchte gern wissen, wie es von Ihren Lippen klingt."

Elinor trank ihr Glas leer und ihr schien plötzlich alles gar nicht mehr schwer, sondern eher lustig. Sie lachte mit blitzenden Zähnen: „Bert!"

Da erhob sich Bert Zeudell, kam zu ihr herüber und zog sie, die gar nicht widerstrebte, vom Stuhl empor.

„Elinor, schöne Elinor, mein Name von Ihren Lippen klingt so, daß ich den Kopf darüber verliere." Er legte seine Hände auf ihre Schultern. „Elinor, Mädelchen, die acht Tage Bedenkzeit werden mir zulang werden." Seine Augen brannten auf ihr errötendes Gesicht nieder. „Acht Tage sind doch zuweilen eine Ewigkeit! Dürfte ich nicht schon nach vier Tagen auf die Entscheidung hoffen?"

Sie dachte an die Reisen nach dem Süden und an die Reisen nach all den Orten, wo sich die große Welt traf. Sie dachte daran, daß Bert Zeudell sie mit Schmuck behängen wollte, und sie dachte auch, wie sie den Blick und

das Lächeln Bert Zeudells so ganz anders empfand als das Gert Wendemanns.

Und ihr Blick wurde unstet und die Lider schlossen sich. Sie wußte nichts mehr, als daß ein heißer Männermund auf ihren Lippen lag und verschwommen glitt es ihr durch den Kopf, sie hatte schon einmal Aehnliches erlebt. Gert Wendemann hatte sie auch so bald geküßt. Aber nein, das war doch anders gewesen. Gert kannte sie ja seit langen Jahren, aber Bert Zeudell traf sie heute erst zum dritten Male. Sie kannte ihn kaum und doch konnte sie nicht anders.

Minuten lang vergaßen die beiden ihre Umgebung, doch plötzlich ließ Bert Zeudell Elinor los, lachte: „Ich wollte ja dem Kellner klingeln, wenn er die nächste Platte servieren soll! Der mag schon schön gewartet haben!" Er klingelte. — —

Elinor kam zwei Züge später nach Hause. Gert war an der Bahn.

„Um des Himmels willen, Elinor, was hast du denn nur so lange in Berlin gemacht, deine Eltern sind vor Angst schon ganz außer sich. Euer Auto ist schon zum drittenmal am Bahnhof."

Sie holte tief Atem. Am liebsten hätte sie ihm die Wahrheit gleich ins Gesicht gesagt, aber dazu fehlte ihr doch der Mut.

„Ich habe mir Geschäfte angesehen in Berlin und ich war auch sehr lange bei der Monty, es fand gerade eine sehr interessante Modeschau statt," log sie.

Gert begleitete sie an das Auto.

„Du legst wirklich etwas zuviel Wert auf Kleiderkram, Kleines," erwiderte er in leicht verweisendem Ton. „Doch mir zuliebe wirst du deiner Eitelkeit bald weniger Gelegenheit zur Entfaltung geben, nicht wahr? Du sollst keine Putzpuppe, keine Kleidernärrin werden, ich will das nicht."

Ein bißchen Sekt rumorte noch in ihr und sie spürte plötzlich die Küsse Bert Zeudells auf ihren Lippen.

Sie erwiderte spöttisch: „Jede hübsche Frau hat das Recht, sich so gut und vorteilhaft zu kleiden, wie sie nur kann, vorausgesetzt, sie hat das Geld dazu. Und ich kaufe fortan nur bei der Monty."

Er erwiderte: „Solange du Fräulein Förster heißt, kann ich es dir nicht verwehren, als Frau Wendemann darfst du es nicht, weil ich es für eine Riesendummheit halte, daß man unsinnige Summen für die Lappen hinwirft, die einem eine Schneiderin für den zehnten Teil anfertigt. Meine Mutter zahlt zwanzig Mark für die Anfertigung eines Kleides. Ich kann dir ihre Schneiderin nur empfehlen."

Elinor lachte laut. Ihr Lachen fiel auf. Vorübergehende schauten sich um.

Gert stand bei ihr am Auto, sagte leise: „Das eben war nicht hübsch von dir. Meine Mutter ist immer gut gekleidet, aber ich verstehe das vielleicht nicht ganz. Doch das Lachen war nicht am Platze."

Sie dachte, es wäre jetzt eine gute Gelegenheit, einen Streit vom Zaune zu brechen, um einen Grund zu finden, frei zu werden. Er aber grüßte kurz.

„Es ist schon zu spät, ich kann dich nicht mehr nach Hause zu euch begleiten. Gute Nacht, Elinor."

Seine Hand faßte flüchtig ihre Rechte, dann trat er zurück, schloß den Schlag des Autos.

Sie saß wie eine Träumende im Wagen und nahm später die Vorwürfe der Eltern mit einer Ruhe entgegen, die ihrem Vater den Ausruf entriß: „Was ist nur heute mit dir los, Elinor? Man meint, nur dein Körper ist von Berlin zurückgekommen und dein Geist spaziert noch in Berlin herum."

Mit einem sonderbaren Ausdruck im Gesicht erwiderte sie: „Du könntest recht haben, Vati."

Ihre Mutter sagte vorwurfsvoll: „Du hättest das Kostüm, das du dir für die Hochzeitsreise gewünscht hast, nicht vorher anziehen sollen, ein Aberglaube behauptet —"

Ewald Förster lachte: „Laß den Aberglauben aus dem Spiel. Mach das Mädel nicht konfus."

Elinor fragte: „Was behauptet der Aberglaube?"

Wanda Förster drehte mechanisch ihren Trauring hin und her.

„Es heißt, wenn eine Braut das Kleid, das für die Hochzeitsreise bestimmt ist, vorher trägt, wird sie mit dem Verlobten nie die Hochzeitsreise machen."

Elinor sah sie an.

„Also würde ich nun, wenn der Aberglaube recht hat, Gert nicht heiraten."

Ihre Mutter nickte. „So ist es!"

Ewald Förster brummte ärgerlich: „Redet doch nicht solchen Schnack."

Elinor dachte: Der Aberglaube wird recht behalten! Aber sie behielt das, was sie dachte, für sich. Heute durfte sie noch keinen Angriff wagen. Sie lächelte nur und dann ging sie schlafen, sie lächelte auch im Traum, der ihr ein Leben voll Abwechselung und Freude zeigte. Und im Traum küßte sie wieder Bert Zeudell, kein einziger Traumgedanke galt dem Manne, dessen Ring sie am Finger trug.

XI.

Am nächsten Abend wollte Elinor an einem Fest im Hause ihrer Freundin Käte Klein teilnehmen, sie war mit Gert dazu eingeladen. Mittags aß Gert bei seinen zukünftigen Schwiegereltern, und er meinte nach Tisch: „Am liebsten würde ich in letzter Stunde noch absagen, Elinor, ich habe diese stumpfsinnigen Abende über und über satt."

Elinor nickte: „Ich auch! Ich kann mir nämlich amüsantere Gesellschaften vorstellen als die hier in Krähwinkel."

Er sah sie maßlos erstaunt an.

„Also hast du doch endlich einmal genug davon? Oh, ich bin froh darüber. Ich fürchtete mich davor, dir davon zu sprechen, bei Kleins abzusagen."

„Ich bin mit Begeisterung dabei," erklärte Elinor, so daß ihr Vater ihr zunickte: „Dem Himmel sei Dank, du scheinst vernünftig zu werden. Jeden Abend fast, seit ihr verlobt seid, zieht ihr zwei los, mit und ohne diverse Mütter. Einmal muß ja so etwas ein Ende nehmen."

„Ich habe die Kleinstadt satt bis hierher!" Elinor machte eine bezeichnende Bewegung an ihrem Hals.

Ewald Förster wiegte nachdenklich den Kopf hin und her.

„Daß dir dieser Gesellschaftsrummel schon zum Halse hinaushängt, dafür habe ich volles Verständnis, aber weshalb du heute so stark die Kleinstadt betonst, verstehe ich nicht."

Elinor dachte an den gestrigen Abend und erklärte: „Ich möchte lieber schöne Reisen machen. Zum Beispiel nach dem Süden, und überall dorthin fahren, wo sich die große Welt trifft, dort möchte ich Saisons mitmachen."

Ihre Eltern sahen sie genau so verblüfft an wie Gert Wendemann.

„Hm, hm!" brummelte Ewald Förster, trank sein Gläschen Mosel aus und guckte seine Tochter befremdet an.

„Elinor, was ist denn in dich seit gestern hineingefahren! Seit gestern abend kommst du mir ziemlich verändert vor. Du redest Dinge, an die du vorgestern noch nicht gedacht hast."

Elinors Lippen umspielte ein geheimnisvolles Lächeln, das aber schnell wieder verschwand, denn so ganz wohl fühlte sie sich doch nicht bei dem Gedanken, jetzt die Schranke niederzubrechen, die sie noch von einem Glück trennte, das ihr tausendmal verlockender schien, als Gert Wendemanns Frau zu werden. Das erschien ihr überhaupt nicht mehr verlockend.

Sie antwortete, einen tapferen Ansturm nehmend: „Du hast mich richtig beobachtet, Vati, seit gestern denke ich über vieles anders. Ich weiß seit gestern, ich möchte nicht mein ganzes Leben in der Kleinstadt verbringen." Sie schüttelte sich. „Ich hielte das nicht aus!"

Ewald Förster ward ärgerlich.

„Sag mal, auf was für einer hohen Warte stehst du eigentlich, du Liliput? Unsere Stadt kann sich sehen lassen und deine Eltern haben ihr ganzes bisheriges Leben hier verbracht."

„Ich könnte das nur auf die Gefahr hin, unglücklich zu werden," gab Elinor mit etwas krampfhaftem Lächeln zurück.

Ewald Försters breite Brauen zuckten.

„Tja, Gert, dann legen Sie nur Ihre Stellung bei Ewald Förster nieder und übernehmen Sie einen Botschafterposten in Kairo, den Sie möglichst bald mit einem in Paris oder Brüssel vertauschen können. Im Sommer empfehle ich dann für Ihre Gattin Elinor Biarritz und San Sebastian, im Frühling dürfte ihr vielleicht der Aufenthalt am Lido genügen, und ich hörte, im Winter wären St. Moritz und Davos für Leute mit viel Geld besonders empfehlenswert."

Sein stark betonter Spott und das Lachen, das er bei Gert auslöste, brachten Elinor in Harnisch.

„Es ist doch schließlich nichts Unmögliches, was ich vom Leben verlange," sagte sie mit etwas lauterer Stimme.

Gert Wendemann kniff ein wenig die Lippen ein.

„Du weißt genau, ich könnte dir dergleichen nicht bieten."

Ewald Förster strich über sein Haar.

„Beruhige dich, Mädelchen, so einen, der dir das bietet, was dir gefiele, so einen findest du auch so leicht nicht. Du hast es bisher im Leben gut gehabt und wirst es wahrscheinlich weiter gut haben. Und jetzt lassen wir das törichte Gespräch, schließlich ärgert sich Gert noch darüber, was ich ihm nicht übelnehmen würde."

Elinor dachte, nun war der Anfang ihres Befreiungsversuches gemacht, jetzt durfte sie nicht locker

(Fortsetzung auf Seite 8.)



**Das chinesische Haus im Park von Sanssouci!**

Eines der eigenartigsten Gebäude von Sanssouci ist der im Auftrag von Friedrich dem Großen von dem Baumeister Bühring 1754 im japanisierenden Stil erbaute Tee-Pavillon, umgeben von zahlreichen lebensgroßen Sandstein-Figuren: In den Nischen, zwischen den Palmensäulen, eine lebendig wirkende Tee-Gesellschaft, auf Podesten um das runde Haus alle möglichen Instrumente spielende Chinesen; auf dem kupfergedeckten, mit grüner Patina überzogenen Dach hockt unter einem Sonnenschirm ein 4 m hoher Chinese aus Kupfer. Das Innere des Pavillons ist geschmackvoll dekoriert. Unter den Figuren der Deckengemälde fällt ein Affe auf, der den Betrachter nach überall hin bissig verfolgt. Friedrich der Große verglich ihn mit Voltaire, der sich ebenso geschickt nach allen Seiten zu drehen verstehe und keinen festen Standpunkt einzunehmen pflege. — Bei den im Pavillon stattgefundenen zahlreichen Tee-Gesellschaften soll die Barbarina öfters vor dem König getanzt haben. Friedrich der Große liebte das verschwiegene Teehaus sehr; er pflegte bisweilen geheime Beratungen mit seinen Generalen darin abzuhalten.

Phot.: Etec.




Kein langweiliges Massieren – einfach morgens oder abends die Kopfhaut mit Trilysin befeuchten.
*Das ist erfrischend, das ist gesund! Und das gibt der Frisur den Halt, den guten Sitz!*

Trilysin ist beim Frisör, in allen Parfümerien, Drogerien und Apotheken zu haben. Die große Flasche RM. 4.–, Kleinpackung RM. 2.40.



**Hundeangst.**

(Fortsetzung von Seite 6.)

lassen. Sie rief trotzig: „Es ist schon besser, wir setzen das Gespräch fort, ich bitte sogar darum, denn ich muß euch — sagen — es — gibt jemand, der mir das alles bietet, was ich mir wünsche und noch viel mehr dazu. Er —“

Sie schwieg so plötzlich, als ob ihr jemand den Mund zuhielt, denn ihr Vater maß sie mit einem Zornesblick.

„Bist du toll geworden, Mädel, oder treibst du einen Scherz bis aufs äußerste? In letzterem Fall rate ich dir, höre auf. Sollte dagegen diesen geheimnisvollen Redensarten eine Wahrheit zugrunde liegen, dann her mit der Adresse des Kerls, der dir einen Vogel in den Kopf gesetzt hat, der jetzt darin herumflattert, Gert und ich möchten uns dringend mit dem Kerl unterhalten.“

Elinor dachte verzweifelt, nun gab es kein Zurück mehr.

Sie versuchte ruhig zu scheinen, aber ihrer Stimme merkte man doch die Angst an.

„Ja, Vati,“ antwortete sie, „ich kenne einen Mann, der mich liebt und den ich wieder liebe —“

Gerts Hände verkrampften sich, er unterbrach sie heiser: „Du hast mir versichert, du liebst mich, und es ist noch gar nicht so lange her, daß du es mir versichertest.“

Elinor wäre am liebsten laut weinend davongelaufen, denn Mut war nicht ihre starke Seite. Aber sie mußte jetzt ihre Sache zu Ende führen. Dafür winkte ihr ja auch reicher Lohn.

„Sei tapfer Mäuschen!“ hatte Bert Zeudell sie gestern beim Abschied ermuntert, „vergiß nicht eine Sekunde lang, es geht um unser Glück!“

Sie sah Gert an.

„Ich habe auch gemeint, ich hätte dich lieb, ich habe es bestimmt geglaubt, aber es war ein großer Irrtum, ich liebe einen anderen.“ Sie ward wieder unsicherer. „Es tut mir sehr leid, Gert, aber nicht wahr, das siehst du doch ein, wenn ich einen anderen lieb habe, kann ich dich nicht heiraten?“

„Nein, das kannst du nicht,“ gab er ohne Zögern zurück, und er empfand dabei eigentlich weiter nichts als eine wohltuende Erleichterung, daß nun diese ganze Unbequemlichkeit der Hochzeit für ihn wegfallen würde. Nur wie eine Art von Strapaze schwebte ihm seine Hochzeit vor und alles was damit zusammenhing.

Ewald Förster blickte seine Frau an, die vor Schreck einer Ohnmacht nahe zu sein schien, dann wandte er sich Elinor zu und seine Rede glich einem Knurren.

„Seid ihr beide verrückt oder verlangt ihr, für normale Menschen gehalten zu werden? Ihr redet ja geradezu tolles Zeug. Ich glaube aber, Elinor, ein bißchen haben deine Eltern auch noch mithineinzureden, wenn du Balg ganz Unerhörtes zu tun beabsichtigst. Du hast dir Gert Wendemann selbst ausgesucht, niemand hat ihn dir aufgedrängt, jetzt wirst du seine Frau, und wehe dir, wenn du muckst. Oder willst du deinen Namen hinwerfen, damit sich der Klatsch damit befaßt? Ich liebe dergleichen nicht. Du weißt, wie ich mit Marlene umgesprungen bin, weil sie etwas getan hat, was dem Klatsche hätte Nahrung geben können. Entweder du heiratest Gert oder ich schicke dich in das Pensionat für geistig zurückgebliebene Mädchen. Du entläufst der Gefahr nicht wie Marlene, und wenn ich dich, an Händen und Füßen gefesselt, selbst hinbringen sollte.“

„Vati!“ schrie Elinor angstvoll auf, und dann rannte sie um den Tisch herum, umarmte die im Stuhl sitzende Mutter. „Du, Mutti, bitte, hilf mir! Ich kann doch Gert nicht heiraten, wenn ich einen anderen liebe.“

„Du redest dir irgend etwas Phantastisches ein,“ sagte ihre Mutter matt. Sie zitterte vor Aufregung über die verblüffende Neuigkeit vom Kopf bis zu den Füßen. Du lieber Himmel, was für ein Skandal drohte, wenn die Verlobung so dicht vor der Hochzeit wieder in die Brüche ging. Das durfte auf keinen Fall geschehen. Sie weinte fast. „Du bist krank, Elinor, du kannst das alles ja nicht im Ernst meinen.“

Ihr Vater schrie sie an: „Wer ist der Mensch, der dich halbes Kind in eine Riesentorheit hineinhetzen will?“

Elinor wagte es zu erwidern:

„Wenn du Heiraten für eine Riesentorheit hältst Vati, dann wäre es für mich halbes Kind, wie du mich nennst, ja auch eine Riesentorheit gewesen, Gert zu heiraten.“

Ewald Förster fühlte ein abscheuliches Kribbeln in den Händen. Die Versuchung trat an ihn heran, sein Töchterchen ein paarmal kräftig hin- und herzuschütteln.

Er sagte schroff: „Also her mit dem Namen und wann und wo hast du den Menschen kennengelernt?

Raus mit der Wahrheit, wir müssen klar sehen!“

Was blieb Elinor weiter übrig als zu erzählen, auf welche Weise sie Bert Zeudell kennengelernt hatte. Mit dem Mut der Verzweiflung gestand sie die volle Wahrheit.

Ihre drei Zuhörer saßen noch immer stumm da, als sie längst mit ihrem Geständnis zu Ende gekommen.

Es war, als wollte keiner zuerst sprechen.

Endlich sagte Gert grimmig betont: „Bei der ganzen Geschichte tut mir nur Marlene leid, der man so bitter unrecht getan. So sieht ihr Tanzdielenbesuch also in Wirklichkeit aus.“ Er erhob sich schroff. „Verzeihung, ich möchte mich jetzt verabschieden, ich muß an die Luft, ich halte es hier nicht mehr aus, alles riecht nach Lüge! Ich will einen kurzen Spaziergang machen, damit ich um drei Uhr wieder etwas frisch bin für die Nachmittagsarbeit.“

Elinor blickte unter Tränen zu ihm auf.

„Du gibst mich also frei, nicht wahr?“

„Ich möchte dich jetzt gar nicht mehr zur Frau, selbst wenn du mich darum bitten würdest,“ gab er splitternd kalt zurück.

Ewald Förster schimpfte: „So eine verdammte Schweinerei, so eine ganz verdammte Schweinerei! Sag mal, Elinor, schämst du dich denn nicht in Grund und Boden hinein über das, was du Marlene angetan hast?“ Er schlug sich vor die Stirn. „Ein Brett muß ich vor dem Kopf gehabt haben, daß ich nicht gleich gemerkt habe, Marlene konnte den Unfug nicht angestellt haben.“

Gert sagte: „Auf Wiedersehen!“ und ging. Ihm brannte hier der Boden unter den Füßen und die Scham schlug über ihm wie eine hohe Flamme zusammen. Scham, daß er so schnell auf Elinors spielerisches Werben um ihn hineingefallen. Voll und ganz ward er sich auch dessen bewußt, wie weh er Marlene getan haben mußte. Wie klein mochte er in ihren Augen sein, wie jämmerlich klein. Schon längst war er sich darüber klar, aber solange er noch an Elinors Liebe geglaubt, war doch ein wenig Gegengewicht gewesen. Jetzt erkannte er, ein verwöhntes Kind hatte in ihm ein Spielzeug gesehen, das sie wegwarf, nun sie ein neues Spielzeug reizte.

Wo mochte Marlene jetzt weilen, wie weit mochte sie fortgegangen sein, um eine recht große Entfernung zu legen zwischen sich und die Menschen, die ihr so weh getan, die sie so sehr beleidigt hatten.

Er wanderte weit hinaus auf die Chaussee, und ihm war es, als sähe er vor sich eine schlanke Gestalt in grauem Kleid und grauer Samtjacke, dunkelgolden flimmerte das köstlichste Haar der Welt.

„Marlene!“ Er rief es laut und blickte sich, erschreckt von der eigenen Stimme, nach allen Seiten um. Aber niemand hatte ihn gehört, denn die Chaussee war um diese Zeit menschenleer.

Reue und Sehnsucht quälten ihn, und der sonnige Märztag erinnerte ihn an einen ebenso sonnigen Herbsttag, an dem er dem Glück so nahe war. Ein Narr war er, ein Mensch, der so ein Glück nicht verdient hatte.

Ewald Förster aber wütete gegen Elinor. Sie machte eine bittere Stunde durch. Ihr Vater, der ihr bisher fast jeden Wunsch erfüllt, versicherte, er denke nicht daran, diesen Bert Zeudell auch nur zu empfangen.

„Schaff uns Marlene wieder her!“ herrschte er sie an. „Wir haben dem armen Weibsbild viel abzubitten, du leichtsinnige Fliege. Und keine Ahnung hat man, wo sie ist, keine Ahnung.“

Frau Wanda schluchzte: „Elinor ist noch zu jung, sie ist für nichts verantwortlich zu machen, aber zu Marlene warst du zu schroff. Du bist überhaupt zu schroff in manchen Dingen, Ewald.“

Er fuhr auf sie los: „Schließlich bin ich an allem schuld, nicht wahr?“

Er blieb am Tisch stehen und schlug mit der Faust darauf. Laut klirrte das Geschirr.

„Ich verbiete dir, deinen Seladon wiederzusehen,“ rief er zu Elinor hinüber. „Sollte er es aber wagen, hierherzukommen, werfe ich ihn aus dem Hause, daß ihm Hören und Sehen vergeht.“

Er stürzte aus dem Zimmer, warf dröhnend die Tür hinter sich zu.

Elinor weinte laut auf.

„O Mutti, die Behandlung kann ich nicht ertragen, ich laufe fort zu ihm, der mich lieb hat.“

Sie stürmte in ihr Zimmer, und die angstvolle Mutter folgte ihr.

Sie tröstete Elinor, obwohl sie selbst verzweifelt genug war, versprach, sobald sich der Vater ein wenig beruhigt hätte, wollte sie mit ihm reden, wollte versuchen, ihn dazu zu bringen, daß er den Besuch Bert Zeudells annähme und ihn anhörte.

Abends beim Nachtessen beachtete Ewald Förster die Tochter gar nicht, dort, wo sie saß, schien für ihn ein leergebliebener Platz zu sein.

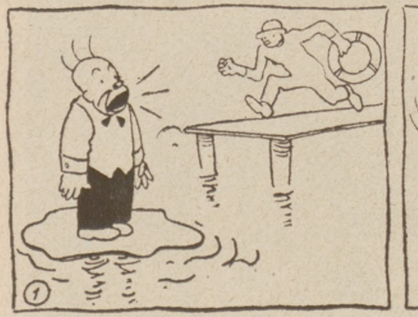
(Fortsetzung folgt.)

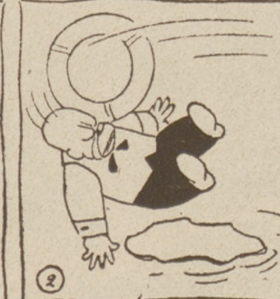
*Raub-vogel-blick*

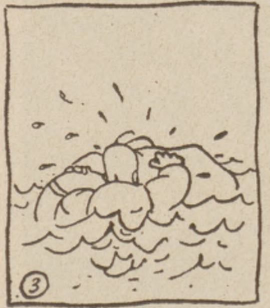


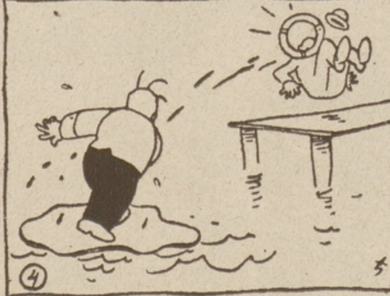



# H·U·M·O·R









Zeichnung von O. Jakobson.

*Adamsons neues Abenteuer.*

### Im Hotelrestaurant.

„Wünschen der Herr Table d'hôte oder à la carte zu speisen?"

„Bitte, von jedem eine halbe Portion mit Bratkartoffeln und Gurkensalat!"

### Sportlich.

„Vatter, ungerhalb vum Gürtel darfs de nit schlage, söns loßen ich dich disqualifiziere."

*

„Gehst du schon in die Schule, Pitterchen?"

„O jo!"

„Hast du denn deine Lehrerin auch lieb?"

„O nä, die is vill zu alt för mich!"

*

In der Religionsstunde hebt die kleine Resi plötzlich den Finger:

„Sie, Fräulein, ich wollte nur mal fragen: was macht denn eigentlich der Bruder vom lieben Gott?"

„Aber, Kind, wie kommst du darauf, daß der liebe Gott einen Bruder haben soll?"

„Sie haben uns doch gestern selbst von ihm erzählt, und wir mußten den Spruch lernen: Wer Gott liebet und hasset seinen Bruder . . ."

### Alle.

„Beeile dich, Kurtchen", ruft die Mutter, die ausgehen will, „sonst kommen wir nicht mehr zur Zeit. Hast du überhaupt schon deine Schuhe an?"

„Jawohl, Mutti, alle, bis auf einen."

### Sonderbare Vorsicht.

„Ich habe Sie gestern mit einer jungen Dame im Kaffee gesehen, Herr Krüger. Das war wohl ihr Fräulein Tochter?" — „Natürlich!" „Aber sagen Sie ihr es bitte nicht wieder."

### Kavalierlose Zeit!

„War die Elektrische voll?"

„Voll? Voll ist gar kein Ausdruck! Sogar die Männer mußten stehen!"

*

Der alte Hofkapellmeister Hellmesberger empfahl einem befreundeten Direktor die Operette seines Sohnes „Der Graf von Gleichen".

„Du kannst die Operette ruhig annehmen, ich versichere dir, es kommen nur bewährte Melodien darin vor."

*

Ein amerikanischer Kritiker wohnte einem sehr öden und humorlosen Lustspiel bei. In seiner Rezension kam der Satz vor: „Während des zweiten Aktes wurde hinten irgendwo gelacht. Dort mußte jemand einen Witz erzählt haben."

*

Joseph Kainz war als Raucher Feinschmecker, sein Direktor L'Arronge dagegen „Fassonraucher".

„Nun, Kainz, wie schmeckt Ihnen meine neue Sorte?" —

„Außerdem — hat sie keine Luft!"

*

Das sechsjährige Fritzchen hat fünfzig Pfennig in der Sparbüchse und will sich hierfür eine Tafel Schokolade kaufen. Er darf sie auch selbst verlangen. Also geht er mit seiner Mutter in ein Geschäft und wünscht seine Schokolade. Die Verkäuferin bringt sie und wendet sich dann an Fritzchens Mutter. „Was möchten gnädige Frau?"

Aber Fritzchen wehrt ab. „Bitte, die Dame gehört zu mir."

*

Alte Dame (zum Diener, der gerade mit einer Fliegenklappe bewaffnet ist): „Bedenken Sie, Johann, daß ein leichter Schlag auf einen empfindlichen Körperteil genau so wirkungsvoll ist, wie ein harter Schlag auf eine weniger empfindliche Stelle!"









Zeichnung von Gösta Chatham.

### Plastischer Sport

*oder wie sich die verschiedensten Arten des Sports ausnehmen, wenn sich die Ausübenden am plastischen Tanz ein Beispiel nehmen und etwas Schönheit in ihre Bewegungen bringen würden.*

## Nordische Karikatur

Die Nordische Gesellschaft in Lübeck, die alljährlich eine nordische Kunstausstellung durch Deutschland wandern läßt; hat auch jetzt eine Ausstellung Nordische Karikatur veranstaltet und aus diesem Anlaß eine sehr interessante und lustige Mappe herausgegeben, die auf 16 Blättern die besten Proben nordischer Karikatur enthält. Wir finden Zeichnungen von Olaf Gulbransson, Jmsland, dem Norweger Blix, neue Adamsons, Grotesken von dem Dänen Storm Petersen und vieles andere. Eine Mappe voll scharfer Ironie und gutmütigem Lachen, aus der unsere Beispiele eine Probe geben.

### Der boshafte Nachbar.

„Mit wem schimpfte Ihre Frau gestern abend so furchtbar?"

„Mit dem Hunde!"

„Armes Vieh!" Sie drohte ihm sogar mit Entziehung des Hausschlüssels!"

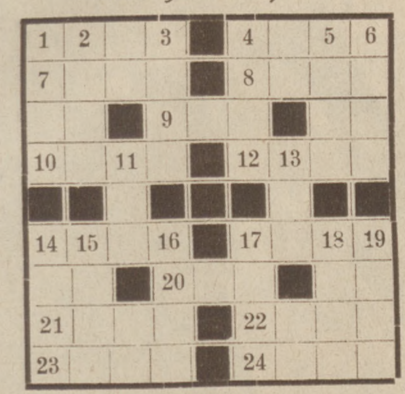
*

„Putze doch nicht den Apfel mit deinem Taschentuch, Hänschen!"

„Oh, das macht nichts Mutti, es ist doch schon schmutzig!"

# R·Ä·T·S·E·L

## Kreuzworträtsel.



Waagerecht: 1. Eisenfraß, 4. Lotterieanteile, 7. weiblicher Vorname, 8. türkischer Titel, 9. deutsches Bad, 10. englischer Titel, 12. landwirtschaftliches Gerät, 14. Teilzahlung, 17. Voranschlag, 20. biblische Gestalt, 21. Salzwasser, 22. Schiffsmann, 23. männlicher Vorname, 24. Nährmutter.

Senkrecht: 1. Vogel, 2. weiblicher Vorname, 3. Münze, 4. Weinernte, 5. deutscher Fluß, 6. Baum, 11. Titel, 13. Besitzung, 14. Blume, 15. Urteilchen, 16. Lasttier, 17. weiblicher Vorname, 18. biblische Gestalt, 19. Spitze eines Truppenkörpers.

## Silbenkreuz.

| 1 | 2 |
|---|---|
| 3 | 4 |
| 5 | 6 |

1—2 Singstimme, 3—4 Völkerrasse, 5—6 Sagengestalt, 2—3 Göttin, 4—1 Rute, 4—5 weiblicher Vorname, 5—4 Raubtier, 6—1 Verwandte, 6—3 Baum, 6—4 Stadt in Afrika.

## Hand- und Kopfarbeit.

Einszwei brauchst du im Garten,
Dreivier hat viele Arten.
Passiert dir Wort beim Zählen,
kannst du dich lange quälen.

## Rösselsprung.

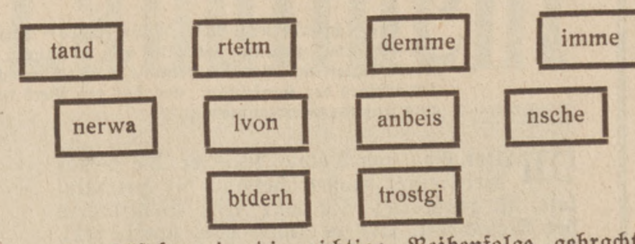
| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | tu | ten | mäd | nicht | schö | die | |
| | | has | die | al | chen | | |
| | | spruch | auch | nen | und | | |
| | sen | las | ge | le | be | lie | |
| | sinn | was | le | ber | jun | ben | |
| und | ben | wei | sen | trüb | bei | nicht | ben |

## Silbenrätsel.

Aus den Silben:
a — bach — be — che — dam — de — de — denz — e — e — er — gar — gi — griff — i — in — ka — li — mie — misch — mit — na — ni — no — nor — re — re — steu — se — te — us — vi

sind Wörter nachstehender Bedeutung zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, beide von oben nach unten, ein Zitat von Börne ergeben. st und ch = 1 Buchstabe. 1. Gradeinteiler, 2. bekannter Pianofabrikant, 3. Wissenschaft, 4. Songstimme, 5. Verfall, 6. holländische Stadt, 7. weiblicher Vorname, 8. bayerischer Kurort, 9. Einsiedler, 10. Gesamtheit, 11. Teil des Schiffes, 12. Wertpapier, 13. türkischer Vorname.

## Kästchenrätsel.




Die Kästchen, in die richtige Reihenfolge gebracht, ergeben ein Zitat von Ludwig Börne

## Auflösungen der vorigen Rätsel.

**Versteckrätsel:** „Das Tun interessiert, das Getane nicht".

**Kreuzworträtsel:** Waagerecht: 1. Dur, 2. Ranke, 5. Storm, 7. Ast, 9. Boa, 12. Eisenbahn, 14. Lei, 16. Hel, 17. Luege, 18. Ernst, 19. See.

Senkrecht: 1. Daube, 2. Rosenbeet, 3. Art, 4. Erg, 6. Loire, 8. Rahel, 10. Ast, 11. Wal, 13. Niete, 15. Sie, 16. Hus.

**Silbenkreuz:** 1—2 Name, 3—4 Beta, 5—6 Felsen, 1—3 Nabe, 1—6 Nasen, 2—4 Meta, 3—6 Besen, 4—5 Tafel, 6—4 Senta.

**Silbenkette:** 1—2 Lena, 2—3 Namur, 3—4 Murnau, 4—5 Nauen, 5—6 Ende, 6—7 Degen, 7—8 Genre, 8—9 Regal, 9—10 Galle, 10—11 Lese, 11—12 Seal, 12—1 Alle.

**Rösselsprung:**

Liebe schwärmt auf allen Wegen,
Treue wohnt für sich allein,
Liebe kommt euch rasch entgegen,
Aufgesucht will Treue sein.

**Verwandlungsrätsel:** Mann, Main, Mein, Wein, Weib.

**Besuchskartenrätsel:** Bademeister.

**Füllrätsel:** 1. Eisbeine, 2. Weinberg, 3. Steinach, 4. Streiter, 5. Adeleide, 6. Hartleib, 7. Einerlei.

# Jan van Bebber und die Prüfung

*von Gerd Feuerhake*

Vor vielen Jahren war es in Holland üblich, daß jeder, der vor dem Pastor, dem Bürgermeister und einigen reichen Bauern, dem Gemeinderat, eine Prüfung ablegte, Schulmeister werden konnte.

Da Johann van Bebber, der ehrsame Dorfschuster, als belesener und gescheiter Mann überall geschätzt wurde, forderte ihn die Gemeinde eines Tages auf, das Amt des Schullehrers zu übernehmen.

Van Bebber überlegte nicht lange. Zwei Wochen später mußte er seine Prüfung ablegen.

Auf jede Frage gab er eine gescheite Antwort.

„Wie hießen denn die Söhne Adams", fragte der Pastor.

„Kain und Abel." Zufrieden nickten die Herren der Prüfungskommission.

„Und nun mein lieber van Bebber", sprach der Pastor, „sage er mir nun noch zum Schluß, wer war der Vater von Kain und Abel?"

Da. Johann van Bebber saß fest. Abraham war's nicht und Jakob auch nicht. Wer war's denn. Keiner von der hohen Kommission verzog eine Miene, und doch war's dem armen Prüfling so, als ob jeder der Herren innerlich lache.

„Weiß er's nicht?" fragte der Pastor. Und van Bebber bekam Herzklopfen.

„Nein, Herr Pfarrer, ich hab's vergessen." Und der Angstschweiß brach ihm aus. —

„Dann muß er sich in einem halben Jahr wieder prüfen lassen, wenn er Schullehrer werden will."



Betrübt zog Johann van Bebber heim. Zu Hause gab's großen Krach. Alles mußte er seiner Tilla beichten.

„Junge du bist mir nun doch 'nen Schafskopp," meinte die teure Ehehälfte, „nein, was bist du für ein dummer Kerl."

„Weißt Du es denn", unterbrach schüchtern der Gescholtene die zornige Tilla.

„Aber sicher weiß ich das. Paß mal auf. Du kennst doch den Schmitz?"

„Ja."

„Wie heißen dessen Jungens?"

„Wilhelm und Franz."

„Wie heißt denn der Vater von Wilhelm und Franz?"

„Schmitz."

Na, also, du Pumpenschwengel, so ist's mit Adam und Kain und Abel auch."

Nach einem halben Jahr meldet sich Johann van Bebber wieder zur Prüfung.

„Weiß er denn, wie der Vater des Menschengeschlechtes hieß?", fragt der Pastor.

„Adam", sagt van Bebber.

„Wer war denn sein Weib?", fuhr der geistliche Herr fort.

„Eva", erwidert Johann und denkt, du legst mich heut nicht rein."

„Wie hießen denn die Söhne von Adam?"

„Kain und Abel." Aufgepaßt, denkt von Bebber, jetzt kommt's.

„Aber," spricht der Pastor, „welchen Namen trug denn der Vater von Kain und Abel?"

Van Bebber wartet einen Augenblick und freut sich darüber, daß die andern meinten, er wüßte 's nicht. Auf einmal aber brüllt er, daß die Schulwände wackeln: „Schmitz, Herr Pastor."

**Soll ich 'raufkommen?**
Phot. Hajek-Halke.

# Mutter Eva, eine oberschlesische Wohltäterin

Nach schwerer Krankheit ist Gräfin von Thiele-Winkler, im Volksmunde „Mutter Eva“ genannt, im Alter von 63 Jahren gestorben. Durch ihre große Mildtätigkeit war sie weit bekannt, sie half manchen Ärmsten der Armen ohne Unterschied der Konfession. Sie hat ein Werk von dauernder Barmherzigkeit und Karitasarbeit aufgebaut.

Mutter Eva von Thiele-Winkler, die Gründerin einer großen Heimat für Heimatslose, ist gestorben. Sie war eine Wohltäterin der Menschheit, wie es kaum eine zweite gibt, hat Tausenden und aber Tausenden geholfen und ein Lebenswerk zum Wohle der Armen und Ärmsten gegründet.

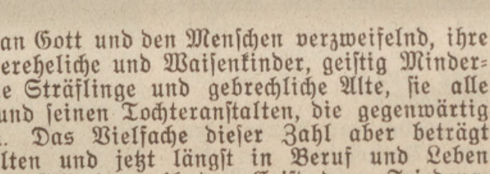
Als Kind im Elternhause, dem Grafengeschlechte von Thiele-Winkler hatte sie schon zu eigen, den Armen und Unglücklichen zu helfen. Es zog sie zu den unglücklichen Kindern ihres Heimatortes Miechowitz (bei Beuthen). Für sie gründete sie mit ihrem geringen Taschengelde eine Zufluchtsstätte im väterlichen Schlosse; es war der Ausgangspunkt für eine gewaltige Schöpfung „Friedenshort“, die heute viele Hunderte von Kindern, Kranken und Alten umfaßt und Niederlassungen in allen Teilen Deutschlands hat.

Es war bewundernswürdig, wie Mutter Eva, gestützt auf einen unerschöpflichen Glauben an Gottes Hilfe, an edles Menschentum ihre humanen Ideen in die Tat umgesetzt hat, wie aus dem ersten Häuschen für ihre Schützlinge nach und nach eine große Gemeinde mit vielen Gebäuden, einer eigenen Kirche, Schulen, Werkstätten, Krankenhäusern, Altersasylen entstanden ist, wie die Schar jener, die bei ihr Hilfe und Zuflucht suchten, sich immer mehr vergrößerte, wie aber auch mit dem Anwachsen des edlen Werkes, dessen Freunde im In- und Ausland sich mehrten. In Amerika und Afrika, in Reich der Mitte, wie im fernen Sibirien — überall wohnten treue Helfer des „Friedenshortes“, die mit inniger Verehrung an Mutter Eva hingen und es ihr sogar ermöglichten, während der harten Kriegs- und Nachkriegsjahre ihre Schöpfung weiterzuführen. Als Oberschlesien nach dem Kriege von polnischen Insurgentenbanden heimgesucht wurde, da waren es die amerikanischen Quäker, die persönlich die Versorgung des „Friedenshortes“ übernommen hatten.



**Mutter Eva von Thiele-Winkler** im Kreise ihrer Schutzbefohlenen.

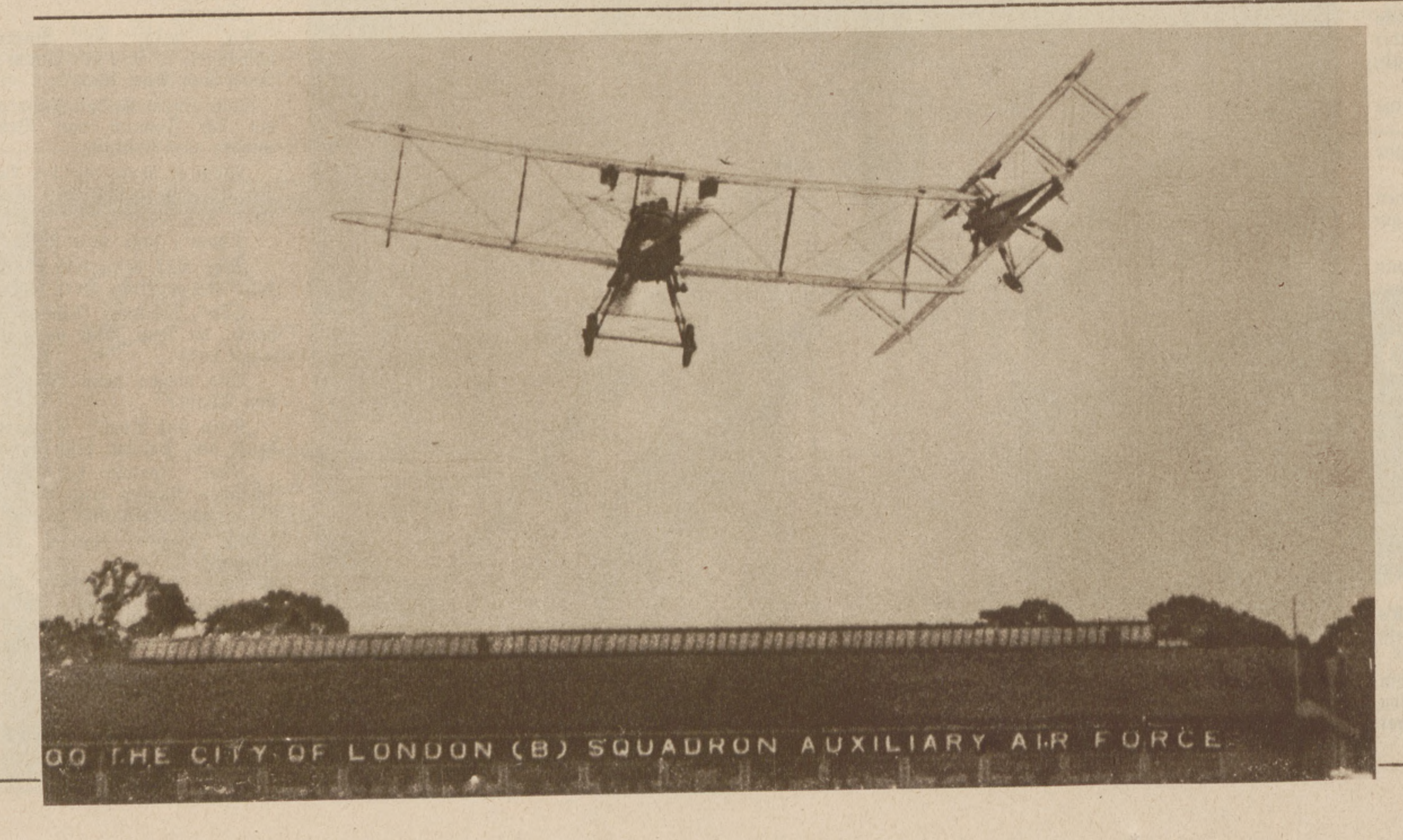
Wie eine wirkliche Friedensinsel liegt diese Kolonie inmitten des oberschlesischen Bergwerksbezirkes, deren guter Geist vor ihrem Tode wie vor dreiundvierzig Jahren zur Gründungszeit „Mutter Eva“, wie sie von ihren Pfleglingen genannt wurde, war. Vom frühen Morgen bis in die späte Nacht sorgte sie für ihre Schutzbefohlenen, pflegte die Kranken und Alten, tröstete die Leidenden und Unglücklichen, half jenen, die an Gott und den Menschen verzweifelnd, ihre letzte Hoffnung auf sie setzen. Außereheliche und Waisenkinder, geistig Minderwertige und Tuberkulöse, entlassene Sträflinge und gebrechliche Alte, sie alle beherbergte sie im „Friedenshort“ und seinen Tochteranstalten, die gegenwärtig mehr als 2000 Menschen umfassen. Das Vielfache dieser Zahl aber beträgt die Zahl derer, die einst dort weilten und jetzt längst in Beruf und Leben stehen, überall ihren Platz gut ausfüllend, weil der Geist des „Friedenshortes“ ihnen festen Halt für den Daseinskampf gab. Ihr sei unvergeßlicher Dank beschieden.



**Kirche im Stift „Friedenshort“ zu Miechowitz.**



**Schloß Miechowitz, die Geburtsstätte der Mutter Eva.**





*Atemraubende Sekunden*

für die Zuschauer der großen englischen Luftübungen in Hendon: Zwei Flugzeuge, die haarscharf aneinander vorbeifliegen.

# Landfreude-Landflucht

**Put — Put — Put!**
Der Berliner Schauspieler Julius Falkenstein in der Sommerfrische.

Der Beginn der sommerlichen Reisezeit zeigt uns immer wieder einen Strom von Städtern, der sich aufs Land ergießt. Gewiß ist in erster Reihe das Erholungsbedürfnis für diese Stadtflucht maßgebend, aber es ist auch sicher, daß in den letzten Jahren die Freude am Landleben stark aufgeblüht ist. Die riesigen Siedlungen am Rande der Großstädte bringen die Bevölkerung wieder in engere Berührung mit der Scholle, die Erkenntnis der wirtschaftlichen Zusammenhänge zwischen Land und Stadt ist gleichfalls gegen früher infolge der



**„Schwer beladen — schwankt der Wagen!"**

Kriegs- und Nachkriegserfahrungen gewachsen, und für zahlreiche Familien ist auch die ökonomische Seite von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Trotzdem haben die meisten Städter keinen rechten Begriff von der harten Arbeit des Landmannes, dessen Mühe nicht entsprechend belohnt wird. Der Städter sucht Erholung und Zerstreuung, wann und wo findet diese der Landmann heute? Er würde vielleicht in die Stadt gehen, um sich durch die veränderte Umgebung seelisch zu entlasten — aber das Geld fehlt. Er möchte vielleicht gern einmal im Sommer ein „Städterleben auf dem Lande" führen, aber die Not läßt es nicht zu. Mit der Landfreude der Städter hat leider die Landflucht der Bauernbevölkerung zugenommen, das Land kann sie

**Die fleißige Hausfrau im Garten.**

**„Still ruht der See — die Fische beißen!"**

nicht mehr alle ernähren, sie hoffen — vergebens freilich — auf Arbeitsmöglichkeiten in der Stadt. Die Bekämpfung der Landflucht ist eine der wichtigsten Aufgaben unserer Zeit, es ist von der Gemütsseite her erfreulich, den Zug aufs Land zu beobachten viel wichtiger aber noch von der wirtschaftlichen Seite her die Gefahren zu sehen, die dauernde Landflucht hervorrufen muß. Gern begrüßen wir den sommerlichen Städterzug aufs Land — etwas bleibt haften von der tiefen Erkenntnis, die Goethe im Faust ausspricht: „Nimm Hack' und Spaten, grabe selber, die Bauernarbeit macht dich groß und eine Herde goldener Kälber, sie ringen sich vom Boden los!" Wir haben diese „goldenen Kälber" wirklich nötig, der „Tanz ums goldene Kalb", wie ihn die Großstädte zeigen, ist dagegen keine erfreuliche Erscheinung, und die Gesundung unseres Volkes kann nur über den Weg zur Scholle gehen.

Dr. Erich Janke.




**Getäuschte Hoffnungen.**
Landarbeiter in der Großstadt.



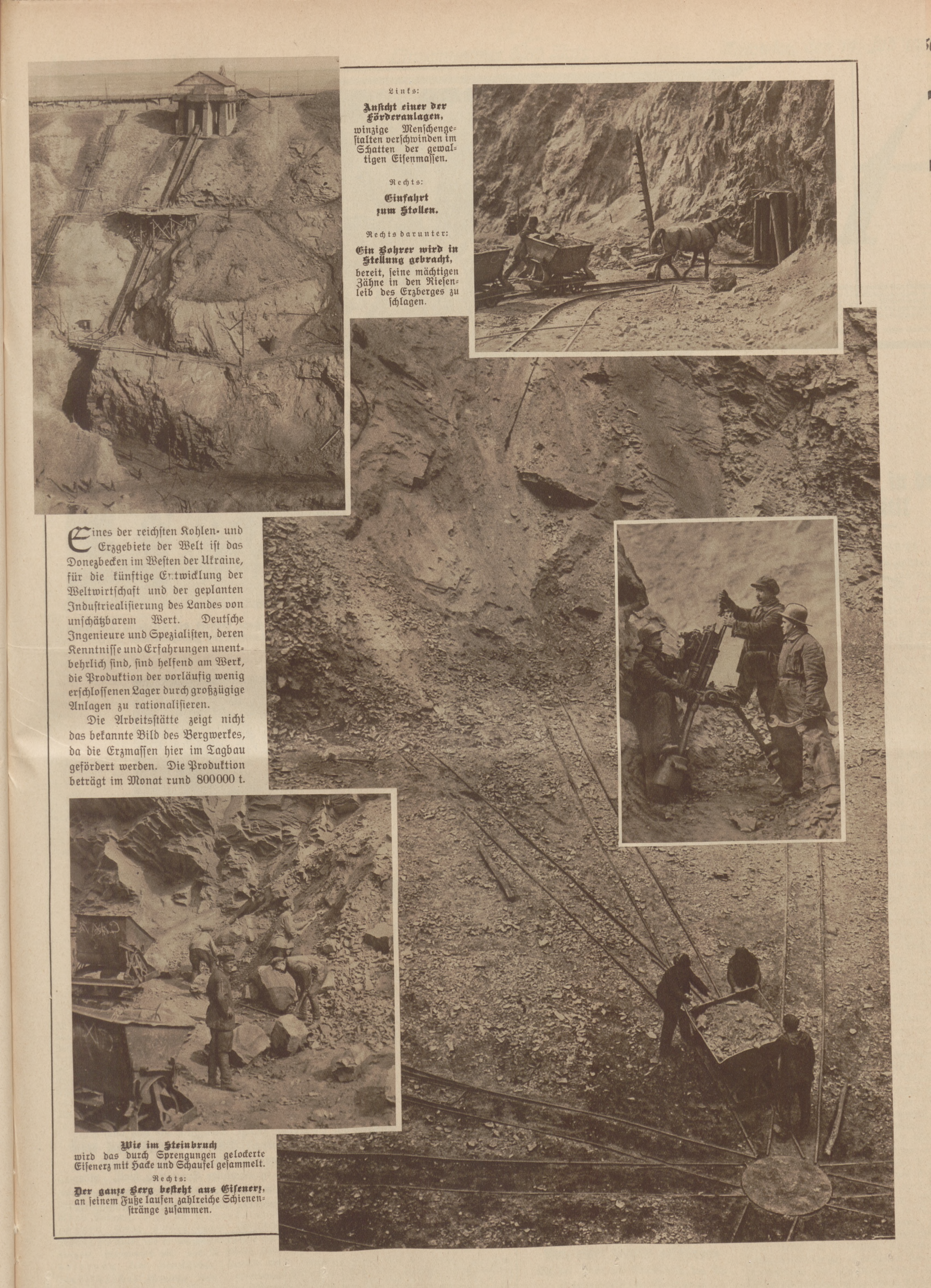
**Erntedank in Afrika.**
Schwertertanz der Eingeborenen in Portugiesisch-Guinea.

# Berge aus Eisen

**Nach Feierabend** steigt die Schicht unzählige Stufen hinunter, um den Fuß des Erzberges erreichen zu können.

**Immer neue und neue Hängeloren** kommen mit der Drahtseilbahn an, werden gekippt — und weiter wandern die Erze in die Schmelzöfen.

Links: **Die Förderanlagen** sind in das Erz der Abhänge hineingehauen; wie zwei Schienenstränge ziehen sie den Berg hinauf.



Links:

**Ansicht einer der Förderanlagen,** winzige Menschengestalten verschwinden im Schatten der gewaltigen Eisenmassen.

Rechts:

**Einfahrt zum Stollen.**

Rechts darunter:

**Ein Bohrer wird in Stellung gebracht,** bereit, seine mächtigen Zähne in den Riesenleib des Erzberges zu schlagen.

Eines der reichsten Kohlen- und Erzgebiete der Welt ist das Donezbecken im Westen der Ukraine, für die künftige Entwicklung der Weltwirtschaft und der geplanten Industrialisierung des Landes von unschätzbarem Wert. Deutsche Ingenieure und Spezialisten, deren Kenntnisse und Erfahrungen unentbehrlich sind, sind helfend am Werk, die Produktion der vorläufig wenig erschlossenen Lager durch großzügige Anlagen zu rationalisieren.

Die Arbeitsstätte zeigt nicht das bekannte Bild des Bergwerkes, da die Erzmassen hier im Tagbau gefördert werden. Die Produktion beträgt im Monat rund 800000 t.

**Wie im Steinbruch** wird das durch Sprengungen gelockerte Eisenerz mit Hacke und Schaufel gesammelt.

Rechts:

**Der ganze Berg besteht aus Eisenerz,** an seinem Fuße laufen zahlreiche Schienenstränge zusammen.

# Uraufführung im Heidenheimer Naturtheater

Der Tag der Erstaufführung im Heidenheimer Naturtheater ist seit dem Jahre 1924 nicht nur für die große alle Kreise umfassende Gemeinde der Volkskunstvereinigung Heidenheim ein Ereignis, sondern auch für Stadt und Bezirk und für die vielen Freunde der Heidenheimer Volksschauspiele in ganz Süddeutschland. Von diesem Sonntag an bis zu dem letzten Sonntag im September pilgern zu jeder Aufführung etwa 2000 Personen von der Stadt hinauf zum einzig schön gelegenen Schloß



Schwabenherzog Ernst vor dem Fürstengericht.




**Der Choleriker.**
„Merbid" ein Pony-Hengst rebelliert auf der Königlichen Pferdeschau in Sydney gegen Führer und Publikum.



Der kaiserliche Bote fordert die Besatzung der Burg Falkenstein zur Übergabe auf.



Der Hofnarr Pfremme und sein Töchterchen Wiltraut.

Hellenstein, vorbei am Hirschpark, vorbei an den Zeugen der weit zurückreichenden Vergangenheit der Stadt. Vom Waldeck hinterm Schloß Hellenstein grüßen die Türme des Naturtheaters.

Bei dem Stück „Schwabenherzog Ernst" geht der Dichter Walter Lutz (Bad Teinach) eigene Wege. Nicht Geschichtsschreiber will er sein, der nur geschichtliche Ereignisse in dramatische Form bringt. Er will Gestalter sein, der Menschenschicksale auf die Bühne bringt, Menschen, die uns auch heute noch etwas zu sagen haben. Dies ist ihm gelungen, denn sein Stück ist voll dramatischer Wucht, das die Zuschauer von Anfang bis zum Ende in atemloser Spannung hielt. Aber auch ein Volksstück ist es im besten Sinne des Wortes, das bezeugt so manche Szene, die geradezu dem Volksleben abgelauscht ist.